

MÜNCHENER

Volkswirtschaftliche Studien

HERAUSGEGEBEN VON

LUJO BRENTANO UND WALTHER LOTZ

SECHSUNDVIERZIGSTES STÜCK:

Schlesiens Industrie

unter dem Einflusse der Caprivischen Handelspolitik

1889—1900

Von

ARTHUR FRIEDRICH

Doktor der Staatswirtschaft



STUTT GART UND BERLIN 1902

J. G. COTTA'SCHE BUCHHANDLUNG NACHFOLGER

G. m. b. H.

SCHLESIENS INDUSTRIE

Standort:

Magistratsbüch

UNTER DEM EINFLUSSE DER

Amtszimmer

Dienststelle

CAPRIVISCHEN HANDELSPOLITIK

1889—1900

Ratsbücherei
Görlitz

VON

III A 24

ARTHUR FRIEDRICH

DOKTOR DER STAATSWIRTSCHAFT

III. A.

8 f. 153.



STUTT GART UND BERLIN 1902

J. G. COTTA'SCHE BUCHHANDLUNG NACHFOLGER

G. m. b. H.

Ausgeschieden

V o r w o r t.

Vorliegende Arbeit wurde auf Veranlassung von Herrn Prof. Dr. W. Lotz im staatswirtschaftlichen Seminar der Universität zu München ausgeführt.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. W. Lotz, meinem hochverehrten Lehrer, an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank für die mir zu jeder Zeit und in liebenswürdigster Weise von ihm bei meiner Arbeit gewordene Unterstützung auszusprechen.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
Erster Teil. Die allgemeine Lage von Handel und Industrie in der Provinz Schlesien	10
I. Der Zeitraum von 1889—1891	10
II. Der Zeitraum von 1892—1894	17
III. Der Zeitraum von 1895—1900	28
Zweiter Teil. Montan- und Maschinenindustrie	38
1. Der Steinkohlenbergbau	40
a) Der oberschlesische Steinkohlenbergbau	40
b) Der niederschlesische Steinkohlenbergbau	59
2. Eisen- und Stahlhütten	68
3. Zinkhütten	89
4. Bleihütten	99
5. Maschinen-, Eisenbahnwagenbau, Eisengiesserei etc.	103
Dritter Teil. Textilindustrie	116
1. Leinenindustrie	123
a) Spinnerei	123
b) Weberei	131
2. Baumwollindustrie	138
a) Spinnerei	138
b) Weberei	142
3. Wollspinnerei und -weberei	148
4. Verarbeitungsindustrien (Konfektion, Posamenten- und Teppich- fabrikation etc.)	150
Vierter Teil. Zuckerindustrie	163
Ergebnis	180
Schluss	192

Einleitung.

Die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes wird durch sehr viele Momente bedingt. Zu den wichtigsten gehören die Markt- oder Absatzverhältnisse. Diese beeinflusst die Handelspolitik. Die Wirkung der Handelsverträge von 1891 und 1894 auf Schlesiens Industrie zu untersuchen soll Aufgabe dieser Arbeit sein. Ein für sich geschlossenes Wirtschaftsgebiet bildet kein deutscher Staat, keine Provinz. Da aber in den einzelnen Landesteilen die Grundbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung recht verschiedenartig sind, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, für ein Teilgebiet des Deutschen Reiches, die Provinz Schlesien, eine handelspolitische Untersuchung vorzunehmen. Von den Grundbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung Schlesiens wollen wir hier nur die Absatzverhältnisse ins Auge fassen.

Schlesien ist Grenzprovinz. Seine langgestreckten Grenzen sind von zwei fremden Nachbarstaaten umschlossen. Schlesien ist eine grosse und konsumfähige Provinz, jedoch ist die Produktion vieler Artikel bedeutend grösser als der eigene Konsum. Nach zwei Seiten kann der Absatz erfolgen: nach dem übrigen Deutschland und nach dem angrenzenden Ausland. Wie steht es nun mit den Absatzverhältnissen nach diesen beiden Seiten? Nach dem Herzen Deutschlands haben die schlesischen Waren wegen der vorgeschobenen Lage Schlesiens relativ grosse Entfernungen zu überwinden, und die zur Verfügung stehende Wasserstrasse, die Oder, ist sehr mangelhaft. Das angrenzende Oesterreich und Russland verhält sich abschliessend, besonders das letztere. Wäre dies nicht der Fall, bestände unter anderem eine direkte

Eisenbahnlinie Breslau-Warschau (die jetzige Verbindung ist 140 km länger als die direkte Linie), so könnte Breslau einen ebensolchen Knotenpunkt im Südosten Deutschlands bilden wie etwa Frankfurt a. M. im Südwesten.

Einst war Breslau jahrhundertlang eine gewaltige Handelsmacht, als die grosse Umschlagstelle zwischen dem westlichen und östlichen Europa. Als Schlesien in den preussischen Staat einverleibt wurde, war die Zeit der ersten und zweiten Blüte Breslaus bereits vorüber. Unter Preussens Herrschaft nahm Schlesien von neuem wirtschaftlich einen immer grösseren Aufschwung. Die früher ungeahnten Schätze, die nun seit einem Jahrhundert der Boden Oberschlesiens in noch nicht nachlassender Fülle hergibt, haben das Aufblühen einer mannigfaltigen Industrie ermöglicht und gefördert.

Der steigenden Absperrung Oesterreichs und Russlands seit 1879 setzten die Handelsverträge von 1891 bzw. 1894 ein Ende, und wenn auch noch bedeutende Schranken bestehen blieben, so bilden diese Handelsverträge einen wichtigen Markstein in der wirtschaftlichen Entwicklung Schlesiens.

Das von Natur reich gesegnete Schlesien ist an Flächeninhalt die grösste Provinz Preussens, an Einwohnerzahl wird es nur von der Rheinprovinz übertroffen. Die Zahl¹⁾ der Einwohner betrug 1895 4415309 Seelen, der Flächeninhalt¹⁾ 40312,8 qkm. (Im Jahre 1882 betrug die Einwohnerzahl 3998782 = 11,30 % vom Deutschen Reich, 1895 waren es 11,88 %.)

Von der Bodenfläche der Provinz entfallen²⁾ 55,8 % auf Ackerland, Gärten und Weinberge, 8,6 % auf Wiesen, 1,5 % auf Weiden und 28,8 % auf Waldungen.

Der Boden ist längs des Gebirges sehr fruchtbar, besonders aber in der Landschaft zwischen Liegnitz und Ratibor, woselbst 70—80 % der Gesamtfläche dem Ackerland angehören.

Hervorragend ist der Getreidebau. Neuerdings wird auch der Flachsbau wieder mehr gepflegt. Der sehr bedeutende Zuckerrübenbau findet namentlich auf den grossen Landstrichen zwischen Breslau und Schweidnitz statt. Die Kartoffel wird

¹⁾ Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches 1896.

²⁾ Vierteljahrheft der Statistik des Deutschen Reiches 1894. IV.

besonders in den weniger fruchtbaren Bezirken gebaut. Andere Produkte des Pflanzenreiches sind: Zichorien zwischen Breslau und Ohlau, Hopfen bei Münsterberg, Tabak, Oelgewächse, Wein bei Grünberg, viel Obst in Mittelschlesien. Die Gartenkunst, in Verbindung mit grosser Treibhauszucht, wird durch den Grossgrundbesitz, dem über 33 % der Fläche angehören, sehr gefördert.

In keiner Provinz des preussischen Staates finden wir so bedeutende Grundbesitzkomplexe wie in Schlesien: Besitzungen von 25—44000 ha haben der König von Sachsen (Oels), der Herzog von Ujest (Schlawenzitz), der Reichsgraf von Schaffgotsch (Warmbrunn), die Graf Renardschen Erben (Gross-Strehlitz), der Herzog von Ratibor (Rauden), der Graf Arnim (Muskau) und der Fürst von Pless.

Wie ganz Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts aus einem dünn bevölkerten Agrarstaat zu einem überwiegenden Industrie- und Handelsstaate herangewachsen ist, so hat auch die Provinz Schlesien sich zu einer vorwiegend industriellen Provinz entwickelt.

Die Gesamtbevölkerung ¹⁾ der Provinz Schlesien betrug

im Jahre 1882	1895
3 998 782	4 355 477

Davon gehörten den Gruppen an:

Landwirtschaft etc.	1 790 934	1 628 105
Industrie etc.	1 409 698	1 742 187
Handel und Verkehr	332 458	409 101

Etwas anders stellt sich das Verhältnis, wenn wir nur die Erwerbsthätigen betrachten.

Gesamtzahl der Erwerbsthätigen ¹⁾ der Provinz Schlesien:

im Jahre 1882	1895
1 701 047	1 952 724

Davon gehörten den Gruppen an:

Landwirtschaft etc.	780 083	766 679
Industrie etc.	574 764	706 340
Handel und Verkehr	112 249	158 702

In Prozenten ausgedrückt ergeben obige Zahlen folgendes Bild:

¹⁾ Die absoluten Zahlen nach der Reichsstatistik Bd. 111 S. 64/65.

Von der Gesamtbevölkerung gehörten den Gruppen an

	im Jahre 1882	1895
Landwirtschaft etc.	44,78 %	37,38 %
Industrie etc.	35,25 „	39,99 „
Handel und Verkehr	8,32 „	9,39 „

Von der Gesamtzahl der Erwerbsthätigen gehörten den Gruppen an

	im Jahre 1882	1895
Landwirtschaft etc.	45,86 %	39,26 %
Industrie etc.	33,78 „	36,17 „
Handel und Verkehr	6,59 „	8,13 „

Die Bevölkerungsdichtigkeit¹⁾ der Provinz Schlesien ist am stärksten im Regierungsbezirk Oppeln, wo der Hauptsitz der Industrie sich befindet. Es kamen auf 1 qkm Einwohner

im Regierungsbezirk	im Jahre 1882	im Jahre 1895
Breslau	120,78	121,48
Oppeln	125,86	129,34
Liegnitz	78,11	78,42
Ganz Schlesien	108,04	109,53
Preussen	90,33	91,38
Deutsches Reich	95,75	96,70

Die Bevölkerungsdichtigkeit von Schlesien war also 1882 und 1895 stärker als der Durchschnitt von Preussen und des Deutschen Reichs.

Die Berufsgliederung der Bevölkerung der Provinz Schlesien bot nach der Zählung vom 14. Juni 1895 folgendes Bild²⁾:

Berufsabteilungen	Die Bevölkerung nach dem Hauptberuf der Erwerbsthätigen			
	Erwerbsthätige	Dienende	Angehörige	im Ganzen
A. Landwirtschaft etc.	766 679	32 647	828 779	1 628 105
B. Industrie etc.	706 340	25 862	1 009 985	1 742 187
C. Handel etc.	158 702	20 268	230 131	409 101
D. Häusliche Dienste etc.	36 374	119	34 800	71 293
E. Oeffentlicher Dienst, freie Berufsarten etc.	95 088	16 030	85 902	197 020
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	189 541	12 804	105 426	307 771

1) Reichsstatistik Bd. 111 im Anhang S. 2.

2) Reichsstatistik Bd. 104 S. 522.

Ueber die Gewerbeabteilungen der Provinz Schlesien und die Zahl der in den Betrieben befindlichen Personen gibt folgende Tabelle Aufschluss¹⁾:

Gewerbebetriebe überhaupt	Davon		Gewerbethätige Personen
	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	
277 454	239 269	38 185	836 083
A. Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei			
2 168	1 689	479	4 459
B. Industrie einschl. Bergbau und Baugewerbe			
193 450	170 828	22 622	686 705
C. Handel und Verkehr einschl. Gast- und Schankwirtschaft			
81 836	66 752	15 084	144 919

Die Industrie Schlesiens zeigt in grossen Zügen folgendes Bild:

Die erste Stelle nehmen — nach der Anzahl der damit beschäftigten Personen — die Industrien ein, die sich mit der Gewinnung und Verarbeitung der Bodenschätze befassen. Diese sind der Steinkohlenbergbau in Oberschlesien und bei Waldenburg, Eisen-, Zink- und Bleierzgewinnung in Oberschlesien, desgleichen Kalksteingewinnung. Die gesamte Hüttenindustrie, sowie die Verarbeitung der Metalle haben ihren Sitz vornehmlich in Oberschlesien, also im Anschluss an das Hauptsteinkohlengebiet. Die Zinkproduktion ist fast ausschliesslich im oberschlesischen Steinkohlengebiete mit zahlreichen Werken vertreten, dagegen ist die Eisenindustrie viel weiter verbreitet. Die grossartigsten Eisenwerke liegen zwischen Gleiwitz²⁾, Tarnowitz³⁾, Beuthen, Königshütte, Myslowitz, ferner an der Malapane im Kreise Oppeln und bei Waldenburg; sodann auch in Niederschlesien zwischen Bunzlau und Sprottau. Wichtige

¹⁾ Reichsstatistik Bd. 114 S. 2.

²⁾ Es sei bemerkt, dass auf der Gleiwitzer Hütte 1796 der erste Kokshochofen in Preussen errichtet wurde.

³⁾ Dasselbst wurde auf dem Bleiwerk Friedrichsgrube 1788 die erste Dampfmaschine in Deutschland aufgestellt.

Eisengiessereien und Maschinenfabriken gibt es zu Breslau, Ratibor, Görlitz und Lauban. Die Blei- und Zinnwarenfabrikation hat ihren Sitz in Breslau, die Zementindustrie namentlich bei Oppeln. Die Glasindustrie wird bei Oppeln, Waldenburg und Josephinenhütte i. R. betrieben. Die Chamotte-Töpferwarenfabrikation hat ihren Hauptsitz in Bunzlau, die von Porzellan- und Steingutwaren bei Waldenburg und Schweidnitz.

An zweiter Stelle unter Schlesiens Industrien steht die Textilindustrie. Die Leinwand- und Baumwollenindustrie hat ihren Sitz in den Kreisen von Leobschütz und Löwenberg, meist im und am Gebirge. Grosse Spinnereien sind zu Liebau, Landeshut, Erdmannsdorf, Freiburg, Waldenburg und Langenbielau. Grossartige Webereien sind in Reichenbach, Waldenburg, Landeshut und Hirschberg. Die Tuchfabrikation ist in Görlitz, Sagan, Grünberg und Goldberg von Bedeutung. Teppichknüpferei wird namentlich im Hirschberger Thal, in Sprottau und Schmiedeberg betrieben. Die Konfektion hat ihren Sitz in Breslau und gehört zu den bedeutendsten Deutschlands.

Von wichtigen Industrien sind ferner zu nennen: Rübenzuckerfabrikation (1895: 57 Fabriken), namentlich zwischen Breslau und Schweidnitz. Dann Brennereien, Brauereien, Tabak- und Cigarrenfabrikation zu Breslau und Ohlau. Endlich die sehr bedeutende Papierfabrikation, die chemische Industrie und die Lederindustrie, darunter namentlich Handschuhfabrikation zu Breslau und Haynau. Folgende Tabelle ¹⁾ zeigt die wichtigsten Betriebsarten nach der Zahl der Betriebe und der darin beschäftigten Personen.

Betriebsart	Gewerbebetriebe überhaupt	Gewerbetätige Personen
Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen . . .	228	105 723
Industrie der Steine und Erden	3 471	58 411
Metallverarbeitung	11 666	40 492
Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate	7 102	31 694

¹⁾ Reichsstatistik Bd. 114 S. 6—20.

Betriebsart	Gewerbebetriebe überhaupt	Gewerbethätige Personen
Chemische Industrie	557	6 700
Industrie der Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Oele	603	3 395
Textilindustrie	33 498	90 911
Papierindustrie	1 039	11 208
Lederindustrie	3 711	9 513
Industrie der Holze und Schnitzstoffe . .	18 180	45 507
Industrie der Nahrungs- und Genussmittel	23 630	86 130
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe . .	78 432	111 994
Baugewerbe	10 141	77 932
Polygraphische Gewerbe	863	6 524
Künstlerische Gewerbe	329	571
Handelsgewerbe	54 357	87 945
Versicherungsgewerbe	1 211	1 188
Verkehrsgewerbe	7 246	12 400
Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe .	19 022	43 386

Im allgemeinen ist zu sagen: viele Industrien Schlesiens haben einen sehr bedeutenden Export, doch ist die Provinz Schlesien, als Ganzes betrachtet, nicht in dem Masse Exportgebiet, wie manche anderen Provinzen und Landesteile Deutschlands. Trotzdem muss Schlesien am Aussenhandel das grösste Interesse haben:

1. Wegen seiner geographischen Lage. Fremde Staaten umschliessen seine langgestreckten Grenzen. Diese bilden sein natürliches Hinterland. Nach dem inländischen Markt erschweren relativ grosse Entfernungen und eine mangelhafte Wasserstrasse den Absatz. Aus demselben Grunde ist der Bezug von Rohstoffen etc. erschwert.

2. Selbst wenn Schlesien nur ganz wenig exportierte, hätte es doch Interesse an der Sicherung und Erleichterung des Aussenhandels bei der Verflechtung Deutschlands in den Weltmarkt. Der Grund liegt in der sogenannten Rückstauwirkung. Absatzstockungen bei irgend einer deutschen Industrie üben auf den gesamten deutschen Markt einen höchst nachteiligen Einfluss aus, wie dies ja oft beobachtet wird.

Den Satz van der Borghts¹⁾: „Wir können nur exportieren, wenn unsere Produktion unseren Bedarf übersteigt“, zu befolgen, wäre für Schlesien sehr nachteilig.

Zwar möchten die meisten Industrien Schlesiens am liebsten ganz Deutschland versorgen²⁾. Schlesiens geographisch-politische Lage lässt es aber oft unwirtschaftlich erscheinen, erst wenn der gesamte deutsche Bedarf gedeckt ist, zu exportieren. Absatz im nächstgelegenen Russland und Oesterreich immer mehr zu finden, muss das Bestreben Schlesiens sein, soweit es sich um Waren handelt, welche die Verfrachtung ins Innere Deutschlands nicht vertragen.

Das Hauptmaterial zu vorliegender Untersuchung lieferten die jährlich erscheinenden Berichte der neun schlesischen Handelskammern: Breslau, Oppeln, Liegnitz, Landeshut, Schweidnitz, Sagan, Görlitz, Lauban und Hirschberg.

So interessant eine Untersuchung über die Wirkungen der Handelspolitik auf die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes ist, so schwierig ist sie. Das Ideal wäre: aus den vielen Momenten, die das komplizierte Wirtschaftsleben bestimmen, herauszuschälen, was auf Rechnung der Handelspolitik zu setzen ist. Doch es ist meist nur möglich ein *post hoc* und nur selten ein *propter hoc* nachzuweisen. Zwei Umstände sind es namentlich, die eine Untersuchung, wie die vorliegende, sehr erschweren:

1. Es ist in der Hauptsache Interessentenmaterial, welches zur Verfügung steht. Derjenige, welcher keinen oder nicht den erhofften Gewinn aus einem Handelsvertrage gezogen hat, ist geneigt, über das ganze Vertragswerk den Stab zu brechen, während der, welcher Vorteile erlangt hat, zwar den Segen

* ¹⁾ van der Borgh, „Handel und Handelspolitik“. Leipzig 1900. S. 418.

²⁾ So schreibt die Oppelner Handelskammer im Jahre 1895: „Die Verschiebung des Absatzgebietes (nach dem Ausland) der oberschlesischen Steinkohlenindustrie kann nur als bedenklich bezeichnet werden sowohl im Interesse dieser Industrie selbst, welche im Inlande ihren naturgemässen und vorteilhaftesten Markt erblickt, als auch im Interesse des Staates und seiner Volkswirtschaft, wie endlich auch in dem der Staatsbahnverwaltung.“

der Handelsverträge gern anerkennt, aber sich hütet, detaillierte Angaben darüber zu machen, oder auch nur die Verträge laut zu loben, um nicht die Konkurrenz auf seine Kundschaft aufmerksam zu machen.

2. Es gibt nur sehr wenige Ziffern betreffend die Produktion und den Absatz einer Provinz; meist sind nur für das Reich im ganzen Angaben veröffentlicht.

Angesichts dessen war besondere Vorsicht bei Verarbeitung des Materials und Kontrolle der Angaben der Interessenten durch alle zur Verfügung stehenden sonstigen Feststellungen geboten.

Erster Teil.

Die allgemeine Lage von Handel und Industrie in der Provinz Schlesien.

I. Der Zeitraum von 1889—1891.

Nach jahrelanger wirtschaftlicher Depression erfolgte in Deutschland im Laufe des Jahres 1888 ein bedeutender Umschwung zum Besseren. Man betrachtete den politischen Horizont als geklärt, die wirtschaftlichen Verhältnisse für verheissungsvoll. Der Aufschwung zeigte sich besonders im Jahre 1889, das wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen nehmen. Die günstige wirtschaftliche Lage, die zu Anfang des Jahres 1889 herrschte, hielt nicht nur das ganze Jahr an, sondern machte weitere Fortschritte. Namentlich gilt dieser Aufschwung vom Kohlenbergbau, der Eisenindustrie, welche lohnende Beschäftigung bei steigenden Preisen hatte, von der Zink-, Textil- und chemischen Industrie und vielen anderen. Nur vereinzelt waren Klagen vorhanden. Eine grosse Anzahl industrieller Unternehmungen wurde erweitert und dabei in Aktiengesellschaften umgewandelt.

Die Gründungsthätigkeit des Jahres 1889 übertraf in Deutschland diejenige aller Jahre seit 1873. Die Zahl der gegründeten Aktiengesellschaften stieg von 70 im Jahre 1885 auf 184 im Jahre 1888 und 360 im Jahre 1889. Das Kapital dieser Gesellschaften bezifferte sich 1885 auf 53,5 Millionen, 1888 auf 193,7 und 1889 auf 402,5 Millionen Mark¹⁾. Die

¹⁾ „Die Reichsbank 1876—1900“.

lebhaftere Nachfrage nach Waren aller Art und die steigenden Preise führten überall zu Betriebserweiterungen.

Die Erweiterung und Neueinrichtung so vieler Betriebe steigerte vor allem den Bedarf an Kohle und Eisen. Nach derselben Richtung wirkten zahlreiche staatliche Aufträge für die Eisenbahnen und für Kriegsmaterial. Die Preise für Bergwerkserzeugnisse erfuhren ausserordentliche Erhöhungen, und die Montanindustrie erzielte glänzende Geschäftsergebnisse. Nur die zahlreichen und bedeutenden Arbeitsausstände übten eine gewisse hemmende Wirkung aus ¹⁾. Mit der Aufwärtsbewegung verbanden sich allenthalben starke spekulative Uebertreibungen, sowohl in der übermässigen Ausdehnung der Betriebe, als auch namentlich in der Bewertung der Industriepapiere.

Vor allem reizten die grossen Gewinne der Montanindustrie zum Börsenspiele in Montanwerten. Die Spekulation verbreitete sich über weite Kreise, und die Kurse der Dividendenpapiere erfuhren Steigerungen weit über das berechtigte Mass hinaus. Gefördert wurden die Uebertreibungen der Spekulation durch Nachwirkungen des niedrigen Zinsfusses der vorhergegangenen Periode. Die Konvertierung zahlreicher festverzinslicher Werte, welche den Rentenbezug schmälerten, stimmte das Publikum besonders günstig für die Aufnahme von industriellen Werten, die hohe Dividenden in Aussicht stellten.

Dieselben Verhältnisse förderten die Nachfrage für exotische Papiere jeder Art. Der Unternehmungsgeist zog vielfach überseeische Gebiete in seine Kreise. In besonders starkem Umfang wurden europäische Kapitalien in Argentinien angelegt, und die argentinische Krisis, die 1890 zum Ausbruch kam, hat in Europa grosse Verheerungen angerichtet und den Rückschlag nach der Ueberspekulation wesentlich verschärft.

Obgleich im September 1889 die Reichsbank sich veranlasst sah, den Diskont zu erhöhen, und Anfang Oktober den Wechseldiskont weiter auf 5%, den Lombardzinsfuss auf 6% heraufzusetzen, so konnte die eingetretene gründliche Versteifung des Geldmarktes einen Umschwung der Stimmung an der Börse doch nicht herbeiführen. Wohl ermässigten Konsols,

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1889.

Pfandbriefe, Eisenbahnobligationen und andere Anlagewerte ihre Kurse, aber die Festigkeit der Montanwerte und verwandter Industriepapiere zeigte sich ebenso unerschütterlich wie das Vertrauen der Privatkundschaft.

Im grossen und ganzen nahmen Handel und Industrie in der Provinz Schlesien — wie im Deutschen Reiche — im Jahre 1889 einen Aufschwung, wie er seit den siebziger Jahren nicht mehr stattgehabt hatte.

Ein ganz anderes Gesicht als das Jahr 1889 zeigte das folgende.

Anfangs berechtigte es zu den Hoffnungen, welche man durch den Verlauf des Jahres 1889 gehegt hatte. Doch bald wurden die Erwartungen auf fast allen Gebieten getäuscht.

Den Keim zu diesem Rückgang hatte das Jahr 1889 gelegt: vor allem durch Ueberproduktion, kolossale Preissteigerung von Rohmaterialien, Industrieprodukten und den wichtigsten Nahrungsmitteln, wodurch die Kaufkraft sehr geschwächt wurde.

Wie sehr die gesunde Ernährungsweise der hiesigen Bevölkerung zurückgegangen ist, schrieb die Saganer Handelskammer, beweist die Statistik des Schlachthauses in Sagan; es wurden in demselben 1517 Stück Vieh weniger als im Jahre 1889 geschlachtet.

Einen nachteiligen Einfluss übte auch die im Herbst 1890 in Kraft getretene Mac Kinley-Bill aus, wengleich, wie die Folge zeigte, die Zollerhöhung nicht so vernichtend auf den Export wirkte, wie anfangs befürchtet wurde (vergl. den Abschnitt; Textilindustrie). Vor ihrem Inkrafttreten, also Mitte 1890, bewirkte die Mac Kinley-Bill sogar eine starke industrielle Thätigkeit, um noch möglichst viel Waren vor Thoresschluss nach Amerika zu schaffen, wodurch die geschäftliche Lage besser war, als sie sonst gewesen wäre. Natürlich erschien nach Inkrafttreten der Zollerhöhungen der Rückgang um so grösser, weil der Export eine Zeitlang mit Hochdruck betrieben worden war und der amerikanische Bedarf für einige Zeit gedeckt war. Wie über den Rückgang im Export nach den Vereinigten Staaten, so auch nach Südamerika und anderen überseeischen Ländern wurde geklagt. Dieser Rückgang im Export bewirkte, dass die Ueberproduktion, die

schon das vorhergehende Jahr gebracht hatte, jetzt als solche empfinden wurde.

Fabriken, welche früher nur ganz bestimmte Artikel für den Export gearbeitet hatten, waren genötigt, sich auf die Herstellung solcher Erzeugnisse einzurichten, die sie früher nicht anfertigen liessen und nun im Inlande absetzten. Dadurch wurde denjenigen, welche bisher den inländischen Markt versorgt hatten, eine bedeutende Konkurrenz geschaffen. Um die Schmälerung im Nutzen auszugleichen, wurde der Umsatz vermehrt, indem man — trotz der bestehenden Ueberproduktion — die Betriebsstätten erweiterte. Der ungenügende Absatz führte ein weiteres Füllen der Läger und Sinken der Preise herbei.

In äusserst empfindlicher Weise schlug die für die Eisenindustrie im Jahre 1889 so ungemein günstige Stimmung um. Den Vorgängen in den Montandistrikten entsprechend fand eine intensive Erschütterung an der Börse statt.

Mit einer Lebhaftigkeit und einem Eifer, wie niemals seit den verhängnisvollen Gründerjahren, hatte das Privatpublikum sich der Börsenspekulation in Industrie- und Bankaktien im Jahre 1889 zugewandt. Um so jähler war jetzt der Rückschlag.

Noch ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse im Jahre 1891. Die schon im Vorjahre begonnene Reaktion gegen die Ueberanspannung von 1889 machte weitere rapide Fortschritte.

Die Kurse aller Papiere, selbst der Anlagewerte ersten Ranges, wie deutsche Reichs- und preussische Staatsanleihen, landschaftliche Pfandbriefe und dergl. — ermässigten sich fort und fort. Das Privatpublikum, wegen steigender Verluste an seinem Besitze geängstigt, oder durch persönliche Verhältnisse gezwungen, verschlechterte einerseits durch seine Verkäufe die Situation und verhinderte andererseits eine Besserung durch sein Fernbleiben vom Wertpapiereinkauf.

Hatten im Jahre 1890 noch nicht alle Industrien über Rückgang geklagt, so war dies 1891 der Fall. Wenn man die Gründe überschaut, die in den verschiedenen Berichten für die Ungunst der Lage angeführt werden, so sind es namentlich folgende:

1. Die sehr hohen Kohlenpreise, unter denen alle Betriebe zu leiden hatten. Folgende Tabelle zeigt die Preissteigerung in den Jahren 1889—1891.

Der Durchschnittswert einer Tonne oberschlesischer Steinkohlen betrug in Mark loco Grube ¹⁾:

1889	1890	1891
3,92	5,04	5,68

2. Grosse Entwertung vieler Rohmaterialien, wie Baumwolle, Wolle, Seide, Leder, Holz, Eisen etc., sowie das Herabgehen aller Börsenwerte. Da nun bei fallenden Preisen von Rohmaterialien das Produkt oft einem noch grösseren Preisrückgang unterworfen ist, so war die Folge:

3. Ueberproduktion. Viele Fabriken suchten, um nur die Betriebskosten zu decken, den früheren Umsatz an Geldwert zu erreichen. Noch mehr Maschinen wurden aufgestellt, noch mehr auf Lager gearbeitet und die Folge waren grössere Vorräte mit verschärfter Konkurrenz im Preise.

4. Eine enorme Preissteigerung aller Lebensmittel. Folgende Tabelle ²⁾ zeigt die Preissteigerung der Getreide- und Mehlpreise in Breslau in den Jahren 1889—1891.

Jahresdurchschnittspreis von 100 kg mittlerer Qualität:

	weisser Weizen	gelber Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1889	17,47	17,37	15,24	14,25	14,56
1890	18,57	18,51	16,58	15,19	14,89
1891	21,73	21,71	20,38	15,34	15,16

Die Jahresdurchschnittspreise von Mehl betragen (amtliche Feststellung):

¹⁾ Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889—1891.

²⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1889—1891.

	Weizen- Semmelmehl Brutto 100 kg	Roggenmehl Brutto 100 kg
1889	26,11	23,90
1890	27,83	26,63
1891	32,86	32,78

Dass diese Preise die Kaufkraft der unteren Klassen verringerten, wird mehrfach bezeugt.

Während sich so die wirtschaftlichen Ergebnisse des Jahres 1891 höchst unbefriedigend gestalteten, stand der Zusammenbruch des gesamten bisherigen mitteleuropäischen Vertragssystems bevor. Die Reichsregierung hatte sich angesichts der drohenden Gefahren zu einer mehr freiheitlichen Handelspolitik entschlossen. Das Zustandekommen der Handelsverträge mit Oesterreich, Italien, der Schweiz und Belgien wurde von den Handelskammern im allgemeinen deswegen freudig begrüßt, weil dadurch die Bahn der autonomen Tariferhöhungen verlassen und für eine längere Reihe von Jahren den Industriellen und Kaufleuten die Sicherheit gegeben wurde, dass sie durch plötzliche Heraufschraubungen der deutschen Eingangszölle oder der Zollsätze jener Länder, mit denen wir in besonders lebhaftem Warenaustausch stehen, nicht überrascht werden könnten.

Wenn auch noch manche Wünsche zu erfüllen blieben, so war, wie die Breslauer Handelskammer schrieb, „dankbar anzuerkennen, dass durch den Abschluss der Handelsverträge in bedeutsamer Weise endlich ein Anfang gemacht wurde, um aus der Hochschutzzöllnerei hüben und drüben wieder herauszukommen“.

Auf die Stellungnahme der Landwirtschaft gegenüber den Handelsverträgen einzugehen, soll nicht Aufgabe dieser Arbeit sein. Es genüge, zu sagen, dass sie in den Handelsverträgen die grössten Nachteile erblickte. Aber auch viele Zweige der Industrie waren von den Handelsverträgen wenig entzückt, manche sahen in ihnen sogar eine Schädigung gegenüber dem früheren Zustand, so z. B. die schlesische Papierindustrie. Sie

erhob ein Klagen, als wenn das Vaterland in Gefahr sei, und warum? Nicht wegen der Zollherabsetzungen, die Deutschland im österreichischen Verträge gewährte, sondern weil Schweden und Norwegen als meistbegünstigte Nationen nun diese Vergünstigung auch genössen.

Die Handelskammer von Hirschberg schrieb wörtlich: „Wenn wirklich Schweden und Norwegen die Vergünstigung erhalten, so würde dies den vollständigen Verfall unserer Holzstoff- und Papierindustrie nach sich ziehen.“

Den grössten Schwierigkeiten begegnete der Abschluss des Handelsvertrages mit der Schweiz, die den Verhandlungen nicht den früheren vertragsmässigen, sondern den von ihr erst im Oktober 1891 endgiltig beschlossenen, ziemlich stark schutzzöllnerischen Tarif zu Grunde legte. Dass immerhin die Schweizer Zölle durchschnittlich wesentlich niedriger als die deutschen blieben, war zwar nicht zu bestreiten, machte aber auf solche Gemüter, welche von der Regierung verlangen, dass sie Verträge abschliesst, bei welchen man nur Vorteile ohne Konzessionen erreicht, keinen Eindruck.

In tarifarischer Hinsicht brachte das Jahr 1891 die Erfüllung eines in kaufmännischen Kreisen Schlesiens lang gehegten Wunsches: Getreidestaffeltarife zur Erleichterung des Absatzes nach dem Westen. Bereits ¹⁾ im Jahre 1885 hatten die Handelskammern von Breslau und Posen bei der Eisenbahndirektion Breslau den Antrag gestellt, die Fracht für Getreide- und Mühlenfabrikate im Verkehr zwischen posenschen und schlesischen Stationen einerseits und den Konsumtionsplätzen Sachsens und Thüringens andererseits zu ermässigen. In ihrem Gutachten über die Staffeltarife im Jahre 1890 hatte die Breslauer Handelskammer unter anderem darauf hingewiesen, dass man doch der Produktion im Osten die Möglichkeit bieten solle, in denjenigen deutschen Landesteilen, in welchen die Konsumtion die Produktion wesentlich übersteigt, bei normalen Erntergebnissen in bescheidener Weise in der Versorgung des Konsums mit dem ausländischen Produkt in Konkurrenz zu treten, da bahnseitig auf industriellem Gebiete (Kohlen, Eisen etc.

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1890 S. 68.

betreffend) die grössten Anstrengungen gemacht werden, das ausländische Produkt thunlichst zu verdrängen. Es wird berichtet, dass schlesisches Getreide den Weg via Stettin-Rotterdam wählen musste, um beispielsweise nach Mannheim zu gelangen.

II. Der Zeitraum von 1892—1894.

Der allgemeine Niedergang im Erwerbsleben, der 1891 begonnen, setzte sich in den folgenden Jahren im verschärften Masse fort. Das Jahr 1894 bildet den Tiefpunkt der Depression.

Nicht nur in Deutschland, fast auf der ganzen Erde bestand diese Depression. In Südamerika lähmten Kriege und innere politische Wirren, sowie finanzielle Misswirtschaft und in deren Gefolge ungesunde Währungs- und Kreditverhältnisse die Kaufkraft; schlechte und unsolide Finanzgebahrung, gefährliches Experimentieren mit der Währung und stetiges Schwanken der Zollgesetzgebung störten die wirtschaftlichen Verhältnisse Nordamerikas. Oesterreichs wirtschaftliche Entwicklung litt unter innerpolitischen Streitigkeiten, in Italien traten die Folgen eines ungerechten Steuersystems und bedenklicher Finanzwirtschaft sowie unsolider Börsen- und Gründungsgebahrung in verheerender Weise zu Tage, während gleichzeitig der Zollkrieg mit Frankreich Italien schwere wirtschaftliche Schäden zufügte; Frankreich wiederum litt noch unter den Nachwirkungen des Panamaskandals, unter den Verheerungen der Reblaus und unter den Zollkriegen mit Spanien, Italien und namentlich der Schweiz. In Russland hatten schwere Missernten die Not der breiten Schichten des Volkes vergrössert, und starre Absperrungspolitik verteuerte den Konsumenten die Waren, den Fabrikanten die Maschinen und Hilfsstoffe.

In Deutschland hatte die einundneunziger Missernte trotz der enorm hohen Getreidepreise der Landwirtschaft Schaden gebracht, da sie zu wenig über den eigenen Bedarf hinaus verkaufen konnte, worunter namentlich die kleineren Besitzer sehr schwer litten. Die guten Getreideernten der Jahre 1892

und 1893 fielen mit guten Welternten zusammen und brachten daher den grossen Getreideproduzenten schlechte Preise, andererseits aber wirkte der infolge der Hitze und Trockenheit in 1893 eingetretene Futtermangel äusserst nachteilig auf die kleineren Betriebe.

Nach einer Periode sehr hoher Getreidepreise (1890 und 1891) folgte in Deutschland wie anderwärts eine mit billigen Preisen, doch führte dies anfangs nicht, wie man erwartete, zu einer Besserung in der Kauflust. Noch lastete der allgemeine Druck auf dem wirtschaftlichen Leben. Folgende Tabelle zeigt die Durchschnittspreise in Mark pro 100 kg auf dem Breslauer Markt am Anfang und Ende des Jahres 1892 bezogen auf mittlere Qualität ¹⁾.

	Weizen weiss	Weizen gelb	Roggen	Gerste	Hafer
Januar	21,59	21,58	21,92	16,11	14,30
Dezember . . .	14,10	14,00	12,52	12,53	12,24

Schädigend wirkte im Jahre 1892 auf Handel und Verkehr auch die Cholera. Wenn sie auch auf Hamburg beschränkt blieb, so verhängte das Ausland rigorose Absperrungsmassregeln und Einfuhrverbote, und die Kontrolle auf den deutschen Binnenwasserstrassen etc., mit unzureichenden Kräften ausgeführt, wirkte um so hemmender, als infolge des höchst regenarmen Sommers grosser Wassermangel herrschte. Die Schifffahrt auf der Oder erlebte seit deren Regulierung das ungünstigste Jahr ¹⁾. Bei dieser allgemeinen Depression der Wirtschaftslage traten die neuen Handelsverträge am 1. Februar 1892 in Kraft. Diese Depression ist besonders hervorzuheben, wenn man die Wirkung und Bedeutung der Handelsverträge gerecht erfassen will. Dass die Handelsverträge unter diesen Umständen die auf sie gesetzten Hoffnungen zunächst nur in bescheidenem Umfange rechtfertigen konnten, dürfte einleuchten.

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1892.

Wenn die neuen Handelsverträge nicht nur vielfach unzureichende Ermässigungen, sondern auch mehrfach Erhöhungen der Zollsätze von seiten der Vertragsstaaten gebracht haben, so ist dies zwar zu bedauern, aber es muss betont werden, dass diese Nachteile verschwindend sind im Vergleich zu denen, welche ein vertragsloser Zustand, und dessen Folge, ein Zollkrieg, mit sich bringt.

In dieser Beziehung ist der französisch-schweizerische Zollkrieg lehrreich.

Trotz der ungünstigen Lage Breslaus für den Absatz nach der Schweiz hat seit dem Ausbruch des genannten Zollkrieges eine ganz erhebliche Vermehrung und Belebung des Exports dorthin stattgefunden¹⁾; allerdings beschränkt sich derselbe bei den ausserordentlich hohen Frachten von Breslau bis zur Schweiz hauptsächlich auf hochwertige Waren, welche als Postpakete versandt werden.

Mit Freuden wurden von der Industrie und dem Handel die Verhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag begrüsst. Bei diesen Verhandlungen kam, wie die Breslauer Handelskammer schreibt, das geringe Wohlwollen, das Fehlen des Verständnisses für die wirtschaftliche Bedeutung des Handels auf seiten der Mehrheitsparteien unserer Volksvertretung in betrübender Weise in der Resolution zum Ausdruck, in welcher das Abgeordnetenhaus die Regierung aufforderte, bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Russland die Interessen von Landwirtschaft und Industrie zu wahren, und absichtlich den Handel hierbei ausliess.

Im Jahre 1893 wurde der Druck, der auf dem Wirtschaftsleben lastete, in Deutschland noch durch verschiedene Momente verstärkt. Im Anfang des Jahres wirkte die unsichere innerpolitische Lage lähmend auf Handel und Wandel. Nach erfolgter Neuwahl des Reichstages fand in dem letzteren sich zwar eine Mehrheit für die Militärvorlage, aber keine geschlossene Majorität, welche der Regierung einen festen Halt gewähren konnte; erschien es doch lange Zeit zweifelhaft, ob sich für die Fortsetzung der grossen handelspolitischen Aktion

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1892.

der verbündeten Regierungen eine Mehrheit finden würde. Nur mit Mühe gelang es, das grosse Werk der Handelsverträge durch den Abschluss von Tarif- und Meistbegünstigungsverträgen mit Serbien und Rumänien fortzusetzen.

Von diesen Verträgen ist der mit Rumänien der wichtigste für Schlesien. Gemeinsam mit den rumänischen und serbischen Verträgen ging dem Reichstag im November 1893 der mit Spanien zu. Der Handelsvertrag mit Spanien erhielt jedoch nicht die Zustimmung der Cortes. Am 15. Mai 1894 hörte das wiederholt verlängerte Handelsprovisorium mit Spanien auf und daraufhin begann zwischen Deutschland und Spanien der Zollkrieg. Erst 1896 wurde derselbe durch einen Vertrag beendet, der aber bei weitem für Deutschland nicht so vorteilhaft war, als der 1893 vereinbarte. Mitte 1899 wurde das volle Meistbegünstigungsverhältnis zwischen Deutschland und Spanien wieder hergestellt.

In Schlesien wurde es von den Kaufleuten und Industriellen mit besonderer Freude begrüsst, als mit immer stärkerer Gewissheit das Gerücht auftrat, dass russischerseits der deutschen Reichsregierung der Wunsch auf Abschluss eines Handelsvertrages ausgedrückt worden sei, und dass Verhandlungen hierüber im Gange seien. Gegen die Gewährung des Vertragszollens für Getreide an Russland entfesselte die agrarische Agitation eine Bewegung von einer Heftigkeit, wie sie in Deutschland kaum jemals, wenigstens nicht bezüglich derartiger Fragen, erlebt worden war. Wenn auch einerseits eine derartige Agitation nicht unerwünscht war, indem sie bei der Stärke der Agrarier im Reichstage in russischen Regierungskreisen die Ueberzeugung zeitigen musste, dass nur gegen vollwertige Konzessionen die Annahme des Handelsvertrages durch den Reichstag zu erlangen sei, so lag andererseits doch die Befürchtung vor, dass es der Opposition gelingen könnte, die Regierung von ihrem Vorhaben abwendig zu machen.

Aus diesen Erwägungen heraus richtete die Breslauer Handelskammer an den Handelsminister und den Reichskanzler eine Eingabe, worin sie dringend um das Zustandekommen eines deutsch-russischen Vertrages bat.

Als die Handelsvertragsverhandlungen mit Russland nicht

zu einem baldigen Ziele führten, eröffnete Russland durch Anwendung seines Maximaltarifs den deutschen Provenienzen gegenüber den Zollkrieg, welcher deutscherseits durch den 50%igen Zollzuschlag für die russische Einfuhr erwidert wurde. Durch diesen Zollkrieg wurde gerade Schlesiens Handel und Industrie aufs tiefste geschädigt. Nimmt Russland für den gesamten deutschen Exporthandel die vierte Stelle oder, wenn man von den Niederlanden absieht, von denen aus ein grosser Teil deutscher Erzeugnisse zum überseeischen Export gelangt, die dritte Stelle als Konsument deutscher Industrieprodukte ein, so kommt es für Schlesien bereits in zweiter Reihe. Bei einem Lande, dessen Kaufkraft und damit Importfähigkeit in so hohem Grade von dem Ernteaussall abhängt, wie dies mit Russland der Fall ist, wird Menge und Wert des Imports stets stark schwanken. Wenn der sehr erhebliche Rückgang unserer Ausfuhr dorthin gegen weiter zurückliegende Jahre zwar zunächst auf die immer mehr durchgeführte Absperrungspolitik Russlands zurückgeführt werden musste, so hatte sich doch herausgestellt, dass in den Artikeln, für deren Erzeugung die natürlichen Bedingungen in Russland wenig günstig oder in nicht ausreichendem Masse vorhanden sind, unser Export sich allermindestens in gleichem Umfange erhielt und wesentlich nur von den Schwankungen des russischen Erntergebnisses abhängig war. Nach der Missernte vieler Gouvernements während der letzten Jahre musste unsere Ausfuhr nach Russland naturgemäss niedrig bleiben; wie aber die bessere Ernte des Jahres 1892 und die günstigen Ernteaussichten des Jahres 1893 belebend auf unseren Export bereits in der ersten Hälfte desselben einwirkten, erhellt aus einer Vergleichung mit den Resultaten des ersten Semesters des Vorjahres. Abgesehen von zahlreichen Waren, die in den Exportziffern der vorangegangenen Jahre, weil zu unbedeutend, nicht zahlenmässig aufgeführt waren und jetzt mit sehr erheblichen Mengen vertreten sind, wie kohlen-saures Ammoniak mit 14148 Doppelzentnern, Bleiglätte mit 4417, gewalztes Blei mit 2419, Karbolsäure mit 6353, Kupfer-vitriol mit 2534, Böttcherwaren mit 5967, Teer mit 25307, feuerfeste Steine mit 77378 Doppelzentnern u. s. f., hat sich die Ausfuhr in Eisen und Eisenwaren fast verdoppelt, nämlich

von 217 000 auf 426 000 Doppelzentner, in Zement von 24 000 auf 103 000 Doppelzentner, also um 332 %, in Rohkupfer um 23 000 Doppelzentner oder 543 %, in gewalztem Kupfer um 1132 Doppelzentner oder 90 %, in Kupferdraht um 56 %, in feinen Kupfer- und Bronzewaren um 35 %, in Aluminium und Nickelwaren um 60 % gehoben; die Ausfuhr feinen Leders weist eine Steigerung von 45 %, die der Farbwaren von 89 %, die von Brotzucker eine solche von 75 % auf¹⁾. Eine wesentliche Zunahme zeigt ferner der Export von Maschinen, von wissenschaftlichen Instrumenten und Apparaten, von Musikinstrumenten und vielen Chemikalien.

Dieser erfreuliche Aufschwung der deutschen Ausfuhr nach Russland wurde plötzlich unterbrochen durch den deutsch-russischen Zollkrieg.

Schlesien wurde besonders stark hiervon berührt, vor allem durch die verschärfte Differenzierung der Zollsätze zu Ungunsten Deutschlands. Bei einem Lande, welches viele von ihm benötigte Artikel überhaupt nicht oder nicht in genügender Menge und Vollkommenheit herzustellen vermag, ist nicht allein die absolute Höhe des Zolls das Entscheidende für die Möglichkeit des Exports nach demselben (vergl. auch den Abschnitt: Oberschlesischer Kohlenbergbau), sondern vor allem der Umstand, dass der Zollsatz für den exportierenden Staat nicht höher als der für konkurrierende Nachbarstaaten ist. Von Schlesiens Industrien wurden fast alle durch den Zollkrieg betroffen, besonders litt der oberschlesische Bezirk, der ja der russischen Grenze zunächst gelegen ist. Russland ist als Absatzgebiet für die oberschlesische Bergwerks- und Hüttenindustrie, daneben auch noch für eine Reihe anderer oberschlesischer Industriezweige, wie Zement-, Maschinen-, Röhren-, Dampfkessel-, Leinen- und Wollwarenindustrie von zu grosser Wichtigkeit, als dass nicht die durch den Zollkrieg verursachte Absperrung für Oberschlesien von den schwerstwiegenden Nachteilen hätte sein müssen. Die an sich schon auf das äusserste bedrängte Lage der oberschlesischen Eisenindustrie wirkte auf das gesamte geschäftliche Leben des Bezirks in

¹⁾ Vierteljahrshefte des Deutschen Reiches für 1892 und 1893.

weittragendem Umfange zurück. Es mussten nicht nur in den zunächst beteiligten Industriezweigen erhebliche Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen werden, auch der Absatz der mit jenen im Zusammenhang stehenden Fabrikationen erlitt schwere Einbussen. Die Wirkung erstreckte sich schliesslich auch bis auf den Umsatz im Detailgeschäft, so dass allseitig die Lage für unerträglich erklärt wurde¹⁾. Dazu kam, dass auch das Importgeschäft von Cerealien, Holz, Petroleum u. s. w. schwere Ausfälle und in zahlreichen Fällen geradezu direkte pekuniäre Einbussen erlitt, insofern als die unerwartet rasch vollzogene Absperrung der russischen Grenze den deutschen Importeuren, soweit dieselben zur Zeit des Inkrafttretens der Kampfzölle bereits Bezüge unterwegs hatten, keine andere Möglichkeit liess, als die hohen Einfuhrzölle auf eigene Rechnung zu übernehmen, wenn sie den bereits übernommenen Verpflichtungen überhaupt gerecht werden wollten¹⁾.

Zweifellos litt Schlesiens Handel und Industrie unter dem deutsch-russischen Zollkrieg, wengleich die Wirkungen übertrieben dargestellt wurden; so schrieb die Breslauer Handelskammer, dass jede Exportmöglichkeit dorthin überhaupt verschwand. Andererseits zeigen die Klagen, die bei diesem Zollkrieg erhoben wurden, wie unrichtig die in anderen Jahren hundertfach sich wiederholenden Aeusserungen sind, dass Russland als Absatzgebiet keine Bedeutung habe.

Bei Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen richtete die Breslauer Handelskammer an die schlesischen Schwesterkammern und industriellen Vereine die Aufforderung, sich an einer Kundgebung zu Gunsten des Handelsvertrages zu beteiligen. Zahlreich wurde dieser Einladung entsprochen. Der Schluss der dabei gefassten Resolution lautete: „An den hohen Reichstag richten wir demnach die ehrerbietige Bitte, dem seit Jahrzehnten vergeblich herbeigesehnten, nun endlich erreichbaren deutsch-russischen Handelsvertrag zum Wohle des Vaterlandes die verfassungsmässige Zustimmung zu erteilen.“

Gleichzeitig hatte die Breslauer Handelskammer eine —

¹⁾ Oppelner Handelskammerbericht 1893.

sämtliche gegnerischerseits gegen das Handelsvertragswerk erhobene Einwendungen ausführlich widerlegende — Denkschrift dem Reichstage übersandt.

Ihren Bericht für das Jahr 1893 schliesst die Breslauer Handelskammer mit den Worten: „Das Jahr 1893 wird als eins der ungünstigsten für das Geschäftsleben Schlesiens noch lange in Erinnerung bleiben; bittere Empfindungen in den Herzen der Handel- und Gewerbetreibenden unserer Provinz hat es erregt, dass seitens der preussischen Regierung nichts geschah, um die schweren Wunden, welche der deutsch-russische Zollkrieg ihnen schlug, zu lindern, und dass die gesetzlichen Vertretungen von Handel und Industrie auf ihre diesbezüglichen Bitten und Vorschläge eine Antwort nicht erhielten; in einer Zeit, wo mehr und mehr Staats- und sonstige öffentliche Lasten überwiegend auf die Schultern dieser Erwerbsklassen gelegt werden, können dieselben wohl beanspruchen, dass ihre Lebensinteressen grössere Berücksichtigung finden.“

Nur durch eine Konzession konnte die Regierung den russischen Handelsvertrag im Reichstage durchsetzen. Da die ostelbischen Agrarier das Vertragswerk selbst und die es vertretende Regierung auf das heftigste bekämpften, musste die letztere sich Unterstützung bei den süd- und westdeutschen Landwirten holen, welche dieselbe von der Aufhebung der seit 1. September 1891 bestehenden Staffeltarife für Getreide, Malz und Mühlenfabrikate abhängig machten, durch welche ihnen die Konkurrenz der ostdeutschen Landwirte fühlbar geworden war. Die Breslauer und die Schweidnitzer Handelskammer beklagten die Aufhebung der Staffeltarife sehr, und trösteten sich damit, dass die Regierung dies nur der Not, nicht dem eigenen Triebe gehorchend, gethan habe¹⁾.

Im Gegensatz dazu waren die Handelskammern von Liegnitz²⁾,

¹⁾ Die auf Antrag ab 1. November 1893 von einzelnen schlesischen nach bestimmten Stationen verschiedener Eisenbahndirektionsbezirke gewährten Ausnahmetarife für Malz in Ladungen von mindestens 10 000 kg kamen mit den obigen Staffeltarifen am 1. August 1894 auch in Wegfall (Breslauer Handelskammerbericht 1893).

²⁾ So schrieb die Handelskammer Liegnitz 1893: Der Absatz von Mehl litt durch die infolge der Staffeltarife hervorgerufene Konkurrenz.

Görlitz und Sagan über die Aufhebung der Staffeltarife erfreut. Dies dürfte seinen Grund darin haben (wie auch die Schweidnitzer Handelskammer im Jahre 1894 schreibt), dass es sich in diesen Fällen um Gewerbtreibende handelt, die ihre Fabrikate in der Nähe abzusetzen pflegen, ihnen wird die Konkurrenz der ferner gelegenen (zum Teil wohl auch leistungsfähigeren) Fabriken unbequem. Im allgemeinen werden sonst Jahr für Jahr in den Berichten Staffeltarife, überhaupt billigere Frachten dringend gewünscht.

Charakteristisch für 1894 war ein — wenn auch nicht durchweg ununterbrochener, doch nahezu stetiger — Niedergang der meisten Warenpreise; eine Welternte für Brotfrüchte, welche als den Bedarf weit übersteigend angesehen wurde, führte noch ein weiteres Sinken der Getreidepreise herbei, und wenn auch die Billigkeit der Lebensmittel die Konsumkraft der breiten Schichten, namentlich auch der landwirtschaftlichen Arbeiter und der bäuerlichen Bevölkerung für Industrieartikel stärkte, so stand dem gegenüber für eine Anzahl Artikel doch die verminderte Kaufkraft derjenigen heimischen Landwirte, welche mehr als den eigenen Bedarf produzieren, und einzelner Länder, welche ihren Ueberschuss an Bodenerzeugnissen gegen Industrieprodukte eintauschen. Die aus den Vorjahren überkommene ungünstige Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse des gesamten Erdenrunds konnte unter diesen Umständen um so weniger eine durchgreifende Besserung erfahren, als die Ursachen, welche der Ungunst der Situation zu Grunde lagen, fortwirkten, oder da, wo dies nicht mehr der Fall war, die Besserung nicht so rasch Früchte zeitigen konnte.

Den einzigen Lichtpunkt im Jahre 1894 bildete der Handelsvertrag mit Russland, der nach schwerem Zollkrieg endlich zum Abschluss gelangte und die auf ihn gesetzten Hoffnungen rechtfertigte. Wenn unter der Reihe der letzten schlechten Geschäftsjahre — schreibt die Oppelner Handelskammer — das Jahr 1894 nicht eine ungünstigere Stelle einnimmt, so ist dies fast ausschliesslich dem Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages zuzuschreiben. Allerdings die Illusionen, die sich ein oder der andere mit dem russischen Markt nicht vertraute Industrielle oder Kaufmann gemacht hat, haben

sich nicht erfüllt, aber das, was von den mit den dortigen Verhältnissen vertrauten Exporteuren von den Zollermässigungen erwartet wurde, das ist eingetreten.

Die schlesische Textilindustrie¹⁾, speziell die Leinen- und Baumwollenbranche, hat derartige Hoffnungen nicht gehegt, und indem sie mit Entschiedenheit für den Vertragsabschluss eintrat, gleichzeitig an massgebender Stelle keinen Zweifel gelassen, dass sie von den Zollermässigungen einen nennenswerten Vorteil nicht erwarte; es ist demnach ein durch nichts gerechtfertigter Vorwurf gegen das Vertragswerk, wenn man die Unwirksamkeit der diesbezüglichen Zollermässigungen dagegen ins Feld führt. Der schlesischen Textilindustrie kam es darauf an, durch den Vertrag der oberschlesischen Montanindustrie Beschäftigung zuzuführen, um damit in deren Arbeitern kaufkräftige Abnehmer zu haben: dies Ziel ist aber erreicht worden. Wenn mit Rücksicht auf die benachbarten russischen Steinkohlengruben eine wesentlich vermehrte Ausfuhr von Kohlen dorthin überhaupt nicht erwartet wurde, wenn ferner sich niemand der Hoffnung hingeben konnte, dass die stürmische Nachfrage nach Walzwerkserzeugnissen¹⁾, welche durch Zurückdrängen des Bedarfs während des Zollkrieges unmittelbar nach Beendigung desselben eintrat, sich dauernd in diesem Umfange erhalten würde, so ist zu konstatieren, dass man sich bezüglich der vorteilhaften Wirkung des Vertrages nicht getäuscht hat.

Ganz besonders gilt dies von der Ausfuhr von Drogen, Farben und Erzeugnissen der chemischen Industrie, von gewissen Zweigen der Maschinenfabrikation, der Herstellung von Luxuspapieren und zahlreichen anderen Gewerbszweigen.

Die durch den niedrigen Preisstand einerseits, durch eine weitgehende Verschuldung andererseits hervorgerufene Notlage zahlreicher Landwirte, namentlich mittlerer und grösserer Grundbesitzer, gab auch im Jahre 1894 Anlass zu einer heftigen Agitation und einer Reihe der radikalsten Vorschläge, so ausser dem Ansturm gegen die Währung zu dem Antrag Graf Kanitz auf Verstaatlichung der Getreideeinfuhr, Vorschlag Gamp auf Verstaatlichung der Getreidemüllerei, sowie zu Anregungen

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1894.

betreffend Erhebung von Schiffsabgaben auch auf den offenen Strömen, Kündigung oder Bruch von Handelsverträgen, Zoll auf ausländische Gerbstoffe, auf Wolle, Flachs und Hanf, Erschwerung des Börsenverkehrs u. s. w. Hier sei nur der Antrag auf Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages mit Argentinien kurz berührt. Alle schlesischen Handelskammern erklärten sich gegen diesen Antrag, der niemandem Nutzen bringe und nur ein Schnitt ins eigene Fleisch sein würde. Die direkten Beziehungen von Schlesiens Handel und Industrie mit Argentinien sind naturgemäss keine lebhaften, dagegen ist der durch Hamburger, Antwerpener und Pariser Kommissionshäuser dorthin vermittelte Versand schlesischer Industrieerzeugnisse keineswegs unbedeutend ¹⁾.

In erster Linie ist die Textilindustrie, und zwar zunächst die Baumwollindustrie zu nennen; die schlesische Buntweberei hat in Argentinien ihr wichtigstes Absatzgebiet. Eine einzige Breslauer Firma exportiert allein dorthin jährlich für $\frac{1}{5}$ Million Mark. Auf Veranlassung ihres Hamburger Vertreters hat dieselbe umfangreiche besondere Einrichtungen — breitere Webstühle, besondere Färbemethoden — für Argentinien getroffen. Ferner ist zu nennen die Leinenindustrie und die Fabrikation wollener und baumwollener Wirkwaren.

Lebhaft ist auch die Ausfuhr in Tuchen und Wollenwaren, namentlich aus dem Grünberger Bezirk, während der bedeutende Versand wollener Phantasieartikel aus der Liegnitzer Gegend grösstenteils durch Vermittelung von Pariser Häusern nach Argentinien erfolgt. Für die gesamte Bürstenindustrie bildet Argentinien eines der besten Absatzgebiete. Desgleichen besitzt die schlesische Porzellan- und Glasindustrie in Argentinien ein gutes Absatzgebiet. Endlich gehen schlesische Bunt- und Luxuspapiere in sehr bedeutenden Quantitäten durch Hamburger Häuser dahin.

Der Unternehmungsgeist lag in der Zeit 1892—1894 sehr danieder. Während im Jahre 1889 in Deutschland 360 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 402 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark gegründet wurden, kamen auf das Jahr 1893 nur 95, auf 1894

¹⁾ Bericht an den Reichstag, Breslauer Handelskammer 1894.

92 Neugründungen mit einem Kapital von 77 bezw. 88 Millionen Mark ¹⁾).

Wie sehr es sich indes auch in dieser Periode nur um eine Stockung, nicht aber um einen ausgesprochenen Rückgang in der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft handelte, kommt darin zur Erscheinung, dass die in Deutschland aus-
gestellten Wechsel im Jahre 1891 sogar noch eine Vermehrung gegen das vorhergehende Jahr aufweisen (von 14,0 auf 14,6 Milliarden Mark), und dass sie sich in den folgenden Jahren (1892, 1893, 1894) mit geringen Schwankungen ungefähr auf dieser Höhe hielten ¹⁾).

Ihren Bericht für das Jahr 1894 schliesst die Breslauer Handelskammer mit folgenden Worten:

„Gewiss sind gegenwärtig die Aussichten für eine günstigere Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse in umfangreichen Gebieten der Erde besser als seit Jahren; eine dauernde Besserung ist aber für Deutschlands Wirtschaftsleben erst dann zu erwarten, wenn man mit Energie die Bestrebungen auf bureaukratische Bevormundung von Handel und Wandel zurückweist, die gekünstelten Projekte staatssozialistischer Interessenpolitiker nicht mehr der Beachtung wert hält, die man ihnen heute leider zuwendet, und den Verkehr nicht in einer Weise mit Abgaben, bezw. hohen Tarifen belastet, die seine Entwicklung hemmen.

Die Zeit sollte unter dem Zeichen des Verkehrs stehen, viele Massnahmen aber, die heute getroffen, bezw. ernsthaft erörtert werden, dienen lediglich dazu, den Verkehr zu lähmen und zu erschweren.“

III. Der Zeitraum von 1895—1900.

Mit dem Jahre 1894 hatte die wirtschaftliche Depression, welche 1890 begonnen, ihren Tiefpunkt erreicht, und begannen bereits Anzeichen der Besserung sich bemerkbar zu machen. Im Jahre 1895 vollzog sich der Umschwung zum Bessern. Während bei früheren günstigen Konjunkturen die Anregung überwiegend von ausserhalb kam, 1879 von Amerika, 1888

¹⁾ „Die Reichsbank von 1876—1900.“

von Amerika und England, kam die Aufwärtsbewegung im Jahre 1895 in Deutschland am frühesten in Erscheinung und verbreitete sich von dort aus nach und nach fast über die gesamte Kulturwelt.

Eine allmähliche, wenn auch in vielen Zweigen unbedeutende Preissteigerung der Erzeugnisse, lebhafter Export und gesteigerte Konsumfähigkeit im Innern traten ein. Es fand die oft bemerkte Erscheinung statt, dass nach längerem Daniederliegen der Industrie der erste Anstoss zur Besserung in der Regel von einer Industrie ausgeht, die durch besondere Umstände sich plötzlich in einer besseren Lage befindet. In Schlesien war dies die Textilindustrie¹⁾.

Während der fortschreitenden Besserung befand sich die Landwirtschaft weiter in ungünstiger Lage. Ein Teil der Ursachen der schlechten Lage der Landwirtschaft, der anhaltend niedrige Preis der Nahrungsmittel, kam denjenigen zu gute, welche in ihrem Erwerbe auf Gehalt oder Lohn angewiesen sind, und da diese Bevölkerungsklassen unter unseren heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen in schnellem Wachstum begriffen sind, so wird die Lage dieser Klassen der Bevölkerung von immer grösserem Einfluss auf die Gesamtlage der Industrie. Dass die Besserung der industriellen Verhältnisse gerade in der Textilindustrie ihren Ausgangspunkt nahm, weist darauf hin, dass die durch die Billigkeit der Nahrungsmittel veranlasste bessere Lage der Lohnarbeiter im weiteren Sinne des Wortes einen wesentlichen Anteil an der Belebung der Industrie hat.

Dasjenige Bedürfnis, welches der Lohnarbeiter zunächst befriedigt, wenn er Geld übrig hat, nachdem er seine Nahrungsmittel bezahlt hat, ist der Ersatz seiner Kleider und seiner Wäsche, so dass seine verbesserte Lage zunächst der Textilindustrie zu gute kommt, sofern sich dieselbe mit der Herstellung gewöhnlicher Verbrauchsartikel beschäftigt. Die günstige Entwicklung der Textilindustrie wirkte auch auf andere Industrien belebend, insofern sie die Fabrikanten veranlasste, zwecks Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit ihre Anlagen zu verbessern und zu vergrössern, so dass eine reichlichere

¹⁾ Handelskammerberichte Schweidnitz, Breslau, Landeshut 1895.

Beschäftigung namentlich der Maschinenfabriken, des Baugewerbes und der damit zusammenhängenden Industrien erfolgte. Die Eisenindustrie folgte der Textilindustrie bald. Auch sie wurde in die Lage gesetzt, teils höhere Preise durchzusetzen, teils ihre Betriebe voll zu beschäftigen. Der gute Geschäftsgang auf diesem wichtigen Gebiet nationaler Industrien übertrug sich allmählich auf die ganze Volkswirtschaft.

Insbesondere steigerte die dringende Nachfrage nach Arbeitskräften die Arbeitslöhne und führte dadurch zu einer Hebung der Aufnahmefähigkeit der breiten Massen. Bald war die Industrie fast überall gut beschäftigt und konnte befriedigende Erfolge erzielen. Im Laufe des Jahres 1895 trat eine allgemeine Belebung des Weltmarkts ein und dies wirkte bei der engen Verknüpfung Deutschlands mit anderen Ländern der Erde fördernd auf die aufsteigende Konjunktur Deutschlands.

Von den ausländischen Staaten erwies sich insbesondere das russische Reich nach Abschluss des Handelsvertrages in erheblichem Masse aufnahmefähig und trat hervorragend als Käufer auf dem deutschen — speziell auf dem schlesischen — Markte auf. Besonders die schlesische Eisenindustrie erfuhr dadurch lebhaftere Beschäftigung und flotten Absatz. Dies wirkte wiederum auf den Kohlenbergbau höchst günstig. Auch die direkten Einkäufe russischer Besucher in den Wäsche- und Konfektionsgeschäften — namentlich in Breslau — gewannen an Lebhaftigkeit. Die schlesische Textilindustrie wiederum fand bei der gut gelohnten vollen Thätigkeit der anderen industriellen Arbeiter in diesen gute Konsumenten.

Die Breslauer Kunstmöbelfabrikation konstatierte seit dem Handelsvertrag eine fortdauernde Hebung des Absatzes nach Russland. Der Drogen-, Chemikalien- und Farbwarenhandel erfuhr eine erhebliche Besserung des russischen Geschäftes, wenn auch einzelne Fabriken dieser Branche über Nichtberücksichtigung ihrer Spezialerzeugnisse im Vertrage Klage führen; der Absatz an Thonröhren nahm ungeahnte Dimensionen an, die Ausfuhr feuerfester Steine nach Russland stieg fortdauernd ¹⁾.

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1895.

Wesentlich von gutem Einfluss auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens war auch die andauernde Steigerung der Goldgewinnung, welche eine bis dahin noch nicht dagewesene Grösse erreichte. In tarifarischer Hinsicht brachte das Jahr 1895 für Schlesien mehrere Vorteile: Seeexporttarife für Getreide und Mehl auf gestaffelter Grundlage, wodurch dem Getreidehandel und der Mühlenindustrie der Export erleichtert wurde¹⁾. Auch für den Versand von Steinkohlen nach Stettin wurde ein Ausnahmetarif, um der Konkurrenz der englischen Kohle entgegentreten zu können, bewilligt.

Am Ende des Jahres 1895 war der Beschäftigungsgrad fast aller Industrien ein guter, der Export in weiterem Steigen begriffen. Die Hebung des Geschäftsverkehrs zeigt sich unter anderem in der Steigerung des Eisenbahngüter-, des Postpaketverkehrs, ferner in der Zunahme der Ein- und Auszahlungen auf Postanweisungen.

Auch die Bankumsätze der Geldinstitute zeigen in den veröffentlichten Uebersichten eine Steigerung gegen die Vorjahre.

Angesichts dieser Lage schrieb die Breslauer Handelskammer mit Recht: Die günstige Konjunktur ist zum grossen Teil unserer Handelsvertragspolitik, ganz besonders dem Vertrage mit Russland zu danken. Der Aufschwung, der 1895 eingesetzt, hielt die folgenden Jahre 1896, 1897, 1898, 1899 nicht nur an, sondern machte jedes Jahr grössere Fortschritte. Viele Momente wirkten nun bei dem begonnenen Aufschwung zusammen, — teils die Folge desselben, teils denselben weiter fördernd — um das Wirtschaftsleben in der Zeit von 1896 bis 1899 immer günstiger zu gestalten. Die stetig sich steigernde Anwendung der Elektrizität auf den verschiedensten Gebieten trug eine Umwälzung in die weitesten Zweige der Technik, führte den Fabriken der verschiedensten Art umfangreiche und lohnende Arbeit zu und hatte eine Vermehrung des Verbrauchs an Eisen, Kupfer, Blei und anderen Materialien und Hilfsstoffen zur Folge.

Nicht minder bedeutsam für den wirtschaftlichen Auf-

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1895, S. 13.

schwung war die Belebung, welche der heimische Bahnbau nach Erlass des Kleinbahngesetzes erfuhr.

Mit dem Bau neuer Strecken wurde bis dahin unter Hinweis auf die ungünstige Finanzlage, trotz des stürmischen Drängens¹⁾ der interessierten Kreise, in langsamem Tempo vorgegangen.

Schliesslich drang in der Regierung die Ueberzeugung durch, dass es auf dem Gebiete des Bahnbaus grosse Aufgaben gäbe, welche besser der privaten Thätigkeit zu überlassen seien, und durch das Kleinbahngesetz wurden wesentlich erleichterte Bedingungen für Anlage und Betrieb derartiger Bahnen geschaffen. Die fast fieberhaft zu nennende Thätigkeit, die nun auf diesem Gebiete sich geltend machte, beweist, welche dringenden Bedürfnisse jahrelang vergeblich der Befriedigung harrten.

Auch die preussische Staatsbahn selbst ging an den Bau von Bahnen in umfangreicherer Weise als in früheren Jahren. Die durch die intensive wirtschaftliche Thätigkeit hervorgerufene bedeutende Steigerung des Verkehrs, welche ordnungsmässig zu bewältigen sich die Bahnen wiederholt ausser stande erwiesen, nötigte zu umfangreichen Neubeschaffungen von Betriebsmitteln, sowie grossen Bahnhofserweiterungen. Damit erhielten die Eisenhütten, Maschinen- und Konstruktionswerkstätten reichliche Arbeit. Die Beschäftigung des heimischen Schiffbaus war durch die grossen Aufgaben, welche unseren Werften aus dem Bau der neuen Postdampfer und anderer Schiffe, sowie aus der Vermehrung der Kriegsflotte erwachsen, sehr rege, wodurch auch wieder vielen Industriezweigen, namentlich den Eisenhütten reichliche Beschäftigung zufloss.

Eine noch nie dagewesene Steigerung erfuhr der Gesamtexport in der Zeit von 1895—1900. Wieviel bei der Steigerung des Exports auf Rechnung der Besserung der Wirtschaftslage der Länder, wohin wir exportieren, wieviel auf Rechnung der Zollermässigungen und Bindungen zu setzen ist, lässt sich nicht feststellen, jedenfalls bewirkten beide Umstände einen Export, der mit dem heimischen Bedarf zusammen viele In-

¹⁾ Fast alle schlesischen Handelskammerberichte hallen jedes Jahr von den Klagen über ungenügenden Ausbau des Eisenbahnnetzes wieder.

industrieweige bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigte¹⁾.

Der gesteigerte Materialverbrauch, welchen die hochgespannte industrielle Thätigkeit erheischte, führte einerseits zu zahlreichen Neuanlagen, andererseits zu einer Verkehrssteigerung, welche die Neubeschaffung von Betriebsmitteln aller Art in umfangreichem Masse erforderte, und diese Momente zeitigten eine weitere Steigerung der Produktion, ebenso wie die infolge reichlicher und lohnender Beschäftigung gewachsene Kaufkraft der breiten Schichten der Bevölkerung den Absatz der Konsumartikel belebte; auch dies bewirkte aufs neue eine Mehrerzeugung, Verkehrssteigerung und schliesslich wieder Erweiterung der Produktionsstätten, was wiederum erneuten Materialverbrauch bedingte.

Neben dem Arbeitermangel — welcher in einzelnen Industriezweigen dem der Landwirtschaft kaum nachstand — ging vielfach ein Mangel an Rohmaterialien einher. Die Hochöfen vermochten zum Teil wegen der nicht rasch genug auszuwehnenden Erz- und Koksgewinnung das benötigte Roheisen nicht zu schaffen. Die Walzwerke und Maschinenfabriken forderten ausserordentlich lange Lieferfristen, und namentlich letztere überschritten dieselben häufig noch erheblich. Der Bedarf an Holz — besonders an guter, trockener Ware — war kaum zu befriedigen; der für elektrotechnische Zwecke ständig zunehmende Verbrauch an Kupfer eilte der steigenden Kupfergewinnung stets voran.

Die ungewöhnliche Ausdehnung der industriellen Thätigkeit findet einen beredten Ausdruck in der Thatsache, dass, während noch in 1894 der Emissionswert der neu auf den Markt gebrachten Industrieaktien 79 Millionen betrug, er in 1896 auf 334 Millionen stieg und in 1899 die Summe von 861 Millionen Mark erreichte²⁾. Während im Jahre 1894 nur 92 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 88 Millionen gegründet wurden, betrug im Jahre 1899 die Zahl der Gründungen 364 mit einem Kapital von 544 Millionen Mark²⁾.

¹⁾ Handelskammerberichte Breslau und Oppeln 1896—1899.

²⁾ „Die Reichsbank von 1876—1900“.

Der grosse Aufschwung der Industrie spiegelt sich auch wieder in der Statistik der anrechnungsfähigen Lohnbeträge der industriellen Berufsgenossenschaften¹⁾.

Es betrug bei den 65 Berufsgenossenschaften Deutschlands²⁾:

Rechnungsjahr	Summe der anrechnungsfähigen Löhne in 1000 M. rund	Zunahme der Löhne gegen das Vorjahr in 1000 M.	Steigerung der Löhne in %	Anzahl der versicherten Personen	Zunahme der versicherten Personen gegen das Vorjahr	Steigerung der Personenanzahl in %
1893	3 366 587	—	—	5 168 973	—	—
1894	3 431 714	65 127	1,93	5 243 965	74 992	1,45
1895	3 577 395	145 681	4,25	5 409 218	165 253	3,15
1896	3 922 996	345 601	9,60	5 734 680	325 462	6,02
1897	4 253 621	330 625	8,43	6 042 618	307 938	5,37
1898	4 643 469	389 848	8,39	6 316 834	274 216	4,53
1899	5 008 882	365 413	7,87	6 658 571	341 737	5,41

Die Zahlen zeigen, wie bedeutend und konstant sich die gewerbliche Thätigkeit Deutschlands seit 1894 gehoben hat. Ein Teil der Steigerung ist allerdings auf Rechnung der allgemeinen Bevölkerungszunahme zu setzen, diese beträgt indessen 1,12%, während in einzelnen Jahren, z. B. in 1896, in welchem die Steigerung am stärksten war, die Anzahl der in den Berufsgenossenschaften beschäftigten Arbeiter um 6% zugenommen hat. Ferner zeigen die Zahlen, dass die Löhne der gewerblichen Arbeiter in noch höherem Grade als ihre Anzahl gestiegen sind, und zwar hat bei ihnen seit 1893 eine ebenso konstante, aber stets höhere prozentuale Steigerung, wie bei der Anzahl der Arbeiter stattgefunden.

1) Die darin verzeichneten Lohnbeträge weichen etwas von den wirklich gezahlten wegen Einrechnung von fingierten Lohnbeträgen für jugendliche und diejenigen Arbeiter, welche über 1200 Mark Lohn haben, ab, auch enthalten sie nicht die Löhne für Hausindustrielle und für solche Arbeiter, die in nicht fabrikmässigen Betrieben beschäftigt sind. Im grossen Ganzen dürften sie aber ein geeigneter Massstab für den Entwicklungsgang der Industrie sein.

2) Nach den amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes in den statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich 1894—1901.

Seit dem Jahre 1895 finden sich in den Handelskammerberichten, die bis dahin über die Handelsverträge sich wenig günstig ausgesprochen, fortlaufend anerkennende Urtheile.

So schreibt die Saganer Handelskammer im Jahre 1896: Die Bessergestaltung der wirtschaftlichen Lage darf zweifellos den Wirkungen der Handelsverträge, mögen diese auch manche auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt haben, mit zugeschrieben werden. Einen Beleg hierfür bildet der Umstand, dass bei denjenigen Industrien, die nach den Vereinigten Staaten exportieren, die Ordres von dort sofort aufhörten oder mit meist unerfüllbaren kurzen Lieferfristen gegeben wurden, als mit den wachsenden Chancen für die Wahl Mac Kinleys zum Präsidenten die Rückkehr dieses Landes zur Hochschuttpolitik zur Wahrscheinlichkeit geworden.

Im Jahre 1895 hatte der Handelsminister die Handelskammer Breslau zur Berichterstattung über die Wirkung der Handelsverträge in Schlesien aufgefordert. Es würde zu weit führen, diesen Bericht, auch nur im Auszuge, wiederzugeben. Die Quintessenz des Berichtes dürfte in dem Schlusssatz desselben enthalten sein: Wer es als die wichtigste Aufgabe der Handels- und Zollpolitik ansieht, die Inlandspreise künstlich zu steigern und damit schliesslich doch den Konsum und die Lebenshaltung der breiten Schichten einzuschränken, mag in den Verträgen einen Fehler sehen, wer aber Handel und Industrie stabile Verkehrsverhältnisse und damit unserem Gewerbe fleiss einen Markt für seine Erzeugnisse sichern will, der wird in diesen Handelsverträgen doch ein Werk sehen, das unserem Vaterland zum Besten gereichte.

Weiter schreibt die Saganer Handelskammer im Jahre 1897: „Die Wirkungen der Handelsverträge haben sich nach wie vor als günstig erwiesen. Die letzteren gewähren dem Handel die nötige Sicherheit und Stabilität. Unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, mit denen ein Handelsvertrag nicht geschlossen ist, zeigt auf das markanteste seit Einführung der Dingly Bill, dass ohne bindende Verträge durch plötzlichen Wechsel der Zollmassnahmen Handel und Industrie empfindlich geschädigt werden. Es ist bezeichnend, wenn von der Textilindustrie ausgeführt wird, dass sie die Krise, in der sie

sich gegenwärtig befindet, ohne die Handelsverträge nicht würde überstehen können.“

Wie segensreich die Caprivoschen Handelsverträge für Handel und Industrie sich erwiesen hatten, zeigt sich am deutlichsten im Jahre 1900, wo im Hinblick auf den bevorstehenden Ablauf dieser und Abschluss neuer Handelsverträge alle schlesischen Handelskammern in ihren Berichten für Fortführung der bisherigen Politik nachdrücklichst sich aussprachen ¹⁾. Vor allen Dingen wurde dringend gewünscht, dass wieder ein Handelsvertrag mit Russland zu stande käme, damit der lebhafteste Verkehr mit Russland, den der 1894er Vertrag herbeigeführt, weiter gepflegt und ausgebaut werden könnte, und davor bewahrt bleibe, durch einen Zollkrieg vernichtet zu werden.

Das Jahr 1899 sah Deutschland — und auch Schlesien — auf einer wirtschaftlichen Höhe wie noch nie. Die Statistiken

¹⁾ Erwähnt sei hier auch die Abstimmung der 9 schlesischen Handelskammern auf der 28. Vollversammlung des deutschen Handelstages zu Berlin am 30. September 1901. Es wurden 3 Anträge auf dieser Versammlung eingebracht. Alle waren für langfristige Handelsverträge. Während der Antrag „v. Pfister-München“ und der des „Ausschusses des deutschen Handelstages“ gegen Zollerhöhung auf Lebensmittel sich aussprach (der „v. Pfister“ auch noch gegen Neueinführung oder Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel und Rohstoffe), war der Antrag der Handelskammern „Bochum, Dortmund etc.“ für eine mässige Erhöhung der Getreidezollsätze.

Die 9 schlesischen Handelskammern stimmten wie folgt:

	Anträge		
	Bochum etc.	v. Pfister	Ausschuss des Handelstages
Breslau	nein	ja	ja
Görlitz	nein	nein	ja
Hirschberg	nein	nein	ja
Landeshut	ja	—	—
Lauban	ja	nein	ja
Liegnitz	nein	ja	ja
Oppeln	ja	nein	—
Sagan	nein	ja	ja
Schweidnitz	ja	nein	ja

des Eisenbahnverkehrs, der Reichspostverwaltung, der Reichsbank, der Privatbanken und aller übrigen Verkehrsanstalten zeigen die fortgesetzte kolossale Steigerung. Vor allem erreichte der auswärtige Handel in 1899 die grösste bisher dagewesene Höhe. Durch die enorm gesteigerte Neuanlage und Erweiterung von Fabrikationsstätten wurde auch ein Inlandsbedarf hervorgerufen, wie er bisher niemals vorhanden gewesen war. So lange die Periode der stets gesteigerten Neuanlagen andauert, findet die vermehrte Materialerzeugung ihr Unterkommen; aber je mehr die letztere sich erhöht, je mehr der Geldmarkt sich versteift und die Verteuerung des Kredits dann bei den hohen Materialpreisen von Neuanlagen abschreckt, um so näher rückt der Zeitpunkt, wo der gesteigerten Produktion keine entsprechende Nachfrage mehr gegenübersteht. So wurde Ende 1899 ein Umschlag der günstigen Konjunktur bedenklich nahe gerückt, und 1900 kam die ungewöhnliche Aufwärtsbewegung der deutschen Volkswirtschaft ins Stocken. In den wichtigsten Industriezweigen stellten sich Zeichen einer Ueberproduktion ein, und auf den Börsen folgte ein heftiger Rückschlag auf die allzu hohe Bewertung der Montan- und Industripapiere. Der Unternehmungsgeist erfuhr eine erhebliche Abschwächung. Die Gründungs- und Emissionsthätigkeit im Jahre 1900 blieb beträchtlich hinter derjenigen des Jahres 1899 zurück. Die Zahl der Neugründungen von Aktiengesellschaften sank auf 261 mit einem Kapital von 340 Millionen, 400 Millionen weniger als 1899¹⁾. Die Emission von inländischen Werten überhaupt blieb mit einem Kurswert von 1576 Millionen um 800 Millionen hinter derjenigen von 1899¹⁾ zurück. Immerhin sind auch die Ziffern des Jahres 1900 im Vergleich mit früheren Jahren noch recht hoch.

1) „Die Reichsbank von 1876—1900“.

Zweiter Teil.

Montan- und Maschinenindustrie.

Die bedeutendste Industrie Schlesiens ist die Montan- und die sich daran schliessende Maschinenindustrie. Die Montanindustrie hat ihren Hauptsitz in Oberschlesien. Es kommt dann noch das Waldenburger Kohlenbecken in Betracht. Die Maschinenindustrie ist über ganz Schlesien verbreitet. Die oberschlesische Montanindustrie eingehend zu behandeln — wie es ihre grosse Bedeutung erfordern würde — erübrigt sich, da es möglich ist, in dieser Beziehung auf die Arbeit von Renauld ¹⁾ zu verweisen. Hier soll deshalb die oberschlesische Montanindustrie nur in grossen Zügen mit besonderer Betonung der handelspolitischen Momente gegeben werden, während im Detail und besonders in Bezug auf die interessante Verschiebung der inländischen Absatzgebiete, auf die oben erwähnte Arbeit verwiesen wird.

Einen Ueberblick über die Bedeutung und die Entwicklung der gesamten oberschlesischen Montanindustrie (umfassend: Steinkohlen- und Erzgruben, Eisen- und Stahlindustrie, Zink-, Blei- und Silberfabrikation, Koks- und Cinderfabrikation, Fabrikation von Schwefel- und schwefliger Säure) geben folgende Generalziffern ²⁾:

¹⁾ „Der Bergbau und die Hüttenindustrie von Oberschlesien 1884 bis 1897.“ Eine Untersuchung über die Wirkungen der staatlichen Eisenbahntarifpolitik und des Wasserverkehrs von Dr. J. Ritter v. Renauld. Stuttgart 1900.

²⁾ Zusammengestellt nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

1. Gesamtproduktion in Tonnen:

1889	19 281 054
1890	20 574 010
1891	21 405 345
1892	19 978 782
1893	20 645 216
1894	20 813 534
1895	21 718 368
1896	23 530 596
1897	24 807 785
1898	26 842 719
1899	28 082 405
1900	29 306 594

2. Gesamtwert der Produktion in Mark:

1889	224 487 148
1890	280 286 087
1891	285 826 451
1892	256 654 350
1893	246 185 850
1894	243 669 113
1895	257 169 303
1896	301 050 475
1897	331 865 714
1898	377 768 685
1899	444 694 223
1900	486 865 030

3. Gesamtzahl der Arbeiter:

1889	91 321
1890	99 333
1891	105 351
1892	103 399
1893	102 288
1894	102 468
1895	103 245
1896	109 830
1897	115 035
1898	118 810
1899	124 952
1900	131 427

4. Jahresbetrag sämtlicher Arbeiterlöhne in Mark:

1889	54 450 270
1890	67 041 120

1891	73 773 928
1892	72 391 233
1893	70 409 911
1894	71 504 788
1895	73 153 723
1896	79 529 347
1897	85 832 660
1898	94 732 214
1899	102 346 009
1900	116 875 085

1. Der Steinkohlenbergbau.

a) Der oberschlesische Steinkohlenbergbau ¹⁾.

Von den beiden Kohlenlagern Schlesiens ist das oberschlesische das bei weitem bedeutendere. Im Jahre 1889 entfielen nach Angabe des kgl. Oberbergamts Breslau von der gesamten Jahresproduktion Schlesiens an Steinkohlen in der Höhe von rund 19000875 Tonnen 83 % auf Oberschlesien und 17 % auf das Waldenburger Revier.

Der Braunkohlenbergbau, der namentlich im Regierungsbezirk Liegnitz betrieben wird, ist im Verhältnis zum Steinkohlenbergbau sehr gering. Es betrug die Förderung an Braunkohlen in ganz Schlesien im Jahre 1889 rund 460000 Tonnen ²⁾.

Der oberschlesische Steinkohlenbergbau ist gegründet auf das sogenannte oberschlesische Kohlenbecken, von dem ungefähr drei Viertel auf preussisches, ein Fünftel auf österreichisches und ein Zwanzigstel auf russisches Gebiet entfallen. Mächtigkeit und Reinheit der Flötze, günstige Lagerung derselben und dadurch leichte Aufschliessung und Gewinnung der Kohle, billiges Material und billige Arbeitskräfte, schliesslich ein verhältnismässig kleines Anlagekapital zeichnen den Bergbau aus und beeinflussen die Förderungskosten günstig.

Oberschlesien nimmt an Kohlenreichtum im Deutschen Reiche die zweite Stelle ein.

¹⁾ Die hier folgenden Angaben sind, soweit nicht anders bezeichnet, aus dem schon erwähnten Werk von Renauld.

²⁾ Nach den Angaben des Oberbergamts Breslau im Handelskammerbericht Breslau 1889.

Zu bemerken ist, dass Deutschland ein Land mit Mehrein- fuhr an Kohle ist, und dass der Kohlenverbrauch mit der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt hält, sondern schneller wächst. Der Anteil der oberschlesischen Kohlen- produktion an der im deutschen Zollgebiet beträgt ca. 22 %. Was die Qualität der oberschlesischen Kohle anbelangt, so steht die Mattkohle (d. i. Kohle mit mehr als 10 % Sauerstoff) stark im Vordergrund¹⁾.

So bevorzugt aber auch Oberschlesien durch den Reichtum seiner Kohlen- wie überhaupt seiner Bodenschätze und ihr dichtes Zusammenliegen ist, so ungünstig erscheint seine geo- graphische Lage. Es liegt weit ab vom Meere, sowie ferne von grossen Städten. Der nächste eigentliche Schiffahrtsweg, die Oder, ist in Oberschlesien ohne menschliche Mithilfe nur mangelhaft schiffbar. Die Produkte müssen daher weithin auf dem Bahn-, bezw. dem gemischten Bahn- und Wasserwege verfrachtet werden.

Die politischen Grenzen durchschneiden die Mineralablage- rungen sehr unglücklich. Das Haupterzeugungsgebiet liegt hart an der Grenze zweier grossen Nachbarreiche, die, je im Besitz eines Teiles des Kohlen- und Erzbeckens, die Entwick- lung der dortigen Industrie vor dem Wettbewerb der Nachbar- länder durch hohe Zölle zu schützen suchen.

Zum natürlichen Absatzgebiet Oberschlesiens würden in erster Linie Oesterreich und Russland gehören, aber der Ab- satz wird eben durch die geschilderten Verhältnisse in vielen Fällen sehr erschwert.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht sind folgende Punkte für den oberschlesischen Kohlenbergbau hervorzuheben:

1. dass Oberschlesien gegenüber seinen Hauptkonkurrenz- gebieten (Waldenburger- und Ruhrgebiet) durch billige Selbst- kosten bei der Kohlengewinnung bevorzugt ist,
2. dass aber bei den relativ grossen Entfernungen zu seinen — namentlich den inländischen — Absatzgebieten und zur Seeküste die Frachtkosten eine Lebensfrage sind, und
3. dass für den ausländischen, nicht überseeischen Absatz — der schon wegen der geographischen Lage Oberschlesiens

¹⁾ Vgl. den Artikel von Fr. Bernhards-Zabrze, „Die Beschaffenheit der oberschlesischen Steinkohlen“ in der Oberschles. Vereinszeitschrift 1890.

grosse Bedeutung für dieses hat — eine exportfreundliche Handelspolitik von grösster Wichtigkeit ist.

Was die Handelspolitik betrifft, so kommt vor allem in Betracht, dass die Kohleneinfuhr in Deutschland und Oesterreich zollfrei ist. Dagegen erhebt Russland einen Eingangszoll. Indes spielt dieser Zoll keine so entscheidende Rolle, wie z. B. die Zölle bei der Eisenindustrie, da die in Russland gebauten nächstliegenden Kohlenflötze gasreiche oder auch nur langflammige Erzeugnisse nicht ergeben. Für gewisse Verwendungen bleibt also die oberschlesische Kohle unentbehrlich; demnach wird die Kohleneinfuhr in Russland auch bei hohen Zöllen unter gewisse Grenzen nicht sinken können.

Von den vielen Momenten, welche die Entwicklung eines grossen Kohlengebietes beeinflussen, wurden die Gewinnungskosten und Absatzverhältnisse schon erwähnt. Es sei hier noch des Einflusses gedacht, den die Eigenschaften der Bodenschätze hinsichtlich ihrer Verwendung ausüben.

In dieser Richtung liefert z. B. das Vorherrschen von Industriekohle wie im Ruhrgebiet — für sich allein betrachtet — einen festeren Grundstock für eine mehr gleichmässige Entwicklung als das Ueberwiegen von Hausbrandkohle wie in Oberschlesien¹⁾. Es ist natürlich, dass die Konsumtion der letzteren mit strengen oder milden Wintern auf- und abschwankt. Auf der anderen Seite wird dieser Vorteil zu gunsten der Industriekohle wieder eingeschränkt durch die in- und ausländische Konjunktur derjenigen Industrien, die, wie z. B. die Eisenindustrie, auf grossen Kohlenverbrauch angewiesen und von der Konjunktur besonders beherrscht sind.

Was die Absatzgebiete der oberschlesischen Steinkohle anbetrifft, so herrscht sie unbedingt in Oberschlesien und den rechts der Oder liegenden preussischen Landesteilen. In Ost- und Westpreussen und Pommern wird ihr ein, wenn auch nicht sehr starker Wettbewerb von der englischen Kohle gemacht, der aber in den dortigen Häfen und in den Industrien an den Wasserstrassen sehr mächtig ist. Die oberschlesische Kohle deckt den, die eigene Förderung übersteigenden Bedarf von

¹⁾ Vgl. Fr. Bernhardt im schon erwähnten Artikel.

Russisch-Polen, Galizien und in erster Linie den der anderen Landesteile der österreich-ungarischen Monarchie, wohin in sehr viel geringerem Masse auch niederschlesische, bayerische, Saar- und Ruhrkohlen gelangen. Sie findet beträchtlichen Absatz in Böhmen, das ausserdem niederschlesische und in kleinen Mengen sächsische Kohlen empfängt. Auf dem Breslauer Markt ist sie ausschlaggebend (etwa fünf Sechstel des Verbrauches), in Mittel- und Niederschlesien, ausschliesslich der Gebirgsgegenden, der niederschlesischen und sächsischen Kohle überlegen. Vom Bedarf der Provinz Brandenburg deckt sie einen grossen Teil. Hier treten mit ihr im Osten die niederschlesische und sächsische, im Westen die Ruhr-, an den Wasserstrassen die englische, dann — namentlich in Berlin — die böhmische, sächsische und preussische Braunkohle, sowie die Braunkohlenbrikets in Wettbewerb. Sie überwiegt in den preussischen Landesteilen rechts der Elbe, mit Ausnahme von Schleswig-Holstein. In Mecklenburg vermag sie gegen die westfälische und in den Häfen gegen die englische Kohle nicht recht aufzukommen. Im Königreich Sachsen gewinnt sie im Wettbewerb mit der sächsischen, niederschlesischen, Ruhr- und böhmischen Braunkohle zusehends an Bedeutung.

Ueber die Entwicklung des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues in der hier zu betrachtenden Zeit orientieren folgende Uebersichten am raschesten:

Tabelle 1. Förderung¹⁾ in rund 1000 Tonnen:

1889	15 745
1890	16 863
1891	17 730
1892	16 431
1893	17 095
1894	17 196
1895	18 064
1896	19 586
1897	20 637
1898	22 502
1899	23 527
1900	24 815

¹⁾ Nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889 bis 1900.

Tabelle 2¹⁾.

Jahr	Durchschnittswert 1 Tonne Kohlen in Mark loco Grube	Geldwert der Förderung in 1000 Mark rund	Durchschnittslohn ²⁾ eines Ar- beiters über 16 Jahre	Gesamt- betrag der Arbeitslöhne in 1000 Mark	Arbeiter- zahl
1889	3,924	58 789	680,70	28 027	44 179
1890	5,037	80 972	790,40	36 585	49 708
1891	5,675	96 005	821,10	41 792	54 746
1892	5,700	89 329	792,40	40 617	54 819
1893	5,628	91 812	775,60	39 133	53 697
1894	5,476	89 901	781,00	39 067	53 018
1895	5,469	93 870	792,30	39 798	53 167
1896	5,466	102 171	805,50	42 693	56 032
1897	5,587	109 760	826,90	45 511	57 870
1898	5,875	125 665	894,70	50 566	59 416
1899	6,275	141 283	916,80	54 691	63 115
1900	7,480	177 002	1018,20	66 401	69 147

Ueber den Entwicklungsgang des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues sei folgendes angeführt.

Die Zeit von 1889—1891 lässt sich kurz charakterisieren:

¹⁾ Tab. 2 nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

²⁾ Um Irrtum zu vermeiden, muss hier darauf hingewiesen werden, dass beim Kohlenbergbau sowie bei den anderen Zweigen der Montanindustrie nicht der Durchschnittsjahresverdienst der eigentlichen ausgelernten Arbeiter, sondern aller auf den Zechen überhaupt beschäftigten Arbeiter angegeben ist. Die oberschlesische Statistik sagt hierüber, dass gerade in Oberschlesien der Prozentanteil der Häuer als der eigentlichen Bergleute an der gesamten Arbeiterzahl ein viel geringerer als im Westen sei. Bei den in dieser Beziehung günstigen Abbauverhältnissen der oberschlesischen Flötze entfielen auf 1 Häuer bis zu 2 Füller und erste Wagenstösser, während in anderen Bezirken für einen dieser Arbeiter bis zu 2 Häuer nötig wären. Die Durchschnittslöhne sind so gut wie wertlos bezüglich der absoluten Lohnhöhe, aber wertvoll zu vergleichenden Zwecken für längere Zeiträume. Der Häuer oder eigentliche Bergarbeiter verdiente z. B. im Durchschnitt 1899 1169 Mark pro Jahr oder 4,29 Mark pro Schicht. Ebenso günstig ist das Verhältnis des Lohnes für gelernte gegenüber ungelernten Arbeitern bei der Eisen- und Zinkindustrie etc.

Der Geschäftsgang nahm einen äusserst günstigen Verlauf. Im Jahre 1889 nahm die Kohlenförderung absolut und relativ gegen die Vorjahre sehr stark zu. Die Leistungsfähigkeit der Zechen wäre eine noch höhere gewesen, wenn ihnen der Staat die Möglichkeit zur Beschäftigung galizischer Arbeiter nicht entzogen hätte. Ferner wurden die Kohlenverladungen weniger durch den Streik der Bergarbeiter als durch Wagenmangel beeinträchtigt. Vor allem war der Absatz in Industriekohlen ein flotter. Das allgemeine Deckungsbedürfnis, welches, von der Staatsbahnverwaltung angefangen, in allen industriellen Kreisen sich geltend machte, bewirkte, dass das Geschäft bis zum Schluss des Jahres ungemein lebhaft blieb. Es konnte sogar die Nachfrage in einzelnen Monaten kaum und durchgehends nur mit Verzögerung in der Ausführung der einzelnen Aufträge befriedigt werden, da sich bei dem aussergewöhnlich grossen Eingang derselben die Rückstände schnell mehrten. Am stärksten war der Begehr in Industriekohlen. Sie waren nicht in einem der Nachfrage auch nur entfernt entsprechenden Masse zu beschaffen, so dass die Interessenten vielfach gezwungen waren, ihre Zuflucht zu den gröberen Sorten zu nehmen, wenn sie nicht in die Lage kommen wollten, ihren Betrieb einstellen zu müssen¹⁾. Unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, dass die Gruben und nächst dem auch der Handel die günstige Konjunktur hinsichtlich der Preise auszunutzen bestrebt waren. Das Jahr 1890 gehört in Bezug auf finanzielle Verhältnisse zu den glänzendsten, die die oberschlesische Kohlenindustrie bis dahin erlebt hatte. Der Durchschnittserlös pro Tonne verkaufter Kohlen betrug 1887: 3,787 Mark, 1888: 3,783 Mark, 1889: 3,924 Mark, 1890: 5,037 Mark.

Hervorgehoben wird, dass in Westfalen und Saarbrücken die Kohlenpreise im Jahre 1890 bedeutend mehr in die Höhe gegangen seien als in Oberschlesien.

Im Jahre 1891 erreichte die Förderung den höchsten Stand, der bis 1895 nicht wieder erreicht wurde. Auch die Kohlenpreise²⁾ erzielten eine erneute erhebliche Steigerung, blieben

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1889.

²⁾ Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1891.

aber wiederum billiger im Durchschnitt wie im Ruhr- und Saarbezirk. Selbst in Breslau stellte ¹⁾ sich der Preis für die hauptsächlichsten Hausbrandsorten — ungeachtet der Fracht für fast 200 km Entfernung — nicht höher, teilweise sogar niedriger als in den gedachten Bezirken; dass ein ähnliches Verhältnis in Niederschlesien obwaltete, geht am besten daraus hervor, dass die oberschlesische Kohle, beim Waldenburger Bezirk direkt vorbeifahrend, in den Kreisen Schweidnitz und Striegau ein dankbares Absatzgebiet fand.

Von Tarifmassnahmen ist zu erwähnen, dass Oesterreich-Ungarn ermässigte Güterstaffeltarife einfuhrte, was für den Absatz oberschlesischer Kohlen nach Oesterreich-Ungarn vorteilhaft wirkte. Gegen Ende des Jahres 1891 trat ein Nachlassen der Nachfrage ein, da namentlich die Eisen- und Zuckerindustrie erheblich geringere Quantitäten an Kohle aufnahm als in den vorhergehenden Jahren. Auch der Absatz an Hausbrandkohle ging bedeutend zurück, da die allerwärts reichlich vorgesorgten Lager bei der anhaltend milden Witterung für den geringen Abgang vollständig ausreichten und die weiteren geschäftlichen Aussichten keine Veranlassung zur Ergänzung der Lagervorräte boten. Die ungünstigen Verhältnisse, unter welchen das Jahr 1891 für das oberschlesische Kohlengeschäft zu Ende gegangen war, verschärften sich in 1892. Eine, wenn auch nur geringe Besserung erfolgte in 1893, die 1894 wieder grössere Fortschritte machte. Im Jahre 1892 erlebte der oberschlesische Kohlenbergbau seit langen Jahren erstmals eine erhebliche Abnahme in der Kohलगewinnung, die neben dem Minderverbrauch der Eisenindustrie von 145 000 Tonnen (seit 2 Jahren 270 000 Tonnen) auf den Rückgang des anderweitigen Absatzes zurückgeführt wird. Als ein Umstand, der im Rückgang des Absatzes eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat, wird der Bestand der Lager an den Konsumplätzen bezeichnet. Der durch den Wagenmangel anfangs 1891 hervorgerufene Kohlenmangel hatte nämlich die Abnehmer zur Lagerung grosser Bestände im Sommer und Herbst 1891 bewogen. Dem verdankte Oberschlesien das so günstige Sommergeschäft in 1891.

¹⁾ Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1891.

Nun trat aber der Winter 1891/92 verhältnismässig spät und gelinde ein, und dies verursachte das Hinübernehmen grosser Vorräte in das Jahr 1892.

Dass trotz des erheblichen Rückgangs der Kohlenförderung eine eigentliche Preisermässigung nicht eintrat, wird mit dem Umstande begründet, dass die Gruben ihre Produktion, entsprechend dem geringer gewordenen Absatz, eingeschränkt hatten ¹⁾.

Die 1892 in Kraft tretenden Handelsverträge brachten

¹⁾ Eine für den Absatz nicht unwichtige Angelegenheit sei hier auch angeführt.

Im Jahre 1892 fanden nämlich in Oberschlesien gelegentlich der Ermittlung der Verhältniszahlen für Wagengestellungen an die Kohlengruben Messungen des Rauminhalts von 1114 Eisenbahnwagen — davon 1005 des damaligen Direktionsbezirks Breslau — statt. Aus den Untersuchungen ergab sich unter anderem, dass man als das für den Rauminhalt der Kohlenwagen in Rechnung zu stellende oberschlesische Normal-(Mindest-)gewicht ein solches von 700 kg annehmen müsse. Beim Gewicht von 1 cbm Kohle = 700 kg ergibt sich ein spezifisches Gewicht von 0,7, während z. B. das der Ruhrkohle — nach Nasse — durchschnittlich 1,31, also nahezu das Doppelte des ersteren beträgt. Die oberschlesische Steinkohle sei nun nicht nur die spezifisch leichteste von allen deutschen Kohlen, sondern vermehre auch durch den Umstand, dass sie mehr wie die Kohlen aller übrigen Bezirke in den leichten, staubfreien, genau ausgeschiedenen Sorten verladen würde, das Volumen der zum Versand gelangenden Gewichtsmengen. Folgende Anträge, denen zum Teil entsprochen wurde, wurden an die Eisenbahnverwaltung gestellt:

1. Als Normalraummasse für alle in Zukunft neu zu bauenden Kohlenwagen zum mindesten solche gelten zu lassen, wie sie sich unter Zugrundelegung des Gewichtes von 700 kg für den Kubikmeter „verpackter Kohle“ ergeben.

2. Die zur Zeit vorhandenen, insbesondere die 12,5 Tonnenwagen so umzuändern, bezw. umzuschreiben, dass die angeschriebene Ladefähigkeit wenigstens einigermassen mit den errechneten Normalmassen übereinstimmen.

3. Die Wagen der westlichen Direktionsbezirke sowie der nicht-preussischen Bahnen, die für Verladung oberschlesischer Kohle vollkommen ungeeignet seien, nach Möglichkeit im Westen zu belassen, die dort verkehrenden Breslauer und sonstigen östlichen Wagen aber nach Oberschlesien zurückzuleiten. Erwähnt wurde noch, dass auch das angeschriebene Taragewicht der Wagen in zahlreichen Fällen mit dem thatsächlichen Gewicht nicht übereinstimme, in dieser Hinsicht also eine öftere Revision nötig sei.

direkt für den Kohlenexport keine Aenderung, indem nach jenen Ländern die Einfuhr nach wie vor zollfrei blieb.

Im Jahre 1893 stieg die Kohlenförderung wieder etwas. Was die einzelnen Absatzgebiete anbelangt, so sind verschiedene Resultate zu verzeichnen. Geklagt wird, wie früher, über die Zunahme der englischen Einfuhr in den Ostseehäfen. Wenn auch zugegeben wird, dass durch den so lange anhaltenden, die Versendung erschwerenden niedrigen Wasserstand der Oder das Eindringen der englischen Kohle in Stettin — Swinemünde und auch nach Berlin nicht unerheblich erleichtert worden sei, so habe jedenfalls die Erhöhung des Pöpelwitzer Eisenbahntarifs (Umschlagstelle bei Breslau) und die gerade bei niedrigen Wasserständen doppelt drückende Gebührenerhöhung¹⁾ auf dem Oder-Spreekanal auch beigetragen, um Oberschlesien im Wettbewerb mit England zu schwächen. Am günstigsten hatten sich die Versandverhältnisse nach jenen Richtungen entwickelt, auf denen die Kohlen die kürzesten Strecken auf preussischen Staatsbahnen zurückzulegen haben, d. h. nach Süden und Osten. Hier zeigten sich die günstigen Folgen der Regulierung der Tarife auf den österreichisch-ungarischen Bahnen nach dem Staffelsystem. In handelspolitischer Hinsicht ist zu bemerken, dass in 1893 Russland, an der westlichen russischen Landesgrenze den Kohlenzoll zunächst um 20 %, das ist von 2 auf 2,4, und später im Zollkrieg um 50 %, das ist auf 3 Goldkopeken = rund 4,8 bzw. 6 Mark pro Tonne Kohle erhöhte. Bei dem Durchschnittswert für 1 Tonne Kohle in 1893 von 5,628 Mark ist der Zoll mehr als 100 % des Grubenpreises. Für Koks betrug die Steigerung des Zolls von 3 auf 3,6 bzw. 4,5 Goldkopeken = rund 7,2 bzw. 9,0 Mark. Es dürfte von Interesse sein, an dieser Stelle ein wenig auf die russischen Kohlenzölle einzugehen, um so mehr, als Russland von den für Deutschlands Kohlenausfuhr in Betracht kommenden Ländern das einzige ist, welches einen Kohleneinfuhrzoll erhebt. Bis zum Jahre 1868²⁾

¹⁾ Die Abgaben für die Befahrung aller Wasserstrassen zwischen Oder und Elbe nach dem Tarif vom 27. Dezember 1871 wurden am 1. September 1892 erhöht.

²⁾ Vgl. G. Gothein, Der deutsche Aussenhandel, Berlin 1901 und A. Bayerdörffer, Der Zolltarif Russlands.

war die Kohleneinfuhr in Russland frei, dann wurde ein Zoll von $\frac{1}{2}$ Kopeke pro Pud erhoben; 1877 trat eine sehr beträchtliche Steigerung durch die Anordnung der Zollzahlung in Gold ein, 1881 wurde der Zoll um weitere 10 % erhöht. Schon im nächsten Jahr wurde der Zoll wiederum gesteigert, und zwar auf 1 Kopeke per Pud für die über die Zollämter an der polnischen Landesgrenze eingehenden Kohlen. 1884 wurde der Zoll zum Schutz der im Dongebiet belegenen Kohlengruben auf 3 Kopeken Gold für die über die Häfen des Schwarzen Meeres eingehende Kohle, auf $1\frac{1}{2}$ Kopeken für die über die westliche Landesgrenze eingehende Kohle (zum Schutz für die polnischen Kohlengruben) und auf $\frac{1}{2}$ Kopeke Gold für die über die baltischen Häfen eingehende Kohle — alles pro Pud — festgesetzt. 1887 wurde der Zoll für letztere auf 1 Kopeke, für über die westliche Landgrenze eingehende Kohle auf 2 Kopeken erhöht. 1890 wurden die Zölle für über die westliche Landesgrenze und über die Schwarze Meerhäfen eingehende Kohle um 40 % erhöht, welcher Zuschlag allerdings bereits am 11. Juni 1891 wieder aufgehoben wurde, dagegen wurde gleichzeitig der Zoll auf Koks, der über das Schwarze Meer einging, auf 4,5 Kopeken, an der westlichen Landesgrenze auf 3 Kopeken, an den baltischen Häfen auf 1,5 Kopeken erhöht.

Diese fortwährenden Zollerhöhungen sind charakteristisch für die russische Zollpolitik vor Abschluss des Handelsvertrages; sie finden sich bei vielen Artikeln in ganz ähnlicher Weise.

Die 50 %ige Zollerhöhung russischerseits im deutsch-russischen Zollkrieg übte indessen auf die Ausfuhr oberschlesischer Kohlen nach Russland aus den auf Seite 42 angegebenen Gründen keinen grossen Einfluss aus.

Durch den deutsch-russischen Handelsvertrag wurde der Kohlen- und Koks Zoll an der russischen Grenze auf 1 bzw. 1,5 Goldkopeken pro Pud = rund 2 bzw. 3 Mark pro Tonne ermässigt. Doch weniger diese Ermässigung des Kohlenzolles war es, die der oberschlesischen Kohlenindustrie zu statten kam, als der günstige Einfluss, den der deutsch-russische Handelsvertrag auf die schlesische Eisenindustrie ausübte. Die Mehrentnahme von Kohlen seitens der Eisenindustrie verhinderte allein schon einen Rückgang in der Kohlenförderung. Ebenso

zog das Waldenburger Becken von dem vermehrten Koksverbrauch der oberschlesischen Hütten Nutzen.

Die folgenden Jahre 1895—1900 lassen sich bezüglich des Entwicklungsganges der oberschlesischen Steinkohlenindustrie dahin kurz zusammenfassen, dass vom Jahre 1895 ab eine stetig steigende, sehr günstige Entwicklung Platz griff. Im einzelnen sei folgendes angeführt.

Die gesteigerte Kohlenförderung im Jahre 1895 erreichte bezw. überschritt sogar den günstigen Stand von 1891. Herbeigeführt wurde diese Steigerung durch andauernde Winterkälte, den gesteigerten Bedarf der Eisenindustrie und den vermehrten Versand ins Ausland.

Bei der günstigen Lage der Gesamtindustrie, besonders der Eisenindustrie, war die Entwicklung des oberschlesischen Kohlenbergbaues in der Zeit von 1896—1900 eine von Jahr zu Jahr glänzendere. Das Jahr 1900 wird als das beste seit Jahrzehnten bezeichnet. Die Verladungen blieben stets hinter der Nachfrage zurück. Der inländische Absatz erfuhr durch den am 1. April 1897 auf den Kohlenversand ausgedehnten Rohstofftarif eine lange nicht dagewesene Steigerung. Desgleichen wirkte das Erschliessen neuer Gebiete durch den Bau von Neben- und Kleinbahnen vorteilhaft auf den Absatz. In den Jahren 1898 und 1899 nahm Russland ganz bedeutende Mengen Kohlen, da infolge des Streites zwischen den Industriellen in Polen und den polnischen Gruben eine grössere Zahl industrieller Etablissements schlesische Kohlen bezog¹⁾. Im Jahre 1899 führte das Inkrafttreten des russischen Forstschutzgesetzes den grössten Teil der russischen Industrien vom Holzkonsum dem Verbrauch von Kohle zu und steigerte so den Bedarf gewaltig, dass die russischen Gruben denselben nicht mehr decken konnten¹⁾. Die russische Regierung sah sich infolge dessen veranlasst, der schlesischen Kohle Zollerleichterungen zu gewähren, um hierdurch der bereits sehr fühlbaren Kohlennot nach Kräften zu steuern. Als belebendes Moment kam im Jahre 1898 zu dem grossen Kohlenkonsum der Industrie der Streik der Kohlenarbeiter in Wales und der spanisch-

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1899.

amerikanische Krieg, wodurch der Wettbewerb der westfälischen und englischen Kohle in den Absatzgebieten der ober-schlesischen verringert wurde.

Auch veranlasste das rapide Steigen der englischen Kohlenpreise im Jahre 1899, dass die Ostseeprovinzen sich mehr der schlesischen Kohle zuwandten. Arbeiterausstände in den böhmischen und sächsischen Kohlenrevieren, der Transvaalkrieg und die chinesischen Wirren, die die Einfuhr englischer Kohlen verminderten, führten im Jahre 1900 geradezu einen Ansturm auf das ober-schlesische Kohlengeschäft herbei. Die Kohlenpreise erfuhren eine enorme Steigerung. Die Nachfrage im Inlande war so stürmisch, dass die Versendung nach Oesterreich eingeschränkt wurde. Das einzige, was bei der glänzenden Entwicklung des ober-schlesischen Kohlenbergbaues in der Zeit von 1895—1900 oft störend wirkte, war Arbeiter- und Wagenmangel und schlechter Wasserstand der Oder.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass der Bergbau — speziell der Kohlenbergbau — einer der grössten Holz-konsumenten ist. So verbrauchte der ober-schlesische Kohlenbergbau ¹⁾ im Jahre 1900 505484 cbm Holz. Da Deutschland ganz ausser stande ist, seinen Holzbedarf durch Einschlag aus den eigenen Wäldern zu decken, und in steigendem Masse auf die Einfuhr angewiesen ist, so bedeutet der Holz Zoll eine starke Belastung der Holzkonsumenten, also auch der Bergwerksindustrie.

Was den Absatz der ober-schlesischen Kohle anbelangt, so unterscheidet die ober-schlesische Vereinsstatistik den gesamten Absatz in:

1. Selbstverbrauch,
2. Kumulativabsatz (mit Landfuhrwerk),
3. Absatz an die Zink- und Bleihütten,
4. Absatz an die Eisen- und Stahlhütten,
5. Absatz an die Koks- und Cinderanstalten,
6. Reinen Bahnversand (einschliesslich Schmalspurbahn),
d. i. abzüglich des an die Hütten-, Koks- und Cinderanstalten,
im Absatz dahin schon enthaltenen Bahntransportes,
7. Wasserversand auf der Przemsa.

¹⁾ Statistik der ober-schles. Berg- und Hüttenwerke 1900.

Den Wasserversand auf der Oder spezialisiert die Statistik des oberschlesischen Berg- und Hüttenvereins nicht, sondern zählt ihn zum Bahnversand, da die Kohle per Bahn an die Wasserumschlagstellen gebracht werden muss.

Die oben genannten Absatzarten (ausser Nr. 6) kommen für die vorliegende Arbeit wenig in Betracht. Sie sollen deshalb nicht näher besprochen, sondern nur zahlenmässig angeführt werden.

Es betrug ¹⁾ der Gesamtabsatz in 1000 Tonnen rund:

1889	15 769
1890	16 812
1891	17 635
1892	16 420
1893	17 087
1894	17 263
1895	18 034
1896	19 674
1897	20 706
1898	22 464
1899	23 568
1900	24 805

Es betrug absolut, in rund 1000 Tonnen, sowie in Prozenten des Gesamtabsatzes (siehe Tabelle S. 53):

Der Versand oberschlesischer Kohlen auf der Oder betrug thalwärts ²⁾ ab und durch Breslau in rund 1000 Tonnen ³⁾:

1889	406
1890	711
1891	789
1892	829
1893	777
1894	1001
1895	764
1896	1010
1897	1042
1898	1109
1899	1289
1900	1070

¹⁾ Nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

²⁾ Der Bergversand ist unerheblich.

³⁾ Nach Mitteilung der kgl. Strombehörde in den Handelskammerberichten Breslau 1889—1900.

Jahr	Der Selbstverbrauch		Der Kumulativabsatz		Der Absatz an die Zink- und Bleihütten		Der Absatz an die Eisen- und Stahlhütten		Der Absatz an die Koks- und Cinderanstalten		Der reine Bahnversand		Der Absatz per Przemsa	
		%		%		%		%		%		%		%
1889	1267	8,04	493	3,13	918	5,82	978	6,20	1539	9,76	10 528	66,77	44	0,28
1890	1293	7,69	485	2,88	913	5,43	1014	6,93	1661	9,88	11 404	67,84	36	0,22
1891	1389	7,88	536	3,04	938	5,32	1035	5,87	1563	8,86	12 133	68,80	30	0,17
1892	1424	8,67	500	3,04	995	6,06	1008	6,14	1445	8,80	10 987	66,92	22	0,13
1893	1455	8,52	540	3,16	1003	5,87	1020	5,97	1412	8,26	11 601	67,89	37	0,22
1894	1437	8,33	581	3,37	985	5,70	1194	6,92	1504	8,71	11 516	66,71	27	0,16
1895	1493	8,28	627	3,48	997	5,53	1244	6,90	1581	8,77	12 078	66,97	26	0,14
1896	1570	7,98	680	3,46	1065	5,41	1354	6,88	1732	8,80	13 246	67,33	27	0,14
1897	1645	7,94	729	3,52	1052	5,08	1471	7,10	1936	9,35	13 848	66,88	26	0,13
1898	1718	7,65	777	3,46	1066	4,75	1506	6,70	2046	9,11	15 327	68,23	22	0,10
1899	1808	7,67	775	3,29	1074	4,56	1602	6,80	2060	8,74	16 237	68,89	13	0,05
1900	1879	7,58	989	3,99	1095	4,41	1644	6,63	2062	8,31	17 119	69,01	16	0,07

Zusammengestellt nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

Vorstehende Tabelle zeigt, dass der Kohlenversand auf der Oder gewaltig gestiegen ist. Er spielt aber im Verhältnis zum Bahnversand eine geringe Rolle.

Es betrug vom Gesamtabsatz der Absatz auf

im Jahre	der Oder	der Eisenbahn
1889	2,6%	ca. 67%
1900	4,3 „	„ 70 „

Den Absatz auf der Eisenbahn veranschaulicht folgende Tabelle. Sie enthält Kohlen und Koks zusammen, da die Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen beides in eine Position zusammenfasst. (Siehe Tabelle S. 55.)

Zunächst ist zu beachten, dass in der Rubrik „nach dem übrigen Inland“ der Auslandsversand über die Seehäfen mit-enthalten ist, doch sind über seine Grösse keine Angaben vorhanden. Der Gesamtversand auf der Eisenbahn zeigt mit Ausnahme des Jahres 1892, in welchem ein Rückschritt von ca. 10 % gegen das Vorjahr erfolgte, ein ständiges Wachstum. Die Ziffern des Absatzes „innerhalb des Bezirkes“ spiegeln im allgemeinen die Lage der Eisenindustrie wieder. Der Absatz zeigt eine Zunahme von 1889—1891, in 1892 eine Abnahme, worauf er wieder steigt, und in 1895 die Ziffer von 1891 wieder gewinnt, bezw. übertrifft. Seitdem erfolgt ein stetiges Steigen. Der Versand nach „dem übrigen Inland“ zeigt ein Wachstum von 1889—1891, 1892 einen Rückgang, steigt dann 1893, erfährt aber dann wieder einen Rückgang in 1895, von da ab steigt er stetig. Der Absatz nach „dem Ausland“ d. h. ausschliesslich des über die Seehäfen, weist eine Steigerung von 1889—1891 auf, einen Rückschritt in 1892, dann stetiges Steigen mit Ausnahme des Jahres 1897.

Was die einzelnen Gebiete des Auslandabsatzes betrifft, so zeigt sich bei Polen im Jahre 1893 die Wirkung des Zollkrieges in der Verringerung des Absatzes.

Vom Jahre 1895 zeigt der Absatz nach Polen ein stetiges Wachstum. Polen ist das einzige Gebiet des Auslandabsatzes, wohin vom Jahre 1895 ab ein stetiges Steigen des Absatzes stattfindet, nach allen anderen Gebieten schwankt der Absatz in den einzelnen Jahren beträchtlich.

Im allgemeinen geht aus der Tabelle hervor, dass der

Absatz von Kohlen und Koks auf der Eisenbahn in rund 1000 Tonnen.

Jahr	a	b	c	d	Von d treffen auf die Verkehrsbezirke				
	Insgesamt	Davon innerhalb des Bezirks	Nach dem übrigen Inland	Nach dem Ausland	Polen	Galizien u. s. w.	Ungarn u. s. w.	Böhmen	das übrige Oesterreich
	%	%	%	%	%	%	%	%	%
1889	10 893 = 100	2111 = 19,4	6248 = 57,3	2534 = 23,3	177 = 7,0	234 = 9,2	219 = 8,6	402 = 15,9	1498 = 59,1
1890	11 811 = 100	2116 = 18,0	6807 = 57,6	2888 = 24,4	193 = 6,7	253 = 8,7	302 = 10,5	435 = 15,1	1705 = 59,0
1891	12 510 = 100	2285 = 18,2	7106 = 56,8	3119 = 25,0	143 = 4,6	278 = 8,9	369 = 11,8	411 = 13,2	1917 = 61,5
1892	11 334 = 100	2085 = 18,4	6496 = 57,3	2753 = 24,3	138 = 5,0	240 = 8,7	326 = 11,8	391 = 14,2	1656 = 60,2
1893	11 985 = 100	2199 = 18,3	6667 = 55,7	3119 = 26,0	150 = 4,8	296 = 9,5	373 = 12,0	415 = 13,3	1881 = 60,3
1894	12 123 = 100	2236 = 18,4	6518 = 53,8	3369 = 27,8	207 = 6,1	355 = 10,5	450 = 13,3	399 = 12,0	1940 = 57,6
1895	12 718 = 100	2355 = 18,5	6431 = 50,6	3932 = 30,9	226 = 5,7	379 = 9,6	614 = 15,6	450 = 11,5	2259 = 57,5
1896	13 924 = 100	2624 = 18,9	6687 = 48,0	4613 = 33,1	286 = 6,2	470 = 10,2	704 = 15,3	439 = 9,5	2710 = 58,7
1897	14 482 = 100	2875 = 19,8	7124 = 49,2	4483 = 31,0	373 = 8,3	497 = 11,1	672 = 15,0	446 = 10,0	2489 = 55,5
1898	15 665 = 100	3131 = 20,0	7624 = 48,7	4910 = 31,3	482 = 9,8	626 = 12,7	683 = 13,9	447 = 9,1	2660 = 54,6
1899	16 770 = 100	3466 = 20,7	8394 = 50,1	4910 = 29,3	752 = 15,3	524 = 10,7	585 = 11,9	423 = 8,6	2588 = 52,7
1900	17 957 = 100	3564 = 19,8	8858 = 49,3	5535 = 30,8	875 = 15,8	525 = 9,5	565 = 10,2	595 = 10,7	2948 = 53,3

Nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

Auslandsabsatz der oberschlesischen Kohle im Verhältnis zum Gesamtabsatz bedeutend gestiegen ist. Er betrug vom Gesamtabsatz

im Jahre 1889	23,3%
„ „ 1900	30,8 „

Dagegen hat der Inlandsabsatz im Verhältnis zum Gesamtabsatz abgenommen. Er betrug vom Gesamtabsatz

im Jahre 1889	57,8%
„ „ 1900	49,8 „

Absolut haben Inlands- und Auslandsabsatz zugenommen, jedoch der Auslandsabsatz in viel stärkerem Masse, nämlich um mehr als das Doppelte, während der Inlandsabsatz nur um ca. $\frac{1}{3}$ gestiegen ist. Wenn also auch der Hauptabsatz der oberschlesischen Kohle im Inlande erfolgt, — ca. $\frac{2}{3}$ der Gesamtmenge — so spielt doch der Auslandsabsatz eine recht beträchtliche Rolle und hat sich gezeigt, dass er in der Zeit von 1889—1900 eine steigende Bedeutung gewonnen hat. Der geographischen Lage wegen dürfte es auch das Beste für Oberschlesien sein, diesen Auslandsabsatz zu erhalten und zu erweitern.

Was den Kampf der oberschlesischen Kohle in ihren wichtigsten Absatzgebieten in Deutschland anbelangt, so mit der englischen Kohle in den Seehäfen, dann mit letzterer und den inländischen Kohlenrevieren in Berlin, so sei des näheren auf Renault verwiesen.

Wie Renault gezeigt hat, beruht der steigende Wettbewerb der englischen und der westfälischen Kohle vorwiegend auf den Frachtverhältnissen, worin Oberschlesien nicht günstig dasteht, während es in den Produktionskosten bevorzugt ist. Hier sei nur der Absatz nach Berlin kurz erwähnt.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über den Steinkohlenverbrauch Berlins:

Der Steinkohlenverbrauch Berlins¹⁾ in rund
1000 Tonnen.

Jahr	eng- lische	west- fälische	sächsi- sche	nieder- schlesi- sche	ober- schesi- sche	Summe	Oberschlesien ist beteiligt mit %
1889	111	88	2	180	939	1320	71,14
1890	106	84	1	195	1021	1407	72,58
1891	146	83	3	150	950	1332	71,27
1892	106	78	8	190	888	1270	69,93
1893	167	78	9	199	967	1420	68,11
1894	189	85	13	208	963	1458	66,06
1895	230	101	10	201	884	1426	61,93
1896	328	147	8	218	934	1635	57,13
1897	319	187	8	204	963	1681	57,29
1898	286	176	5	208	1019	1694	60,19
1899	235	218	6	245	1006	1710	58,92
1900	360	182	1	219	1030	1792	57,41

Die Tabelle zeigt, dass die Zufuhr der ober-schlesischen Kohle, die entschieden den Berliner Markt beherrscht, im Verhältnis zum Gesamtkonsum Berlins einen steten Rückgang aufweist. Absolut hat der Konsum ober-schlesischer Kohle in 1900 die Grösse vom Jahre 1890 wieder erreicht, dagegen hat sich die Grösse des Konsums englischer und westfälischer Kohle in 1900 gegen 1889 mehr als verdreifacht, bzw. verdoppelt. Die ober-schlesische Statistik bemerkt zur Berliner Kohlenversorgung, dass sowohl die Steigerung des Verbrauchs an westfälischen, und vor allem die der Zufuhr englischer Kohlen ausschliesslich eine Folge der höchst ungünstigen Verfrachtungsverhältnisse auf dem kombinierten ober-schlesischen Bahn- und Wasserwege sei. England und Westfalen hätten für den Wasserversand nach Berlin über Hamburg eine ausgezeichnete Wasserstrasse, und bis Hamburg nur eine relativ sehr niedrige Vorfracht zu tragen. Dagegen leide Oberschlesien nicht nur unter den überaus ungünstigen Wasserständen der Oder, sondern auch unter den sehr hohen Vorfrachten bis zu seinen Wasserumschlagstellen.

¹⁾ Nach den Veröffentlichungen der dortigen Eisenbahndirektion in der Statistik der ober-schles. Berg- und Hüttenwerke 1900.

Der Anteil der niederschlesischen Kohle am Berliner Konsum betrug in 1889: 13,6 %, 1900: 12,2 %. Er ist also nur wenig gefallen. Absolut hat die Zufuhr niederschlesischer Kohle, wenn auch mit Schwankungen, eine Steigerung erfahren.

Im Anschluss an die oberschlesische Kohlenproduktion besteht eine sehr bedeutende Koksfabrikation. Die Bedeutung und Entwicklung derselben veranschaulicht folgende Tabelle¹⁾:

Jahr	Anzahl der Arbeiter	Jahresdurchschnittslohn für den männl. Arbeiter über 16 Jahre in Mark	Produktion an Koks u. Cinder in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Produktion in rund 1000 Mark
1889	3111	560,77	977	8 694
1890	3806	707,85	1065	10 555
1891	4008	750,40	1073	10 166
1892	3455	729,98	1004	9 952
1893	3259	746,81	1010	9 404
1894	3289	733,22	1062	9 822
1895	3361	754,48	1114	10 409
1896	3680	758,35	1188	11 190
1897	4117	767,57	1303	13 715
1898	4086	785,50	1348	15 353
1899	4071	827,77	1399	16 851
1900	3993	909,02	1411	19 985

Es dürfte sich erübrigen, für vorliegende Arbeit auf die Koksfabrikation näher einzugehen. Da ihre Entwicklung in der Zeit von 1889—1900 im grossen Ganzen dieselbe wie bei der oberschlesischen Kohlenproduktion ist. Auch liegen keine näheren Angaben für den Absatz vor, da die Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen Kohle und Koks in eine Position zusammenfasst.

Ueber die Rentabilität des oberschlesischen Kohlenbergbaus ist wohl nur aus den Erträgen der an der Börse gehandelten Papiere der wichtigsten Aktiengesellschaften ein

¹⁾ Nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889 bis 1900.

annäherndes Bild zu gewinnen. Aber dies ist dadurch erschwert, dass der Kohlenbergbau mit dem für Erz und dem Hüttenbetrieb vielfach verknüpft ist. Es wird daher auf die Rentabilitätsfrage im allgemeinen bei Besprechung der ober-schlesischen Eisenindustrie zurückzukommen sein.

b) Der niederschlesische Steinkohlenbergbau ¹⁾).

Einen Ueberblick über die Entwicklung des niederschlesischen Steinkohlenbergbaues gewährt folgende ²⁾ Tabelle:

Jahr	Förderung in 1000 Tonnen rund	Anzahl der Arbeiter	Durchschnitts- preis für 1 Tonne Kohlen	Jahresleistung pro Kopf in Tonnen
1889	3248	14 920	6,34	218
1890	3205	16 379	7,94	196
1891	3386	17 244	8,23	196
1892	3412	17 903	7,81	191
1893	3596	17 828	7,36	201
1894	3687	17 906	7,02	206
1895	3877	18 481	7,00	210
1896	4066	19 069	6,96	213
1897	4147	19 553	7,03	212
1898	4364	20 322	7,22	214,5
1899	4490	21 277	7,65	220,5
1900	4767	23 084	9,17	210,5

Die Tabelle zeigt eine steigende Entwicklung. Zu bemerken ist, dass, während die ober-schlesische Kohlenproduktion im Jahre 1892 einen Rückgang erfuhr, dies im Waldenburger Bezirk nicht der Fall war, sondern eine Steigerung gegen das Jahr 1891 stattfand. Im allgemeinen zeigt der Waldenburger Kohlenbergbau in der Zeit von 1889—1900 denselben Entwicklungsgang wie der ober-schlesische.

¹⁾ Das „niederschlesische“ Kohlenrevier liegt zum Teil in Nieder-, zum Teil in Mittelschlesien. Es wird so im Gegensatz zum ober-schlesischen genannt. Auch wird es oft als Waldenburger Revier bezeichnet.

²⁾ Nach den Angaben des kgl. Oberbergamts Breslau und den Jahresberichten für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens.

In den Jahren 1889—1891 bietet der Waldenburger Kohlenbergbau ein günstiges Bild. Die erste Hälfte des Jahres 1892 war für den Waldenburger Kohlenbergbau ungünstig, doch wurde durch den Bedarf der Zuckerfabriken und den Einfluss des Winters das Kohlengeschäft sehr belebt, so dass die Förderung pro 1892 die von 1891 sogar noch überstieg, während dieselbe in Oberschlesien einen Rückgang erfuhr.

Es sei hier gleich erwähnt, dass der Bedarf der schlesischen Zuckerfabriken für den Waldenburger Kohlenbergbau eine grosse Rolle spielt. Vom Jahre 1893 an lauten die Berichte über den Waldenburger Kohlenbergbau im allgemeinen günstig. Zwar wird oft über die grosse Konkurrenz des oberschlesischen Kohlenreviers geklagt, doch sind manche diesbezügliche Darstellungen übertrieben. So wird öfters behauptet, dass die Löhne in Oberschlesien zum Vorteil des dortigen Kohlenbergbaues niedriger seien, was vollständig unrichtig ist.

Sehr geklagt wurde über eine Tarifänderung in Oesterreich im Jahre 1894¹⁾. Es erhielt nämlich böhmische Braunkohle am 1. Juli 1894 in dem Bezirke Tannwald-Aetpaka, Josephstadt-Königgrätz, Arnau-Parschnitz-Trautenau, zum Absatzgebiet Niederschlesiens gehörig, eine Frachtermässigung von 10—14 Kreuzer pro 100 kg.

Die Ausdehnung des Rohstofftarifs auf Kohle und Koks am 1. April 1897 wurde in Oberschlesien freudig begrüsst und hatte daselbst eine grosse Absatzsteigerung zur Folge. Im Waldenburger Revier wurde diese Massnahme beklagt, indem behauptet wurde, dass dadurch der Frachtvorsprung, den das Waldenburger Revier bisher gegen Oberschlesien und Westfalen in Bezug auf Berlin und Brandenburg hatte, verloren gegangen sei. Auf die Bitten des Waldenburger Kohlenbergbaus wurde am 10. März 1897 für Berlin und Berliner Stationen eine Ermässigung von 4 Mark pro 10 Tonnen gewährt, was als nicht ausreichend bezeichnet wurde, da der Rohstofftarif für Oberschlesien nach Berlin 12 Mark pro 10 Tonnen Ermässigung gebracht habe.

¹⁾ Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1894.

In den Jahren 1897—1900 weist das Waldenburger Revier eine beträchtliche Produktionssteigerung und hohe Kohlenpreise auf; besonders im Jahre 1900 erreichten die Preise eine noch nicht dagewesene Höhe.

Was den Absatz der Waldenburger Kohle anbelangt, so erfolgt dieser überwiegend auf der Eisenbahn. Ein verschwindend kleiner Teil des Eisenbahnversandes gelangt an den Umschlagstellen Breslau und Maltsch zur Wasserverladung. Erst in neuester Zeit hat sich die Menge der Kohlen, die zur Wasserverladung gelangt, gesteigert. Es gelangten ¹⁾ zur Wasserverladung in 1000 Tonnen rund:

1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
6,4	8,9	3,7	4	4	6	20	32

Ziemlich bedeutend ist der Landdebit ¹⁾ einschliesslich der Kohlenabgabe an die eigenen Koksanstalten. Derselbe betrug in rund 1000 Tonnen:

1891	1892	1893	1894	1895	1896
772	790	848	903	954	918
	1897	1898	1899	1900	
	907	946	877	1135	

Was den Absatz auf der Eisenbahn anbelangt, so gibt folgende Tabelle, die nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen berechnet ist, darüber Aufschluss.

(Siehe Tabelle S. 62.)

Der Gesamtabsatz zeigt mit Ausnahme der Jahre 1890 und 1892 ein stetiges Wachstum. Es ist in der Tabelle jedes Jahr der Gesamtabsatz = 100 gesetzt und danach der prozentuale Anteil des Absatzes nach den verschiedenen Absatzbezirken berechnet. Die Tabelle zeigt, dass der Absatz nach dem Auslande in viel stärkerem Masse gestiegen ist, wie der „innerhalb des Bezirkes“ und nach dem „übrigen Inland“. Der prozentuale Anteil der beiden letztgenannten Absatzgebiete am Gesamtabsatz ist in der Zeit von 1889—1900 zurückgegangen, während der Anteil des Auslandabsatzes gestiegen ist.

Der grösste Teil des Auslandabsatzes geht nach Oesterreich

¹⁾ Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1893—1900.

Absatz von Kohlen und Koks auf der Eisenbahn in rund 1000 Tonnen.

Jahr	a	b	c	d	Von d treffen auf die Verkehrsbezirke			
	Insgesamt	Davon innerhalb des Bezirks	Nach dem übrigen Inland	Nach dem Ausland	Polen	Ungarn	Böhmen	das übrige Oesterreich
	%	%	%	%	%	%	%	%
1889	2372 = 100	955 = 40,3	696 = 29,3	721 = 30,4	17 = 2,4	3 = 0,42	577 = 80,0	123 = 17,1
1890	2243 = 100	921 = 41,1	618 = 27,6	704 = 31,4	18 = 2,6	2 = 0,28	565 = 80,3	118 = 16,8
1891	2506 = 100	976 = 38,9	669 = 26,7	861 = 34,4	39 = 4,5	3 = 0,35	645 = 74,9	174 = 20,2
1892	2441 = 100	931 = 38,1	677 = 27,7	833 = 34,1	36 = 4,3	3 = 0,36	684 = 82,1	110 = 13,2
1893	2600 = 100	976 = 37,5	724 = 27,8	900 = 34,6	24 = 2,7	3 = 0,33	766 = 85,1	107 = 11,9
1894	2715 = 100	996 = 36,7	716 = 26,4	1003 = 36,9	25 = 2,5	4 = 0,40	843 = 84,0	131 = 13,1
1895	2884 = 100	1049 = 36,4	764 = 26,5	1071 = 37,1	32 = 3,0	4 = 0,37	844 = 78,8	191 = 17,8
1896	2997 = 100	1095 = 36,5	731 = 24,4	1171 = 39,1	68 = 5,8	6 = 0,51	890 = 76,0	207 = 17,7
1897	3107 = 100	1223 = 39,4	742 = 23,9	1142 = 36,8	58 = 5,1	4 = 0,35	840 = 73,6	238 = 20,8
1898	3264 = 100	1279 = 39,2	786 = 24,1	1199 = 36,7	55 = 4,6	5 = 0,42	922 = 76,9	217 = 18,1
1899	3361 = 100	1286 = 38,3	883 = 26,3	1192 = 35,5	56 = 4,7	6 = 0,50	950 = 79,7	178 = 14,9
1900	3677 = 100	1386 = 37,7	957 = 26,0	1334 = 36,3	58 = 4,4	4,7 = 0,35	1041 = 78,0	229 = 17,2

Berechnet nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

und zwar besonders nach Böhmen. Der Absatz nach dem Ausland macht rund $\frac{1}{3}$ des Gesamtabsatzes aus.

Nach Russland bzw. Polen gehen nur ganz verschwindend geringe Mengen Kohle.

Dass in obiger Tabelle im Absatz nach Polen immerhin beträchtliche Zahlen angegeben sind, beruht darauf, dass die Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen Kohlen und Koks zusammen in einer Position anführt, die Zahlen für Polen beziehen sich fast ausschliesslich auf Koks.

Im Anschluss an die Kohlegewinnung im Waldenburger Revier besteht eine bedeutende Koksfabrikation. Folgende Tabelle ¹⁾ gewährt einen allgemeinen Ueberblick über die Entwicklung dieser Koksfabrikation in der Zeit von 1889—1900.

Jahr	Koks- produktion in 1000 Tonnen rund	Absatz in 1000 Tonnen rund		
		im Inland	nach Oesterreich	nach Russland
1889	282	114	152	19
1890	260	98	125	21
1891	293	111	161	40
1892	325	105	177	36
1893	366	123	219	24
1894	403	126	265	25
1895	431	130	266	31
1896	443	139	242	69
1897	424	161	205	58
1898	430	167	205	55
1899	460	203	207	56
1900	536	247	231	61

Die Tabelle zeigt im allgemeinen eine stetig steigende Entwicklung.

Bemerkenswert ist, dass der Absatz ins Ausland den ins Inland bedeutend überwiegt. Allein der Absatz nach Oesterreich ist grösser als der Inlandabsatz und der gesamte Auslandsabsatz ist $1\frac{1}{2}$ fach bis 2fach so gross als der Inlandabsatz.

¹⁾ Nach den Jahresberichten des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1889—1900.

Es ist natürlich, dass die Koksfabrikation in der Zeit von 1889—1900 im allgemeinen denselben Geschäftsgang zeigt wie die Kohlenproduktion. Es seien daher hier nur einige Bemerkungen gemacht.

Die Koksfabrikation hat in der Zeit von 1889—1900 über sehr günstige Resultate mit Ausnahme der Jahre 1890 und 1893 zu berichten. In diesen Jahren war es die schlechte Lage der Eisenindustrie, welche ungünstig wirkte. Im Jahre 1893 wirkte der Zollkrieg lähmend direkt durch Zollerhöhung für Koks ($1\frac{1}{2}$ Goldkopeke pro Pud = 15 Pfennig pro Zentner) und indirekt durch die durch ihn herbeigeführte schlechte Lage der Eisenindustrie.

Dankbar wurde im Jahre 1894 die nach jahrelangem Bemühen erlangte Frachtermässigung für niederschlesische Koks nach oberschlesischen Hüttenstationen begrüsst¹⁾. Die Fracht wurde auf 1,8 Pfennig pro tkm + 6 Pfennig Abfertigungsgebühr festgesetzt. Man erblickte in dieser Ermässigung Unterstützung gegen die Konkurrenz des Ostrauer Reviers. Desgleichen wurde mit Freuden begrüsst, dass die Ermässigung der Fracht für niederschlesische Koks nach Sosnowice trans., die während des deutsch-russischen Zollkrieges eingeführt worden war, weiterhin beibehalten wurde.

Diese Ermässigung benutzte nun das westfälische Koks-syndikat, indem es jährlich den Antrag stellte¹⁾, die Fracht für westfälische Koks nach dem südwestlichen Oesterreich, insbesondere nach Zeltweg und Hieflau, herabzusetzen, mit der Begründung: für niederschlesische Koks sei durch Herabsetzung der Fracht nach Sosnowice ein neues Absatzgebiet geschaffen. Hierzu ist zu bemerken, dass der Bezirk, wohin das westfälische Syndikat Frachtermässigung verlangt, auch zum Absatzgebiet von Niederschlesien gehört und dass also offen zugegeben wird, dass man den niederschlesischen Koks aus dem südwestlichen Oesterreich verdrängen wollte. Zur Genugthuung von Niederschlesien kam die Staatsbahn dem Wunsche des westfälischen Syndikats nicht nach.

¹⁾ Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1894.

Durch den deutsch-russischen Handelsvertrag wurde der Koks Zoll an der russischen Grenze auf 1,5 Kopeke pro Pud = 3 Mark pro Tonne festgesetzt. Der Absatz nach Russland zeigt seitdem ein erfreuliches Steigen. Besonders aber wirkte der allgemeine industrielle Aufschwung, und in erster Linie der Eisenindustrie seit 1894 jedes Jahr in steigendem Masse günstig auf die Koksfabrikation.

Wenn man die Wirkung der Handelsverträge auf den schlesischen Kohlenbergbau (den oberschlesischen und den Waldenburger) kurz charakterisieren will, so lässt sich etwa folgendes sagen. Direkt spielen die Handelsverträge dabei keine grosse Rolle. Belgien, Italien und die Schweiz kommen für Schlesien so gut wie gar nicht in Betracht. Nach Oesterreich war die Kohleneinfuhr vor und nach dem Vertrage zollfrei. Auch der russische Vertrag spielt beim Kohlenbergbau bei weitem keine so grosse Rolle wie zum Beispiel bei der Eisenindustrie, da Russland gewisser oberschlesischer Kohlenarten nicht entraten kann und demnach die Kohleneinfuhr in Russland auch bei hohen Zöllen unter gewisse Grenzen nicht sinken kann. Die hauptsächlichliche Wirkung der Handelsverträge auf den schlesischen Kohlenbergbau ist eine indirekte gewesen: der wirtschaftliche Aufschwung, der im Gefolge der Handelsverträge eintrat, führte eine ungemein grosse Steigerung des Kohlenkonsums herbei. Besonders war es die Eisenindustrie, die unter dem günstigen Einfluss vornehmlich des russischen Vertrages eine bedeutende Mehrentnahme von Kohlen aufwies. In dem erheblich gesteigerten Export der Eisenindustrie gelangten auch indirekt grosse Mengen Kohle zur Ausfuhr. Der Handelskammerbericht Oppeln für 1894 konstatiert ausdrücklich, dass der grosse Mehrbedarf an Kohlen der oberschlesischen Hüttenwerke ausschliesslich auf die durch den deutsch-russischen Handelsvertrag herbeigeführte vermehrte Beschäftigung dieser Werke zurückzuführen ist. Ebenso zog das Waldenburger Becken von dem vermehrten Koksverbrauch der oberschlesischen Hütten Nutzen.

Es sei hier noch bemerkt, dass die Kohleneinfuhr in Deutschland frei ist, das heisst, dass fremde Einfuhr nicht verzollt wird. Zwar steht noch ein anderes Mittel zur Ver-

fügung als der Eingangszoll, um die Versorgung des nationalen Marktes mit deutscher Kohle zu begünstigen. Es ist dies die Verbilligung der Kohlenfrachten innerhalb Deutschlands nach allen jenen Punkten, an denen ausländische Kohle dem deutschen Produkt wirksame Konkurrenz macht. Es ist nun begreiflich, dass die Eisenbahntarifpolitik die Anwendung dieses Mittels nicht so weit ausdehnt, dass die ausländische Konkurrenz ganz verschwindet: die Zulassung des ausländischen Wettbewerbes kommt einigermaßen dem Konsumenteninteresse entgegen; freilich schützt man die heimischen Kohlenwerke durch hohe Einfuhrtarife und fördert damit die Bestrebungen, das Inland durch Ringbildung auszubeuten. Wirklich erfolgte im Ruhrbezirk Bildung eines Kohlen- und Kokssyndikates. In Oberschlesien kam jedoch eine Koalition der Kohlenwerke nicht in dieser Form zu stande ¹⁾.

Wie die vorangegangenen Ausführungen gezeigt haben, hat in der Zeit von 1889—1900 der ausländische Absatz für den ober-schlesischen und nieder-schlesischen Kohlenbergbau steigende Bedeutung gewonnen, während der Inlandmarkt vorwiegend vom Westen Deutschlands versorgt wird ²⁾. Der schlesische Kohlenbergbau hat also das grösste Interesse, den Auslandsversand zu erhalten und zu steigern, was nur durch eine exportfreundliche Handelspolitik, unterstützt von einer geeigneten Tarifpolitik, geschehen kann. Im grossen und ganzen ist festzustellen, dass der Kohlenbergbau Schlesiens unter der Handelspolitik der neunziger Jahre einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen hat.

Die Eisen-, Zink- und Bleierzgruben kommen für die vorliegende Arbeit wenig in Betracht und daher soll nur eine Tabelle ihre Bedeutung und Entwicklung veranschaulichen (Tabelle S. 67). Im allgemeinen zeigt die Eisen-, Zink- und Bleierzproduktion in der Zeit von 1889—1900 einen Rückgang, besonders die Eisenerzproduktion.

¹⁾ Jahresbericht der ober-schlesischen Berg- und Hüttenwerke 1887.

²⁾ Vergl. auch Renauld, Der Bergbau und die Hüttenindustrie von Oberschlesien 1884—1897.

Jahr	Eisenerzgruben					Zink- und Bleierzgruben						
	Produktion an Eisenerzen in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Produktion in rund 1000 Mark	Durchschnittl. Wert der Tonne in Mark	Anzahl der auf den Gruben beschäftigten Arbeiter	Durchschnittl. Jahreslohn eines männlichen Arbeiters über 16 Jahre	Produktion an Zink- und Bleierzen in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Produktion in rund 1000 Mark	Durchschnittswert pro Tonne			Anzahl der auf den Gruben beschäftigten Arbeiter	Durchschnittl. Jahreslohn des Arbeiters über 16 Jahre
								Galmei in Mark	Blende in Mark	Bleierz in Mark		
1889	777	3726	4,77	4280	425,82	627	14 124	10,43	31,27	90,49	10 583	549,16
1890	758	3814	5,01	4288	491,94	676	18 925	11,70	45,50	89,33	10 882	622,62
1891	646	3158	4,87	3977	544,09	702	19 507	12,41	47,56	85,64	10 843	655,88
1892	636	3185	4,98	4291	529,17	701	16 065	7,90	38,68	75,23	11 120	679,17
1893	616	3164	5,12	4023	516,19	676	10 153	5,57	21,57	72,00	10 983	654,33
1894	554	2923	5,26	3982	500,07	617	7 727	3,05	17,52	70,23	10 397	661,91
1895	468	2428	5,16	3142	505,98	583	8 337	5,35	17,08	70,67	10 039	654,81
1896	462	2432	5,24	3119	553,56	581	12 322	7,80	28,35	75,70	10 061	675,40
1897	402	2526	6,18	3195	560,29	564	13 283	8,87	29,98	83,49	10 292	689,06
1898	407	2544	6,23	2886	587,68	571	18 303	10,97	41,44	88,85	10 882	710,31
1899	419	2735	6,54	2982	614,90	591	26 344	11,50	58,47	96,96	11 060	750,01
1900	383	2729	7,12	3044	652,61	576	18 924	7,96	40,24	109,48	10 873	813,36

Zusammengestellt nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

2. Eisen- und Stahlhütten.

a) Oberschlesische Roheisenindustrie.

Die ober-schlesische Roheisenindustrie war ursprünglich gegründet auf die heimischen Brauneisenerze, Thoneisensteine und die dortigen ausgedehnten Steinkohlenlager. Die Brauneisenerze, welche die Hauptmasse bilden, sind aber grossenteils von ungenügendem Eisengehalt und haben teilweise schädliche Beimengungen, deren Verschlackung bezw. Verdampfung viel Brennmaterial beansprucht. Auch besitzt die Kohle zur Koksbereitung vergleichsweise nicht entsprechende Festigkeit, was sich in der Endwirkung ebenfalls in erhöhtem Bedarf an Brennmaterial äussert. Diese Verhältnisse, zusammenwirkend mit der fortschreitenden Technik und den Konkurrenzbedingungen des Weltmarktes, waren die Veranlassung einer immer mehr gesteigerten Zufuhr reichhaltiger fremder Erze, die naturgemäss auf die Erhöhung der Selbstkosten einwirken musste.

Wie die Sache jetzt liegt¹⁾, hat Oberschlesien gegenüber seinen Wettbewerbsbezirken im Ruhrgebiet und Peine für Thomas- und Puddelroheisen die grössten Produktionskosten — nach Sympher — pro Tonne 52 Mark gegenüber von 46 im Ruhrgebiet und 31 in Peine, wobei insbesondere die Kosten für den Erzeinsatz hervortreten.

Von fremden verwendeten Erzen sind zu nennen die ungarischen Spateisensteine, die Magneteisensteine der Bergfreiheitgrube bei Schmiedeberg in Schlesien, vor allem aber die schwedischen Erze und schwedischen und spanischen Kiese. Die Kiese gehen im Seeschiff bis Stettin bezw. Hamburg, gelangen von da, möglichst auf dem Wasserwege, nach Breslau, werden dann zur Entschwefelung auf der Eisenbahn nach Saarau und von da — ebenfalls mit der Bahn — als sogenanntes purple ore nach Oberschlesien zur Verhüttung versendet. Der zur Verschlackung in den Hochöfen nötige Kalk und Dolomit findet sich in reicher Menge und vorzüglicher Beschaffenheit

¹⁾ Renauld, Der Bergbau und die Hüttenindustrie von Oberschlesien 1884—1897, S. 202.

in der das Kohlengebirge überlagernden Triasformation. Es ist in Oberschlesien ein ganz besonders günstiger Umstand, dass Brennmaterialien, Erze und Zuschläge an derselben Stelle, und zwar häufig senkrecht übereinander, vorkommen.

Die Eisenerzeugung Oberschlesiens beträgt rund ein Zehntel von der des deutschen Zollgebietes.

In Oberschlesien macht sich — wie anderwärts in Deutschland — immer mehr ein Vordringen der Flusseisenproduktion gegenüber der Puddelroheisenproduktion bemerkbar. Immerhin machte Puddelroheisen von der Gesamtproduktion in Oberschlesien noch 1897 etwas über die Hälfte (57,25 %) aus, während dort 1885 noch 80,53 % der Gesamtroheisenproduktion Puddelroheisen wären.

Die natürlichen Vorbedingungen waren in Oberschlesien früher dem Puddelverfahren sehr günstig, da die Arbeitskosten und die Kohlenpreise vergleichsweise sehr niedrig sind. Besonders überwog der Anteil der Arbeitskosten am Produktionswert den des fixen Kapitals. Im weiteren Verlauf der Zeit musste sich aber das Verhältnis zu Gunsten des Flusseisenprozesses ändern, womit ein kapitalintensiverer Betrieb eintritt, das fixe Kapital vorwaltet und daher der Vorteil niedriger Arbeitslöhne mehr und mehr abnehmen muss.

Was die Absatzgebiete anbelangt, so bewegt sich der inländische Absatz nur zwischen den oberschlesischen Hochofenwerken einer- und den Puddel- und Walzwerken andererseits. Ausserdem fand bis 1886 eine lebhaft ausgeführte Ausfuhr nach den benachbarten polnischen Werken statt, die aber, namentlich durch die Einwirkung der russischen Zölle, nach und nach fast aufgehört hat. Für Gusswaren ist das Absatzgebiet schon grösser und erstreckt sich einerseits bis Berlin, andererseits bis an die Ostseehäfen. Nach Russland und Oesterreich erschweren ihn die hohen Zölle. Folgende Punkte sind für die oberschlesische Roheisenindustrie als besonders wichtig hervorzuheben:

1. Die Fracht, insbesondere wegen der Notwendigkeit des gesteigerten Erzbezuges aus grossen Entfernungen und der Versendung der Fabrikate, die ebenfalls vielfach vergleichsweise grosse Strecken zu den Konsumplätzen, namentlich im Inland, durchlaufen müssen.

2. Die Nähe der Kohlen und deren Preis.

3. Die Möglichkeit, den Absatz im Inland und dem nächstgelegenen Ausland — dank der Fracht- und Handelspolitik — zu gewinnen.

Ueber die Entwicklung der oberschlesischen Roheisenindustrie orientiert folgende Tabelle ¹⁾ am raschesten.

Jahr	Produktion von Roheisen in 1000 Tonnen rund	Durchschnittswert 1 Tonne Roheisen in Mark	Durchschnittlicher jährlicher Arbeitslohn per Kopf in Mark	Anzahl der Arbeiter
1889	482	51,64	647,13	4169
1890	509	58,82	735,08	4088
1891	480	55,39	763,72	4147
1892	471	54,14	880,91	3315
1893	474	52,62	806,87	3309
1894	514	50,52	812,42	3457
1895	532	49,80	807,91	3536
1896	615	51,81	843,12	3659
1897	669	52,70	873,10	4081
1898	679	57,04	882,82	4018
1899	744	59,15	930,58	4588
1900	747	65,18	985,75	4685

Ueber die Entwicklung der oberschlesischen Roheisenindustrie in der hier zu betrachtenden Zeit sei kurz folgendes erwähnt: Die Zeit von 1889—1891 zeigt in den ersten beiden Jahren ein sehr günstiges Bild, in 1891 eine erhebliche Verschlechterung.

Bei dem Aufschwung der industriellen Verhältnisse war die Lage der Roheisenindustrie im Jahre 1889 sehr günstig. Den Hochöfen war es nicht möglich, ihre Produktion so zu erhöhen, um den Anforderungen der Walzwerke zu genügen, bzw. nach Russland so viel zu exportieren, als anderenfalls dort untergebracht worden wäre. Das Roheisengeschäft in Oberschlesien blieb insofern für Puddelroheisen im Laufe des

¹⁾ Nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

Jahres unverändert, als die oberschlesischen Hochöfen ihre ganze Jahresproduktion an die oberschlesischen Walzwerke zu festen Preisen verkauft hatten; es gestaltete sich aber die Nachfrage nach Puddelroheisen seitens der Walzwerke über die oberschlesische Puddelroheisenproduktion hinaus derartig stark, dass grössere Posten österreichischen Puddelroheisens, so von Wittkowitz im Monat Dezember, nach Oberschlesien eingeführt wurden, und zwar zu dem in keinem Verhältnis zum Walzeisenpreis stehenden enorm hohen Roheisenpreis von ca. 90 Mark pro Tonne franko oberschlesisches Walzwerk¹⁾. Ein derartiger Kauf zu diesem Preise konnte nur unter dem Drucke des Umstandes stattfinden, dass überhaupt in Oberschlesien ein Mangel an Roheisen sich sehr empfindlich fühlbar machte. Die Preise von Giessereiroheisen stiegen von 58 Mark pro Tonne im Januar allmählich bis zur Höhe von 95 Mark pro Tonne ab Hochofen im Dezember¹⁾. Die Nachfrage gestaltete sich von Monat zu Monat lebhafter, weil alle Giessereien infolge der unternommenen industriellen Neubauten stark beschäftigt waren. Auch das folgende Jahr gestaltete sich in seiner ersten Hälfte günstig, während gegen Jahresschluss die überaus hochgespannten Eisenpreise und die plötzliche Steigerung der Kohlenpreise eine höchst ungünstige Rückwirkung ausübten. Wie im Vorjahre wurden Anfangs 1891, um dem grossen Bedarf zu genügen, grössere Posten österreichischen Roheisens von dem Wittkowitzwerk nach Oberschlesien eingeführt. Es stellte sich dies Eisen auf 95 Mark pro Tonne franko Walzwerk²⁾. Diejenigen Quantitäten, welche die Hochofenwerke Donnersmarckhütte und Tarnowitzerhütte pro 1890 über die von denselben verkauften Mengen hinaus noch abzugeben hatten, kaufte der Verband oberschlesischer Walzwerke zum Preise von 80 Mark, später zum Preise von 85 Mark ab Hochofen²⁾. In dieser Preisbemessung scheint sich schon die Erwartung einer verschlechterten Konjunktur anzukündigen.

Bei dem Umschwung zum Schlechteren in der Mitte des Jahres 1891 hatten die ausschliesslich für den Verkauf arbeiten-

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1889.

²⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1890.

den Hochöfen, die Donnersmarckhütte, Tarnowitzerhütte und Gleiwitzerhütte, infolge der früheren Verträge mit dem Walzwerksverband glatten Absatz, während diejenigen Walzwerke, welche zugleich Hochofenbetrieb haben, das auf ihren eigenen Hochöfen erzeugte Roheisen nicht konsumieren konnten, weil es an Bestellungen für Walzeisen und Bleche mangelte. Die Bestände an Roheisen häuften sich daher sehr. Der Preis von Puddelroheisen, welcher zu Anfang des Jahres 85 Mark betragen hatte, war am Ende des Jahres auf 48—50 Mark gesunken, desgleichen war Giessereiroheisen von 84 Mark auf 60 Mark pro Tonne zurückgegangen¹⁾. Dieselbe ungünstige Lage herrschte im Jahre 1891, wobei besonders die hohen Kohlenpreise schwer empfunden wurden. Denjenigen Hochofenwerken, welche ihre Produktion an den Verband oberschlesischer Walzwerke verkauft hatten, und zwar zu Preisen, welche sich nach den jeweiligen Marktpreisen für Walzeisen richten sollten, erging es noch nicht so schlecht. Es war ein Minimalpreis — 54,60 Mark pro Tonne ab Hochofen — garantiert worden, und das ganze Jahr kam dieser zur Verrechnung. Dagegen war die Lage der Roheisenproduzenten, die keine Kontrakte hatten, eine höchst missliche.

Die ungünstige Lage der Roheisenindustrie hielt die Zeit von 1892—1894 an. Schlechter Absatz und schlechte Preise bilden die Hauptklagen. Durch den deutsch-österreichischen Handelsvertrag fand eine allerdings nicht sehr erhebliche Ermässigung des österreichischen Eingangszolles von 0,8 auf 0,65 Gulden in Gold pro 100 kg Roheisen statt. Das ist eine Ermässigung von 16,20 Mark auf 13,16 Mark pro Tonne — der Zollgulden zu 2,025 Mark gerechnet. — Der österreichische Zoll ist also um 3,16 Mark höher als der deutsche Roheisenzoll. Der russische Eingangszoll, der 1891 an der westlichen Landesgrenze auf 35 Goldkopeken pro Pud = rund 70 Mark pro Tonne erhöht worden war, wurde im Jahre 1893 weiter erhöht, anfangs um 20 %, d. i. auf 42, später durch den Kampftarif um 50 %, d. i. auf 52½ Goldkopeken pro Pud, das sind rund 84 Mark bzw. 105 Mark pro Tonne oder

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1890.

rund 158 % bzw. 200 % des durchschnittlichen Wertes einer Tonne Roheisen mit 52,62 Mark in 1893. Ausser über diese Zollerhöhung wurde über die starke Abnahme in den Bestellungen von Eisenbahnmaterial geklagt. Durch den deutsch-russischen Handelsvertrag wurde der russische Roheisenzoll auf 30 Goldkopeken pro Pud = rund 60 Mark pro Tonne ermässigt; er ist also sechsmal so hoch wie der deutsche Roheisenzoll. Die günstige Wirkung des Handelsvertrages zeigte sich noch in demselben Jahre, in dem er geschlossen wurde. Die gesamte Eisenindustrie stand 1894 sozusagen unter dem Zeichen des deutsch-russischen Handelsvertrages. Die oberschlesische Roheisenproduktion stieg von rund 474 000 Tonnen im Jahre 1893 auf rund 514 000 Tonnen im Jahre 1894. Das ist eine Steigerung, wie sie bei der dortigen Eisenindustrie seit Jahren nicht vorgekommen und die, da das inländische Geschäft durchaus darnieder lag, sich nur durch den deutsch-russischen Handelsvertrag erklärt. Auch spiegelt dies die grosse Steigerung des Exports von verarbeitetem nach Russland. Wenn trotzdem die finanzielle Lage der oberschlesischen Eisenindustrie im Jahre 1894 bei weitem nicht günstig genannt wird, weil die Preise im Inland und auch in Russland wegen der Konkurrenz der westdeutschen Industrie immer mehr sanken, so ist es doch unzweifelhaft, dass ohne den Handelsvertrag die Lage sich noch viel ungünstiger gestaltet hätte. Er hat eine Absatzsteigerung gebracht, es ermöglicht, dass die Eisenindustrie ihre Kohlenentnahme gesteigert hat, wodurch allein die Steinkohlenindustrie vor einem Rückgang in ihrer Förderung bewahrt wurde; ferner wurde eine Massenentlassung von Arbeitern oder ihre Minderbeschäftigung um einen zweiten oder dritten Tag in der Woche verhütet. Vom Jahre 1895 ab bis 1900 zeigt der Geschäftsgang der Roheisenindustrie nur eine Richtung: stetig steigende günstige Konjunktur. Es herrschte rege Nachfrage, und hohe Preise wurden erzielt. Zeitweise konnte Koks nicht in der benötigten Menge beschafft werden. Im Jahre 1899 gingen die Notierungen bei der ungemein starken Nachfragesprungweise in die Höhe. Es kostete

Qualitätspuddeleisen im I. Quartal 62—65 Mark pro Tonne

„ „ IV. „ 80—82 „ „ „

Giessereiroheisen im I. Quartal 65—69 Mark pro Tonne
 „ „ IV. „ 83—88 „ „ „

Bis Mitte 1900 waren die Werke angespannt thätig, dann trat infolge der sehr hohen Preise ein Nachlassen der Nachfrage ein. Um Bestandsansammlungen zu vermeiden, wurden mehrere Hochöfen ausgeblasen. Die hohen Preise blieben weiter bestehen, waren aber nur nominell, da die Walzwerke, auf reichliche Vorräte gestützt, sich abwartend verhielten.

Den Absatz des oberschlesischen Roheisens zeigt folgende Tabelle ¹⁾.

Jahr	Gesamtabsatz an Roheisen in rund 1000 Tonnen	Absatz an Eisen im Inland inkl. Selbst- verbrauch	Absatz nach	
			Oesterreich in rund 1000 Tonnen	Russland in rund 1000 Tonnen
1889	487	464	0,7	22
1890	490	479	0,57	10
1891	494	493	0,07	0,85
1892	457	455	0,16	1,4
1893	461	460	0,48	0,9
1894	506	492	8,4	5,1
1895	564	546	16,1	1,9
1896	628	624	2,8	0,8
1897	661	660	0,36	0,55
1898	686	684	1,2	0,56
1899	745	744	0,7	0,5
1900	719	717	1,4	0,3

Der Gesamtabsatz zeigt nach einem Rückgang in den Jahren 1892 und 1893 eine stetige Steigerung. Dieselbe beträgt in 1900 gegen 1889 cr. 50 %. Der Absatz nach Russland und Oesterreich ist sehr gering und grossen Schwankungen unterworfen.

Fasst man die Ergebnisse für die oberschlesische Roheisenindustrie zusammen, so ist zu sagen, dass wegen der mangelhaften Beschaffenheit der in Oberschlesien gewonnenen

¹⁾ Nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889 bis 1900.

Eisenerze die Zufuhr reichhaltiger fremder Erze sich immer mehr steigerte, was naturgemäss auf die Erhöhung der Selbstkosten einwirkte, da es sich beim Erzbezug um grosse Entfernungen handelt. Diesem Gesichtspunkt trug die Eisenbahntarifpolitik Rechnung ¹⁾. Da der Absatz des oberschlesischen Roheisens ganz überwiegend innerhalb des Bezirks stattfindet, indem es hier weiter verarbeitet wird, so spielt die Handelspolitik nur mittelbar eine grosse Rolle, indem sie die Ausfuhr von halb oder ganz verarbeitetem Eisen fördert und so günstig auf den Absatz von Roheisen einwirkt.

Im grossen und ganzen zeigt die oberschlesische Roheisenindustrie einen sehr erfreulichen Aufschwung.

b) Walzwerkbetrieb für Eisen und Stahl nebst Draht-, Röhrenfabrikation etc.

Ausschlaggebend ist hier die Schweiss- und Flusseisenfabrikation. Demnächst spielt die Draht-, Nägel-, Ketten-, Röhrenfabrikation eine recht erhebliche Rolle. Die Bedeutung dieser Verarbeitungsgewerbe ist im Steigen begriffen. Im einzelnen werden namentlich produziert: an Halbfabrikaten: Knüppel, Riegel, Blöcke, Blecheisen, Blechabschnitte u. s. w., an Fertigfabrikaten: Grobeisen, Feineisen, Grubenschienen, dann Hauptbahnmaterial, besonders Eisenbahnschienen, ferner Grob- und Feibleche u. s. w., Draht, Drahtstifte, Nägel, Ketten, Springfedern und Röhren.

Ueber die Entwicklung und Bedeutung des Walzwerkbetriebs für Eisen und Stahl geben folgende Tabellen ²⁾ Aufschluss:

¹⁾ Vergl. das schon erwähnte Werk von Renauld S. 254.

²⁾ Nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

1. Schweiss- und Flusseisenfabrikation.

Tabelle 1.

Jahr	Produktion von Halb- und Fertigfabrikaten in 1000 Tonnen rund	Wert der Produktion in Millionen Mark rund	Durchschnittswert pro Tonne in Mark
1889	367	48	130,18
1890	387	59	153,39
1891	415	52	124,32
1892	375	44	117,79
1893	391	44	113,68
1894	444	48	108,39
1895	507	55	109,26
1896	604	70	116,26
1897	682	80	118,00
1898	743	86	115,53
1899	810	102	125,33
1900	789	113	142,97

Tabelle 2.

Jahr	Anzahl der Arbeiter	Durchschnittliche jährliche Arbeitslöhne pro Kopf des männl. Arbeiters über 16 Jahre
1889	11 796	726,10
1890	13 034	811,46
1891	13 112	787,00
1892	12 048	790,40
1893	12 318	780,70
1894	13 266	783,70
1895	14 319	789,90
1896	16 189	801,40
1897	17 281	831,40
1898	18 550	864,30
1899	19 249	922,30
1900	19 540	930,40

2. Draht-, Drahtstift-, Nägel-, Ketten- und Röhrenfabrikation.

Tabelle 1.

Jahr	Produktion in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Produktion in Millionen Mark	Durchschnittswert pro Tonne in Mark
1889	35,6	9,3	210
1890	33,0	7,2	215
1891	39,1	8,1	208
1892	38,5	7,2	187
1893	40,9	7,6	186
1894	44,4	8,5	191
1895	45,1	8,7	193
1896	53,6	11,7	218
1897	56,5	13,1	232
1898	66,8	16,1	241
1899	71,6	19,3	269
1900	66,2	18,0	272

Tabelle 2.

Jahr	Anzahl der Arbeiter	Durchschnittlicher Jahreslohn des Arbeiters über 16 Jahre
1889	2001	668,05
1890	2143	694,96
1891	2398	732,48
1892	2225	774,16
1893	2474	783,03
1894	2652	774,33
1895	2601	770,18
1896	2911	799,95
1897	3237	804,92
1898	3599	867,02
1899	3918	869,39
1900	3591	930,60

Das Absatzgebiet der oberschlesischen Walzwerke reicht in Deutschland bis über die Elbe nach Leipzig und Magdeburg. In der Ausfuhr nach Russland vermochten selbst die bedeutenden Zölle und die lebhafteste Walzeisenindustrie jenseits der Grenzen nur eine vorübergehende Abschwächung im Absatz hervorzurufen. Seit Abschluss des deutsch-russischen Handelsvertrages 1894 ist derselbe aber sehr erheblich gestiegen. Auch die hohen österreichischen Zölle haben die Einfuhr schlesischen Walzeisens nur vorübergehend abzumindern vermocht. Nach dem Abschluss des Handelsvertrages von 1892 hat die Einfuhr nicht unwesentlich zugenommen. Bis nach Rumänien, Serbien, Bulgarien und in die Türkei hinein bis in die Häfen des Schwarzen Meeres reicht das Absatzgebiet des oberschlesischen Walzeisens, namentlich in Blechen, Draht und geschmiedetem Eisen.

Im Norden herrscht das oberschlesische Walzeisen bis zu den Ostseehäfen, wo freilich der englisch-belgische, besonders aber der rheinisch-westfälische Wettbewerb, sehr empfindlich sich geltend macht. Ueber Stettin findet eine lebhafteste überseeische Ausfuhr oberschlesischer Walzwerkprodukte statt.

Zum Entwicklungsgang des Walzwerkbetriebes für Eisen und Stahl sei folgendes bemerkt:

Sehr günstig waren die Jahre 1889 und 1890. Das Jahr 1889 wird nach Grösse der Produktion und Höhe der erzielten Preise als das beste seit vielen Jahren geschildert. Die Walzwerke konnten kaum der Nachfrage nach Walzeisen genügen. Die Händler forderten stets grössere Quantitäten bei ihren Abschlüssen, als ihnen die Verkaufsstelle des Verbandes oberschlesischer Walzwerke bewilligte; der Verband oberschlesischer Walzwerke wollte damit die gefürchteten Spekulationskäufe zurückhalten und bloss den wirklichen Bedarf in Walzeisen decken lassen. Nur diesem Umstande war es zu danken ¹⁾, dass die Walzeisenpreise nicht noch viel stärker anzogen, als es der Fall war. Der Verband oberschlesischer Walzwerke verkaufte das Walzeisen in den verschiedenen Quartalen des Jahres 1889 zu folgenden Grundpreisen ¹⁾:

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1889.

I. Quartal	135	Mark	} pro Tonne franko Empfangs- station.
II. "	137 ¹ / ₇ —140	"	
III. "	145	"	
IV. "	157 ¹ / ₂	"	

Für Eisenblech gestalteten sich die Preise folgendermassen ¹⁾.

Grundpreis für

	Grobblech	Feinblech
I. Quartal	162 ¹ / ₂ Mark pro Tonne	167 ¹ / ₂ Mark pro Tonne
II. "	162 ¹ / ₂ " " "	167 ¹ / ₂ " " "
III. "	173 ³ / ₄ " " "	177 ¹ / ₂ " " "
IV. "	207 ¹ / ₂ " " "	215 " " "

Hierbei ist noch hinzuzufügen, dass die Produktion der Werke mindestens auf ein Quartal im voraus verkauft war, so dass die Werke fast immer erst ein Quartal später in den Genuss der höheren Preise traten. Den Grosshändlern, nicht den Werken, ist der Hauptgewinn bei der Preissteigerung zu teil geworden.

Im Jahre 1890 erfuhren die Preise eine noch weitere Steigerung. Im inländischen Absatzgebiet wurde Walzeisen vom Verbands mit 210 Mark pro Tonne franko Empfangsstation verkauft. Bei diesem Preise begann das Ausland nach Deutschland Walzeisen zu importieren und zwar zu erheblich billigerem Preise, so dass die Käufer und Verbraucher von oberschlesischem Walzeisen infolge dieser Erscheinung zurückhaltend wurden. Der Verband oberschlesischer Walzwerke sah sich genötigt, den Walzeisenpreis immer mehr herabzusetzen, so dass derselbe am Ende des Jahres 140 gegen 210 am Anfange betrug. Noch stärker war der Preisfall in Blechen. Grobblech sank im Laufe des Jahres von ca. 250 auf 150 Mark, Feinblech von 260 auf 140 Mark pro Tonne. Als Grund zu diesem kolossalen Preisfall wird auch angeführt, dass sich der grosse westdeutsche Feinblechverband im Herbst 1890 auflöste und eine vernichtende Konkurrenz in Feinblechen begann, die zu Verkaufspreisen führte, welche um 25 Mark und mehr niedriger waren als die Selbstkosten. Sehr drückend wurde die Steigerung der Kohlenpreise empfunden. So erhöhte die staatliche Königin Luise-Grube am 1. April 1890 den Fettkohlen-

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1889.

preis von 3,8 Mark auf 6 Mark pro Tonne. Nicht nur die Preise für Walzeisen erfuhren in der zweiten Hälfte des Jahres 1890 einen starken Rückgang, auch der Absatz auf dem inländischen Markt verminderte sich sehr. Deshalb wurde das Ausfuhrgeschäft stärker betrieben.

Die ungünstige Lage, wie sie sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1890 für das oberschlesische Walzeisengeschäft gestaltet hatte, hielt auch die Jahre 1891, 1892 und 1893 an. Während dieser Zeit wird wiederholt betont, dass es der gesteigerte Export war, der über die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage zeitweise hinweghalf. So wurde im Jahre 1891 namentlich nach Rumänien und den Donauländern exportiert. Nach Russland erfuhr der Export durch die starke Zoll-erhöhung in 1893 einen Rückgang. Die hauptsächlich hier in Betracht kommenden Zölle — in Goldkopeken pro Pud bzw. pro Tonne und Mark rund — änderten sich im Laufe der Zeit wie folgt:

	1887		1890	
Band-, Façon- und Walzeisen	50 kp =	100 Mark	60 kp =	120 Mark
Schienen	50 „ =	100 „	60 „ =	120 „
Draht	110 „ =	220 „	132 „ =	264 „
Blech unter 0,5 mm Stärke . .	60 „ =	120 „	85 „ =	170 „
	1891		1893	
Band-etc.eisen	60 kp =	120 Mark	72 dann 90 kp =	144 Mark
				bezw. 180 „
Schienen	60 „ =	120 „	72 „ 90 kp =	144 „
				bezw. 180 „
Draht	100—200 „ =	200—400 „	120 „ 150 kp =	240 „
				bezw. 300 „
			und 240—300 kp =	480 „
				bezw. 600 „
Blech etc.	100 „ =	200 „	130—150 kp =	260 „
				bezw. 300 „

Trotz der hohen russischen Zölle wird von einem lebhaften Export nach Russland berichtet; erst die sehr bedeutende Zoll-erhöhung im Zollkrieg brachte für dessen Dauer eine Stockung im Export. Die geringe Herabsetzung der österreichischen Zölle im deutsch-österreichischen Handelsvertrage wird als bedeutungslos bezeichnet.

Als Hauptgrund für die schlechte Lage des inländischen

Marktes, namentlich im Jahre 1892, wird der Rückgang in den Bestellungen an Eisenbahnmaterial bezeichnet, da dieses in der oberschlesischen Walzwerksproduktion eine sehr bedeutende Rolle spielt. Vielfach herrschte Mangel an Beschäftigung. So musste z. B. die Friedenshütte im Jahre 1892 allein 673 Mann entlassen.

Der Zollkrieg im Jahre 1893 übte auch auf den schlesischen Walzeisenmarkt eine höchst nachteilige Wirkung aus: Die Kundschaft war sich darüber klar, dass, da der Export nach Russland so ungemein erschwert wurde, grosse Quantitäten in Oberschlesien frei würden und anderweitig Unterkommen suchen müssten, wenn nicht beträchtliche Betriebs-einschränkungen vorgenommen würden, so dass ein Druck auf die Preise unausbleiblich eintreten werde. So wurde nur das Allernotwendigste gekauft. Als gegen Jahresschluss über das Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages fortlaufend Günstiges in die Oeffentlichkeit drang, trat eine Reaktion ein, da aus den oben geschilderten Gründen gar keine Lagerbestände bei der Kundschaft vorhanden waren. Es entwickelte sich ein flotter Absatz. Wie das gesammte Eisen-geschäft stand auch das Walzeisengeschäft 1894 unter dem Zeichen des deutsch-russischen Handelsvertrages.

Im deutsch-russischen Handelsvertrag wurden die russischen Zölle folgendermassen festgesetzt:

Band-, Façon-, Walz- eisen und Schienen	50 kp pro Pud = rund	100 M. pro Tonne
Draht	100—200 " " " = "	200—400 " " "
Bleche	65—80 " " " = "	130—160 " " "

In Russland war infolge der 7monatlichen Sperrung der Grenze eine wirkliche Eisennot eingetreten. Der Begeh nach Eisen aus dem Inlande wurde gleichzeitig immer lebhafter; aus den grössten Pessimisten wurden über Nacht Optimisten, man sah ein neues goldenes Zeitalter für die Eisenindustrie hereinbrechen und beeilte sich, von seinen Segnungen sich auch einen Teil zu sichern, indem man Eisen und zwar über Bedarf kaufte und bezog. Die oberschlesischen Werke steigerten angesichts dieser Kauflust viermal hintereinander die Eisenpreise und zwar jedesmal in erheblicher Weise. Im

April trat die Ernüchterung ein, als sich herausstellte, dass der Westen, der durch den russischen Handelsvertrag weniger berührt wurde als der Osten, die Preissteigerung nicht oder doch nur in sehr bescheidener Weise mitmachte und seine Preise es ermöglichten, Eisen bis nach Schlesien hinein mit Vorteil zu liefern. Nennenswerten Import ausserschlesischen Eisens verursachten aber die westlichen billigeren Preise nicht, denn infolge der enormen Bezüge der Provinz im Anfang des Jahres bestand keinerlei Aufnahmefähigkeit dafür. Im Jahre 1895 konnte die oberschlesische Eisenindustrie seit mehreren Jahren mit gewisser Befriedigung auf die Erfolge zurückblicken. Ein sehr erheblicher Teil der Produktionssteigerung wurde allseitig¹⁾ dem russischen Handelsvertrag zugeschrieben. Die Nachfrage nach Grobblech seitens Russlands war sogar so stark, dass viele Ordres abgelehnt werden mussten²⁾. Auch Feinblech ging in grossen Quantitäten nach Russland, und es wird berichtet, dass infolgedessen namentlich das Königreich und die Provinz Sachsen als Absatzgebiet in Handelsblechen aufgegeben werden mussten³⁾. Die Werke hatten es nicht mehr nötig, sich Arbeit dort zu suchen und, um sie zu erhalten, im Preise so weit herunterzugehen, um die Konkurrenz mit den westlichen Werken aufnehmen zu können.

Die günstige Lage der Walzwerke erfuhr in den folgenden Jahren, 1896—1900, eine stetige Steigerung. Zeitweise waren die Werke bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. Sehr bedeutende Aufträge gaben die preussische Staatsbahn, Privatbahnen, der Schiffsbau und die elektrische Industrie.

In den Jahren 1899 und 1900 fanden starke Preiserhöhungen statt. So stieg im Jahre 1899 der franko Grundpreis⁴⁾ von Grobblech von 135 auf 195 Mark pro Tonne, der von Feinblech von 135 auf 185 Mark pro Tonne. Das Geschäft in Drahtfabrikaten stand, wie berichtet wird⁴⁾, unter dem günstigen Einfluss der Syndikate für Walzdraht und Drahtstifte.

1) Handelskammerbericht von Breslau und Oppeln 1895.

2) Handelskammerbericht Breslau 1895.

3) Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1895.

4) Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1899 u. 1900.

Der Preis wurde allmählich um 20 Mark pro Tonne erhöht. Noch grösser war die Preissteigerung im ersten Halbjahr von 1900. Grobblech stieg pro Tonne von 190 auf 200 Mark im Preise, Feinblech von 205 auf 215 Mark.

Doch diese hohen Preise bargen Gefahren in sich. Der geringste Anlass musste einen Umschwung herbeiführen.

Der erste Anstoss¹⁾ für Zurückhaltung ging von Amerika aus, wo ein grosser Preisrückgang eintrat. In Oberschlesien fielen die Preise¹⁾ für Grobblech von 190 Mark pro Tonne zu Anfang des Jahres auf 140—130 Mark am Jahresschluss. Feinblech fiel von 205 auf 125—135 Mark. Für Eisenbahnmateriale blieben dieselben Preise wie im Jahre 1899. Was den Export anbelangt, so war derselbe in der Zeit von 1896 bis 1900 im allgemeinen ein sehr lebhafter, wenn auch verschieden nach den einzelnen Absatzgebieten. Besonders wurde seit 1898 über den Rückgang des Exportes nach Russland und Rumänien geklagt und dies den schlechten Ernten und ungünstigen Geldverhältnissen zugeschrieben²⁾. Dagegen gelang es, den Export nach verschiedenen anderen Richtungen auszudehnen.

Gegen Ende des Jahres 1900 nahmen viele Werke bei der ungünstigen Gestaltung des Inlandmarktes Aufträge für den Export nach — wie es heisst — „geographisch ganz ungünstig gelegenen Punkten“ an, um einigermassen Beschäftigung zu haben.

Der Verkauf der ober-schlesischen Walzwerkserzeugnisse erfolgte in der ganzen Zeit 1889—1900 durch die Zentralstelle der Vereinigten Oberschlesischen Walzwerke und die mit diesen im Kartell stehende Vereinigte Königs- und Laurahütte. Im Jahre 1899 wurde dieser Verband auf 5 Jahre verlängert, wodurch eine beachtenswerte Sicherung der Eisenindustrie herbeigeführt wurde.

¹⁾ Statistik der ober-schles. Berg- und Hüttenwerke 1900.

²⁾ Statistik der ober-schles. Berg- und Hüttenwerke 1898—1900.

Das verarbeitete Eisen im ganzen ¹⁾.

(Eisengiessereien, Schweiss- und Flusseisen, Draht- und Nägel- u. s. w. Fabrikation.)

Es betrug die Gesamtproduktion ²⁾ und der Gesamtabsatz in rund 1000 Tonnen:

Jahr	Gesamtproduktion	Gesamtabsatz	Davon Absatz auf der Eisenbahn	Das sind % des Gesamtabsatzes
1889	437	436	407	93,3
1890	458	448	390	—
1891	491	492	414	—
1892	447	444	388	—
1893	467	465	372	—
1894	525	530	452	—
1895	594	603	486	80,6
1896	711	699	542	—
1897	801	795	569	—
1898	886	895	665	—
1899	973	959	721	—
1900	942	918	663	72,2

Auf dem Wasserwege wurde versandt ³⁾ thalab und durch Breslau an verarbeitetem Eisen aller Art in rund 1000 Tonnen:

im Jahr	Tonnen
1890	4,5
1891	6,6
1892	9,6
1893	8,6
1894	9,8
1895	16,0

¹⁾ Diese Zusammenfassung ist nötig, um den Absatz mit Hilfe der Statistik der Güterbewegung auf den deutschen Eisenbahnen verfolgen zu können. Dieselbe unterscheidet in der Hauptsache „Roh- und Bruch-eisen“ (Pos. 11) und „Verarbeitetes Eisen aller Art“ (Pos. 12—19). Auch ist es infolge obiger Zusammenfassung möglich, Eisenbahn- und Wasser- versand zu vergleichen.

²⁾ Nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889 bis 1900.

³⁾ Nach den Mitteilungen der kgl. Strombehörde in den Breslauer Handelskammerberichten 1890—1900.

im Jahr	Tonnen
1896	21,0
1897	28,0
1898	26,6
1899	23,4
1900	28,2

Demnach hat der Wasserversand sehr bedeutend zugenommen, doch ist der Eisenbahnversand der bei weitem überwiegende geblieben.

Den Absatz an verarbeitetem Eisen auf der Eisenbahn zeigt folgende Tabelle (S. 86).

Zunächst ist zu beachten, dass der Versand nach dem „übrigen Inland“ den überseeischen über die Hafenstationen mit enthält. Derselbe ist sehr beträchtlich.

Der Gesamtabsatz auf der Eisenbahn zeigt eine Steigerung von ca. 75 %. Der Absatz „innerhalb des Bezirkes“ zeigt mit starken Rückgängen in den Jahren 1892—1894 im allgemeinen eine Steigerung — den absoluten Zahlen nach — von ca. 100 %, die Steigerung des Prozentanteils am Gesamtabsatze aber ist gering. Der Absatz nach dem „übrigen Inland“ zeigt in den absoluten Zahlen eine Steigerung von ca. 60 %, dagegen nimmt sein prozentualer Anteil am Gesamtabsatz von 1889—1897 stark ab, von 1898 ab steigt er wieder, ohne jedoch in 1900 den Prozentanteil von 1889 wieder zu erreichen.

Der Absatz nach dem Ausland weist in den absoluten Zahlen in der Zeit von 1889—1897 eine Steigerung von ca. 300 % auf, fällt dann aber stark bis 1900. Der prozentuale Anteil des Auslandversandes am Gesamtabsatz zeigt von 1889—1897 eine Steigerung von ca. 100 %, dann sinkt er beträchtlich bis 1900. Im allgemeinen zeigt sich also, dass der Auslandsabsatz an verarbeitetem Eisen steigende Bedeutung gewonnen hat, der Inlandsabsatz im Verhältnis zum Gesamtabsatz zurückgegangen ist.

Was die einzelnen Gebiete des Auslandsabsatzes betrifft, so spielt dabei Russland mit Polen die Hauptrolle. Weit über die Hälfte des Absatzes nach dem nicht überseeischen Ausland geht nach Russland und Polen (in 1896 über 80 % des Auslandsversandes). Die Wirkung des deutsch-russischen Handels-

Absatz an verarbeitetem Eisen auf der Eisenbahn¹⁾ in 1000 Tonnen rund.

Jahr	a	b	c	d	Von d treffen auf die Verkehrsbezirke nach				
	Insgesamt %	Innerhalb des Bezirks %	Nach dem übrigen Inland %	Nach dem Ausland %	Russland %	Polen %	Galizien u. s. w. %	Ungarn u. s. w. %	dem übrigen Oesterreich %
1889	407 = 100	102 = 25,1	258 = 63,4	47 = 11,5	5,2 = 11,1	20 = 42,5	9,7 = 20,6	8,5 = 18,1	2,2 = 4,7
1890	390 = 100	89 = 22,9	246 = 63,0	55 = 14,1	11,0 = 20,0	23 = 41,8	8,1 = 14,7	9,4 = 17,1	2,2 = 4,0
1891	414 = 100	102 = 24,6	258 = 62,4	54 = 13,0	2,7 = 5,0	17 = 31,5	13,0 = 24,1	14,0 = 20,0	5,3 = 9,8
1892	388 = 100	79 = 20,5	256 = 66,0	53 = 13,5	1,2 = 2,3	16 = 30,2	9,9 = 18,7	16,0 = 20,2	7,2 = 13,6
1893	372 = 100	60 = 16,1	234 = 63,0	78 = 20,9	6,0 = 7,7	23 = 29,5	9,0 = 11,5	29,0 = 37,2	8,7 = 11,1
1894	452 = 100	89 = 19,7	237 = 52,4	126 = 27,9	24,0 = 19,0	67 = 53,2	9,7 = 7,7	18,0 = 14,3	5,5 = 4,4
1895	486 = 100	94 = 19,3	256 = 52,7	136 = 28,0	37,0 = 27,2	68 = 50,0	12,0 = 8,8	11,0 = 8,1	6,5 = 4,8
1896	542 = 100	121 = 22,3	278 = 51,3	143 = 26,4	41,0 = 28,7	70 = 53,1	9,5 = 6,6	11,0 = 7,7	5,2 = 3,6
1897	569 = 100	148 = 26,0	283 = 49,7	138 = 24,3	36,0 = 26,1	76 = 55,1	7,0 = 5,1	12,0 = 8,7	5,2 = 3,8
1898	665 = 100	161 = 24,2	377 = 56,7	127 = 19,1	24,9 = 19,6	73 = 57,5	7,6 = 5,9	12,5 = 9,8	5,7 = 4,5
1899	721 = 100	205 = 28,4	427 = 59,2	89 = 12,3	12,0 = 13,5	54 = 60,7	5,9 = 6,6	9,3 = 10,4	3,4 = 3,8
1900	663 = 100	201 = 30,3	410 = 61,8	52 = 7,8	4,8 = 9,2	24 = 46,1	2,6 = 5,0	11,8 = 22,7	2,8 = 5,4

¹⁾ Nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900, Position 12—19.

vertrages 1894 tritt sehr scharf hervor. Der Absatz nach Polen und Russland ist 1894 ca. viermal so gross als in 1893.

In den Jahren 1899 und 1900 fand ein starker Rückgang dieses Exportes statt.

Der Absatz nach Galizien zeigt absolut und relativ einen Rückgang, der nach dem „übrigen Oesterreich“ weist starke Schwankungen auf, gleichfalls der nach Ungarn.

Ueber die Rentabilität der oberschlesischen Eisenindustrie ist wohl nur aus den Erträgnissen der an der Börse notierten Papiere der wichtigsten Aktiengesellschaften ein annäherndes Bild zu gewinnen. Aber dies ist dadurch erschwert, dass der Kohlen- und Erzbergbau vielfach mit dem Hüttenbetrieb verknüpft ist.

Nachstehende Tabelle ¹⁾ zeigt die Dividenden der wichtigsten Aktiengesellschaften. (Siehe Tabelle S. 88.)

Fasst man die Ergebnisse für die Industrie des verarbeiteten Eisens von Oberschlesien zusammen, so ist zunächst zu sagen, dass die Handelspolitik im Entwicklungsgang dieser Industrie eine sehr bedeutende Rolle spielt. Das Bemerkenswerteste in der hier betrachteten Zeit ist die zeitweilig steigende Bedeutung des Auslandversandes gegenüber dem Inlandsabsatz. Durch den russischen Handelsvertrag erfuhr der Export nach Russland eine sehr bedeutende Steigerung. Nach Oesterreich-Ungarn hob sich der Export nicht wesentlich. Nicht zu vergessen ist auch die indirekte Wirkung der Handelsverträge, indem der in ihrem Gefolge eintretende grosse wirtschaftliche Aufschwung ganz besonders der Eisenindustrie zu gute kam. Auch der durch die Handelsverträge herbeigeführte starke Export anderer Industrien führte einen Mehrverbrauch von Maschinen, Werkzeugen, Baueisen u. s. w. herbei. Wie die gesamte deutsche Eisenindustrie hatte auch die oberschlesische direkt und indirekt den grössten Nutzen von den Handelsverträgen. Bei ihrer geographischen Lage hat Oberschlesiens Eisenindustrie unter allen Eisenindustrien Deutschlands das grösste Interesse am Auslandsabsatz; denselben zu erhalten und zu erweitern, muss eine ihrer Aufgaben sein.

¹⁾ Nach Salings Börsenjahrbuch 1900/1901.

Jahr	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Ver. Königs- und Laurahütte, Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb. Aktienkapital 27 Mill. Mark	11	8	4	3	4	4	8	10	13 ¹ / ₂	15	16	—
Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau- und Eisenhüttenbetrieb. Aktienkapital 22 Mill. Mark . . .	10	10	8	8	8	8	8	10	12	12	14	14
Huldshinskysche Hüttenwerke, Aktiengesellschaft. Aktienkapital 20 Mill. Mark	erst 1895 eingetragen						11	15	15	12	12	12
Oberschles. Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft. Aktienkapital 20 Mill. Mark	6	5	2	1 ¹ / ₂	2 ¹ / ₂	3	1 ¹ / ₂	5	6 ¹ / ₂	7	9	9
Oberschlesische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb. Aktienkapital 25 Mill. Mark	14	11	6	4 ¹ / ₂	3 ¹ / ₂	2	2	8	9	10	13	10
Donnersmarkhütte, ober Schles. Eisen- und Kohlenwerke-Aktiengesellschaft. Aktienkapital 10 Mill. Mark . . .	4	8	6	6	6	6	8	9	10	12	15	16
Bismarckhütte, Aktiengesellschaft für Eisenhüttenbetrieb. Aktienkapital 6 Mill. Mark	18	8	8	8	8	9	15	15	15	19	24	—

3. Zinkhütten.

Oberschlesien war bis in die neueste Zeit das Haupterzeugungsland von Zink; nahezu ein Viertel der Zinkdarstellung der ganzen Erde kommt von dort. Diese grosse Industrie gründet sich auf das Vorkommen von kohlensaurem Zinkerz (Galmei) und Schwefelzink (Zinkblende) in der Muschelkalkformation Oberschlesiens. Früher hatte man zu befürchten, dass mit der Verringerung der besseren Galmeisorten in absehbarer Zeit die obereschlesische Zinkindustrie zurückgehen würde. Diese Besorgnisse sind indes durch das Auffinden reicher Blendelager, namentlich in der Beuthener Erzmulde, zerstreut worden.

Zu den Schätzen von Zinkerzen treten billige Arbeitskräfte und billige Brennmaterialien, schliesslich noch gutes Material für die zur Zinkerzeugung nötigen Muffeln.

Die Gewinnung der Zinkerze erfolgt in der nördlichen oder Erzzone des Industriebezirks, woselbst die Arbeitslöhne wesentlich niedriger sind, als im industriellen Hauptgebiet. Bei der umfangreichen Aufbereitung, welche das gemeinschaftliche Vorkommen der Zink- und Bleierze erfordert, werden grösstenteils die billigen weiblichen Arbeitskräfte verwendet. Die Zinkerzgruben in Oberschlesien gehören grösstenteils Gewerkschaften, doch sind die Kuxe in wenigen festen Händen, so dass man kaum von mehr als zehn verschiedenen Besitzern sprechen kann. Bei der geringen Tiefe, in der sich der Bergbau auf Zinkerze in Oberschlesien bewegt, bedarf es keiner kostspieligen Schachtanlagen.

Deutschland ist ein Ueberschussland an Zink, das etwa ein Drittel seiner Produktion exportiert. Dabei stellt Oberschlesien das Hauptkontingent. Es ist hiernach begreiflich, dass der Weltmarktpreis eine weit grössere Rolle spielt, als z. B. bei der obereschlesischen Eisenindustrie. Ausschlaggebend in der obereschlesischen Zinkindustrie ist die Rohzinkerzeugung, demnächst folgt die Darstellung von Zinkblech.

Die Produktion von Zinkweiss ist nicht wesentlich. Ausserdem werden an Nebenprodukten Cadmium, silberhaltiges Blei, Zinkasche u. s. w. gewonnen. Ein Nebenbetrieb der Zinkindustrie ist die Fabrikation von Schwefelsäure bezw. schwefe-

liger Säure aus den Gasen, die beim Abrösten der Zinkblende entstehen.

Zink hat kein bestimmt abgegrenztes Absatzgebiet, es geht auf den Weltmarkt und zwar auf dem Bahn- und dem gemischten Bahn- und Wasserwege. Der grösste Teil gelangt so über Stettin und Hamburg zur überseeischen Ausfuhr nach allen Ländern der Welt.

Handelspolitisch ist zu erwähnen, dass die Einfuhr von Rohzink in Deutschland zollfrei, die von gewalztem Zink und Zinkdraht mit einem Zoll von 30 Mark pro Tonne belastet ist.

Volkswirtschaftlich sind für die oberschlesische Zinkindustrie neben anderen Momenten von Wichtigkeit:

1. Die Fracht zur Versendung der Produkte auf die relativ weiten Entfernungen zu den Konsumplätzen des Inlandes und zum Weltmarkt.

2. Die Nähe der Kohlen und ihr Preis.

3. Die Ermöglichung des Absatzes durch eine entsprechende Fracht- und Handelspolitik.

Einen Ueberblick über die Entwicklung der Zinkindustrie gewähren folgende Tabellen ¹⁾:

Tabelle 1. Rohzink.

Jahr	Rohzink- produktion in rund 1000 Tonnen	Durch- schnitts- wert 1 Tonne Rohzink in Mark	Gesamt- wert der Produktion von Roh- zink in Mill. Mark	Durch- schnittl. jährliche Arbeits- löhne für Arbeiter über 16 Jahre in Mark	Gesamte Arbeits- löhne in rund Mill. Mark	Arbeiter- zahl
1889	87	358,80	31,2	737,61	4,0	6637
1890	89	440,13	39,2	831,58	4,6	6770
1891	88	441,37	39,2	841,18	4,8	7083
1892	89	386,40	34,6	832,19	4,9	7168
1893	92	323,74	29,8	804,53	5,0	7376
1894	93	283,55	26,3	806,97	5,0	7314
1895	95	269,49	25,9	811,32	5,2	7543
1896	98	299,49	29,5	829,53	5,4	7673
1897	96	328,03	31,3	833,87	5,5	7738
1898	99	369,78	36,7	895,70	5,7	7588
1899	100	465,95	46,8	922,83	5,9	7616
1900	102	388,95	39,7	1005,63	6,5	7682

¹⁾ Nach der Statistik der oberschles. Berg- u. Hüttenwerke 1889—1900.

Tabelle 2. Zinkblech.

Jahr	Zinkblech- produktion in rund 1000 Tonnen	Durch- schnitts- wert 1 Tonne Zinkblech in Mark	Gesamt- wert der Produktion in Zink- blech in Mill. Mark	Durch- schnittl. jährliche Arbeits- löhne für Arbeiter über 16 Jahre in Mark	Gesamte Arbeits- löhne in rund 1000 Mark	Arbeiter- zahl
1889	33	377,26	12,3	744,91	369	567
1890	32	449,95	14,6	797,24	415	647
1891	38	450,47	16,9	907,97	493	663
1892	33	402,18	13,4	863,29	459	649
1893	35	339,53	11,9	857,99	487	633
1894	34	305,28	10,5	863,41	470	616
1895	36	276,55	9,9	875,91	528	685
1896	39	319,89	12,6	825,93	555	741
1897	37	351,38	12,9	764,69	525	763
1898	40	392,07	15,6	856,41	580	753
1899	36	492,59	17,6	885,56	561	716
1900	38	462,38	17,8	964,60	601	711

Tabelle 3. Das Zink im ganzen: Rohzink, Zinkblech
und Zinkweiss.

Jahr	Produktion in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Pro- duktion in Millionen Mark
1889	122	44,3
1890	124	54,6
1891	129	57,0
1892	125	48,6
1893	129	42,1
1894	130	37,5
1895	135	36,6
1896	141	42,9
1897	136	45,1
1898	142	53,4
1899	139	65,5
1900	144	58,7

Tabelle 2 und 3 nach der Statistik der oberschles. Berg- und
Hüttenwerke 1889—1900.

Zum Entwicklungsgang der Zinkindustrie sei folgendes bemerkt:

Der allgemeine Aufschwung auf industriellem Gebiet, der schon im Laufe des Jahres 1888 merklich hervortrat, hielt im Jahre 1889 an und übte auch seinen günstigen Einfluss auf die Zinkdarstellung aus. Der Betrieb der Zinkerzgruben war bei lebhafter Nachfrage nach den Erzeugnissen, soweit es die verfügbare Arbeiteranzahl irgend gestattete, in flottem Gang. Die Produktion überstieg die des Vorjahres um mehr als 40000 Zentner. Die günstige Lage des Marktes, die hohen Metallpreise und der starke Bedarf erhöhten den Gewinn der Gruben, welche auch die ärmeren Produkte zu annehmbaren Preisen verwerten konnten. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Aufbereitung der Erze zugewendet; dies zeigt sich in der Vergrößerung und Vermehrung der Erzwäschen, welche auch diejenigen Produkte, welche vor wenig Jahren als zur Zeit unverhüttbar auf die Halde gelegt wurden, bei den günstigen Preisen durcharbeiten konnten, um sie in angereichertem Zustande den Hütten als wertvolles Material zuzuführen.

Die Zinkhütten und Zinkwalzwerke waren vollauf beschäftigt. Trotzdem erreichten die Zinkhütten die ihnen gemäss der internationalen Konvention zustehenden Produktionsmengen nur zum geringsten Teil. Als Grund hierfür wird hauptsächlich der sich immer mehr fühlbar machende Arbeitermangel bezeichnet. Die Lage des Zinkmarktes war eine sehr günstige. Der Preis für gewöhnliche schlesische Marken, welcher Ende 1888 im Durchschnitt 18 Mark pro 50 kg betragen hatte, stieg in 1889 bis auf 23,60 Mark. Der Blechverkauf bot im allgemeinen ein Abbild des Rohzinkmarktes.

Gleich günstig waren die Jahre 1890 und 1891 für die Zinkindustrie. Beklagt wurde wiederum der Arbeitermangel, der durch die Sperre der Grenze für russische und galizische Arbeiter besonders drückend empfunden wurde. Etwa in der Mitte des Jahres 1892 trat eine Verschlechterung auf dem Zinkmarkt ein, die bis 1894 anhielt. Durch den Rückgang der Bauindustrie und den Minderbedarf der Verzinkungsanstalten machte sich eine nicht unerhebliche Abnahme des Zinkbedarfs geltend. Die sechs schlesischen Walzwerke einigten

sich dahin, die Fabrikation auf fünf Werke zu beschränken und den Verkauf gemeinsam und einheitlich zu bewirken.

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag brachte österreichischerseits den bisherigen Zoll auf Rohzink — 1 Gulden pro 100 kg — in Wegfall. Der Zoll auf Zinkblech wurde auf die Hälfte — von 3 auf 1,5 Gulden pro 100 kg — ermässigt. Wie die Folge zeigte, hatte diese Ermässigung für den ohnehin sehr geringen Export nach Oesterreich-Ungarn kaum irgend welche Bedeutung. Russland erhöhte im Jahre 1893 seinen Zoll auf Rohzink auf 60, dann auf 75 Kopeken pro Pud = 120 bzw. 150 Mark pro Tonne. Im deutsch-russischen Handelsvertrag wurde er auf 45 Kopeken pro Pud = 90 Mark pro Tonne festgesetzt. Der Zoll auf Zinkblech war 1893 auf 120, dann auf 150 Kopeken pro Pud = 240 bzw. 300 Mark pro Tonne erhöht worden. Im Handelsvertrag wurde er auf 80 Kopeken pro Pud = 160 Mark pro Tonne ermässigt. Weder der Kampfzoll, noch der Vertragszoll übten einen Einfluss auf den Absatz nach Russland aus.

Im Jahre 1895 erfolgte eine — wenn auch nicht bedeutende — Besserung im Rohzinkgeschäft, während die Walzwerke gute Resultate erzielten. Sie konnten der stürmischen Nachfrage nur mit Aufbietung aller Kräfte genügen, zumal sich das Verlangen nach schwachen Nummern, Qualitätsblechen und Extrafabrikaten aller Art steigerte. Die Walzwerke suchten sich durch Vermehrung der Spezialmaschinen und Apparate der veränderten Nachfrage anzupassen. In den Jahren 1896 bis 1900 zeigt die oberschlesische Zinkindustrie ein sehr günstiges Aussehen. Mit dem allgemeinen Aufblühen der Geschäfte, und namentlich mit dem gesteigerten Bedarf der Verzinkereien und der Blechwalzwerke stieg die Nachfrage nach Rohzink und damit der Zinkpreis.

In diesem günstigen Entwicklungsgang ist das Jahr 1897 bezüglich der Produktion von Rohzink bemerkenswert, indem die Produktion von Rohzink gegen das vorhergehende Jahr zurückging. Es wird dies nicht mit Sinken des Absatzes, der vielmehr sehr gut war, sondern mit den Produktionsverhältnissen erklärt. Auf der einen Seite werde nämlich bei der Konzessionierung von Blenderöstanstalten die vollständige, mit

erheblichen Kosten verbundene Umwandlung der beim Röste-
prozess entweichenden Gase in Schwefelsäure amtlich verlangt.
Auf der anderen Seite aber tarifiere die Eisenbahn die so
zwangsweise dargestellte Schwefelsäure in sehr ungünstiger
Weise. Schon bei 25 Meilen Entfernung betrügen die Trans-
portkosten mehr als der Wert der Säure an der Ursprungs-
stelle. Sie rangiere nämlich in Spezialtarif I, d. h. in einer
Klasse mit Blei, Zink, Maschinen, Getreide, Mehl, Roh-
zucker u. s. w., also Gütern, die zum Teil einen zwanzig- und
mehrfachen Wert haben¹⁾.

Der Verkauf von Zinkblech erfolgte seit der Vereinigung
im Jahre 1892 für die fünf schlesischen Walzwerke gemein-
sam durch das Verkaufscomptoir der Schlesischen Aktien-
Gesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Berlin. Im
Mai 1900 wurde die seit Januar 1900 angestrebte Vereinigung
sämtlicher deutschen Zinkwalzwerke zu einer gemeinsamen
Verkaufsstelle perfekt.

Im Jahre 1899 stieg der Rohzinkpreis auf eine Höhe, wie
sie seit 50 Jahren nicht mehr dagewesen war. Zinkblech stieg
im ersten Halbjahr 1899 von 58 auf 60,50 Mark pro 100 kg,
doch machte sich im zweiten Halbjahr infolge des enormen
Preises ein Zurückgehen der Nachfrage bemerkbar, der Preis
sank bis auf 48 Mark pro 100 kg am Jahresschluss.

Auch Rohzink erfuhr in 1900 wegen des ungemein hohen
Preises einen Rückgang im Absatz, während der Absatz von
Zinkblech sich ungefähr auf der gleichen Höhe hielt. Zwar
war die Bauthätigkeit geringer, aber die Marineverwaltung
stellte wegen der Expedition nach Ostasien verstärkte Anfor-
derungen. Der Preis für Zinkblech betrug im Januar 1900:
50 Mark, im Mai 53 Mark, im Dezember 46 Mark pro 100 kg.

Was den Absatz des oberschlesischen Zinkes anbelangt,
so erfolgt derselbe teils zu Wasser auf der Oder, teils per
Bahn.

Eine Vergleichung des Eisenbahn- und Wasserverkehrs
ist dadurch erschwert, dass die Statistik der Güterbewegung

¹⁾ Der Geldwert 1 Tonne Schwefelsäure berechnet sich nach der
oberschlesischen Statistik für 1897 auf rund 28 Mark.

Zink und Blei gesondert aufführt, während die Statistik des Wasserverkehrs beide Metalle unter dem Sammelnamen „Andere unedle Metalle, roh und als Bruch“ zusammenfasst. Es ist daher nur ein Vergleich von Zink- + Bleiversand zu Wasser und per Eisenbahn möglich.

Es betrug der Wasserverkehr von Zink und Blei auf der Oder¹⁾ thalwärts ab und durch Breslau in 1000 Tonnen rund:

1889	19,4
1890	21,4
1891	20,0
1892	17,1
1893	20,9
1894	20,0
1895	22,2
1896	26,6
1897	27,5
1898	29,0
1899	32,9
1900	32,6

Es betrug der Gesamtabsatz in rund 1000 Tonnen:

Jahr	Zink	Blei	Zink + Blei
1889	122	22	144
1900	144	27	171

Vom Gesamtabsatz treffen auf die Eisenbahn:

1889	95	26	121
1900	100	26	126

Der Eisenbahnversand beträgt vom Gesamtabsatz:

1889	84 %
1900	73 „

Der Versand auf der Oder „thalab und durch Breslau“ beträgt vom Gesamtabsatz:

1889	13 %
1890	19 „

Aus Vorstehendem geht hervor, dass der Wasserabsatz von Zink und Blei gestiegen, der Eisenbahnversand relativ zurückgegangen ist, aber immerhin macht der Eisenbahnversand den grössten Teil des Gesamtabsatzes aus.

¹⁾ Nach den Mitteilungen der kgl. Strombehörde in den Handelskammerberichten Breslau 1889—1900.

Folgende Tabelle veranschaulicht den Absatz von Zink auf der Eisenbahn. (Siehe Tabelle S. 97.)

Zunächst ist zu beachten, dass in der Rubrik „nach dem übrigen Inland“ der Auslandsversand über die Seehäfen mit-enthalten ist, dessen Grösse sich jedoch nicht feststellen lässt.

Der Gesamtabsatz auf der Eisenbahn zeigt eine Zunahme mit sehr grossen Schwankungen in den einzelnen Jahren.

Die sehr erhebliche Zunahme des Absatzes „innerhalb des Bezirkes“ von 1896 an erklärt sich hauptsächlich daraus, dass der Versand den nach dem Wasserumschlag Cosel mit enthält¹⁾, der bis dahin im Verkehr nach Stadt Breslau — also im Absatz „nach dem übrigen Inland“ — enthalten war. Der Versand „nach dem übrigen Inland“ zeigt von 1889—1900 absolut und relativ zum Gesamtabsatz einen beträchtlichen Rückgang. Der Absatz nach „dem Ausland“, d. h. ausschliesslich des über die Seehäfen, weist mit Schwankungen eine Steigerung in der Zeit von 1889—1900 auf. Was die einzelnen Gebiete des Auslandabsatzes betrifft, so zeigt sich bei Polen eine Zunahme, auch in den Jahren 1891 und 1893 trotz der gesteigerten Zollsätze. Der Absatz nach den verschiedenen Gebieten von Oesterreich zeigt im allgemeinen grosse Schwankungen. Nach Galizien erfuhr der Absatz absolut und relativ einen starken Rückgang. Nach „dem übrigen Oesterreich“ nimmt der Absatz absolut etwas zu, relativ nimmt er ab. Nach Ungarn erfuhr der Absatz absolut und relativ eine sehr erhebliche Steigerung. Im allgemeinen ist zu sagen, dass die im österreichischen Handelsvertrage festgesetzte Zollfreiheit für Rohzink und die Herabsetzung des Zolles auf Zinkblech um die Hälfte einen Einfluss auf den Absatz oberschlesischen Zinkes nach Oesterreich nicht gehabt hat. Der Absatz nach Italien zeigt eine bedeutende Zunahme.

Im allgemeinen geht aus der Tabelle hervor, dass der Absatz nach dem Ausland gegenüber dem nach dem Inland eine steigende Bedeutung erlangt hat.

Für den überseeischen Absatz von Zink liegen Angaben nach den Vereinigten Staaten vor, und seien dieselben hier an-

¹⁾ Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1896.

Absatz von Zink auf der Eisenbahn in rund 1000 Tonnen.

Friedrich, Schlesiens Industrie u. s. w.

Jahr	a	b	c	d	Von d treffen nach				
	Insgesamt %	Davon innerhalb des Bezirks %	Nach dem übrigen Inland %	Nach dem Ausland %	Polen %	Galizien %	Ungarn %	dem übrigen Oesterreich %	Italien %
1889	95 = 100	9,5 = 10,0	69 = 72,6	17 = 17,9	2,2 = 13,2	5,1 = 29,9	0,2 = 0,9	7,7 = 45,6	1,1 = 6,7
1890	91 = 100	10 = 11,0	64 = 70,3	17 = 18,7	2,6 = 12,9	4,4 = 25,9	0,4 = 2,4	7,1 = 41,8	1,4 = 8,2
1891	97 = 100	11 = 11,3	69 = 71,2	17 = 17,5	2,9 = 17,1	3,7 = 21,8	0,5 = 2,9	8,2 = 48,2	1,2 = 7,1
1892	93 = 100	11 = 11,8	64 = 68,8	18 = 19,4	2,8 = 15,6	3,5 = 19,4	0,6 = 3,3	10,0 = 55,5	1,1 = 6,1
1893	96 = 100	9 = 9,4	66 = 68,7	21 = 21,9	3,1 = 15,2	4,3 = 20,5	0,9 = 4,3	9,8 = 46,7	2,2 = 10,5
1894	95 = 100	8 = 8,4	66 = 69,5	21 = 22,1	3,4 = 16,2	3,2 = 15,2	0,8 = 4,0	9,5 = 45,2	2,4 = 11,4
1895	93 = 100	8 = 8,6	63 = 67,7	22 = 23,7	4,3 = 19,5	2,3 = 10,5	2,2 = 10,0	9,6 = 43,6	2,2 = 10,0
1896	100 = 100	19 = 19,0	60 = 60,0	21 = 21,0	2,3 = 11,0	2,7 = 12,9	2,4 = 11,4	9,7 = 46,2	2,4 = 11,4
1897	97 = 100	28 = 28,9	49 = 50,5	20 = 20,6	2,7 = 13,5	2,2 = 11,0	3,0 = 15,0	8,8 = 44,0	2,3 = 11,5
1898	101 = 100	27 = 26,7	53 = 52,5	21 = 20,8	3,2 = 15,2	2,0 = 9,5	2,9 = 13,8	9,9 = 47,1	1,9 = 9,1
1899	91 = 100	19 = 20,9	53 = 58,2	19 = 20,9	2,8 = 14,7	2,1 = 11,1	2,8 = 14,7	7,8 = 41,1	2,1 = 11,1
1900	100 = 100	23 = 23,0	53 = 53,0	24 = 24,0	4,1 = 17,1	2,4 = 10,0	2,2 = 9,2	9,1 = 37,9	2,9 = 12,1

Nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

geführt. Nach den Konsularberichten¹⁾ gelangte zur Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten, in Dollars, Zink in Platten und als Zinkstaub:

1889	95 536,44
1890	fehlt Bericht
1891	38 659,92
1892	41 830,51
1893	32 179,19
1894	25 823,20
1895	44 207,89
1896	34 495,88
1897	28 393,79
1898	27 132,99
1899	78 293,38
1900	36 846,37

Ueber die Rentabilität der oberschlesischen Zinkindustrie geben die Erträgnisse der „Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau- und Zinkhüttenbetrieb“ einen ungefähren Anhalt (Aktienkapital 10,7 Millionen Mark).

Es betragen die Dividenden²⁾:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
13	18	18	15	14	12	9	11
		1897	1898	1899	1900		
		15	18	27	22		

Fasst man die Ergebnisse bei der oberschlesischen Zinkindustrie zusammen, so ist etwa folgendes zu sagen: Direkt spielt die Handelspolitik keine grosse Rolle. Das Bemerkenswerteste im Entwicklungsgang der Zinkindustrie in der hier betrachteten Zeit ist die Verschiebung der Absatzgebiete, indem der Weltmarkt (namentlich London) als Absatzgebiet zurücktritt, dagegen das nächstgelegene Ausland mehr aufgesucht wird. Im grossen und ganzen zeigt die oberschlesische Zinkindustrie eine erfreuliche Entwicklung. Sie hat ihre führende Stellung in Deutschland behalten. Bis zum Jahre 1898 war Oberschlesien das Haupterzeugungsland von Zink. In jenem Jahre übertraf die Zinkproduktion der Vereinigten Staaten die

¹⁾ Handelskammerberichte von Breslau 1889—1900.

²⁾ Saling, Börsenjahrbuch 1900.

von Oberschlesien und ist es somit den Vereinigten Staaten gelungen, mit ihren hochgelöhnten Arbeitern — Oberschlesien hat sehr billige Arbeitslöhne und anderweitige niedrige Selbstkosten — Oberschlesien in der Zinkproduktion sich immer mehr zu nähern und sogar zu überflügeln.

4. Bleihütten.

Die oberschlesische Bleiindustrie beruht auf den reichen, meist silberhaltigen Bleiglanzen (Schwefelblei), die teils gesondert, hauptsächlich aber mit den Zinkerzen zusammen auftreten. Der wesentliche Bleiproduzent ist der preussische Fiskus. Die Bedeutung der Bleiindustrie steht hinter jener der Zinkindustrie weit zurück, immerhin beträgt aber die oberschlesische Bleiproduktion etwa ein Fünftel der des deutschen Zollgebiets.

Die oberschlesische Bleiproduktion umfasst vor allem Rohblei, dann Bleiglätte. Ein von Jahr zu Jahr wachsender Teil der oberschlesischen Bleidarstellung wird schon im Bezirk selbst in Fabrikate verwandelt.

Mit den Bleihütten sind die Silberhütten vereinigt.

Dass der Erzbezug billig ist, geht aus den Darlegungen bei der Zinkindustrie hervor, nachdem mehr als drei Viertel der oberschlesischen Bleierze als Nebenprodukte auf den Zinkerzgruben gewonnen werden.

Die Arbeitslöhne haben nicht den grossen Einfluss wie in der Zinkindustrie. Bei der Bleidarstellung trifft auf den Arbeiter eine mehr als doppelt so grosse Leistung wie bei ersterer. Ferner ist der Verbrauch an Brennmaterialien bei der Herstellung von Blei geringer als beim Zink. Bei der Bleiverhüttung werden etwa $1\frac{1}{2}$ Tonnen, bei der Zinkverhüttung aber etwa 10 Tonnen Kohlen auf 1 Tonne Erzeugnis verbraucht.

Das oberschlesische Blei hat wie das Zink kein bestimmt begrenztes Absatzgebiet. Es ging ebenfalls bis in die neueste Zeit grossenteils auf dem Bahn- und dem gemischten Bahn- und Wasserwege weiter. Ueber Stettin und Hamburg gelangte es bis nach China, das wegen der Bleiverpackung von Thee stets einen Hauptkonsumenten bildete. In neuerer Zeit zieht

sich der oberschlesische Bleihüttenbetrieb vom Weltmarkt zurück und sucht seinen Absatz mehr im Inland und dem benachbarten Ausland.

Handelspolitisch ist zu bemerken, dass die Einfuhr des Rohmaterials — wie bei der Zinkindustrie — nach Deutschland zollfrei, die des gewalzten Bleies mit 30 Mark pro Tonne belastet ist.

Ueber die Entwicklung der oberschlesischen Bleiindustrie geben folgende Tabellen eine Uebersicht:

Tabelle 1¹⁾.

Jahr	Produktion an Blei und Glätte in 1000 Tonnen rund	Durchschnittswert 1 Tonne Blei und Glätte in Mark	Gesamtwert der Produktion in Millionen Mark
1889	21,5	238,40	5,1
1890	22,2	246,06	5,5
1891	20,4	229,21	4,7
1892	20,6	197,03	4,1
1893	21,0	189,28	4,0
1894	22,1	186,56	4,1
1895	22,1	204,38	4,5
1896	22,6	225,28	5,1
1897	21,1	250,10	5,3
1898	24,8	260,66	6,5
1899	25,1	297,75	7,2
1900	26,9	341,95	9,2

Tabelle 2.

Jahr	Gesamtarbeitslöhne in 1000 Mark rund	Durchschnittliche jährl. Arbeitslöhne pro Kopf (Arbeiter über 16 Jahre)	Arbeiterzahl
1889	447	641,14	703
1890	481	669,74	724
1891	476	715,80	675
1892	449	711,34	642

¹⁾ Tabelle 1 und 2 nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

Jahr	Gesamtarbeitslöhne in 1000 Mark rund	Durchschnittliche jähr. Arbeitslöhne pro Kopf (Arbeiter über 16 Jahre)	Arbeiterzahl
1893	406	734,09	570
1894	415	744,92	576
1895	419	719,04	597
1896	416	699,89	610
1897	420	735,51	589
1898	464	722,42	670
1899	494	774,74	674
1900	548	816,06	707

Ueber den Entwicklungsgang in der Zeit von 1889—1900 sei folgendes bemerkt: Im allgemeinen wird derselbe hauptsächlich durch die auswärtige Konkurrenz beeinflusst.

In den Jahren 1889 und 1890 war die Lage der ober-schlesischen Bleiindustrie eine günstige, wengleich die Bleiindustrie von den anderen Zweigen der Montanindustrie die geringste Aufbesserung zu verzeichnen hatte. Erklärt wird dies durch die Einwirkung des amerikanischen Wettbewerbs. Ein ungünstiges Bild weisen die Jahre 1891—1894 auf. Es trat im Jahre 1891 eine vollständige Deroute des Bleimarktes ein. Als Erklärungsgrund wird die beständige Steigerung der ausländischen Produktion, namentlich der neu hinzugetretenen australischen Gruben angegeben. Die Bleipreise erreichten einen noch nie dagewesenen Tiefstand, bei dem der grösste Teil der europäischen Bleiwerke lebhaft zu klagen hatte. Die Einwirkung dieses Notstandes auf die österreichische Bleiindustrie hatte aber für Oberschlesien eine günstige Folge. Es konnte nämlich ein Teil der Bleidarstellung, anstatt den entfernten Londoner Markt aufsuchen zu müssen, in den nächstgelegenen österreichischen Ländern bequemerer Absatz finden.

Der österreichische Zoll von 20 Gulden pro Tonne Rohblei wurde auch im deutsch-österreichischen Handelsvertrag beibehalten. Der russische Zoll auf Rohblei wurde 1893 zunächst auf 12, später auf 15 Kopeken pro Pud = 24 bzw. 30 Mark

pro Tonne erhöht, durch den deutsch-russischen Handelsvertrag auf 10 Kopeken ermässigt. Für Blei in Rollen, Blättern und Röhren wurde der Zoll im Jahre 1893 auf 36, später auf 45 Kopeken pro Pud = 72 bzw. 90 Mark pro Tonne erhöht. Im Handelsvertrage wurde er auf 25 Kopeken pro Pud = 50 Mark pro Tonne festgesetzt.

Im Jahre 1895 trat eine Besserung auf dem Bleimarkt ein, die Preise wurden höher, der Absatz flott. In den Jahren 1896—1900 machte die Besserung immer weitere Fortschritte, und die Bleiindustrie zeigte in den Jahren 1898, 1899 und 1900 einen erfreulichen Aufschwung. Während die meisten Zweige der Montanindustrie in 1900, namentlich in der zweiten Hälfte, einen Rückgang aufweisen, berichtet die Bleiindustrie von reichlicher Beschäftigung, namentlich für elektrische Zwecke.

Ueber den Absatz des Bleies auf dem Wasserwege wurde schon beim Zinkabsatz (S. 95) das Nötige gesagt.

Den Absatz auf der Eisenbahn veranschaulicht folgende Tabelle.

Absatz von Blei auf der Eisenbahn in 1000 Tonnen rund.

Jahr	a	b	c	d	Von d treffen auf	
	Insgesamt	Innerhalb des Bezirks	Nach dem übrigen Inland	Nach dem Ausland	Polen	Oesterreich exkl. Galizien, Ungarn und Böhmen
1889	25,6 = 100	5,8 = 22,7	14,3 = 55,8	5,5 = 21,5	3,1 = 56,4	0,7 = 12,7
1890	24,6 = 100	3,4 = 13,8	17,3 = 70,3	3,9 = 15,9	1,7 = 43,6	0,8 = 20,5
1891	20,1 = 100	3,5 = 17,4	11,0 = 54,7	5,6 = 27,9	1,5 = 26,8	2,3 = 42,8
1892	22,0 = 100	3,5 = 16,9	10,9 = 49,5	7,6 = 34,5	2,1 = 27,6	2,4 = 31,6
1893	23,6 = 100	4,5 = 19,1	12,0 = 50,8	7,1 = 30,1	1,9 = 26,8	3,4 = 47,9
1894	24,3 = 100	4,0 = 16,5	11,5 = 47,3	8,8 = 36,2	2,2 = 25,0	4,6 = 52,3
1895	24,4 = 100	3,5 = 14,4	12,1 = 49,6	8,8 = 36,0	3,0 = 34,1	4,0 = 45,5
1896	24,4 = 100	5,6 = 22,9	12,1 = 49,6	6,7 = 27,5	2,7 = 40,3	3,1 = 46,3
1897	22,0 = 100	8,2 = 37,3	8,2 = 37,3	5,6 = 25,4	2,9 = 51,8	1,9 = 34,0
1898	24,4 = 100	10,4 = 42,6	5,9 = 24,2	8,1 = 33,2	3,5 = 43,2	3,6 = 44,4
1899	26,7 = 100	9,6 = 35,9	8,8 = 32,9	8,3 = 31,1	3,0 = 36,1	4,3 = 51,8
1900	25,5 = 100	6,9 = 27,0	9,8 = 38,4	8,8 = 34,5	4,1 = 46,6	3,8 = 43,2

Berechnet nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

Der Gesamtabsatz auf der Bahn zeigt in der Zeit von 1889—1900 einen starken Rückgang in 1891 und 1897. Die Jahre 1889 und 1900 weisen fast die gleichen Ziffern auf. Die Steigerung des Absatzes „innerhalb des Bezirkes“ seit 1896 hängt wie beim Zink vorwiegend mit dem Uebergang der für den Wasserversand bestimmten Frachten aus dem Verkehrsbezirk der Stadt Breslau nach dem Bezirk Oppeln zusammen.

Der Absatz nach „dem übrigen Inland“ zeigt absolut und relativ einen starken Rückgang, der nach dem Ausland, d. h. ausschliesslich des über die Seehäfen eine starke Zunahme. Die Versandsteigerung nach Russland und Polen ist weniger durch die Zölle — der österreichische Zoll im Handelsvertrage von 1892 blieb derselbe vom Jahre 1887 — als durch die allgemeine Konjunktur zu erklären.

Fasst man die Ergebnisse bezüglich der oberschlesischen Bleiindustrie zusammen, so ist, wie beim Zink, das Bemerkenswerteste die Verschiebung der Absatzgebiete. Der Absatz nach dem nicht überseeischen Ausland gewinnt an Bedeutung, der nach dem „übrigen Inland“ (der ja auch den überseeischen Absatz enthält) geht zeitweilig zurück. Der Entwicklungsgang der oberschlesischen Bleiindustrie wurde in der hier betrachteten Zeit hauptsächlich durch die auswärtige Konkurrenz beeinflusst, die Handelsverträge haben einen merkbaren, jedoch keinen entscheidenden Einfluss ausgeübt. Im allgemeinen zeigt die oberschlesische Bleiindustrie eine steigende Entwicklung.

5. Maschinen-, Eisenbahnwagenbau, Eisengiesserei etc.

In diesem Abschnitt soll die Eisenverarbeitungsindustrie zur Besprechung kommen.

Dieselbe umfasst in erster Linie die über fast ganz Schlesien verbreitete Maschinenindustrie, welche namentlich Dampfmaschinen aller Art, Dampfkessel, Maschinen für landwirtschaftliche, Brauerei- und Brennereizwecke, Maschinen für Papier- und Zuckerfabrikation, Armaturen etc. fertigt.

Dann ist die sehr bedeutende Eisengiesserei für Handels-, Bau- und Maschinenguss etc. zu nennen. Auch Konstruktions-

werkstätten, Eisenbahnwagenbauanstalten sollen hier mit berücksichtigt werden¹⁾).

Der Absatz der oben genannten Industriezweige erstreckt sich in erster Linie auf Deutschland, dann auf Oesterreich, Russland, Italien, Portugal, Donaufürstentümer, Schweden, Norwegen etc. Gewisse Waren gehen via Hamburg bis Südamerika, Indien und Australien. Bezüglich des Exportes wird Jahr für Jahr in allen Berichten geklagt, dass die hohen Zölle des Auslandes denselben äusserst erschweren, und dass nur Maschinen, welche sich durch hervorragende Eigenschaften auszeichnen und durch Patente geschützt sind, exportiert werden. Hervorgehoben wird, dass Anfragen aus dem Ausland in ausserordentlicher Menge einlaufen, also grosser Bedarf vorliege, der bei günstigeren Zollverhältnissen gedeckt werden könnte. Eine Ausnahme scheinen die Ziegeleimaschinen zu bilden, von denen berichtet wird²⁾, dass der Absatz nach Oesterreich-Ungarn trotz des hohen Zolles sich in lebhafter Weise entwickle.

Der Geschäftsgang war 1889—1891 im allgemeinen ein guter, wobei sich 1891 eine Abschwächung zeigte. Der grosse wirtschaftliche Aufschwung in 1889 brachte rege Beschäftigung. Neuanlagen, Vergrösserung und Verbesserung von Fabriken brachten reichliche Aufträge. Besonders günstig äusserten sich die Eisenbahnwagenbauanstalten. Sie konnten die Lieferungsfristen nicht einhalten, so stark waren sie beschäftigt. Soweit sich geeignete Hilfskräfte zur Verfügung stellten, wurde das Personal verstärkt.

Der Niedergang der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, Rückgang in der Bauthätigkeit etc., wenig Unternehmungslust führten 1891 eine Abschwächung herbei.

In den Jahren 1892 und 1893 weisen die Maschinen-

¹⁾ Ursprünglich sollten die verschiedenen oben genannten Zweige getrennt zur Behandlung kommen, doch stellte sich heraus, dass bei der höchst unvollkommenen, oft wechselnden und meist nur ganz allgemein gehaltenen Art der Berichte dies nicht möglich sei. Es kommt daher diese ganze oben genannte Eisenverarbeitungsindustrie nur in grossen, allgemeinen Zügen zur Betrachtung.

²⁾ Görlitzer Handelskammerberichte für 1889 u. ff.

fabriken und Waggonbauanstalten eine ungünstige Lage auf und zwar im Jahre 1893 in verschärftem Masse.

Neuanlagen industrieller Etablissements waren nicht zu verzeichnen, aber auch in den bestehenden Fabriken der verschiedensten Industriezweige wurden nur zum Teil Verbesserungen der Fabrikeinrichtungen, aber keine Vergrößerung derselben vorgenommen. Ueber wenig Beschäftigung und gedrückte Preise wurde allgemein geklagt.

Das Urteil über die Handelsverträge lautet bei der Maschinenfabrikation und Eisengiesserei einstimmig kurz und bündig: die fremden Zölle sind immer noch viel zu hoch.

Die im österreichischen Handelsvertrage erfolgten Herabsetzungen der Zölle werden als vollständig gleichgültig, namentlich im Hinblick auf die unter dem Zollschutz kräftig emporgeblühte österreichische Maschinenfabrikation bezeichnet.

Es ist heute nicht ohne Interesse, in dem vierundneunziger Jahresbericht der Görlitzer Handelskammer, in deren Bezirk der Maschinenbau sehr entwickelt ist, von dem Leiter einer grossen Aktiengesellschaft für Maschinenbau die absolute Nutzlosigkeit des russischen Handelsvertrages für die deutsche Maschinenindustrie mit folgenden Gründen dargelegt zu sehen:

„Der russische Industrielle bezieht nach wie vor nur das aus dem Auslande, was er bei sich im Inlande nicht bekommt, und deshalb muss die im russischen Handelsvertrag festgesetzte Herabminderung des Maschinenzolls von 34 auf 28 Mark für unseren Absatz als gleichgültig und bedeutungslos bezeichnet werden, weil 1. bei der immer noch exorbitanten Höhe des Zolls (ca. 50 % ad valorem bei Dampfmaschinen, und 100 % bei Dampfkesseln) selbstredend der Bedarf in Russland nicht gesteigert werden kann und weil 2. der Eingangszoll für alle anderen mit uns in Russland konkurrierenden Länder (Oesterreich, Schweiz, Frankreich, England) eine gleiche Zollherabsetzung erfahren hat.

Fernere Ursachen des geringen Absatzes sind die schweren Bedingungen, die der russische Käufer stellt, insbesondere die weit hinausgeschobenen Zahlungstermine.“ Nun, die Thatsachen haben dieses Urteil glänzend widerlegt.

Die ungünstige Lage der Maschinenfabrikation wurde im Jahre 1893 durch den Zollkrieg mit Russland noch verschärft. Ein merkwürdiges Licht auf die Zuverlässigkeit der Angaben der Maschinenfabrikation wirft die Mitteilung des Oppelner Handelskammerberichtes, der im Gegensatz zu den übrigen schlesischen Berichten im Jahre 1894 meldet, dass die Ausfuhr durch den deutsch-russischen Handelsvertrag nach Russland stetig zunehme. Wie in der Zeit von 1889—1891, so war auch 1892 bis 1894, wie hervorgehoben wird, der Export in Ziegeleimaschinen nach Oesterreich-Ungarn trotz des gleich gebliebenen hohen Zolles lebhaft und bewegte sich in aufsteigender Linie.

Das Jahr 1895 brachte für die Eisenverarbeitungsindustrie eine Besserung zunächst insofern, als wieder Aufträge in grösserer Zahl einliefen. Der Beschäftigungsgrad wurde im Laufe des Jahres 1895 immer stärker und auch die Rohmaterialien, Walzeisen, Bleche und Giessereiroheisen stiegen im Preise, welcher Steigerung sich auch die Fabrikate anschlossen.

Die günstige Geschäftslage erfuhr in den folgenden Jahren noch eine stetige Steigerung. Der Absatz wurde immer lebhafter, und die Preise stiegen. Zum Teil war die Nachfrage so rege, dass es aller Anstrengungen bedurfte, um den Anforderungen gerecht zu werden.

Erfuhr der Gesamtexport einen erfreulichen Aufschwung, so war es besonders Russland, wohin der Export ganz bedeutend stieg. So schrieb eine Maschinenfabrik im Hirschberger Bezirk¹⁾, welche als Spezialität Maschinen für Papiercellulosefabriken anfertigt, im Jahre 1895, dass sie aus Russland und Finnland mehr Aufträge als in den letzten 10 Jahren zusammen aus diesen Ländern erhalten, so dass sie bis in 1897 hinein mit Arbeit versehen sei.

Wie andere Industriezweige, so klagte auch die Maschinenfabrikation seit 1897 fortwährend über Arbeitermangel. Der immer fühlbarer werdende Mangel an Arbeitern in der Landwirtschaft kam der Maschinenfabrikation zu gute, indem selbst die eingefleischtesten Gegner von Maschinen dadurch genötigt

¹ Handelskammerbericht Hirschberg 1895.

wurden, sich solche anzuschaffen¹⁾. Einstimmig schildern alle Berichte seit 1896 die Lage der Maschinenindustrie als glänzend: Jahr für Jahr müssen Betriebserweiterungen vorgenommen werden, und doch sind die verschiedenen Anstalten oft bis an die äusserste Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt. In der Gestaltung des Exportes hingegen gehen die Angaben der Berichte sehr auseinander. Ganz eigenartig nimmt sich die Jahr für Jahr wiederholte Aeusserung der Aktiengesellschaft Görlitzer Maschinenbauanstalt und Eisengiesserei, einer sehr bedeutenden Fabrik, aus, dass der Export nach Oesterreich wegen des hohen Zolles vollständig ausgeschlossen sei²⁾. Viele Fabriken berichten andererseits von einem lebhaften Export nach den verschiedensten Staaten Europas.

Um einige Ziffern zu geben, sei hier angeführt, dass eine Maschinenbauaktiengesellschaft in Hirschberg³⁾ im Jahre 1899 $\frac{4}{5}$ ihrer Produktion im Inland, $\frac{1}{5}$ im Ausland, namentlich in Russland, Schweden, Norwegen, Rumänien und Serbien absetzte. Dieselbe Firma hebt auch hervor, dass das Geschäft mit Russland durch den Vertrag immer mehr an Bedeutung gewinne.

Im Jahre 1898 berichtet eine bedeutende Maschinenbauanstalt in Görlitz, dass der Export nach Dänemark wegen der Ausweisung von Dänen aus Schleswig bedroht sei, da die dortige Kundschaft angesichts dieser Vorkommnisse ihre geschäftlichen Beziehungen zu kündigen anfang⁴⁾.

In 1899 erreichte der Eisenbahnwagenbau eine bis dahin noch nicht dagewesene Höhe. Die Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial in Görlitz stellte in diesem Jahre 1138 Eisenbahnwagen her⁵⁾. Der Breslauer Eisenbahnwagenbau, der im Jahre 1862 400 Wagen gefertigt hatte, erreichte im Jahre 1899 die Zahl von 3337⁶⁾.

In Ermangelung von Ziffern für ganz Schlesien seien hier

¹⁾ Handelskammerbericht Liegnitz 1898.

²⁾ Görlitzer Handelskammerberichte 1896—1899.

³⁾ Hirschberger Handelskammerberichte 1897—1899.

⁴⁾ Handelskammerbericht Görlitz 1898.

⁵⁾ Handelskammerbericht Görlitz 1899.

⁶⁾ Handelskammerbericht Breslau 1899.

solche für den Eisengiessereibetrieb in Oberschlesien angeführt.

Eisengiessereibetrieb in Oberschlesien¹⁾.

Jahr	Produktion an Gusswaren in rund 1000 Tonnen	Durchschnittswert 1 Tonne Gusswaren in Mark	Gesamtwert der Produktion in rund Mill. Mark	Durchschnittl. jährliche Arbeitslöhne eines Arbeiters über 16 Jahren in Mark	Gesamte Arbeitslöhne in rund Mill. Mark	Arbeiterzahl
1889	35	143,07	4,9	720,34	1,16	1669
1890	38	158,43	6,0	754,94	1,28	1771
1891	37	150,08	5,6	771,51	1,33	1819
1892	34	143,74	4,9	755,13	1,21	1692
1893	35	138,62	4,8	744,71	1,26	1777
1894	37	135,34	5,0	759,47	1,33	1825
1895	42	135,69	5,7	710,12	1,46	2155
1896	53	133,49	7,1	820,60	1,78	2373
1897	63	130,00	8,2	853,55	1,92	2514
1898	76	130,28	9,9	854,56	2,23	2829
1899	91	136,22	12,4	859,10	2,60	3263
1900	87	147,66	12,9	862,85	2,65	3281

Zur Betrachtung der Exportgestaltung der hier behandelten Industriezweige steht uns nur die Reichsstatistik zur Verfügung. (Vergl. event. auch die Tabelle des Absatzes an verarbeitetem Eisen S. 86.)

Es betrug die Ausfuhr²⁾ an groben Eisenwaren in rund 1000 Tonnen:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
19,0	18,2	19,3	18,1	16,6	16,2	19,1	18,6
		1897	1898	1899	1900		
		27,7	29,6	32,9	31,1		

Von den vielen Ländern, wohin die Ausfuhr geht, weisen die grösste Steigerung im Empfang Russland und die Schweiz auf. Es ging von der deutschen Ausfuhr in rund 1000 Tonnen nach:

¹⁾ Nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889 bis 1900.

²⁾ Reichsstatistik über den auswärtigen Handel 1889—1900.

Russland mit Finnland:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
0,91	0,89	0,76	0,78	0,83	1,4	2,1	2,6
		1897	1898	1899			
		4,1	4,2	4,3			

der Schweiz:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
1,3	1,3	1,5	1,8	1,4	2,1	2,4	2,0
		1897	1898	1899	1900		
		4,6	4,4	6,2	5,7		

Von Brücken- und Brückenbestandteilen betrug die Ausfuhr in rund 1000 Tonnen:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
5,9	6,5	6,6	7,3	5,1	6,2	4,4	8,0
		1897	1898	1899	1900		
		4,6	5,8	6,3	9,0		

Die Ausfuhr an groben Eisenwaren, abgeschliffen und nicht abgeschliffen, auch gefirnisst, verzinkt etc. gestaltete sich folgendermassen: in rund 1000 Tonnen:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
70,1	78,0	88,3	87,0	97,2	103,8	116,3	135,0
		1897	1898	1899	1900		
		142,4	163,5	173,1	165,7		

Es würde zu weit führen, die vielen Länder, wohin die Ausfuhr geht, zahlenmässig anzugeben. Es sei nur erwähnt, dass, wie die oben genannte Gesamtausfuhr sich um über 200 % gehoben hat, auch der Anteil der einzelnen Länder meist in diesem Verhältnis, oft aber noch mehr gestiegen ist. So ist die Ausfuhr nach Belgien um über 300 %, die nach Russland um ca. 400 %, die nach der Schweiz um über 700 % gestiegen.

Dasselbe Bild zeigt die Ausfuhr von feinen Waren aus Guss- oder Schmiedeeisen.

Die Ausfuhr betrug in rund 1000 Tonnen:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
11,6	13,2	13,7	13,6	15,4	15,9	18,8	20,5
		1897	1898	1899	1900		
		20,3	20,2	23,6	24,8		

Auch für die einzelnen Länder, wohin die Ausfuhr geht, gilt das oben Gesagte.

Die Ausfuhr von Maschinen überwiegend aus Gusseisen zeigt folgendes Bild. Sie betrug in rund 1000 Tonnen:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
56,2	60,6	64,0	63,3	67,3	90,8	97,2	110,3
		1897	1898	1899	1900		
		118,1	131,9	157,2	167,5		

Von den beteiligten Ländern weist Russland die grösste Steigerung im Empfang mit ca. 600 % auf.

In Maschinen überwiegend aus schmiedbarem Eisen betrug die Ausfuhr¹⁾ in rund 1000 Tonnen:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
9,8	10,3	11,0	11,2	12,3	15,1	16,1	20,0
		1897	1898	1899	1900		
		22,0	29,2	34,4	38,5		

Hierbei hat die Schweiz die grösste Steigerung im Empfang aufzuweisen, sie beträgt rund 700 %, bei Russland beträgt sie rund 400 %.

Alle angeführten Tabellen zeigen, welchen kolossalen Aufschwung der Export der Maschinenfabriken, Eisengiesereien u. s. w. genommen hat, besonders nach Russland.

Viele Berichte der hier in Betracht kommenden schlesischen Industriezweige stimmen mit dem, was die Statistik uns für das ganze Deutsche Reich zeigt — sehr bedeutende Steigerung des Exportes — überein. Wenn nun andere schlesische Berichte sich weniger günstig aussprechen, so mag dies aus den verschiedensten Gründen seine Berechtigung haben. Als übertrieben sind aber die Angaben zu betrachten, welche sagen, dass der Export z. B. nach Oesterreich gänzlich ausgeschlossen sei. Das Reich im ganzen weist im Export nach Oesterreich in den hier in Betracht kommenden Waren eine Steigerung von 80—200 % auf und es ist bei der Lage Schlesiens zu Oesterreich kaum denkbar, warum gerade Schlesien eine Ausnahme machen sollte.

Im grossen und ganzen zeigt die schlesische Maschinen-

¹⁾ Der auswärtige Handel in der Reichsstatistik 1889—1900.

fabrikation, Eisengiesserei und der Eisenbahnwagenbau nach Ueberwindung der Depression von 1891—1894 eine stetig steigende sehr günstige Entwicklung, der Export eine sehr bedeutende Steigerung.

Ueber die Rentabilität einiger wichtigen Aktiengesellschaften geben folgende Tabellen¹⁾ Aufschluss. Es betragen die Dividenden (siehe Tabelle S. 112):

Zum Schluss sei erwähnt, dass Schlesien in der Eisenindustrie eine Anzahl von Riesenbetrieben besitzt. So ist nächst Fr. Krupp die Vereinigte Königs- und Laurahütte die grösste Werkstätte Deutschlands.

Sie verfügt über 17 800 Arbeiter (1898/99) und ein Aktienkapital von 27 Millionen Mark. Dann ist zu nennen die Oberschlesische Eisenindustrie-Aktiengesellschaft mit 8700 Arbeitern und 25,2 Millionen Mark Aktienkapital, und die Kattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb mit 7400 Arbeitern und einem Aktienkapital von 22 Millionen Mark. Ausser den eben genannten Anstalten besteht in Oberschlesien eine ganze Anzahl von Betrieben, welche, wenn sie auch nicht den Namen Riesenbetriebe beanspruchen können, eine ganz bedeutende Grösse haben.

Aus mehreren Gründen ist eine Kombination von verschiedenen Betrieben in einer Hand — so z. B. Kohlenbergbau, Hochofen- und Walzwerksbetrieb u. s. w. — vorteilhaft. Indem die verschiedenen Betriebsstätten räumlich nahe bei einander liegen, werden die Transportkosten für Herbeischaffung der Materialien gespart. Der Brennmaterialverbrauch wird verringert, indem ein wiederholtes Schmelzen und Erhitzen zum Zweck des Verwalzens etc. nicht mehr nötig ist. Das flüssige Roheisen kann aus dem Hochofen direkt in den Roh-eisenmischer oder in den Konverter geleitet werden, dort in wenigen Minuten in Flusseisen verwandelt und weiter verarbeitet werden. Die in den Durchweichungsgruben heiss gehaltenen Blöcke können ohne erneutes Vorwärmen direkt verwalzt werden, wobei die überschüssigen Gase der Koks- und Hochöfen, nachdem man ihnen die wertvollen Ammoniak- und Teer-

¹⁾ Salings Börsenjahrbuch 1900/1901.

Jahr	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
	Maschinenfabrik Aktiengesellschaft, vormals Starke & Hoffmann, Hirschberg. Aktienkapital 1,3 Mill. Mark						erst 1894 eingetragen	8	7	8	7	7 $\frac{1}{2}$
Emaillierwerk und Metallwarenfabrik Silesia, Aktiengesellschaft. Aktienkapital 7 Mill. Mark						erst 1898 eingetragen				10	12	8
Maschinenfabrik vormals Gebr. Guttmann und Breslauer Metallgiesserei, Aktiengesellschaft. Aktienkapital 2,5 Mill. Mark						erst 1896 eingetragen		8	8	9	9	5
Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagenbau. Aktienkapital 6,6 Mill. Mark	12	14	13 $\frac{1}{3}$	10	7 $\frac{1}{3}$	8 $\frac{1}{3}$	10	14	15	16	16	14 $\frac{1}{2}$
Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmaterial Görlitz. Aktienkapital rund 2 Mill. Mark . . .	12	13	13	10	9	8	12	14	16	17	18	18
Aktiengesellschaft Görlitzer Maschinenbauanstalt und Eisengiesserei. Aktienkapital 2,4 Mill. Mark . . .	13	10	8	7	10	12	15	10	8	15	15	—
Waggonfabrik Gebr. Hoffmann & Co. Aktiengesellschaft Breslau. Aktienkapital 1,3 Mill. Mark	12	14	13 $\frac{1}{3}$	10	5	6	9	11	15	18	22 $\frac{1}{2}$	18

bestandteile entzogen hat, noch zur Erzeugung von Betriebskraft Verwendung finden. Mit einem Wort, es wird an Kraft und Stoff gespart. Doch nicht nur diese technischen Gründe, auch die bestehenden Schutzzölle auf Roheisen und Halbfabrikate tragen zur Bildung solcher kombinierten Betriebe bei. Erstens verteuern diese Zölle das Roheisen und die Halbfabrikate; daher ist dann ein kombinierter Betrieb, der sich Roheisen und Halbfabrikate selbst herstellen kann, im Vorteil gegenüber Betrieben, die sich Roheisen, bezw. Halbfabrikate kaufen müssen. Zweitens erleichtert die heutige Schutzzollpolitik die Bildung von Kartellen und Syndikaten¹⁾. Diese Vereinigungen wirken auch meist preisverteuernd²⁾, welchem Umstand ein kombinierter Betrieb sich ganz oder teilweise entziehen kann, wenn er alle Teilprodukte bezw. einen Teil derselben herstellt. Auch abgesehen von der Preisvertauung durch Kartelle etc., die ein kombinierter Betrieb vermeidet, kann er durch die Selbsterzeugung von Rohmaterial, bezw. Halbfabrikaten besser kalkulieren — Kartelle mildern nicht immer die Preisschwankungen³⁾ — und er ist somit bei Eigenproduktion des Materials sicherer gestellt im regelmässigen Bezug der genannten Materialien; ich erinnere hier nur an die Kohlennot im Jahre 1899, wo zur Zeit gar keine Kohlen oder nur zu enormen Preisen zu erlangen waren.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die hauptsächlichsten kombinierten Betriebe in Oberschlesien.

¹⁾ Vgl. Th. M. Vogelstein, Die Industrie der Rheinprovinz 1888 bis 1900. Ein Beitrag zur Frage der Handelspolitik und der Kartelle.

²⁾ Unsere Kartelle verfolgen den Zweck, ihren Mitgliedern im Inland einen hohen Preis zu sichern. Je mehr die Konkurrenz des Auslandes beseitigt wird, desto eher ist dies möglich. Die Konkurrenz des Auslandes wird um so mehr beseitigt, je höher der Zoll. Damit liegt auf der Hand, wieso Zölle kartellfördernd wirken.

³⁾ Vgl. die oben citierte Schrift von Vogelstein.

Dritter Teil.

Textilindustrie.

Nächst dem Bergbau und der Hüttenindustrie ist die Textilindustrie der bedeutendste Gewerbebezweig Schlesiens. Was ihre Bedeutung innerhalb Deutschlands anbelangt, so nimmt sie nach der Zahl der in ihr beschäftigten Personen die dritte Stelle ein. Das Königreich Sachsen weist in der Textilindustrie die dreifache, das Rheinland fast die doppelte Zahl der Personen als Schlesien auf. Der Sitz der schlesischen Textilindustrie ist folgender:

In den Kreisen von Leobschütz bis Löwenberg, meist im und am Gebirge und anschliessend an den grossen Bezirk der Flachindustrie in Böhmen, ist die Leinwandfabrikation in Verbindung mit Baumwollweberei, Färberei und Bleicherei die Hauptbeschäftigung der Bewohner.

Grosse Flachsspinnereien sind zu Liebau, Landeshut, Erdmannsdorf, Freiburg, Waldenburg und entfernt vom Gebirge zu Neusalz a. O., Baumwollspinnereien zu Langenbielau, grossartige Webereien namentlich in den Kreisen Reichenbach, Waldenburg, Landeshut und Hirschberg.

Die Tuchfabrikation ist in Görlitz, Sagan, Grünberg und Goldberg von Bedeutung; auch werden Wollwaren mehrfach gefertigt. Teppichknüpferei wird in Neustadt, im Hirschberger Thal, in Sprottau und Schmiedeberg betrieben. Der Hauptsitz der Konfektion ist in Breslau.

Die gesamte schlesische Textilindustrie beschäftigt 90 911 Personen in 33 498 Betrieben, wovon 27 952 Hauptbetriebe sind. Be-

merkwürdig ist diese ungemein grosse Anzahl der Betriebe im Verhältnis zur Personenzahl. Ueber die Anzahl der Betriebe und der darin beschäftigten Personen in den einzelnen Zweigen der Textilindustrie gibt folgende Tabelle Aufschluss¹⁾:

	Anzahl der Betriebe	Anzahl der darin beschäftigten Personen	Anzahl der Betriebe	Anzahl der darin beschäftigten Personen
Zubereitung von Spinnstoffen	91	680		
und zwar:				
Wollbereitung			54	308
Flachs- und Hanfweber- anstalten, Flachs- brecherei			36	359
Spinnerei einschl. Hechelei, Haspelei, Spulerei, Zwi- rerei, Wattenfabrikation . .	1 787	15 213		
und zwar:				
Wollspinnerei			270	3 018
Mungo- und Shoddyherstel- lung und Spinnerei			9	581
Flachs- und Hanfhechelei und -spinnerei			581	9 023
Jutespinnerei			1	91
Baumwollspinnerei			885	2 466
Weberei einschl. Bandweberei und zwar:	26 642	60 027		
Seidenweberei			212	227
Wollweberei			1 915	8 753
Leinenweberei			12 672	22 705
Juteweberei			7	6
Baumwollweberei			9 794	19 535
Weberei von gemischten und anderen Waren			2 042	8 801
Strickerei, Wirkerei (Strumpfwarenfabrikation)	1 994	3 699		
Häkelei, Stickerie, Spitzen- fabrikation	1 503	1 623		
Bleicherei, Färberei, Druckerei und Appretur von Spinnstoffen, Garnen, Gewebe und Zeugen aller Art	492	7 826		

¹⁾ Reichsstatistik Bd. 114 S. 106—121.

Die Tabelle zeigt, dass die Leinenspinnerei und -weberei die erste Stelle einnimmt. Nach der Anzahl der darin beschäftigten Personen ist die schlesische Leinenindustrie die erste Deutschlands. Auch besitzt Schlesien die beiden grössten Etablissements Deutschlands; es sind dies die „Schlesische Leinenindustrie vormals C. G. Kramsta Söhne“ in Freiburg und „die Erdmannsdorfer Flachsgarnspinnerei und Weberei“ in Zillerthal. Die zweite Stelle in der schlesischen Textilindustrie nimmt die Baumwollindustrie ein. — Ueber die Betriebsgrössen gibt folgende Tabelle Aufschluss ¹⁾:

Die Zahl der Hauptbetriebe nach der Grössenklasse und die Zahl der darin beschäftigten Personen ²⁾.

		Betriebe	Personen- zahl
Flachsspinnerei	Klein-	478	483
	Mittel-	3	38
	Gross-	21	8 502
Baumwollspinnerei	Klein-	716	757
	Mittel-	17	410
	Gross-	6	1 299
Wollspinnerei	Klein-	194	206
	Mittel-	17	338
	Gross-	11	2 474
Leinenweberei	Klein-	9854	13 473
	Mittel-	84	1 251
	Gross-	21	7 981
Baumwollweberei	Klein-	8314	11 472
	Mittel-	55	722
	Gross-	20	7 341
Wollweberei	Klein-	1661	2 688
	Mittel-	43	818
	Gross-	25	5 247

¹⁾ Kleinbetrieb: Betrieb mit 1—5 Personen.
Mittelbetrieb: Betrieb mit 6—50 Personen.
Grossbetrieb: Betrieb über 50 Personen.

²⁾ Reichsstatistik Bd. 114 S. 106—116.

Sie zeigt, dass in fast allen Zweigen der schlesischen Textilindustrie der Kleinbetrieb vorherrschend ist. Eine sehr grosse Rolle in der schlesischen Textilindustrie spielt die Hausindustrie, sie beschäftigt in 26517 Betrieben 31310 Personen.

Bezüglich der Absatzgebiete der Textilindustrie wird bei den einzelnen Zweigen näheres mitgeteilt werden. Im allgemeinen sei bemerkt, dass, wenn auch der Inlandsmarkt die erste Stelle einnimmt, so doch der Export ganz beträchtlich ist und in manchen Zweigen bis auf die entferntesten Länder der Erde sich erstreckt.

Zu den vielen Momenten, welche die Entwicklung einer Industrie beeinflussen, gehören in erster Linie:

1. Das Vorhandensein geeigneter Arbeitskräfte.
2. Die Gestaltung der Bezugs- und Absatzverhältnisse.

ad 1. In einem Breslauer Handelskammerbericht findet sich die Aeusserung: „Die Textilindustrie ist in Schlesien lange heimisch und besitzt dieselbe in einer geübten, anspruchslosen Arbeiterbevölkerung manche Vorzüge.“ Ja, lange heimisch ist die Textilindustrie in Schlesien, besonders die Leinwandindustrie, doch sieht sie nicht auf einen gesunden Entwicklungsgang, sondern zum grossen Teil auf ein Treibhausdasein zurück. Wohl oft ist der Umstand, dass eine Industrie lange heimisch ist, ein Vorzug, jedoch bei der schlesischen Textilindustrie trifft dies nicht zu. Nicht aus den Erwägungen heraus, dass Schlesien für die Textilindustrie etwa besonders prädestiniert sei, entstand daselbst die Textilindustrie. Nicht freien, sondern gutsherrlichen Ursprungs¹⁾ ist die schlesische Leinwandindustrie, und obgleich sie nicht den ökonomisch günstigsten Standort hatte, wurde sie, weil einmal ins Leben gerufen, weiter und weiter betrieben. Ueber 1½ Jahrhunderte anfechtbarer Wirtschaftspolitik erfuhr die Leinwandindustrie an sich. Hier zeigte sich so recht, dass Handelspolitik oft geradezu ein soziales Problem ist. Vergeblich waren die Zwangsmassregeln der Regierung, die Konkurrenzfähigkeit der schlesischen Leinenindustrie mit der Technik der Völker mit hoch-

¹⁾ Vgl. Brentano, Der grundherrliche Charakter der schlesischen Leinenindustrie.

gelohnter Arbeiterschaft von besserer Lebenshaltung aufrecht erhalten zu wollen, immer wieder entstand die bekannte Webernot.

Was das „Anspruchslose“ der Arbeiterbevölkerung anbelangt, so wird dies in landläufiger Beurteilung — wie in der obigen Aeusserung der Handelskammer — als ein Vorzug betrachtet, was vollständig falsch ist. Die Genügsamkeit der Hausweber, durch die elende Lage von Generationen hervorgerufen und befestigt, erwies sich als ein Fluch für den technischen Fortschritt¹⁾. Die ungemein grosse Hausindustrie — namentlich in der Weberei — ist mit einer Treibhauspflanze vergleichbar, die von der scharfen Luft der Weltkonkurrenz entblättert wird, und als Ganzes betrachtet, ist die schlesische Textilindustrie wegen dieser Hausindustrie weniger leistungsfähig wie andere mehr modern arbeitende Textilindustrien Deutschlands. Folgende Tabellen geben eine Uebersicht über die Motorenbenützung.

Tabelle 1.

Benützung von Motoren in der Textilindustrie²⁾ 1895.

	Gewerbebetriebe überhaupt	Motorenbetriebe	Pferdestärken
Schlesien	33 498	429	28 636
Rheinland	28 327	2171	95 510
Königreich Sachsen . .	85 428	3102	102 848

Die Motorenbetriebe betragen von den Gewerbebetrieben überhaupt:

in Schlesien 1,28 %
 „ Rheinland 7,66 „
 im Königreich Sachsen . 3,63 „

¹⁾ Es soll zwar dabei nicht vergessen werden, dass das technisch Vollkommene nicht in allen Fällen das zugleich Wirtschaftlichste ist, wie z. B. uns die Konfektionsindustrie zeigt, wo die Heimarbeit mit der unvollkommenen Technik billiger liefert, als ein vollkommeneres technisches Verfahren es thun würde, und deshalb die Heimarbeit beibehalten wird. (Vgl. auch Sombart, „Technik und Wirtschaft“. Dresden 1901.)

²⁾ Nach der Reichsstatistik Bd. 115 S. 10.

Tabelle 2.

Benützung von Motoren in der Textilindustrie¹⁾ 1895.

	Wasser		Dampf		Gas	
	Betriebe	PS	Betriebe	PS	Betriebe	PS
Schlesien	108	2007	361	26 551	10	65
Rheinland	198	5276	1624	89 400	431	775
Königreich Sachsen	529	8918	2070	92 291	479	1275

	Petroleum		Benzin, Aether		Heissluft		Elek- trizität
	Betriebe	PS	Betriebe	PS	Betriebe	PS	Betriebe
Schlesien	1	8	1	1	1	4	8
Rheinland	5	6	6	18	2	5	32
Königreich Sachsen	51	85	160	258	17	21	50

ad. 2. Was das Rohmaterial anbelangt, so ist darin die schlesische Textilindustrie überwiegend auf das Ausland angewiesen.

Der in der Provinz gebaute Flachs reicht bei weitem nicht aus, vor allem werden die besseren Qualitäten nicht in der Provinz gebaut und müssen daher von Böhmen und namentlich von Russland bezogen werden. Baumwolle liefern Amerika und Indien. Teils wird sie direkt, teils durch Importeure bezogen. Auch werden Farbwaren aus dem Westen bezogen. Nicht nur Rohstoffe, auch Halbfabrikate bezieht die schlesische Textilindustrie aus grosser Entfernung. Es wird nämlich in der Baumwollweberei nur Buntweberei, nicht sogenannte Rohweberei betrieben, und die schlesische Buntdruckindustrie bezieht die Rohgewebe aus Süddeutschland.

Die Zuführung des Rohmaterials erfolgt überwiegend durch die Eisenbahn, Baumwolle wird zum Teil auf dem Wasserwege bezogen. Dass der Wasserweg, die Oder, nur in

¹⁾ Nach der Reichsstatistik Bd. 115 S. 10.

geringem Masse zum Bezug von Baumwolle — etwa für $\frac{1}{4}$ des Bedarfs ¹⁾ — benutzt wird, liegt hauptsächlich darin, dass die schlesischen Baumwollspinnereien mit zwei Ausnahmen im Eulengebirge liegen, also von der Wasserstrasse so weit entfernt, dass sie von der kombinierten Wasser- und Bahnfracht kaum einen nennenswerten Vorteil haben. Da sind die Spinnereien des Oberrheins und Elsass in ganz anderer Weise in der Lage, ihre Baumwolle bis Mannheim auf dem Wasserwege zu beziehen, um so mehr, als die Schifffahrt auf dem Rhein viel weniger Unterbrechungen ausgesetzt ist, als auf den östlichen Wasserstrassen. Nicht mit Unrecht sagen deshalb die schlesischen Baumwollspinner, wenn sie auf den billigen Wasserweg verwiesen werden: Wenn wir in der Lage wären, von demselben ausgiebigen Gebrauch zu machen, so hätten wir längst dieselben Bahnfrachtsätze wie Elsass und Oberrhein.

Was den Absatz anbelangt, so muss sich die schlesische Textilindustrie immer weitere Gebiete suchen, da die Produktion viel grösser ist als der heimische Bedarf und der der angrenzenden Provinzen. Dazu kommt, dass bei der fortschreitenden Technik eine immer grössere Spezialisierung eintritt und die einzelne Fabrik Spezialartikel in Menge arbeiten muss, um billig zu produzieren. In zwei Hinsichten ist nun die schlesische Textilindustrie in misslicher Lage: 1. Nach Oesterreich und Russland, dem natürlichen Hinterland, ist der Absatz einesteils wegen der dort selbst mächtig entwickelten Textilindustrie, sodann wegen der Zollschranken gehemmt. 2. Die schlesische Textilindustrie ist durch diese Verhältnisse genötigt, in Deutschland mehr ihren Absatz zu suchen, als sie es, wenn der Absatz nach Süden und Südosten nicht so gehemmt wäre, thun würde. Zu den grossen Konsumplätzen Deutschlands haben nun die Transporte relativ sehr weite Strecken zurückzulegen, und die schlesische Textilindustrie tritt hier mit der sächsischen, rheinischen und süddeutschen Industrie in Konkurrenz, die ihre Waren wegen der geringeren Entfernung billiger verfrachtet. Auch für den überseeischen Absatz sind die Entfernungen sehr gross.

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1892.

Allen diesen vorgenannten wenig günstigen Verhältnissen, insbesondere den mangelhaften Absatzbedingungen, vermag nur eine entsprechende Handels- und Frachtpolitik abzuhelpen. Frachtkosten und eine exportfreundliche Handelspolitik sind eine Lebensfrage für die schlesische Textilindustrie.

1. Leinenindustrie.

a) Leinenspinnerei.

Die Zahl der mechanischen Flachsspindeln in der schlesischen Leinenspinnerei betrug 1888 126 860 (1849 40 460)¹⁾.

Die schlesische Leinenspinnerei deckt in erster Linie den Bedarf der Provinz Schlesien. Soweit aber der Bedarf von leinenen und Tow-Garnen nicht aus schlesischen Spinnereien befriedigt werden kann, oder soweit die schlesischen Garne zu gut sind, wird dieser Bedarf zumeist durch böhmisches Gespinst gedeckt. Nur feinere Nummern werden aus England bezogen. Auch tritt Belgien vielfach in Konkurrenz.

Ausser in Schlesien findet die Garnspinnerei ihren Absatz in Sachsen, Niederlausitz, Thüringen und Westfalen und Oesterreich. Das Absatzgebiet der Leinenzwirnerie ist grösser, es erstreckt sich auf ganz Deutschland und in geringem Masse auch auf Russland und Rumänien. Der Ausfuhr über Hamburg und Bremen steht — wie mitgeteilt wird — die englische und belgische Konkurrenz im Wege. Die Lage der Leinenspinnerei war in den Jahren 1889—1891 im allgemeinen eine günstige. Sie war bei gutem Gewinn voll beschäftigt. Im Jahre 1891 war die Flachsspinnerei von allen Textilindustrien die am besten situierte. Nur das Leinenzwirngeschäft zeigte in den Jahren 1890 und 1891 einen starken Rückgang. Als Ursache wird die Verminderung des Konsums infolge der allgemeinen gedrückten wirtschaftlichen Lage bezeichnet. Besonders schädigend wirkten, wie hervorgehoben wird, die ungünstigen Verhältnisse der Landwirtschaft, da gerade die Landleute seither einen bedeutenden Teil des Leinenzwirns verbrauchten.

¹⁾ Festschrift zur 29. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure 20. August 1888 in Breslau. S. 139.

Die Hauptquelle für den Rohflachs ist Russland, und klagten diejenigen Spinner, welche schlesischen Flachs verarbeiten, dass sich die Qualität desselben wegen unrationeller Behandlung immer mehr verschlechtere und sie deshalb gezwungen werden, immer mehr russischen Flachs zu verspinnen.

Der Schweidnitzer Bezirk berichtet im Jahre 1890, dass die Konkurrenz der benachbarten böhmischen Spinner seit etwa 2 Jahren nicht mehr so schwer wie früher empfunden werde. Zugeschrieben wird dies hauptsächlich — wenn nämlich nichts anderes gesagt werden kann, so wird dies Moment regelmässig ins Feld geführt — der allmählich in Oesterreich ins Leben gerufenen Arbeiterschutzgesetzgebung, da den österreichischen Spinnern früher eine unverhältnismässig lange Arbeitszeit in ihren Fabriken gestattet war und sich infolge dessen ihre Generalunkosten wesentlich niedriger stellten als bei den schlesischen Spinnern.

Während so die Schweidnitzer Handelskammer über „verminderte“ Konkurrenz der böhmischen Spinnereien berichtet, schreibt die Oppelner Handelskammer in demselben Jahre den Rückgang im Absatz und Preise der „drückenden“ Konkurrenz der österreichischen und belgischen Flachsspinnereien zu. Der deutsche Eingangszoll wird als die heimische Industrie in keiner Weise schützend bezeichnet, da ihn die österreichische und belgische Konkurrenz wegen billigerer Arbeitslöhne und Regiekosten mit Leichtigkeit tragen könne und so den deutschen Markt mit ihrem Angebot überschwemme. Ernst und feierlich klingen die Worte, dass eine wesentliche Erhöhung des Eingangszolls auf Flachs und Werggarn aus Oesterreich und Belgien für die Lebensfähigkeit der deutschen Flachsspinnereien von Wichtigkeit sei. Der Druck der belgischen Konkurrenz veranlasste drei Leinenzwirnfabriken im Kreise Oppeln, eine Petition an das Staatsministerium zu richten, welche nicht unerwähnt bleiben darf. Diese Petition beklagt sich zunächst bitter, dass die belgischen Zwirnfabrikanten den Zoll auf accommodierten Zwirn — 70 Mark pro 100 kg — dadurch umgehen, dass sie ihr Fabrikat in völlig fertigem Zustande über die Grenze zum Zollsatz von 36 Mark pro 100 kg bringen und diesseits die Zwirne mit wenigen Pfennigen Spesen accom-

modieren lassen. Alsdann wird die enorme Leistungsfähigkeit der belgischen Fabrikanten der systematisch ausgenutzten Kinderarbeit zugeschrieben.

Die deutsche Leinenzwirnerei bedürfe einer dringenden Unterstützung, wenn sie nicht infolge der deutschen Arbeiterschutzgesetzgebung der belgischen Konkurrenz geopfert werden soll. Deshalb verlangt die Petition einen Zollsatz von 70 Mark für sämtliche Zwirne und schliesst mit den denkwürdigen Worten: In Anbetracht der absoluten Gefahrlosigkeit und Unschädlichkeit der Leinenzwirnerei für Leben und Gesundheit der Arbeiter, sowie in fernerer Berücksichtigung der unerträglichen Konkurrenz der belgischen Kinderarbeit bitten wir ganz gehorsamst, für den Fabrikationszweig die für Frauen längste Arbeitszeit gewähren und die Zölle in obigem Sinne stipulieren zu wollen, denn nur dann ist ein Fortbestehen der deutschen Leinenzwirnindustrie möglich. Und sie lebt ja noch! kann man diesem Kabinetstück von Petition nur hinzufügen.

Ueber die im Jahre 1891 geschlossenen Handelsverträge finden sich bei der schlesischen Leinenspinnerei nur wenig Aeusserungen. Bezüglich des Vertrages mit Oesterreich-Ungarn sagt der Schweidnitzer Bezirk, dass die bisherigen Verhältnisse keine Veränderung erlitten hätten, was weder erwartet noch beansprucht worden sei. Nur wird bedauert, dass es nicht gelungen sei, den Veredelungsverkehr wieder einzuführen, der früher die Grenzgegend in hohem Masse belebte. Es seien hier gleich einige Bemerkungen über den Grenzveredelungsverkehr gemacht, der sowohl in der Leinen- wie Baumwollenindustrie eine Rolle spielt. Schlesien bezog bis 1879¹⁾ Rohleinen aus Böhmen zollfrei. Es geschah dies im Interesse der schlesischen Veredelungsindustrie, welche die böhmischen Leinen bleichte und appretierte und sowohl im Inland wie Ausland absetzte. Garn aus Oesterreich musste einen Zoll, vor 1862 3 Mark pro 100 kg, nachher 12 Mark pro dz.¹⁾ zahlen. Aus der Zollfreiheit österreichischer Gewebe und der Zollbelastung der österreichischen Garne erwuchs nun

¹⁾ G. Gothein, Der deutsche Aussenhandel, S. 237. Vgl. auch v. Matlekovits, Die Zollpolitik der österreichischen und ungarischen Monarchie und des Deutschen Reiches. Leipzig 1891.

für Schlesiens Weberei ein Nachteil. Bei der geringen Entwicklung der heimischen Spinnerei vermochte diese den Bedarf der inländischen Weberei nicht zu decken; letztere war also weiterhin auf die Einfuhr, namentlich böhmischer Garne, angewiesen. Böhmisches Leinen überschwemmten nun den Markt, sie konnten zollfrei eingehen und unterboten die deutschen, die aus dem mit Zoll belasteten Garn hergestellt waren. Solange ein Garnezoll erhoben wurde, war die zollfreie Zulassung der Gewebe ein Unrecht gegen die Weberei. Die zollfreie Einfuhr von Rohleinen war für das Exportinteresse unserer Veredelungsanstalten gedacht gewesen, doch kam die Zollfreiheit, als sich die Bleicherei und Appretur in Böhmen und Mähren immer mehr entwickelten, dem für Deutschland erstrebten Zweck nicht voll zu gute. Die österreichischen Fabrikanten nahmen nämlich die bisher von uns aus betriebene Ausfuhr selbst in die Hand.

1879 hörte die zollfreie Leinenausfuhr aus Oesterreich auf. Den Webern brachte dies Vorteil, der Veredelungsindustrie einigen Schaden.

Auch für baumwollene Garne und Gewebe bestand seit 1869 längs der sächsisch-schlesischen Grenze Zollfreiheit für den Veredelungsverkehr. Durch die Beseitigung derselben erlitten namentlich die schlesischen und sächsischen Bleichereien, Appreturen, Färbereien und Druckereien Schaden. Nur mit der Schweiz wurde im Handelsvertrag von 1892 der zollfreie Veredelungsverkehr wieder vertragsmässig gebunden.

Bei dem Vertrag mit Italien erregte die Erhöhung des italienischen Eingangszolles Bedenken, weniger wegen des direkten Verkehrs mit Italien, der nicht sehr bedeutend ist, als wegen der Rückwirkung, welche der verringerte Absatz der süddeutschen Leinenindustrie nach Italien haben könnte. Diese Bedenken werden in noch viel höherem Masse gegenüber dem Handelsvertrag mit der Schweiz erhoben. Bezüglich der deutschen Zollsätze bedauert die Leinenzwirnfabrikation, dass der Zoll für accommodierten Leinenzwirn um 10 Mark herabgesetzt worden sei. Sie betont, dass wenn diese Herabsetzung sich zunächst auch nur auf die vertragschliessenden Staaten beziehe, sie doch durch das Meistbegünstigungs-

verhältnis auch Grossbritannien und Frankreich zu gute kämen, also allen Ländern, welche Zwirn nach Deutschland einführen.

Dem gegenüber ist zu betonen, dass ein Zoll von 60 Mark pro 100 kg verhältnismässig noch sehr hoch ist.

Der Geschäftsgang der Leinenspinnerei bewegte sich in den Jahren 1892—1894 in absteigender Linie. 1892 waren die Verhältnisse zufriedenstellend, 1893 wenig günstig, während 1894 als ungünstig bezeichnet wird.

Als Gründe werden hervorgehoben:

1. Dass es nicht gelang, die Garnpreise den erhöhten Flachspreisen anzupassen. Während Flachs um 30—40 % im Preise stieg, konnte der Garnpreis nur um 20—25 % erhöht werden.

2. Dass Baumwolle wegen des billigen Preises bevorzugt wurde und dadurch der Garnabsatz ins Stocken kam.

3. Dass namentlich im Jahre 1893 der Absatz nach den exportierenden Gegenden, wie Niederlausitz und Königreich Sachsen, durch die amerikanische Krisis sehr vermindert wurde.

Besonders klagte die Leinenzwirnfabrikation. Sie klagte über die schon erwähnte Zollherabsetzung für accommodierten Zwirn und fügte dazu das alte Lied über die drückenden Lasten der Sozialgesetzgebung, die durch weitere Arbeitseinschränkungen noch erhöht worden seien. Ferner waren es schlechte Preise und die Konkurrenz der Baumwollnähfaden, infolge des niedrigen Baumwollpreises, worüber geklagt wurde. Einen merkwürdigen Grund für verringerten Absatz in Leinenzwirn führt der Laubaner Bericht im Jahre 1894 an: nämlich, dass die Lumpensammler zum weitaus grössten Teil nicht mehr fahren, weil sie für die Hadern an den Papierfabriken keine Abnehmer mehr finden. Preise für Hadern seien so weit gesunken, dass die Fahrer dabei ihr Leben nicht mehr zu fristen vermögen und gezwungen seien, sich anderen Erwerbsquellen zuzuwenden. Diese Fahrer aber wären ganz bedeutende Konsumenten von Leinenzwirn!

Von den vielen Widersprüchen, die sich in den Berichten finden, sei einer angeführt: Während der Breslauer, Laubaner und Schweidnitzer Bericht im Jahre 1893 hervorhebt, dass es nur dem einmütigen Zusammenhalten der deutschen Spinner zu verdanken war, dass die Preise für Gespinste den hohen Flachs-

preisen entsprechend erhöht werden konnten, berichtet der Landeshuter Bezirk, dass dieses Zusammengehen der deutschen Spinner keinen Erfolg hatte, Rohmaterial- und Garnpreis in ein annähernd richtiges Verhältnis zu bringen.

Erwähnt sei, dass im Jahre 1894 die Schweidnitzer Handelskammer dringend ersucht, dass bei Militärsubmissionen die Verwendung deutscher Gespinnste zur Bedingung gemacht werden möchte, da die deutsche Spinnerei durch die Anlockung der ganzen ausländischen Konkurrenz in schwerster Weise geschädigt würde! Es ist ein charakteristischer Ausdruck des Verlangens nach Schutz der „nationalen Arbeit“.

Im allgemeinen ist bei den Berichten der Leinenspinnerei hauptsächlich vom Rohmaterial, vom Flachs, die Rede. Besonders sind die Flachsernteaussichten jedesmal von grossem Einfluss auf die Entwicklung des Spinnereigeschäftes. Die richtige Schätzung der neuen Ernte ist meistens das Wesentliche für ein gutes Geschäft. Werden grosse, gute Flachsernten erwartet, so sind die Spinner im Einkauf zurückhaltend. Werden dann die Erwartungen getäuscht, ist die Ernte klein und schlecht, so haben die Spinner, die sich nicht mit Rohmaterial versehen haben, Schaden. Diese Momente sind es, die in den Berichten den weitaus grössten Raum einnehmen und die bei den verschiedenen Spinnereien verschiedene Resultate hervorrufen.

Die Klagen über die schlechte Qualität des schlesischen Flachses wegen unrationeller Behandlung wurden schon erwähnt.

Mit Recht machte die Landeshuter Handelskammer im Jahre 1893 auf die hohen russischen Flachspreise den landwirtschaftlichen Verein aufmerksam und empfahl grösseren Anbau von Flachs, da derselbe dem Landwirt grössere Rentabilität als Getreide gewähre. Die Handelskammer hebt hervor, dass grössere Versuche an der Ackerbauschule in Poppelau gezeigt hätten, dass Schlesien ein Produkt liefern könne, welches den besten holländischen und belgischen Flächsen ebenbürtig sei.

Der Anregung des landwirtschaftlichen Vereins leistete der Landeshuter Bezirk Folge, wie auch der Laubaner Bezirk auf Veranlassung des Zentralverbandes der deutschen Leinenindustrie

sich im Jahre 1894 dem Anbau von Flachs mehr zuwandte. Beide Bezirke berichten von einem günstigen Resultat.

Als einflussreich auf die weitere Entfaltung des Flachsbaus wird die Errichtung von Flachsрröstanstalten angesehen, da dadurch die Produzenten die Möglichkeit haben, sofort nach beendeter Ernte das Flachsstroh zu verkaufen, und die Spinner erleichterten Einkauf haben. Bislang geht ein grosser Teil des in Schlesien gebauten Flachses nach Böhmen zum Brechen und kommt bearbeitet für die Spinnereien wieder nach Schlesien zurück.

Die Zeit von 1895—1900 lässt sich für die Leinenspinnerei kurz charakterisieren. Im allgemeinen wird in der ganzen Zeit über lebhaften Absatz infolge der allseitig flotten Beschäftigung der Industrie und der gebesserten Verhältnisse der Landwirtschaft und über gute Resultate berichtet. Im einzelnen ist noch folgendes zu erwähnen:

Seit dem Jahre 1896 wird fortgesetzt über Arbeitermangel in der Spinnerei geklagt. Als Hauptgrund wird die lebhaft Beschäftigung der Montanindustrie angegeben, welche alle arbeitsfähigen Leute durch hohe Löhne an sich ziehe. Es wird sogar von Auswanderung nach dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier berichtet. Die böhmischen Arbeiter bieten nur einen schwachen Ersatz.

Dem Wunsche der Spinner, dass für staatliche Lieferungen deutsche Gespinnste Bedingung sein möchten, kam die Regierung im Jahre 1895 nach und entsprach dem Gesuch sogar noch in erweiterter Form, indem verfügt wurde, dass die zur Verwendung kommenden deutschen Garne auch aus deutschem Flachs gesponnen sein müssten. Dies hatte, wie berichtet wird, zur Folge, dass einheimische Flächse besser bezahlt wurden, wie qualitativ gleiche Flächse aus dem Auslande.

Diese Massnahmen zur Begünstigung der „nationalen Arbeit“ erinnern geradezu an das Zeitalter des Merkantilsystems! In den Jahren 1896 und 1897 wurde über den Druck der rheinischen Industrie geklagt, die ihre überschüssigen Läger nach Sachsen und Schlesien um jeden Preis losschlagen wollte, um sich in ihrem eigenen Absatzgebiet die Preise nicht zu verderben.

Zum Schluss sei eine Uebersicht über die Entwicklung der Flachseinfuhr nach Deutschland gegeben, woran Russland in erster Stelle, nämlich mit ca. 90 % beteiligt ist. Deutschland führt auch ein beträchtliches Quantum Flachs aus, doch ist davon der weitaus grösste Teil nicht in Deutschland gewachsene Faser, sondern dieselbe ist russischen Ursprungs. Der Breslauer Flachshandel versorgt Böhmen in hohem Masse mit russischem Flachs.

Die Einfuhr an Flachs (ausser neuseeländischem) betrug in Tonnen¹⁾:

1889	1890	1891	1892	1893	1894
58 923	60 691	57 936	56 882	58 874	54 494
1895	1896	1897	1898	1899	1900
64 929	54 186	48 726	50 261	49 678	42 418

Ein agrarischerseits seit Jahren angestrebter Flachszoll würde dem deutschen Flachsbaun nichts nützen und der Leinenindustrie nur schaden. Um den Anbau des ganz überwiegend nach Deutschland eingeführten, groben Flachses in Deutschland rentabel zu machen, müsste der Zoll so hoch bemessen werden, dass er den Flachs sehr verteuern würde, und der Konsum sich der gröbereren Leinenwaren entschlagen und statt deren sich den Baumwollwaren zuwenden würde. Diese Erscheinung trat bei der schlesischen Textilindustrie auch in der hier betrachteten Zeit regelmässig ein, wenn infolge ungünstiger Flachsernte die Flachspreise hoch standen. Auf den Anbau ordinärer Flächse muss man in Deutschland verzichten: Grund und Boden, sowie Arbeitslöhne stehen zu hoch im Preis, um dieselben rentabel zu machen. Dagegen hat der Anbau feiner Flachsarten auf dafür geeigneten Ländereien wieder eine Zukunft, seitdem es gelungen ist, an Stelle der höchst umständlichen und unsicheren, natürlichen Röste (Rasenröste, Wasserröste) die künstliche Röste (Bauersches Rösteverfahren, Warmwasserröste) mit Erfolg anzuwenden. So wurde im Jahre 1895 in Schlesien die Laubaner Flachsbaugenossenschaft gegründet²⁾, die eine Anstalt zur Verarbeitung von 20000 Zentner Strohflachs er-

¹⁾ Reichsstatistik, Der auswärtige Handel 1889—1900.

²⁾ Laubaner Handelskammerberichte 1896—1899.

richtete. Die Verarbeitung geschieht nach dem Bauerschen und Warmwasserrösteverfahren und wird dasselbe als sich vorzüglich bewährend geschildert. Eine Flachsberbeitungsanstalt, welche bei Liebau geplant war, kam leider infolge zu geringer Beteiligung seitens der Landwirte nicht zu stande ¹⁾. Solche Anstalten können dem Flachsbau förderlich sein, ein Schutzzoll für Flachs würde aber den Ruin des grössten Theils der deutschen Leinwandindustrie, namentlich soweit sie am Export beteiligt ist, bedeuten.

b) Leinenweberei.

Nicht ganz so günstig wie die Lage der Leinenspinnerei in den Jahren 1889—1891 war die der Leinenweberei, wenn auch verschiedene Zweige günstige Resultate zu verzeichnen hatten. Dass die einzelnen Leinenwebereibezirke voneinander abweichenden Geschäftsgang aufweisen, mag zum grössten Teil an der Verschiedenheit der Produkte liegen, die sie anfertigen. Der Absatz war 1889 und 1890 in ziemlich derselben Höhe, erfuhr aber in 1891 einen starken Rückgang durch Verminderung der Kaufkraft. Der Konsum wandte sich namentlich den billigen Qualitäten zu. Eines kommt zwar der Leinenindustrie zu gute, nämlich, dass sie durch den Bedarf des Heeres einen Kunden hat, der auch in teuren Zeiten seine Anschaffungen unverändert machen muss. Wenn auch der Absatz 1889 und 1890 sich auf gleicher Höhe hielt, so wurde doch über folgendes geklagt ²⁾:

1. Ueberproduktion,
2. dass es nicht gelang, die Preise für Gewebe den hohen Garn-, Kohlenpreisen etc. anzupassen, und somit der Nutzen gering blieb,
3. über die Konkurrenz von Baumwoll- und Jutegeweben,
4. über die Konkurrenz, die die schlesische Weberei in Halbleinen in den Provinzen, die an der Nord- und Ostsee

¹⁾ Landeshuter Handelskammerbericht 1896.

²⁾ Handelskammerberichte Schweidnitz, Breslau, Landeshut, Lauban 1889—1891.

liegen, durch die westfälische Weberei hat, die auf dem Wasser- bezw. Seewege billiger verladen kann,

5. über die rheinische Konkurrenz in Rohleinen (während früher grosse Posten nach dem Rhein, namentlich für die dortigen Blaufärbereien geliefert wurden, wird nun von den dortigen Webereien, welche sich stark vergrössert haben, dieser Artikel selbst gefertigt),

6. über die böhmische Konkurrenz, die durch ihr billiges Angebot die Preise drücke,

7. über die verminderte Kaufkraft, die namentlich 1891 als Hauptursache der ungünstigen Lage bezeichnet wurde.

Dazu kam der Rückgang der Baumwollpreise, der ständig auf leinene und halbleinene Fabrikate drückte.

Als Beispiel dafür, dass es nicht nur die günstigere Lage, sondern auch die technische Ueberlegenheit ist, die die anderen Textilindustrien Deutschlands zu schweren Konkurrenten der schlesischen macht, seien die Bleichleinen erwähnt, von denen berichtet wird, dass die schlesische Textilindustrie darin im Inlande nicht konkurrieren kann, weil seine Bleichanstalten bei weitem nicht so Vollkommenes wie Bielefeld leisteten.

Während es gelang, die Maschinenweberei die ganze Zeit 1889—1891 voll zu beschäftigen, war dies bei der Handweberei nicht möglich.

Die Handweberei in Leinen ist in stetigem Rückgange begriffen. Die mechanische Weberei entreisst der Handweberei fortlaufend den einen Artikel nach dem anderen. Es ist als ein Glück zu betrachten, dass die Handweberei abnimmt, denn alle Massnahmen, der immer wieder auftretenden Not zu steuern, erweisen sich als erfolglos. Trotzdem es das Beste ist, wenn die Handweberei so schnell wie möglich verschwindet, findet man doch noch Stimmen, die für ihre Erhaltung durch künstliche Mittel eintreten. So schreibt die Laubaner Handelskammer im Jahre 1889: Bietet der für die Einfuhr von Leinen bestehende Zollsatz auch nur einen sehr geringen Schutz, so ist dessen Erhaltung bei bevorstehender Erneuerung von Handelsverträgen doch sehr wünschenswert und unbedingt nötig, wenn die im hiesigen Handelskammerbezirk durch die Taschentücherfabrikation beschäftigte grosse Hausindustrie nicht verloren gehen

soll. Es seien hier gleich einige Ziffern über die Laubaner Hausindustrie für die Zeit von 1889—1899 gegeben¹⁾. Auch staatlicherseits werden Massnahmen zur Erhaltung der Hausindustrie getroffen. Interessant ist dabei, wie die einzelnen Hausindustriebezirke sich darum neiden. So berichtet im Jahre 1891 der Schömberger Kreis, dass er stark unter der mächtigen Agitation für die Weber des Eulengebirges und der Grafschaft Glatz zu leiden hatte, da grössere Ordres, welche er sonst für Militärbedarf erhielt, nach jener sogenannten Notstandsgegend gegeben wurden. Im Jahre 1892 wurde bei der Hausindustrie im Eulengebirge die Fabrikation leinener Taschentücher mit staatlicher Unterstützung eingeführt. Dadurch fühlte sich die Taschentuchhandweberei des Laubaner Kreises beunruhigt. Doch die Laubaner Handweber brauchten sich nicht lange zu ängstigen und zu ärgern. Schon im nächsten Jahre, 1893, gab man im Eulengebirge die Taschentuchfabrikation wieder auf.

Der Rückgang der Leinenhandweberei ist nicht so stark wie der der Baumwollenhandweberei. Die Betrachtung eines grösseren Zeitraums zeigt dies. Während die Zahl²⁾ der Baumwollenhandwebstühle in den Kreisen Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg von 9473 im Jahre 1865 auf 6384 im Jahre 1885, d. h. um ca. $\frac{1}{3}$ sank, ging die Zahl²⁾ der Leinenwebstühle in diesen Kreisen im gleichen Zeitraum von 2908 auf 2022 herab, d. h. nur um ca. $\frac{1}{4}$. Vergleicht man noch grössere

1) Nach den Handelskammerberichten waren vorhanden:

	selbständige Weber	männliche Gehilfen	weibliche Gehilfen	Webstühle
1889	5414	243	639	6296
1890	5459	259	595	6313
1891	5434	277	657	6368
1892	5449	256	539	6244
1893	5293	257	515	6065
1894	5266	267	537	6070
1895	5225	137	701	6063
1896	} nicht mitgeteilt			6209
1897				6007
1898				5890
1899				5834

2) Festnummer der Schweidnitzer Handelskammer 1899.

Zeiträume, so ergibt sich ein etwas anderes Bild. Der Rückgang der Baumwollenhandweberei tritt noch stärker hervor, während die Handweberei in Leinen scheinbar eine Zunahme zeigt. Doch ist dies nicht fortlaufend der Fall, sondern erreichte dieselbe mit Schwankungen im Jahre 1875 ihr Maximum, worauf sie wieder abnahm. Es waren vorhanden ¹⁾ in den oben genannten drei Kreisen:

	im Jahre 1850	1885
Baumwollwebstühle . . .	12 289	6384
Leinenwebstühle	1 834	2022

An Handwebstühlen aller Art ¹⁾ (für Leinen, Baumwolle, Wolle, gemischte Stoffe) waren vorhanden in den drei Kreisen:

im Jahre 1850	1885
14 899	10 173

Die Zahl der Handweber ¹⁾ in denselben Orten betrug:

1850	1870	1892	1899
20 253	14 910	7658	5721

Während der Absatz im Inland, wie oben erwähnt, namentlich im Jahre 1891 einen Rückgang erfuhr, hielt sich der Export in den Jahren 1889—1891 auf der gleichen Höhe. Der Export bezieht sich namentlich auf Fabrikate der Kunst- und Damastweberei und konfektionierte Sachen, in glatten Leinen ist er unbedeutend. Die Absatzgebiete sind: die meisten europäischen Staaten, Nord- und Südamerika und Australien. Genau lässt sich leider der Export Schlesiens nach den überseeischen Ländern nicht feststellen, da derselbe meist nicht direkt, sondern durch Vermittelung von Exporthäusern in Breslau, Berlin, Hamburg und Stettin in die Wege geleitet wird. Allgemein werden die Vereinigten Staaten als das Hauptabsatzgebiet bezeichnet. Nach Mitteilung des Oppelner Bezirks ging im Jahre 1889 von der Gesamtproduktion $\frac{1}{3}$ ins Ausland und zwar der bei weitem grössere Teil davon nach den Vereinigten Staaten, während nach den anderen Ländern nur etwa 6% der gesamten Produktion zum Versand gelangten.

Während der ganzen Zeit 1889—1891 heben die Berichte einstimmig hervor, dass der Export ein lebhafter war. Im

¹⁾ Festnummer der Schweidnitzer Handelskammer 1899.

Jahre 1891, wo wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage der Inlandsabsatz stark verringert war, waren es die Exportaufträge, welche die Webereien stark beschäftigten. Namentlich wurden Handtücher, Damastwaren und Kunstgewebe so stark begehrt, dass die Ordres nicht immer prompt erledigt werden konnten. Trotz der erhöhten Zollsätze der Mac Kinley-Bill blieb Amerika in gewohnter Weise am Markt. Wenn auch eine Anzahl grober Gewebe vom Export ausgeschlossen wurde, so wurde dieser Ausfall durch den Mehrexport feiner Gewebe wieder ausgeglichen. Auch wurde dadurch der Export auf der gleichen Höhe gehalten, dass man die Fadenzahl den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend machte. Die Webereien des Schweidnitzer Bezirkes wurden von der Mac Kinley-Bill fast gar nicht getroffen, da ihr Export nur feinere Gewebe umfasst, deren Zollsätze durch die Mac Kinley-Bill nicht verändert wurden. Wegen der Unruhen und finanziellen Schwierigkeiten in Südamerika stockte zwar 1890 und 1891 der Export dorthin, doch hielt sich durch Mehrabsatz nach anderen Ländern der Gesamtexport auf der gleichen Höhe.

Ueber die im Jahre 1891 geschlossenen Handelsverträge finden sich bei der Leinenweberei nur wenig Aeusserungen. Die Schweidnitzer Handelskammer schreibt im Jahre 1893: wir wollen nicht unerwähnt lassen, dass die neuen Handelsverträge auf den Gang der Industrie eine Wirkung nicht ausgeübt haben. Diese Aeusserung ist sehr neutraler Natur, sie besagt, dass die Verträge weder förderlich noch schädlich gewirkt haben. Die Oppelner Handelskammer schreibt im Jahre 1892 kurz und bündig: Die Ausfuhr nach Oesterreich hat dadurch, dass im neuen Handelsvertrag mit diesem Lande keine Herabminderung der Zollsätze für diesbezügliche deutsche Produkte erfolgt ist, zweifellos gelitten! Sonst ist in den Berichten in den Jahren 1892—1894 sehr viel von dem Export nach Amerika die Rede, der in dieser Zeit einen Rückgang erfuhr, und zeigt sich bei dieser Gelegenheit, wie wichtig dieser Export für die schlesische Leinenweberei sein muss, wie man überhaupt meist bei den verschiedenen Industrien erst dann die Wichtigkeit und Höhe des Exports nach einem Lande erfährt, wenn Zollerhöhungen oder andere Dinge denselben erschweren.

Dann heisst es gleich, dieses Land ist eins unserer wichtigsten Absatzgebiete etc. So schreibt die Schweidnitzer Handelskammer im Jahre 1893: Eine Besserung der Leinenindustrie kann nur dann eintreten, nachdem sich der Export nach Amerika wieder auf die frühere Höhe gehoben haben wird. Ueber den russischen Handelsvertrag findet sich nur im Landeshuter Bericht im Jahre 1894 eine Aeusserung, nämlich, dass die erhoffte Besserung durch den russischen Handelsvertrag nicht eingetreten sei, da die Ermässigung der Zölle zu unbedeutend sei. Charakteristisch ist dabei, dass im Landeshuter Bericht sonst nie vom Absatz nach Russland die Rede ist, und dass nicht einmal der Zollkrieg erwähnt wird. Dessen Wirkung anzuführen, hätte seine Berechtigung, auch wenn die Weberei nicht ein Stück nach Russland exportierte, da indirekt der Zollkrieg lähmend wirkte. Doch davon ist nicht die Rede, aber vom russischen Handelsvertrag wird leicht und sicher gesagt, er hätte keine Besserung gebracht. Im allgemeinen war die Lage der Leinenweberei in der Zeit von 1892—1894, wenn auch mit Schwankungen und Ausnahmen, eine günstige. Im Jahre 1892 wird der lebhafteste Export nach Amerika hervorgehoben. Dieser Export erlitt in den Jahren 1893 und 1894 einen starken Rückgang wegen der dortigen wirtschaftlichen Krisis. Der Oppelner Bericht führt im Jahre 1893 an, dass die Ordres für Südamerika entweder annulliert oder sistiert wurden und sich daher die Lagerbestände vergrösserten. Die Ausfuhr nach Amerika ging — wie angegeben wird — um $\frac{1}{3}$ zurück. Besonders wurde über die Rückwirkung des Exportausfalles geklagt. Die sonst nach Amerika gehenden Produkte drückten empfindlich auf den inländischen Markt. In den letzten Monaten des Jahres 1894 begann der Export nach Amerika sich wieder zu heben. Der Absatz nach den übrigen Ländern war in der Zeit von 1892—1894 ein guter. So berichtet der Landeshuter Bezirk im Jahre 1893, dass der Export nach der Schweiz und den Niederlanden eine Steigerung aufwies, und der Oppelner Bezirk im Jahre 1894, dass der Absatz nach England lebhaft war.

Die Klagen, die in der Zeit von 1892—1894 vorgebracht werden, beziehen sich, ausser auf den schon erwähnten Rückgang des Exports nach Amerika, auf folgendes:

1. Dass es oft nicht gelang, die Preise für Gewebe den hohen Garnpreisen anzupassen.

2. Die Konkurrenz von Baumwollgeweben, die dadurch so stark war, dass Baumwollgewebe ungemein billig wurden und so die teuren Leinengewebe auf allen Gebieten zurückdrängten.

Hervorgehoben wird, dass Militärlieferungen vielfach reichliche Arbeit boten, wodurch auch die Handweberei voll beschäftigt werden konnte. Hierbei kann man sehen, wie die einzelnen Handweberbezirke einander neiden und wie schwer es für den Staat ist, es allen recht zu machen. So schreibt der Landeshuter Bezirk im Jahre 1892, ungehalten darüber, dass ein anderer Bezirk mehr berücksichtigt wurde: einzelne königliche Behörden glaubten ihren Bedarf nur den Webern des Glatzer und Eulengebirges zuwenden zu dürfen, weil im vorigen Jahr durch die dort proklamierte Webernot die Regierung speziell für diesen Teil Schlesiens Hilfe zu schaffen sich bereit gefunden hatte. Ein Bezirk will immer dem anderen die Not absprechen, bezw. selbst der am meisten notleidende sein.

Die Lage der Leinenweberei war in der Zeit von 1895 bis 1900 im allgemeinen dauernd eine gute. Im einzelnen ist folgendes anzuführen. Während bisher die Militärverwaltung der Leinenweberei grosse Aufträge zukommen liess, wird seit 1896 geklagt, dass ein grosser Teil des Militärbedarfs aus baumwollenen Geweben beschafft wird, wodurch der Verbrauch von Leinwand eine Abnahme erfuhr.

Angesichts dieser Thatsache entwickelten die Leinenindustriellen grosses patriotisches Mitgefühl, indem sie wiederholt betonen, dass diese militärische Verordnung im Interesse des einheimischen Flachsbaues sehr zu beklagen sei, wobei den Leinwandindustriellen wohl mehr ihr Interesse als das des Flachsbaues am Herzen lag!

Wie bei den Spinnern wurde bei der Weberei seit 1896 über Arbeitermangel geklagt. Auch zeigte die Hausindustrie wie früher weiteren Rückgang, so dass sogar über Mangel an Handwebern geklagt wurde. Sehr charakteristisch ist die Aeusserung¹⁾, dass es im Interesse der meisten kleineren Fabri-

¹⁾ Schweidnitzer Handelskammerbericht 1895.

kanten liege, wenn die Agitation gegen eine weitere Heranbildung der Handweber aufhöre, da die vorhandenen Handweber für die vorliegende Beschäftigung nicht mehr ausreichen und die Existenz der kleinen Fabrikanten bedroht sei, wenn die Weber weiter zu anderer Beschäftigung gedrängt würden!

Aehnlich ist eine Aeusserung der Hirschberger Handelskammer im Jahre 1899: Da die alten Weber allmählich aussterben und neue kaum hinzukommen, so lässt sich das gänzliche Verschwinden dieser uralten Hausindustrie unseres Kreises in nicht allzu langer Zeit voraussehen, es thäte ganz besonders not, der Handweberei neue Kräfte zuzuführen!

Was den Export anbetrifft, so hielt sich dieser in der Zeit von 1895—1900 zum Teil auf derselben Höhe und wies auch teilweise eine Steigerung auf. Der Export nach Amerika wies in der Zeit von 1895—1900 vielfache Schwankungen auf. Im Jahre 1900 wurde er als günstig bezeichnet¹⁾. Die Einführung des Staffeltarifs für Stückgüter im Jahre 1898 wurde dankbar begrüsst.

2. Baumwollindustrie.

a) Baumwollspinnerei.

Die Zahl der Spindeln betrug in der schlesischen Baumwollspinnerei 1898 117572²⁾.

Die hergestellten Garne umfassen folgende Nummern:

3cyl. Baumwollgarn 6—40,

2cyl. Barchentgarn $\frac{1}{2}$ —12.

Das Hauptabsatzgebiet ist ausser Schlesien das übrige Deutschland. Die Lage der Baumwollspinnerei war in den Jahren 1889—1891 keine günstige, die ungünstigen Verhältnisse verschärften sich von 1889—1891. Im Jahre 1891 gehörte die Baumwollspinnerei zu denjenigen Geschäftszweigen, welche unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse am meisten zu leiden hatten. Während im Jahre 1889 in ganz Deutschland bedeutende Aufwendungen für Vermehrung und

¹⁾ Schweidnitzer Handelskammerbericht 1900.

²⁾ Nach einer Zusammenstellung von W. Rieger. Stuttgart.

Verbesserung der Spinnereimaschinen gemacht wurden, war dies in Schlesien nicht der Fall. Begründet¹⁾ wird dies damit, dass die hohen Eisenbahnfrachten für den Rohstoff nach Schlesien die Anlage neuer und die Ausdehnung vorhandener Spinnereien aufs äusserste erschweren. Der Betrieb wurde die ganze Zeit aufrecht erhalten, im Jahre 1889 war sogar ein lebhafter Umsatz, der aber wegen der teuren Rohstoffe und der gesteigerten Preise aller Betriebsmittel wenig nutzbringend war. Als Gründe der ungünstigen Geschäftslage, namentlich in den Jahren 1890 und 1891, wurde folgendes angegeben:

1. Dass die Verkaufspreise nicht den Herstellungskosten angepasst werden konnten.

2. Der Rückgang der Konsumfähigkeit, hervorgerufen durch die hohen Lebensmittelpreise und den oft verminderten Arbeitsverdienst der niederen Klassen.

3. Die ungünstige Konjunktur. Zwei aufeinander folgende Riesenernten in Amerika in den Jahren 1890 und 1891 führten zu einer aussergewöhnlichen Anhäufung von Baumwollvorräten, welche vom Weltkonsum nicht aufgenommen werden konnten und bewirkten, dass Baumwolle auf ein noch kaum dagewesenes Preisniveau hinabstürzte, wodurch jedes Vertrauen und jede Unternehmungslust der Händler gelähmt und der reguläre Gang des Geschäfts gehemmt wurde.

4. Ausserdem wird über die tarifarische Benachteiligung der schlesischen Spinnereien bezüglich des Bezuges roher Baumwolle geklagt.

Diese Klagen sind Jahrzehnte alt und werden jedes Jahr in den betreffenden Handelskammerberichten aufs neue erhoben. Mit Rücksicht auf ihre ungünstige Lage, im äussersten südöstlichen Winkel des Reiches, verlangen die schlesischen Spinner paritätische Behandlung mit der Konkurrenz in Süddeutschland, Rheinland und Elsass. Es betrage die Fracht von Bremen nach dem Oberrhein und Elsass 2,2 Pf. pro tkm, nach Bayern 3,2 Pf., während sie nach Breslau 4,5 Pf. kostete^{2) 3)}.

1) Schweidnitzer Handelskammerbericht 1889.

2) G. Gothein in Mitteilungen des Verbandes schlesischer Textilindustrieller. Breslauer Handelskammerbericht 1892.

3) Im Gegensatz zu diesem Satz hat Baumwolle nach Sosnowice

Es kosteten beispielsweise 100 kg Baumwolle von Bremen nach Breslau, Entfernung 672 km, 3 Mark 21 Pf., während sich die Kosten nach weiter gelegenen Orten bedeutend niedriger stellten. Es kosteten nämlich 100 kg Baumwolle

von Bremen nach	Nürnberg	688 km	2,38	Mark
"	" Augsburg	706 "	2,46	"
"	" München	757 "	2,62	"
"	" Kaufbeuren	766 "	2,65	"
"	" Immenstadt	812 "	2,87	"
"	" Blaichach	817 "	2,94	"
"	" Roschheim	822 "	2,84	"

Dieser Benachteiligung wurde das Zurückbleiben der Entwicklung der schlesischen Baumwollindustrie zugeschrieben. Während die Zahl der Baumwollspindeln in Preussen von 1858 (im Umfang der alten Provinzen) bis 1892 sich um 187 % vermehrte, war dies bezüglich Schlesiens nur um 32,7 % der Fall. Die hohe Eisenbahnfracht für den Rohstoffbezug führen beide Bezirke Breslau und Schweidnitz als Grund für die geringe Entwicklung der Baumwollspinnereien an, interessant ist aber, dass im Handelskammerbericht von Schweidnitz auch noch mangelnde Wasserkräfte als äusserst erschwerend angeführt werden, während der Handelskammerbericht Breslau nur der Tarifpolitik alles beimisst und ausdrücklich sagt, man wende nicht ein, der geringe Aufschwung liege an der Armut Schlesiens an Wasserkräften; Belgien, Holland, Hannover, Sachsen, England sind auch nicht reicher daran und in Schlesien ist Brennmaterial verhältnismässig billig.

5. Ferner wurde über die Zollerhöhung durch die Mac Kinley-Bill geklagt. So lange die Einführung derselben drohte, wurden grosse Mengen Waren nach den Vereinigten Staaten exportiert. Dieser starke Export brachte der schlesischen Spinnerei trotz der schlechten Wirtschaftslage im Inland ausreichende Beschäftigung. Der Ueberschuss der Produktion über den heimischen Bedarf fand nach Sachsen zur Herstellung von Exportartikeln Absatz. Jedoch mit Inkrafttreten der Mac Kinley-Bill konnte kein Garn für Herstellung dieser Exportartikel nach

(Russland) für die dortigen Baumwollspinnereien pro tkm 1,75 Pfennig — 200 km weiter als Breslau — zu zahlen.

Sachsen abgesetzt werden. Hierzu traten die schlechten Geschäftsverhältnisse in den Staaten Südamerikas, nach welchen wegen grösster Unsicherheit der Export stark zurückging. Die Folge dieses Ausfalles war, dass die sächsischen Spinnereien auch für den schlesischen Bedarf als Konkurrenten auftraten, weil sie bei sich für ihre Produktion nicht den genügenden Absatz finden konnten.

Die Lage der Baumwollspinnerei zeigt in der Zeit von 1892—1894 eine erhebliche Besserung. Der Absatz stieg von Jahr zu Jahr. Das Jahr 1893 brachte die von der schlesischen Baumwollspinnerei seit Jahrzehnten heiss ersehnte Herabsetzung der Baumwollenfracht von deutschen Häfen nach Schlesien. Freudig wird von dieser Frachtermässigung berichtet, dass die schlesische Baumwollspinnerei dadurch mit Erfolg in Konkurrenz treten konnte¹⁾. Hervorgehoben wird im Jahre 1893 auch, dass die rückläufige Preisbewegung des Rohmaterials auf die Spinnerei nicht schädigend, sondern günstig gewirkt habe, wobei bemerkt wird, dass die deutschen Spinner, dank den Schutzzöllen für Baumwollgarn, sich in einer besseren Position befänden als die englischen, die gezwungen sind, die Preise ihrer Garne stets der Baumwolle anzupassen¹⁾. Die Preisdifferenz zwischen deutschen und englischen Gespinnsten stellte sich 1893 so hoch, dass der Bezug englischer Garne nach Deutschland trotz des Zolls, selbst in stärkeren Nummern, schon rentierte. Diese Thatsache zeigt, wie gross doch der Schutz sein muss, den der Zoll dem deutschen Baumwollgarn gewährt. Wenn da die Baumwollweber über Schwierigkeiten im Export klagen, so darf dies nicht wundernehmen, da sie, wie der obige Fall zeigt, mit teuren Garnen infolge der Zölle arbeiten müssen.

In der Zeit von 1895—1900 war die Baumwollspinnerei voll beschäftigt und hatte in den Jahren 1895 und 1896 günstige Resultate, während in den Jahren 1897—1900 verschiedene Umstände höchst ungünstig wirkten. Ueber folgendes wurde namentlich geklagt:

1. Ueberproduktion. Die Garnerzeugung überschritt die

¹⁾ Schweidnitzer Handelskammerbericht 1893.

Nachfrage bedeutend, wodurch die Preise sehr gedrückt wurden.

2. Konjunktur des Rohmaterials. Das Missverhältnis von Garn- und Rohmaterialpreis war 1899 so gross, dass sich ein grosser Teil der Spinner in Verbände vereinigte, um die Garnpreise den Selbstkosten entsprechend festzusetzen. So bildete sich ein sächsisch-schlesischer und rheinisch-westfälischer Verband von Baumwollspinnern. Diesen Verbänden gelang es, eine Preiserhöhung durchzusetzen.

3. Ferner wurde über den Druck geklagt, den im Jahre 1897 der österreichische Import hervorrief. Der Verband österreichischer Baumwollindustrieller, der durch den griechisch-türkischen Krieg und sonstige Vorgänge von seinen Absatzgebieten verloren hatte, exportierte nach Deutschland, indem er die deutschen Eingangszölle und Frachtkosten aus Privatmitteln deckte. Gegen Ende des Jahres hörte jedoch die österreichische Einfuhr auf, als die deutschen Spinner ihre Preise wesentlich herabsetzten.

4. Ausserdem wurde über die hohen Kohlenpreise und Mangel an Arbeitern, besonders Arbeiterinnen, geklagt.

5. Der Schweidnitzer Bezirk klagt jedes Jahr über die gesetzlich eingeführte Verkürzung der Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter und wünscht eine Ausnahmebestimmung für Spinnereien.

b) Baumwollweberei.

Die Zahl der Webstühle in der schlesischen Baumwollweberei betrug 1898 12 171¹⁾.

Die schlesische Baumwollweberei produziert fast ausschliesslich buntgewebte Artikel. Rohweberei wird nur in verschwindend kleinem Massstabe betrieben und bezieht daher der schlesische Buntdruck, die Färberei, Bleicherei und Appretur die Rohware meist aus dem Rheinland und Westfalen. Dass in Schlesien rohe baumwollene Gewebe nicht hergestellt werden, muss um so mehr wundernehmen, als die schlesischen Veredelungsanstalten unausgesetzt über die Abhängigkeit von Süddeutschland klagen. Als Grund dafür, dass die Fabrikation roher

¹⁾ Nach einer Zusammenstellung von W. Rieger. Stuttgart.

baumwollener Gewebe nicht betrieben wird, wird die frühere und ausgedehnte Entwicklung der Rohweberei in Süddeutschland, Rheinland und Elsass angeführt ¹⁾. Die schlesischen Veredelungsanstalten sind zum Teil an grössere Webereien angeschlossen, zum Teil veredeln sie als selbständige Lohnanstalten baumwollene Gewebe, namentlich süddeutschen Ursprungs. So wird die Jahresleistung der Veredelungsanstalten, allein der Kreise Reichenbach, Waldenburg, Schweidnitz, für fremde Rechnung — ausser der eigenen Produktion — auf ca. 800 000 Stück oder 45—50 Millionen Meter angegeben ²⁾.

Die Lage der schlesischen Baumwollweberei wird in den Jahren 1889—1891 im allgemeinen als keine günstige, im Gegensatz zu anderen deutschen Baumwollwebereien bezeichnet. Dieser Gegensatz wird damit begründet, dass Rohweberei — die in Schlesien nicht betrieben — für bedruckte und andere Veredelungsartikel, die sich einer gesteigerten Nachfrage erfreuten, stark beschäftigt war und hohe Preise erzielte. Besonders ungünstig waren die Jahre 1890 und 1891. Als Gründe der ungünstigen Geschäftslage werden hervorgehoben:

1. Wenig nutzbringende Preise.

2. Rückgängige Nachfrage, hervorgerufen durch Teuerung der notwendigsten Nahrungsmittel. Der Verbrauch der in Schlesien fabrizierten Waren geschieht in der Hauptsache durch diejenigen Bevölkerungsklassen, welche ein beschränktes Einkommen haben und an anderen Dingen einsparen müssen, was sie an Lebensmitteln mehr aufzuwenden genötigt sind. Es ist allgemein beobachtet worden, dass der Verkauf besserer und teurerer Sorten weniger gelitten hat, als derjenige der billigeren Qualitäten, welche für die Menge hergestellt werden.

3. Ungünstige Konjunktur durch rückgängige Preise des Rohmaterials.

4. Die Schwierigkeit, auf den grossen Konsumplätzen Deutschlands mit den südwestdeutschen Industrien zu konkurrieren, da diese billiger verfrachten können.

Die Einführung von Staffeltarifen oder billigerer Tarife

¹⁾ Schweidnitzer Handelskammerbericht 1893.

²⁾ Schweidnitzer Handelskammerbericht 1899.

für Stückgüter wird dringend gewünscht, um die entfernter gelegenen Absatzgebiete leichter zugänglich zu machen. Betont wird, dass das System der Sammelladungen, welche die Härten der hohen Stückgutfrachten ausgleichen sollen, sich nur für den Verkehr zwischen grösseren Fabrikations- und Konsumtionszentren bewährt habe, dass aber bei Versendung nach Nebenplätzen die Frachtpreise der Spediteure zu hoch seien und die Verfrachtung zu lange Zeit erfordere.

5. Erschwerung des Exports nach den Vereinigten Staaten infolge der Mac Kinley-Bill und nach den südamerikanischen Staaten unter dem Einfluss der ungünstigen politischen Verhältnisse.

6. Endlich wird über mangelnde Eisenbahnverbindungen, namentlich im Schweidnitzer Kreise, geklagt.

Die Weberei zeigt eine stetige Zunahme der mechanischen Webstühle auf Kosten der Handweberei, welche von der mechanischen immer mehr zurückgedrängt wird. Doch ist die Zahl der Handweber immer noch sehr gross. So waren im Bezirk der Handelskammer Schweidnitz von den im Jahre 1891 vorhandenen 7658 Handwebern 4279 mit der Herstellung von baumwollenen Geweben beschäftigt.

Dass die Handweberei immer mehr verschwindet, ist als ein wahrer Segen zu betrachten. Die immer wieder von neuem auftauchende Not der Handweberei kann durch keine Massregel dauernd beseitigt werden. Das Schlimme ist, dass die Lage der Hausweber sich selbst immer wieder Kräfte zuführt, und so ihren Absterbeprozess verlangsamt. Der geringe Verdienst eines Webers reicht für den Unterhalt seiner Familie nicht aus, und so werden denn die Kinder schon im frühesten Alter zur Hilfeleistung in der Hausweberei angehalten, so dass sie, kaum aus der Schule entlassen, schon selbständig arbeiten und verdienen müssen. Dies ist auch vielfach der Grund, dass die Kinder von solchen armen Leuten anderen Gewerben nicht zugeführt werden, weil oft schon lange vorher auf ihren Verdienst im Haushalt gerechnet wird. Ferner wird angeführt, dass in Ortschaften, wo mechanische Webereien oder andere Fabriken bestehen, sich für die Jugend bisher eher Gelegenheit zu entsprechender Beschäftigung fand, dass aber nach

Einführung der Arbeitsordnung sich Inhaber solcher Betriebe weigern, Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren zu beschäftigen. Die Folge davon ist, dass durch das Verbleiben dieser Personen bei der Handweberei die Bekämpfung des Notstandes schwieriger wird als vordem. Auch wird erwähnt, dass es den Handwebern der Baumwollbranche an Energie und Lust fehle, ihre Leistungen den Bedürfnissen anzupassen und fehlerlose Waren herzustellen. Deshalb wird namentlich bei Züchen von den Bestellern in den meisten Fällen die Lieferung mechanisch gewebter Waren ausbedungen.

Einen ähnlichen Geschäftsgang wie die Weberei in den Jahren 1889—1891 hatten die Veredelungsanstalten, Färberei, Bleicherei, Druckerei etc. Nur spielt bei der Färberei und Druckerei der Export eine grössere Rolle als bei der Weberei. Er erstreckt sich auf fast alle europäischen Staaten, Südafrika, Nord- und Südamerika und Australien. In der ganzen Zeit 1889—1891 wird der lebhafteste Export hervorgehoben. Die Mac Kinley-Bill übte nur einen geringen Einfluss aus und im Jahre 1891 wird berichtet, dass es nur der Export war, der bei dem schlechten inländischen Geschäft es ermöglichte, den Betrieb voll aufrecht zu erhalten.

Da, wie schon erwähnt, Rohbaumwollweberei in Schlesien nicht besteht, so ist die schlesische Veredelungsindustrie im Bezuge ihres Rohmaterials auf Süddeutschland angewiesen und hat in der süddeutschen Veredelungsindustrie einen starken Konkurrenten, da diese ihr Rohmaterial bei der Hand hat. Es besteht nun ein Ausnahmetarif für rohe baumwollene Gewebe von Süddeutschland nach Schlesien, dessen Beseitigung Süddeutschland anstrebt. Daher wird in den schlesischen Berichten jährlich in der ganzen Zeit 1889—1899 die dringende Bitte um Aufrechterhaltung des bestehenden Ausnahmetarifs von Süddeutschland nach Schlesien wiederholt, indem betont wird, dass derselbe ein Lebensbedürfnis für das Bestehen der Veredelungsanstalten sei. Dieser Kampf um den Ausnahmetarif ist eine interessante Illustration zu dem Wettstreit zweier Industrien. Sie zeigt, dass es hier im wesentlichen eine Frachtforderung ist, wer das Geschäft macht.

Die Handelsverträge werden für die Baumwollweberei als
Friedrich, Schlesiens Industrie u. s. w.

nicht nutzbringend bezeichnet. Nun brachten ja die Handelsverträge für die Baumwollindustrie seitens der anderen Staaten nur geringe und wenige Ermässigungen, meist Bindungen, doch ist eben die Stabilisierung der Verhältnisse nicht gering anzuschlagen, und ganz übertrieben ist die Aeusserung¹⁾: der Absatz von baumwollenen Garnen und Waren nach Oesterreich und Russland ist trotz aller Handelsverträge ausgeschlossen. Die Reichsstatistik zeigt, dass dorthin eine, wenn auch nicht grosse Ausfuhr stattfindet.

Die Lage der Baumwollweberei war in der Zeit von 1892 bis 1894 im allgemeinen eine günstige. Hervorgehoben wird im Jahre 1892 der starke Export nach Südamerika, der aber 1893 wegen des brasilianischen Bürgerkrieges stockte, jedoch 1894 sich wieder lebhaft gestaltete. Der Rückgang des Exports nach Südamerika im Jahre 1893 übte aber keinen grossen Einfluss aus, weil die heimische Konsumtion lebhaft war. Der lebhafteste Absatz war es auch im Jahre 1894, der den Verlust, der durch starken Preisrückgang des Rohmaterials entstand, wieder ausglich. Infolge des günstigen Geschäftsganges war auch die Lage der Handweber weniger drückend. Sie hatten bessere Beschäftigung und ausreichenderen Verdienst. Bedauert wurde nur, dass staatlicherseits den Handwebern fast gar keine Lieferungen baumwollener Artikel überwiesen wurde, obgleich, wie es heisst, die Regierung eine dankenswerte Initiative bewiesen hatte, indem sie im Jahre 1892 ein Konsortium für baumwollene Waren ins Leben rief, welches den einzelnen Fabrikanten bezw. den Handwebern die Aufträge der staatlichen Anstalten und Behörden übermitteln und zuführen soll.

Ob diese Massnahme der Regierung dankenswert ist, kann man wohl anzweifeln. Denn durch diese Aufträge des Staates wird die Handweberei immer wieder über Wasser gehalten. Besser wäre es wohl, die Handweber in nachdrücklicher Weise in andere Erwerbszweige überzuführen. Eine Massnahme des Staates aber, die als wirklich dankenswert zu bezeichnen wäre, ist die Errichtung einer Webeschule, die auch im Jahre 1891

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1892.

vom Handelsminister für Reichenbach projektiert war, aber nicht verwirklicht wurde. Eine solche Webeschule kann für den Uebergang von der Handweberei zur mechanischen förderlich sein, da, wie der Schweidnitzer Bericht hervorhebt, das Charakteristische seines Bezirkes die grosse Anzahl kleiner und mittlerer Fabrikanten und die Mannigfaltigkeit des Gewerbes ist. Die kleineren mit Handwebern arbeitenden Fabrikanten sind bestrebt, mechanische Betriebe einzurichten. Sie scheitern mit diesen Bestrebungen oft, weil ihnen die Mittel fehlen, sich über den mechanischen Betrieb zu informieren und die nötigen Hilfskräfte zu gewinnen, besonders da sie häufig gezwungen sind, immer wieder neue Artikel herzustellen.

Wie früher, so wird auch in der Zeit von 1892 bis 1894 der Wunsch nach weiterem Ausbau des Eisenbahnnetzes im Webereibezirk und nach billigeren Stückguttarifen wiederholt.

Im allgemeinen war die Lage der Baumwollweberei in der Zeit von 1895—1900 eine günstige, wenn sich auch im einzelnen Klagen ohne Zahl finden. Gegen folgende Punkte richteten sich die Klagen namentlich: 1. Exportrückgang. 2. Rückgängige Konjunktur der Baumwolle. 3. Ueberproduktion. Was den Export betrifft, so wird im Jahre 1895 von einem sehr lebhaften nach Rumänien und Südamerika berichtet. Auch in den folgenden Jahren war der Absatz nach Rumänien ein ansehnlicher und wird betont, dass Rumänien eine noch grössere Rolle spielen würde, wenn die Kreditverhältnisse daselbst besser wären. Dasselbe wird von Südamerika gesagt. Auch macht dort die italienische Konkurrenz den Absatz mit Erfolg streitig. Der Export nach den europäischen Staaten wird auf ca. 10% des Gesamtexports angegeben und wird ausser den Zollschränken die ungünstige geographische Lage Schlesiens beklagt. Der Wunsch nach Ermässigung der Frachtsätze bzw. Einführung von Staffeltarifen für Stückgut und Wagenladungen wird jedes Jahr wiederholt.

Die Einführung des Staffeltarifs für Stückgüter im Jahre 1898 brachte endlich die Erfüllung des langersehnten Wunsches, so dass nur noch der nach Staffeltarifen für Wagenladungen übrig blieb.

In handelspolitischer Hinsicht finden sich folgende Wünsche¹⁾:

Dass die deutschen Eingangszölle auf Baumwollgarn nicht erhöht werden möchten, da bei höheren Zollsätzen für Garn die Weberei sehr viele Artikel verlieren würde. Dann, dass die bestehenden Zollsätze für buntgewebte baumwollene Waren, die einen ausreichenden Schutz vor ausländischer Konkurrenz im Inland gewähren, voll aufrecht erhalten bleiben möchten.

Mehr kann man sich ja allerdings nicht wünschen: billiges Rohmaterial und sicheren Schutz vor der ausländischen Konkurrenz in Geweben. Dass der deutsche Eingangszoll als durchaus schützend anerkannt wird, ist auch ein seltener Fall; es muss der Zoll, da es lobend anerkannt wird, in der That grossen Schutz gewähren. Dass Deutschland mit einer Zollschranke geschützt ist, geben also die Baumwollweber selbst zu, klagen aber heftig, dass andere Länder so unhöflich sind, Zölle zu erheben. Ferner wird ein Handelsvertrag mit England und den Vereinigten Staaten gewünscht.

3. Wollspinnerei und -weberei.

Weit geringer an Bedeutung als die Leinwand- und Baumwollindustrie ist die Wollindustrie in Schlesien. In der Wollspinnerei ist die Kammgarnherstellung überwiegend, Shoddy- und Mungospinnerei wird nur in ganz geringem Masse betrieben. Das Absatzgebiet erstreckt sich ausser auf Deutschland auf die verschiedensten europäischen und überseeischen Länder.

Der Geschäftsgang der Wollindustrie, Spinnerei wie Weberei, bewegte sich in der Zeit von 1889—1891 in absteigender Linie. Das Jahr 1889 war sehr günstig, Umsatz im In- und nach dem Auslande sehr lebhaft. Dankbar wurde begrüsst die Frachtermässigung für die nach deutschen Seehäfen gehenden Exportgüter²⁾ und die Aufhebung des Ursprungsnachweises der Tuche für Italien³⁾.

¹⁾ Handelskammerbericht Schweidnitz 1898 u. 1899.

²⁾ Bresläuer Handelskammerbericht 1889.

³⁾ Saganer Handelskammerbericht 1889.

Diese günstige Lage verschlechterte sich in 1890 und 1891 immer mehr, wobei als Hauptgründe dafür verringerter Absatz im Inlande durch verminderte Kaufkraft, Rückgang des Exports und die Ueberproduktion im Jahre 1889 angegeben werden. Wie bei anderen Zweigen der Textilindustrie hatte das Bekanntwerden der Mac Kinley-Bill in der ersten Hälfte des Jahres 1890 eine enorme Nachfrage seitens Nordamerikas zur Folge. Die Ordres konnten kaum bewältigt werden. Mit Inkrafttreten der Mac Kinley-Bill trat jedoch ein Rückgang des Exports ein, der aber nicht allzu lange anhielt, indem der Export Mitte 1891 schon wieder die frühere Höhe erreichte. Die Stockung im Export scheint also weniger durch die Zoll-erhöhung veranlasst worden zu sein, als durch den Umstand, dass vor Inkrafttreten der erhöhten Zollsätze enorme Mengen exportiert wurden und daher der Bedarf in Amerika für einige Zeit gedeckt war. Auch nach der Schweiz gestaltete sich das Geschäft durch den Umstand günstig, dass die dortige Kundschaft noch zu den niedrigeren Zollsätzen bis 1. Februar 1892 beziehen wollte. Beklagt wurde, dass Rumänien am 15. Juli 1891 den Eingangszoll für Tuch erhöhte¹⁾. Der Export nach Süd- und Zentralamerika litt unter den dortigen Wirren.

Die Handelsverträge fanden bei der Wollindustrie wenig günstige Beurteilung. So schrieb die Saganer Handelskammer: Die Handelsverträge haben zwar ruhige und stetige Verhältnisse im Gegensatz zum früheren gegenseitigen Zollkrieg geschaffen, jedoch sind die Zölle mit den Vertragsstaaten für Wollwaren noch zu hoch, um einen lebhaften Export zu gestatten. Die höheren Zölle der Schweiz wurden als exportvermindernd bezeichnet.

Sehr beklagt wurden auch die erhöhten Sätze des spanischen Provisoriums²⁾. Sonst wurde bezüglich des ausländischen Absatzes folgendes vorgebracht: Das Geschäft nach Griechenland und Italien leide unter dem hohen Goldagio, das nach Rumänien unter den dortigen Rechtsverhältnissen. Nachteilig

¹⁾ Görlitzer Handelskammerbericht 1891.

²⁾ Görlitzer Handelskammerbericht 1892.

wirkten im Jahre 1892 auch die Quarantänezustände im Orient, wie auch in Deutschland die Cholera lähmend wirkte. Seit Herbst 1893 verringerte sich der Export nach Nordamerika in der Voraussicht der veränderten Gesetzgebung, da die amerikanischen Importeure befürchteten, dass bei einer Zollermässigung ihre Läger entwertet würden. Nach Zentral- und Südamerika ging der Export durch die dortigen politischen und wirtschaftlich schlechten Verhältnisse zurück. Lähmend wirkte der Zollkrieg mit Russland und wurden auf den deutsch-russischen Handelsvertrag grosse Hoffnungen gesetzt.

In der Zeit von 1895—1900 widersprechen sich die Berichte in der Wollspinnerei und -weberei so sehr, dass es kaum möglich ist, ein zusammenfassendes Urteil zu fällen. Im allgemeinen wird so viel geklagt, dass einem, wenn sich alles so verhielte, wie angegeben, die schlesische Wollspinnerei und -weberei leid thun könnte. Absatzstockungen, schlechte Preise, Ueberproduktion, schwere Konkurrenz etc. scheinen einen eisenen Bestand bei der Wollindustrie zu bilden.

Vom Export nach Amerika wird 1895 berichtet¹⁾, dass sich derselbe nach Aufhebung der Mac Kinley-Bill stark gehoben habe. Im Jahre 1897 ging viel vor Einführung der Dingley-Bill nach Nordamerika, nach Einführung derselben litt aber der Export. Auch wirkte der spanisch-amerikanische Krieg lähmend.

Besonders ungünstig wird das Jahr 1900 geschildert. Als Hauptgrund wird das ungemein grosse Missverhältnis von Woll- und Garnpreis, bezw. Garn- und Tuchpreis bezeichnet.

4. Verarbeitungsindustrien.

(Konfektion, Posamenten- und Teppichfabrikation etc.)

Ausser der Hauptbearbeitungsindustrie, der Umwandlung von Flachs, Baumwolle und Wolle durch Spinnerei und Weberei, hat auch die sonstige Verarbeitungsindustrie d. h. die Herstellung von Waren aus Flachs-, Baumwoll- und Wollgarn, bezw. -gewebe und anderem Material in der schlesischen Textilindustrie eine

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1895.

grosse Bedeutung. Da ist in erster Linie die Konfektionsindustrie zu nennen, und zwar Damen- und Herrenwäschekonfektion, die ihren Hauptsitz in Breslau hat. Die Breslauer Konfektion allein beschäftigt 35—40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen¹⁾ und nimmt nach der Berliner die zweite Stelle in Deutschland ein. Dann die Wollwarenindustrie, namentlich Strumpfwaren, Tricotagen und Phantasieartikel, die Teppichfabrikation, die besonders im Hirschberger Thal ihren Sitz hat, die Posamentenfabrikation, namentlich in Breslau, Brieg, Görlitz. Endlich sei die Fabrikation künstlicher Blumen erwähnt, die in Breslau ihren Hauptsitz hat und eine der bedeutendsten Deutschlands ist.

Das Absatzgebiet dieser Verarbeitungsindustrie ist in erster Linie das Inland, dann Oesterreich und Russland. Das weiteste Absatzgebiet scheinen die wollenen Phantasie- und Wirkwaren zu haben, ihr Export geht in fast alle Länder der Erde. Auch der Absatz der sog. Smyrnateppiche erstreckt sich über ganz Europa und viele überseeische Länder²⁾.

Der Geschäftsgang der Verarbeitungsindustrie bewegt sich von 1889—1891 in absteigender Linie. Das Jahr 1889 brachte ein lebhaftes und gewinnreiches Geschäft für alle Zweige. Ueber eines klagte³⁾ die Teppichfabrikation, die sonst auch ein sehr lebhaftes Geschäft hatte, und zwar nicht nur im Jahre 1889, sondern auch in den folgenden Jahren: dass die deutsche Teppichindustrie durch die Masseneinfuhr der echten Teppiche sehr zu leiden habe, weil der Einfuhrzoll für echte handgeknüpfte Teppiche der Türkei und Persiens sehr niedrig sei⁴⁾. Die gleich-

1) Breslauer Handelskammerbericht 1898.

2) Ursprünglich sollten die verschiedenen Zweige dieser Verarbeitungsindustrie, so z. B. Konfektion, wollene Wirkwaren, Posamenten u. s. w., getrennt behandelt werden; doch es stellte sich heraus, dass dies bei der Art der Berichte — sie werden fast jedes Jahr anders, und für vorliegende Bearbeitung höchst unvollkommen und zu allgemein gehalten, abgefasst — nicht möglich sei. Es kann daher nur eine kurze summarische Schilderung gegeben werden. Im allgemeinen ist noch zu bemerken, dass die Berichte so voll von Widersprüchen sind, dass es sehr schwer ist, auch nur einige Punkte, die allgemein zutreffen, hervorzuheben.

3) Handelskammerberichte Breslau und Hirschberg 1889—1895.

4) Der deutsche Einfuhrzoll beträgt 100 Mark pro Dz.

artige Tarifierung von Teppichen der feinsten Qualität mit geringwertigen Laufdecken wird besonders schwer empfunden und die doppelte Höhe des Zolles auf die handgeknüpften Teppiche verlangt. Dem gegenüber muss betont werden, dass Deutschland unter allen europäischen Staaten nahezu den höchsten Zoll auf Teppiche erhebt¹⁾, trotzdem es in hohem Masse auf die Ausfuhr von Teppichen angewiesen ist.

Im allgemeinen klagen die verschiedenen Zweige der Verarbeitungsindustrie sehr über die Höhe der österreichischen und russischen Zölle. Die Damenkonfektion klagte auch, dass das Geschäft nach Oesterreich durch die Wiener Konkurrenz sehr erschwert werde, und dass Berlin, das früher viel mit dem Auslande arbeitete, immer mehr nach deutscher Kundschaft dränge.

Im Jahre 1890 machte sich ein Rückgang namentlich infolge der hohen Lebensmittelpreise bemerkbar, der sich 1891 noch verschärfte, wozu besonders der Preisrückgang von Baumwolle, Wolle und Seide beitrug. Auch wurde der Absatz nach Südamerika infolge der dort herrschenden Wirren, nach Nordamerika durch die Mac Kinley-Bill, im allgemeinen nach dem Ausland durch den Geschäftsniedergang auf der ganzen Erde beeinträchtigt. Am besten war im Jahre 1891 die Lage der Wäschekonfektion, die von namhaften Umsätzen im In- und nach dem Auslande berichtet.

Bei der allgemeinen Depression war in der Zeit von 1892 bis 1894 die Geschäftslage keine günstige, wenn auch manche Zweige zeitweise gute Resultate hatten. Die bevorstehende Zollerhöhung in Frankreich veranlasste im Januar und Februar 1892 einen starken Export in Wollwaren. Dieselbe Erscheinung trat für die spanischen Beziehungen ein. Ende Juni 1892 hörten in Spanien die alten Zollsätze auf und das Provisorium mit den erhöhten Sätzen wirkte lähmend auf die Ausfuhr.

¹⁾ Der deutsche Zoll auf Teppiche beträgt 100 Mark pro 100 kg. Belgien erhebt einen Zoll von 15 % vom Wert, Holland 5 %, Türkei 8 % vom Wert. Der Zoll beträgt in Italien 81 Mark, in Oesterreich-Ungarn 84,5 Mark, Rumänien 65,8 Mark bis 81 Mark, in der Schweiz für grobe Teppiche 20,25 Mark, feine 40,5 Mark, in Frankreich 36,45 bis 64,8 Mark, geknüpfte Teppiche 149,85 Mark. (Vgl. Zusammenstellung der Zolltarife, herausgegeben vom Reichsamt des Innern.)

Die Handelsverträge, auf die grosse Hoffnungen gesetzt worden waren, übten auf manche Zweige schon im ersten Jahre, in dem sie in Kraft getreten, eine günstige Wirkung aus. So berichtet die Herrenkonfektion¹⁾ im Jahre 1892: Das Inlandgeschäft hielt sich durchschnittlich auf der früheren Höhe, während der Export teils durch die Handelsverträge, teils durch grössere Anstrengung der Interessenten sich nicht unwesentlich gehoben hat. Auch der russische Handelsvertrag wirkte günstig, wenn auch zuerst nur in geringem Umfange. Mit Recht wurde über die schlechten, langsamen Bahnverbindungen nach Russland geklagt. Auch nach Nordamerika wurde im Jahre 1894 wegen der ermässigten Zölle von gutem Export berichtet.

Zum Kapitel der Hausindustrie liefert die Spitzenmanufaktur in Hirschberg einen charakteristischen Beitrag; sie schreibt im Jahre 1893, als sie gerade von der deutschen Kaiserin einen grösseren Auftrag erhalten hatte: „Welch segensbringender (!) Industriezweig könnte im Vaterlande erblühen, wenn unsere hohe Damenwelt das Beispiel unserer edlen Kaiserin nachahmte und nur einheimische Industrieerzeugnisse bevorzugte, anstatt die ungezählten Tausende nach Paris etc. wandern zu lassen.“ Da haben wir wieder mal das Verlangen nach Bevorzugung der sogenannten nationalen Arbeit und gleich dazu die alte merkantilistische Formel, dass es das Beste sei, wenn das Geld im Inlande bleibe.

In der Zeit von 1895—1900 scheint die Teppichfabrikation von den gesamten Verarbeitungsindustrien die beste Lage gehabt zu haben. Sie berichtet Jahr für Jahr von guten und sehr guten Ergebnissen. Ebenso wie sie jedes Jahr von gutem Geschäftsgang berichtet, beklagt sie jedesmal stereotyp erstens, dass der deutsche Tarif grobe und feine Teppiche gleich tariere und zweitens, dass dieser Tarif viel zu niedrig sei, dass dieser allzu billige Zollsatz nicht nur den Absatz erschwere, sondern ihn „notorisch“ verringere. Die Statistik der Ein- und Ausfuhr zeigt die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptung. „Fussdecken, gewebte; Decken aus Tuchenden“ zeigen folgende Ein- und Ausfuhr²⁾:

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1892.

²⁾ Nach der Reichsstatistik: Der auswärtige Handel 1889—1900.

Einfuhr in t:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
326	343	336	270	251	308	333	380	407	454	582	596

Ausfuhr in t:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
532	519	603	723	723	745	837	922	920	971	1114	1304

Sehr vorteilhaft muss die Vereinigung der Teppichfabriken zu Schmiedeberg i. R., Kottbus, Hannover und Linden im Jahre 1894 gewirkt haben. Es wird berichtet, dass diese Vereinigung ein Aufhören der Preisunterbietungen herbeigeführt, und es ermöglicht habe, dem Drange nach immer billigeren Arten erfolgreich zu begegnen und die altbewährten Qualitäten wieder zur Geltung zu bringen. Die übrigen Verarbeitungsindustrien, wie Herren- und Damenkonfektion, Wäschekonfektion, Posamenten, Wollwaren etc. zeigen in der Zeit von 1895 bis 1900 im allgemeinen eine günstige Lage, wenn auch im einzelnen die Klagen über Konkurrenz, schlechte Preise, Modewechsel u. dergl. zahllos sind.

Was den Export anbelangt, so wird über Erschwerung und Rückgang desselben durch die Zölle vielfach geklagt. Da Exportziffern für Schlesien nicht vorliegen, so ist es nur möglich, die Reichsstatistik zum Vergleich heranzuziehen. Betrachten wir zunächst die Posamentenfabrikation. Die Ausfuhr zeigt folgendes Bild ¹⁾:

1. Baumwollene Posamenten und Knopfmacherwaren.

Ausfuhr in t:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
2345	2918	2916	2834	2870	3251	3436	3190	2891	3074	2949	3194

¹⁾ Nach der Reichsstatistik: Der auswärtige Handel 1889—1900.

2. Wollene Posamentier- und Knopfmacherwaren.

Ausfuhr in t:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
1513	1503	1230	1073	1654	1463	1327	1266	1425	1607	1620	1411

Im allgemeinen haben die Handelsverträge wenig direkten Nutzen der Posamentenfabrikation gebracht.

Die Ausfuhr von Wirkwaren¹⁾ ist folgende:

1. Unbedruckte wollene Strumpfwaren.

Ausfuhr in t:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
3824	3766	3981	3896	3529	3478	3750	3391	2939	2862	2746	2700

2. Baumwollene Strumpfwaren.

Ausfuhr in t:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
7523	8207	6595	8637	8800	9044	11318	9747	9745	9488	9877	9813

Wie die Statistik zeigt, ist auch nur die Ausfuhr in baumwollenen Strumpfwaren erfreulich gestiegen, während die in wollenen einen Rückgang aufweist.

Die günstigsten Resultate im Export weist die Kleider- und Leibwäschefabrikation auf. Es betrug die Ausfuhr an „Kleidern und Leibwäsche, sowie Putzsachen aus Spinnstoffen ausschliesslich Federn und künstlichen, sowie ausschliesslich Hüten“¹⁾:

¹⁾ Nach der Reichsstatistik: Der auswärtige Handel 1889—1900.

Ausfuhr in t:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
5602	5663	5993	6993	7959	7828	8343	9049	8642	8989	9677	10422

Für Schlesien wirkte der russische Handelsvertrag sehr vorteilhaft, was in der Ausfuhrstatistik nicht recht in die Erscheinung tritt, da ein grosser Teil des Geschäftes in den persönlichen Einkäufen sowohl privater Kunden wie russischer Händler liegt, welche Geschäfte — da die Waren als Passagiergepäck über die Grenze gehen, teilweise behufs Zollersparnis von den Käufern am Körper als Reisekleid oder bereits getragen hinübergelangen — sich der deutschen Ausfuhrstatistik entziehen. Im übrigen zeigt auch die Reichsstatistik eine sehr bedeutende Steigerung.

Als vorteilhaft wird auch der Handelsvertrag mit der Schweiz bezeichnet, wo in weitgehendem Masse die französische Konkurrenz verdrängt wurde.

Die Breslauer Konfektion berichtet im Jahre 1899, dass sie nunmehr den ersten Platz in Deutschland einnehme und ihre Produkte nach ganz Deutschland versende.

Im Gegensatz zur Reichsstatistik berichtet die Breslauer Fabrikation künstlicher Blumen, die eine der bedeutendsten Deutschlands ist, vom Jahre 1896 ab jedes Jahr von sichtlichem Fortschreiten des Exports.

Fassen wir nun die Ergebnisse über die schlesische Textilindustrie zusammen.

Zunächst ist die Frage zu beantworten: Spielt in der Entwicklung der schlesischen Textilindustrie die Handelspolitik eine wichtige Rolle? Dies ist entschieden zu bejahen, eingangs wurde schon darauf hingewiesen, dass in diesem Falle eine weitblickende Handelspolitik nicht nur wichtig, sondern geradezu eine Lebensfrage sei. Wenn wir nun fragen, welche Momente nächst der Handelspolitik von wesentlichem Einfluss auf die Entwicklung der Textilindustrie sind, so ist in erster Linie die Eisenbahntarifpolitik zu nennen, welche die Handelspolitik unterstützen muss. Was brachten nun die Handelsverträge

für die schlesische Textilindustrie gegen die Verhältnisse vor 1892 bzw. 1894?

1. Deutschland gewährte Zollherabsetzungen in Baumwollgarn und Geweben, in Jutegarn und Geweben und accommodiertem Nähzwirn. Bei der schlesischen Textilindustrie finden sich bezüglich der Zollherabsetzungen, die Deutschland gewährte, ausser der auf accommodierten Nähzwirn, keine Aeusserungen, und müssen dieselben daher ohne Belang für die schlesische Textilindustrie gewesen sein. Die Herabsetzung des Zolles auf accommodierten Nähzwirn war jedoch kaum von nennenswertem Einfluss. Es betrug die Gesamteinfuhr in Deutschland in Tonnen¹⁾:

1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896
286	276	288	267	318	286	267	265
		1897	1898	1899	1900		
		277	338	296	292		

2. Was die Vertragsstaaten anbelangt, so finden sich meist Bindungen der vorhandenen Zollsätze, eine Anzahl meist geringer Herabsetzungen und auch Erhöhungen.

Oesterreich gewährte eine Anzahl Ermässigungen auf Baumwollgarn und Gewebe, eine einzige bei Flachsgarn und Gewebe und einige bei Woll- und Seidewaren, doch waren alle Ermässigungen nur gering.

Russland gewährte eine Anzahl Ermässigungen auf Woll-, Seide-, Baumwoll- und Leinenwaren, die zum Teil nicht unbedeutend sind, die aber in Anbetracht der vordem sehr hohen Zölle immer noch bedeutende Zollschranken bestehen lassen. Italien gab ganz wenige Ermässigungen, so für Streichgarn. In betreff Belgiens blieb der status quo erhalten. Die Schweiz endlich forderte fast durchgehends erhöhte Zollsätze, wobei aber zu betonen ist, dass dieselben im Durchschnitt immer noch niedriger sind als die deutschen Eingangszölle.

So waren, um einen häufig sich findenden Ausdruck zu gebrauchen, die „Errungenschaften“ für die Textilindustrie nicht gross, und lag der Hauptwert in der Bindung der Zollsätze. Doch dies kann nicht hoch genug angeschlagen werden.

¹⁾ Reichsstatistik: Der auswärtige Handel 1889—1900.

Die Ausfuhr zeigt in der Zeit 1889—1900 keine grosse Steigerung, aber eine fortschreitende, wenn auch Schwankungen ausgesetzte Hebung. Der Hauptvorteil, den die Textilindustrie von den Handelsverträgen gehabt hat, ist in der Sicherung des Bestehenden und vor allem in dem Aufschwunge, den das gesamte Wirtschaftsleben durch die Handelsverträge erfuhr, zu suchen. Diese indirekte Wirkung wird meist ganz übersehen und sind deshalb die in manchen Berichten von Jahr zu Jahr wiederkehrenden Aeusserungen, wie: eine Wirkung der Handelsverträge auf unsere Industrie konnte auch in diesem Jahre von keiner Seite konstatiert werden, unrichtig.

Bemerkenswert ist, dass sich die Ausfuhr nach der Schweiz trotz der erheblichen Zollerhöhungen stark gehoben hat. Von Ländern ohne Tarifverträge mit Deutschland seien Nord- und Südamerika erwähnt, beides höchst wichtige Absatzgebiete für die Textilindustrie. Schlesien exportiert namentlich Baumwollgewebe nach Südamerika.

Die Ausfuhrstatistik spiegelt so recht die dortigen wechselvollen Verhältnisse wieder, die das starke Schwanken der Ausfuhr bedingen. Auch nach Nordamerika ist die Ausfuhr grossen Schwankungen durch wirtschaftliche Verhältnisse und dreimalige Zollveränderung in der hier betrachteten Zeit unterworfen gewesen.

Im allgemeinen hat sich die Ausfuhr der schlesischen Textilindustrie nach Nordamerika sehr stark, und zwar in weit höherem Masse wie die des Reiches, vermindert. Bewirkt wurde dies zum Teile durch die protektionistischen Zollsätze, namentlich des Dingleytarifs und die dortige, immer mehr emporblühende Industrie. Folgende Tabelle zeigt die Ausfuhr der schlesischen Textilindustrie nach den Vereinigten Staaten nach den Konsularberichten ¹⁾.

¹⁾ Breslauer Handelskammerberichte 1889—1900.

Schlesiens Export in der Textilindustrie umfassend:
leinene, halbleinene, baumwollene, seidene, halbseidene und
wollene Waren nach Nordamerika.

	Dollars
1889	1 296 380,08
1890	fehlt Bericht
1891	1 117 971,43
1892	1 215 351,95
1893	951 014,22
1894	716 471,48
1895	763 618,05
1896	582 492,82
1897	630 713,81
1898	292 908,57
1899	250 415,41
1900	350 733,22

Aber noch ein anderes lehrt diese Tabelle: sie zeigt in eindringlicher Weise, dass nicht, wie vielfach geglaubt, billige Löhne die Konkurrenzfähigkeit bedingen. Es zeigt sich, dass Amerika, das Land der höchsten Löhne, über Schlesien, das Land sehr niedriger Löhne, siegt. Die niedrigen Löhne in der schlesischen Textilindustrie, die man einst und auch noch heute für einen Vorteil betrachtete, erwiesen sich als ein Fluch für den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt.

Zur Beantwortung der Frage, inwieweit das Verhältnis der schlesischen Textilindustrie zu anderen Textilindustrien Deutschlands unter der obwaltenden Handelspolitik sich geändert hat, insbesondere welche Verschiebungen in den Absatzgebieten eingetreten sind, fehlt das Material. Bemerket sei nur, dass auch bei der schlesischen Textilindustrie der Gegensatz vom Osten zum Westen Deutschlands stark zum Ausdruck kommt. Bei den schon bestehenden besseren Verkehrsverhältnissen von Rheinland und Westfalen sieht die schlesische Textilindustrie mit grosser Besorgnis auf das Projekt des sogenannten Mittellandkanals, von dem nur schädigende Wirkungen auf ihre Absatzgebiete erwartet werden.

So wird berichtet, dass der Versand baumwollener Stapelartikel, weil unabhängig von der Mode und das ganze Jahr über gefragt, (die Dauer des Transports spielt also keine Rolle) vielfach auf dem Wasserwege von Rheinland und Westfalen nach Ostpreussen erfolgt, während die schlesischen Fabrikanten bei der Unvollkommenheit der Oderwasserstrasse auf den Bahntransport angewiesen sind, der sich trotz der geringen Entfernung teurer stellt als der Wassertransport von Rheinland-Westfalen nach Ostpreussen. Durch den Mittellandkanal würde nun die Fracht von Rheinland-Westfalen nach Ostpreussen noch billiger werden. Auch auf dem Berliner Markt wird die Verdrängung durch die rheinisch-westfälische Konkurrenz in Stapelartikeln befürchtet.

In Ermangelung von Ziffern für die gesamte schlesische Textilindustrie mögen hier die Zahlen der schlesischen Textilberufsgenossenschaft Platz finden, die die stetige Entwicklung der Textilindustrie zeigen.

Schlesische Textilberufsgenossenschaft¹⁾.

Jahr	Zahl der versicherten Personen	Summe der anrechnungsfähigen Löhne in Mark	Lohn pro Kopf in Mark
1889	41 636	17 712 889	425,4
1890	42 375	18 383 629	433,8
1891	42 433	18 570 632	437,6
1892	43 169	18 954 008	439,0
1893	45 097	20 043 188	444,4
1894	46 496	20 752 128	446,3
1895	47 853	21 677 105	453,0
1896	50 460	24 256 104	480,7
1897	51 208	24 105 741	470,7
1898	52 464	25 349 169	483,2
1899	52 875	26 129 365	494,2
1900	53 918	27 281 482	505,9

Auch über die Zahl der Spindeln und Webstühle liegt für die gesamte schlesische Textilindustrie kein Material vor. Als

¹⁾ Nach den Handelskammerberichten Breslau 1889—1900.

Beispiel sei deshalb die Zahl der Maschinenstühle eines der wichtigsten Gebiete angeführt. Die Tabelle zeigt eine fortschreitende Zunahme.

Anzahl der Maschinenstühle in den Kreisen
Reichenbach, Waldenburg, Schweidnitz ¹⁾.

1889	4817
1890	5289
1891	5439
1892	5689
1893	6129
1894	6733
1895	7607
1896	8181
1897	8475
1898	8863
1899	9104
1900	9965

Erfreulich ist es zu nennen, dass die Zahl der Handwerker, wie schon in den verschiedenen Abschnitten erwähnt wurde, stetig abnimmt. Folgende Tabelle, die sich auch nur auf einen grossen Bezirk bezieht, zeigt dies.

Zahl der Handwerker in den Kreisen Reichenbach,
Waldenburg, Schweidnitz ²⁾.

1891	7658
1892	7707
1893	7703
1894	7562
1895	7300
1896	6759
1897	6310
1898	5721
1899	5267
1900	4793

¹⁾ Nach den Handelskammerberichten Schweidnitz 1889—1900.

²⁾ Nach den Handelskammerberichten Schweidnitz 1891—1900.

Ueber die Rentabilität der schlesischen Textilindustrie lässt sich aus den Erträgnissen ¹⁾ der an der Börse notierten Papiere einer Anzahl wichtiger Aktiengesellschaften ein annäherndes Bild gewinnen.

Jahr	Aktiengesellschaft für Leinen-Garnspinnerei u. Bleicherei vormals Renner & Co.	Aktiengesellschaft für schlesische Leinenindustrie vormals C. G. Kramsta & Söhne	Erdmannsdorfer Aktiengesellschaft für Flachsgarn-Maschinenspinnerei u. Weberei	Concordia Spinnerei und Weberei	Saganer Wollspinnerei und Weberei	Wollwarenfabrik Mercur.
1889	7,8	7 ² / ₃	6 ¹ / ₂	12	7 ¹ / ₂	—
1890	6,5	7 ¹ / ₂	6 ¹ / ₂	12	7	—
1891	7,5	7	6	8	0	—
1892	6,0	4 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	10	0	—
1893	6,0	8 ³ / ₁₀	6	14	7 ¹ / ₂	—
1894	0	6 ⁷ / ₁₀	0	13	7 ¹ / ₂	—
1895	0	5 ³ / ₁₀	4	18	8	—
1896	2,0	8	4	16	7 ¹ / ₂	—
1897	4,0	8	2	15	0	9 ¹ / ₂
1898	6,0	8 ³ / ₁₀	4	16	0	8 ¹ / ₂
1899	6,5	9	4	17	0	7

Im allgemeinen zeigt also die schlesische Textilindustrie in der Aera der Handelsverträge einen erfreulichen Aufschwung.

Die schlesische Textilindustrie ist in geringerem Masse Exportindustrie als die anderen Textilindustrien Deutschlands; aber bei der politisch-geographisch höchst ungünstigen Lage Schlesiens hat sie dasselbe Interesse daran, dass der ausländische Absatz erhalten bleibe und erweitert werde, schon wegen der sogenannten Rückstauwirkung bei Stockung im ausländischen Absatz. Bei ihrer dezentralen Lage muss die schlesische Textilindustrie vor allem darauf hinarbeiten, den ausländischen Markt mehr und mehr zu gewinnen. Dies und die Verbesserung ihrer Betriebsform muss die erste Aufgabe der schlesischen Textilindustrie sein.

¹⁾ Saling, Börsenjahrbuch 1900/1901.

Vierter Teil.

Zuckerindustrie.

Nach der Grösse der Produktion nimmt die schlesische Zuckerindustrie die zweite Stelle im Deutschen Reiche ein¹⁾. Ueberwiegend ist der Grossbetrieb in der schlesischen Zuckerindustrie. Sie hat in der Betriebsklasse:

(11— 20 Personen)	1 Betrieb	mit	15 Personen
(21— 50 „)	2 Betriebe	„	82 „
(51—200 „)	17 „	„	2546 „
(201 und mehr Personen)	37 „	„	12080 „

Zum Vergleich der schlesischen Zuckerindustrie mit der des Reiches in der hier zu betrachtenden Zeit diene folgende Tabelle²⁾:

Jahr	Menge der verarbeiteten Rüben in rund 1000 Tonnen in		Aus 100 kg Rüben wurden gewonnen Rohzucker in kg in		Zur Darstellung von 1 kg Rohzucker waren an Rüben erforderlich in	
	Schlesien	Deutschland	Schlesien	Deutschland	Schlesien	Deutschland
1888/89	1025	7 896	11,91	11,96	8,40	8,36
1889/90	1316	9 823	12,06	12,36	8,29	8,09
1890/91	1411	10 623	11,38	12,09	8,79	8,27
1891/92	1083	9 488	12,48	12,06	8,00	8,29
1892/93	1335	9 812	11,24	11,98	8,90	8,35
1893/94	1191	10 644	13,26	12,36	7,54	8,09
1894/95	1559	14 521	13,54	12,17	7,39	8,22
1895/96	1446	11 673	13,39	13,11	7,47	7,63
1896/97	1622	13 722	12,52	12,66	7,99	7,90
1897/98	1564	13 698	12,36	12,79	8,09	7,80
1898/99	1658	12 151	13,24	13,37	7,55	7,48
1899/00	1520	12 439	14,02	13,58	7,13	7,37

¹⁾ Es sei hier daran erinnert, dass Schlesien sich rühmen darf, die erste Fabrik europäischen Zuckers besessen zu haben. Sie wurde von Achard 1802 auf seinem Gute Kunern errichtet.

²⁾ Nach den statist. Jahrbüchern für das Deutsche Reich 1889—1901.

Vorstehende Tabelle zeigt, dass Schlesien an der Rübenverarbeitung des Deutschen Reiches mit ca. 12 % beteiligt ist. Für die einzelnen Jahre beträgt der prozentuale Anteil Schlesiens an der Gesamtverarbeitung des Deutschen Reiches:

1888/89	1889/90	1890/91	1891/92	1892/93	1893/94	1894/95
12,9 %	13,4 %	13,3 %	11,4 %	13,6 %	11,2 %	10,7 %
	1895/96	1896/97	1897/98	1898/99	1899/1900	
	12,4 %	11,9 %	11,4 %	13,6 %	12,2 %	

Was das Ausbringungsverhältnis anbelangt, d. h. welche Rohzuckermenge aus 100 kg Rüben gewonnen wird, und welches Rübenquantum zur Darstellung von 1 kg Rohzucker nötig ist, so zeigt die Tabelle, dass Schlesien im allgemeinen dieselben Ziffern wie das Deutsche Reich aufweist. Günstiger als im Reiche war für Schlesien das Verhältnis in den Jahren 1891/1892, 1893/1894, 1894/1895, 1895/1896, 1899/1900. Die Grösse der Anbaufläche mit Zuckerrüben zeigt in den einzelnen Jahren starke Schwankungen. Den stärksten Rübenanbau weist das Jahr 1894 auf, wo bei den gesunkenen Getreidepreisen die Zuckerrübe als einzig lohnende Frucht angesehen wurde.

Anbau von Zuckerrüben in Schlesien.

Jahr	Es sind bepflanzt ha			zusammen
	mit Rüben, die von den Fabriken selbst auf eigenen oder gepachteten Feldern angebaut sind (Eigenrüben)	mit Rüben, die von den Aktionären vertragsmässig zu liefern sind (Aktienrüben)	mit anderen Rüben (Kauf und Ueberrüben)	
1892/93	7913	3107	37 574	48 594
1893/94	7732	3219	41 885	52 836
1894/95	8291	3258	47 247	58 796
1895/96	8088 ^{1/2}	2917	38 531 ^{1/2}	49 529
1896/97	8105 ^{1/2}	2837	43 811 ^{1/2}	54 754
1897/98	7985	7860	40 861	56 706
1898/99	8247	7888	40 117	56 252
1899/1900	8478	8339	39 259	56 076

Die Entwicklung der schlesischen Zuckerindustrie veranschaulicht folgende Tabelle¹⁾:

Jahr	Zahl der Fabriken	Dampfmaschinen		Produktion an Rohzucker aller Art	Produktion an Melasse
		Zahl	mit zusammen Pferdestärken	Tonnen	Tonnen
1888/89	57	650	9 366	122 048	25 059
1889/90	58	646	9 877	158 783	31 139
1890/91	60	688	10 774,5	160 596	31 755
1891/92	59	694	10 905	135 276	26 310
1892/93	57	702	11 928,5	150 122	32 733
1893/94	57	717	12 913	157 920	32 222
1894/95	57	690	13 325	211 137	41 279
1895/96	57	725	13 730	193 610	38 840
1896/97	57	744	14 860	203 115	44 277
1897/98	59	769	16 753	193 424	44 665
1898/99	59	770	17 604	219 582	45 784
1899/1900	59	766	18 632	213 108	41 247

Die Tabelle zeigt, dass die Leistungsfähigkeit der Fabriken in dem Zeitraum von 1888—1900 bedeutend gewachsen ist, indem die Zahl der Fabriken fast die gleiche geblieben ist, während die Grösse der Produktion, wenn auch mit Schwankungen in einzelnen Jahren, um ca. 70 % gestiegen ist. Die Zahl der Pferdestärken der Dampfmaschinen in den Fabriken hat sich verdoppelt.

Deutschland ist das bedeutendste Zuckerproduktionsland der Erde. Ueber die Hälfte der deutschen Zuckerproduktion gelangt zum Export. Wieviel nun von der schlesischen Zuckerproduktion zum Export gelangt, lässt sich nicht genau feststellen. Jedenfalls ist die Ausfuhr auch bedeutend.

Zum Entwicklungsgang der schlesischen Zuckerindustrie sei zunächst bemerkt, dass allgemein die Raffinationsindustrie über ungünstigere Ergebnisse berichtet, als die Rohzuckerindustrie. Zwei Punkte sind es hauptsächlich, worüber die Raffinationsindustrie unausgesetzt klagt:

¹⁾ Nach den statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich ergänzt durch die Vierteljahrshefte.

1. Zu hohe Frachtsätze auf der Eisenbahn.

2. Das ungünstige Spannungsverhältnis von Rohzuckerpreis und Preis für raffinierten Zucker, das oft gar keinen Nutzen lasse.

Auch die Rohzuckerindustrie klagt oft über schlechte Preise und zu hohe Tarife, aber nicht in dem Masse wie die Raffinationsindustrie und berichtet öfters über günstige Resultate.

In der Zeit von 1889—1891 berichtet die Rohzuckerindustrie im allgemeinen von günstigen Ergebnissen. Im Jahre 1889 erfuhren die Zuckerpreise durch ein Haussekonsortium in Magdeburg eine kolossale Preissteigerung. Letzterer wurde es zugeschrieben¹⁾, dass der inländische Konsum eine Einschränkung erfuhr, da sonst bei dem herrschenden allgemeinen Aufschwung das Gegenteil zu erwarten gewesen wäre.

Es betrug der Konsum an Zucker im Deutschen Reiche pro Kopf²⁾ 3):

1887/88	8,4 kg
1888/89	7,4 „
1889/90	9,1 „

Die Raffinationsindustrie klagt in der Zeit von 1889—1891 fortwährend über das ungünstige Spannungsverhältnis von Rohzuckerpreis und dem für weisse Ware. So produzierten deshalb im Jahre 1891 manche Fabriken, die früher weisse Ware herstellten, nur Rohzucker⁴⁾.

Da die Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen in ihren Auslandsbezirken Rumänien gar nicht aufgenommen hat, so sei hier die Mitteilung einer Raffinerie im Opperner Bezirk erwähnt, dass sie im Jahre 1889 175 000 kg Brotzucker nach Rumänien sandte.

Eine jährlich wiederkehrende Klage bilden die hohen Frachtsätze auf der Eisenbahn, wodurch die Raffinationsindustrie in Schlesien, die sonst durch leichten Kohlenbezug und

¹⁾ Handelskammerbericht Breslau 1889.

²⁾ Reichsstatistik.

³⁾ Es sei hier gleich bemerkt, dass, obgleich Deutschland das erste Zuckerproduktionsland ist, sein Zuckerkonsum pro Kopf nicht gross ist. Es wird darin von Holland, Schweiz, Frankreich übertroffen; der der Vereinigten Staaten ist circa doppelt, der von England circa 3mal so gross.

⁴⁾ Handelskammerbericht Breslau 1891.

eine hoch entwickelte Maschinenindustrie begünstigt sei, in ihrer Entwicklung gehemmt werde.

Beklagt wird der hohe Satz von 6 Pfennig pro tkm. Dadurch, dass Rohzucker nur 4,5 Pfennig pro tkm zahle, sei es den Raffinerien der Pfalz möglich, Rohzucker billig zu beziehen und dann die weisse Ware nach Bayern zu bringen, was sonst Schlesien thun könnte¹⁾.

Früher war es den schlesischen Fabriken möglich, infolge der billigen transito Oesterreich geltenden Tarife, Zucker nach Bayern zu bringen. Diese Tarife wurden aber aufgehoben¹⁾. Billige Tarife nach Bayern werden gewünscht, da ja Bayern für seine Bierausfuhr auch Ausnahmetarife besitze.

Ueber die Wirkung der im Jahre 1887 eingeführten Fabrikatsteuer von 12 Mark pro 100 kg gewonnenen Zuckers neben einer Rübensteuer von 0,80 Mark pro 100 kg Rüben wird nichts berichtet, da die anormalen Verhältnisse der Jahre 1888 und 1889 eine Beurteilung der Wirkung nach den Ergebnissen nicht zulassen²⁾.

Gefahrdrohend wurde der Aufschwung der französischen Zuckerfabrikation genannt, und kommen wir hier zu dem bekannten Kapitel, dass die Zuckerproduzenten in den meisten Ländern immer behaupten, dass sie unter ungünstigeren Verhältnissen produzieren als die Konkurrenz im Nachbarlande, und dass sie deshalb eine höhere Ausfuhrprämie haben müssten, um bestehen zu können.

So schrieb die Breslauer Handelskammer im Jahre 1889: Nach der heutigen Zuckersteuergesetzgebung in Deutschland und Frankreich kann der französische Fabrikant dem Rübenbauer 38 Pfennig pro Zentner Rüben mehr zahlen als der deutsche, bei Zugrundelegung einer Rübenqualität, welche 10 % weissen Zucker liefert. Selbst wenn der Vorschlag durchginge, die Steuer von 60 frcs pro 100 kg zur Hälfte als Konsum-, zur Hälfte als Materialsteuer zu erheben, würde die französische Industrie in dieser Beziehung immer noch einen gewaltigen Vorsprung vor der deutschen haben.

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1891.

²⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1889.

In diesen Verhältnissen liege eine Mahnung für Deutschland, in einer Aenderung der jetzigen Zuckersteuer sehr vorsichtig zu sein, um die deutsche Zuckerindustrie nicht noch mehr zu schwächen im Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt. Endlich wird auf die Resolution verwiesen, welche der Ausschuss des Vereins für die Rübenzuckerindustrie des deutschen Reiches bezüglich der Londoner Konvention gefasst hatte. Die Konvention wurde nur befürwortet, wenn zwei Bedingungen erfüllt würden:

1. Eintritt prämierten Zuckers in die Gebiete der Vertragsmächte ausgeschlossen.

2. Zuwendung versteckter Prämien an die Zuckerindustrie der zur Konvention gehörenden Staaten sicher verhindert.

Die für die meisten deutschen Exportindustrien ungünstig wirkende Mac Kinley-Bill brachte für den Zuckerexport Erleichterungen. Nach dem Mac Kinley-Tarif konnte zollfrei eingehen Zucker bis Nr. 16 holländisch Standard.

(Die amerikanischen Zuckerproduzenten erhielten eine Produktionsprämie von 2, bzw. $1\frac{3}{4}$ cts., um sie für die Zollfreiheit des Zuckers bis Nr. 16 holländisch Standard zu entschädigen.) Zucker über Nr. 16 zahlte bei der Einfuhr in Amerika ausser $\frac{5}{10}$ cts. Zoll pro Pfund $\frac{1}{10}$ cts. pro Pfund Zuschlag, wenn er aus einem Prämienlande kam.

Da Deutschland fast nur Zucker unter Nr. 16 nach Amerika exportiert, so war die Mac Kinley-Bill ein grosser Vorteil für deutsche Zuckerindustrie.

Im Jahre 1891 fand auch aus Schlesien ein sehr bedeutender Export nach Amerika statt. Nach dem Konsularbericht ist es der grösste, der in der Zeit von 1889—1900 zu verzeichnen ist. Dem Werte nach war der schlesische Zuckerexport nach Amerika im Jahre 1891 ca. 12mal so gross als im Jahre 1889.

Ueber den schlesischen Gesamtexport liegen, wie schon erwähnt, keine genauen Angaben vor, und sei deshalb hier eine Mitteilung der Oppelner Handelskammer¹⁾ erwähnt, wonach 75 % des in ihrem Bezirke hergestellten Rohzuckers von

¹⁾ Oppelner Handelskammerbericht 1890.

inländischen Raffinerien aufgenommen wurden und 25 % über Stettin und Hamburg gingen.

Bezüglich der Handelsverträge findet sich bei der schlesischen Zuckerindustrie nur die Aeusserung, dass die durch die Handelsverträge veränderten Zollsätze den Absatz raffinierten Zuckers nach Rumänien und Finnland beeinträchtigen¹⁾.

Der rumänische Eingangszoll hatte nach dem deutsch-rumänischen Vertrage²⁾ von 1881 betragen für

Rohzucker	12 Frcs.	} pro 100 kg
Raffinierten Zucker	20 "	
Sirup	6 "	

Im deutsch-rumänischen Vertrage im Jahre 1892 wurde der rumänische Zoll wie folgt festgesetzt:

Rohzucker	25 Frcs.	} pro 100 kg
Raffinierter Zucker	35 "	
Melasse	20 "	

Für den Absatz nach Finnland ist der Umstand erschwerend, dass dort russischer Zucker zu einem Zollsatz von 36 finnischen Mark (finnische Mark = 0,81 Reichsmark) eingeführt werden darf, während andere Provenienzen 50 finnische Mark zu tragen haben. Der Zoll auf raffinierten Zucker beträgt 60 finnische Mark.

Bezüglich des Absatzes der schlesischen Zuckerindustrie nach Rumänien schrieb die Breslauer Handelskammer³⁾: Auf dem direkten Eisenbahnwege hat Oesterreich-Ungarn einen Vorsprung, das jetzt wieder bei der Zuckereinfuhr nach Rumänien mit uns konkurriert, und gegenüber den anderen Distrikten Deutschlands verschwindet der Vorteil, den Schlesien gegenüber Rumänien durch seine geographische Lage hat, in Folge der billigen Tarife der deutschen Levantelinie. Sämtliche Fabriken der Provinz Sachsen können z. B. ungleich günstiger ihren Zucker via Hamburg nach der Balkanhalbinsel exportieren als Schlesien.

Es sei keine Aussicht vorhanden, schlesischen Zucker mittelst der Levantelinie zu befördern.

¹⁾ Schweidnitzer Handelskammerbericht 1893.

²⁾ Deutsches Handelsarchiv.

³⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1891.

Deshalb werden dringend gewünscht billigere Eisenbahnfrachten nach Rumänien und dieselben niedrigen Frachtsätze von Schlesien nach Stettin, wie sie dem deutschen Levanteverkehr via Hamburg eingeräumt sind, und zwar nicht speziell zum Transport nach der Levante, sondern generell zur Ausfuhr nach England, Schweden, Norwegen etc.

Mit dem 1. August 1892 war das neue Zuckersteuergesetz vom 31. Mai 1891 in Kraft getreten. Dies beseitigte die Rübensteuer ganz und vollzog die Besteuerung ausschliesslich durch die Fabrikatsteuer oder Verbrauchsabgabe, welche auf 18 Mark pro 100 kg gewonnenen Zuckers festgesetzt wurde.

In den Berichten findet sich bezüglich der neuen Besteuerung nur die Aeusserung, dass dieselbe von den kleineren Fabriken gern gesehen werde, weil sie letztere den grösseren Betrieben gegenüber wieder konkurrenzfähig mache¹⁾.

Bezüglich der Lage der Rohzuckerindustrie in der Zeit von 1892—1894 weichen die verschiedenen Berichte voneinander ab, während die Raffinationsindustrie in dieser Zeit fortwährend über das schlechte Spannungsverhältnis von Rohzuckerpreis und Preis für raffinierten Zucker klagt. Im Jahre 1893 war das Spannungsverhältnis so ungünstig, dass die Preise für weisse Ware 2,50 pro 50 kg unter den Herstellungskosten lagen. Manche Raffinerien verkauften den eigenen oder angekauften Rohzucker, statt ihn in weisse Ware umzuwandeln²⁾.

Um den im Jahre 1892 ausgebrochenen Zollkrieg zwischen Frankreich und der Schweiz auszunutzen, wurde ein Antrag²⁾ auf Ausfuhrtarife für Zucker nach der Schweiz gestellt. Gewünscht wurden Ausfuhrtarife für die ganze Schweiz.

Die Eisenbahndirektion Breslau genehmigte solche Ausfuhrtarife nur für die Westschweiz, weil, wie sie meinte, nach der Ostschweiz wegen der österreichischen Einfuhr von Zucker solche Tarife doch keinen Wert hätten. Auch wurde nur für raffinierten Zucker ein Bedürfnis anerkannt. Die Sätze wurden folgendermassen festgesetzt:

1) Schweidnitzer Handelskammerbericht 1890.

2) Handelskammerbericht Breslau 1893.

4 Pf. pro tkm für Sendungen von 5 t	} 1,20 M. Abfertigungs- gebühr pro Tonne
3 „ „ „ „ „ „ „ 10 t	

Wie die Wirkung der Ausfuhrtarife war, lässt sich schwer feststellen. Während die Breslauer Handelskammer berichtet, dass der Zollkrieg zwischen Frankreich und der Schweiz keinen Vorteil brachte, berichtet die Oppelner Handelskammer, dass es gelungen sei, infolge des Zollkrieges die Ausfuhr nach der Schweiz auszudehnen.

Im Jahre 1894 wurde in den Vereinigten Staaten die Zuckereinfuhr durch erhöhte Zölle erschwert. Die Wilson-Bill erhob einen 40%igen Wertzoll, und von den höherwertigen Nummern noch einen Zuschlag von $\frac{1}{8}$ cts. pro Pfund. Die durch den Mac Kinley-Tarif an Stelle des Zolles gesetzte Fabrikationsprämie von 2 cts. pro Pfund wurde aufgehoben, dagegen für Zucker aus Prämieländern ein differentieller Zollzuschlag von $\frac{1}{10}$ cts. pro Pfund erhoben. Zwar legten gegen letztere Massnahme alle beteiligten Länder Protest ein, es widerspreche dem Begriff der Meistbegünstigung, doch nützte dies nichts.

Im Jahre 1894 fand aus Schlesien nach dem Konsularbericht ein recht bedeutender Zuckerexport statt, was wohl darauf zurückzuführen sein dürfte, dass man vor der Zollerhöhung noch beträchtliche Mengen Zucker nach Amerika schaffen wollte.

Im Jahre 1894 erfuhren die Zuckerpreise einen starken Fall. Für Erstprodukte ging der Preis im Laufe des Jahres um 4,20 Mark bis 4,45 Mark, für Nachprodukte um 3,80 Mark bis 3,85 Mark zurück. Zugeschrieben wurde dies dem vermehrten Anbau von Zuckerrüben und der günstigen Ernte. Bei diesen schlechten Preisen ertönte der Ruf nach allerhand Massnahmen wieder lauter. Man verwies auf andere Staaten, wo die Zuckerindustrie besser unterstützt würde, so Oesterreich-Ungarn und Frankreich.

Man verlangte Kontingentierung der Anbaufläche von Zuckerrüben, Erhöhung der Ausfuhrprämien entsprechend der Erhöhung der Ausfuhrprämien der konkurrierenden Länder u. s. w.

In der Zeit von 1895—1900 war die Lage der schlesischen Zuckerindustrie im allgemeinen günstig, wenn auch zeitweise über schlechte Preise und Exportschwierigkeiten geklagt wurde.

Sehr bedauert wurde ¹⁾, dass die Absicht des Ministers, für die preussischen Staatsbahnen im Jahre 1895 für Zuckerexport fallende Skala einzuführen, durch den Einwand vereitelt wurde, dass auch der österreichische Zucker davon Nutzen haben würde.

Mit Dank wurde anerkannt, dass für die Schifffahrt auf der Oder, die für den Zuckertransport so wichtig, etwas gethan worden sei, wenn auch viel weniger als für die Elbe. Nach der Denkschrift von 1894 für Nachregulierung wurde für die Elbe pro Kilometer 9000 Mark, für die Oder 3400 Mark verausgabt ¹⁾.

Am 1. August 1896 trat ein neues Zuckersteuergesetz in Kraft ²⁾.

¹⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1895.

²⁾ Dasselbe bezweckte:

1. Die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der kleineren und mittleren Betriebe durch Einführung einer gestaffelten Betriebssteuer. Es wurde erhoben ein Zuschlag von den grösseren Fabriken bei Abfertigung von 4 Millionen Kilogramm Zucker im Jahre von 10 Pfennig pro 100 kg, von 4—5 Millionen Kilogramm Zucker 12,5 Pfennig, von 5—6 Millionen 15 Pfennig, bei höherer Produktion für jede weitere Million 2¹/₂ Pfennig mehr.

2. Die Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Zuckerindustrie gegenüber der anderer Länder durch Erhöhung bezw. Beibehaltung der Ausfuhrzuschüsse. Dieselben wurden folgendermassen festgesetzt pro 100 kg:

a) Rohzucker von 90 bis höchstens 98 % Zuckergehalt 2,50 Mark.

b) Kandis, geformter, krystallisierter Zucker mit mindestens 99¹/₂ % Zuckergehalt 3,55 Mark.

c) Alle übrigen Zucker von mindestens 98 % Zuckergehalt 3 Mark.

3. Verhütung einer übermässigen, sprungweisen Vermehrung der Produktion an Zucker. Zu diesem Zwecke wurde für jede Fabrik eine jährlich zu erzeugende Gesamtmenge festgesetzt (Kontingent), welche nach dem Durchschnitt der Erzeugung in den letzten 3 Jahren, bei kleineren Fabriken in den letzten 5 Jahren, unter Weglassung der niedrigsten Jahreserzeugung bestimmt wird. Bei Ueberschreitung des Kontingents ist 2,50 Mark Zuschlag zur Steuer für je 100 kg Zucker zu zahlen.

4. Sicherstellung der Reichskasse gegen Mindereinnahmen. Zu diesem Zwecke wurde die Verbrauchsabgabe auf 20 Mark pro 100 kg erhöht. Der Einfuhrzoll wurde auf 40 Mark pro 100 kg festen und flüssigen Zucker jeder Art einschliesslich der Rübensäfte, Füllmassen und Zuckerabläufe (Sirup, Melasse) festgesetzt.

Bei diesem neuen Zuckersteuergesetz wurden seitens der schlesischen Zuckerindustrie namentlich die Kontingentierungsvorschriften bemängelt. So schrieb die Schweidnitzer und Breslauer Handelskammer ¹⁾: Das neue Zuckersteuergesetz hat das Gegenteil bewirkt von dem, was erwartet wurde. Durch die Festsetzung des Kontingents der einzelnen Fabriken, das alle Jahre nach Massgabe der von ihnen in den vorhergehenden Jahren erzeugten Menge neu festgesetzt wird, werden die Fabriken gezwungen, trotz des Ueberkontingentsbetrages von 2,50 Mark pro 100 kg Zucker, ihre Produktion über das Kontingent auszudehnen, um bei dem Entstehen der vielen neuen Genossenschaftsfabriken und der Vergrösserung einzelner Nachbarfabriken das ihrer Leistungsfähigkeit angemessene Kontingent nicht zu verlieren. Bedauert wurde ²⁾, dass der Schoellersche Antrag, dass das Kontingent der alten bestehenden Fabriken nicht verringert werden dürfe, nicht angenommen wurde, und dass bei der erstmaligen Kontingentierung nicht der produzierte, sondern der abgefertigte Zucker zu Grunde gelegt wurde.

Im Jahre 1897 wurde ein Antrag auf Detarifizierung für „Zucker zur Ausfuhr“ gestellt. Aus dem Bericht ³⁾, den dazu die Handelskammer Breslau erstattete, sei folgendes erwähnt. Infolge der hohen Eisenbahntarife benutzt der zur Ausfuhr über Stettin und Hamburg gelangende schlesische Zucker hauptsächlich die Wasserstrasse.

Aber hierin ist Schlesien benachteiligt. Die Schiffe auf der Oder sind wesentlich kleiner als die auf dem Rhein und der Elbe. Dann ist auf der Oder der Verkehr vielen Störungen ausgesetzt, da die Wasserstände äusserst wechselnd seien. Die Transportdauer beträgt nach Stettin ca. 14 Tage, nach Hamburg 3—4 Wochen. Dadurch ist die Ausnützung einer günstigen Konjunktur kaum möglich. Die Wasserfracht für Zucker zum Export stellt sich im Durchschnitt

Breslau-Stettin	40 Pf.	} pro 100 kg
Breslau-Hamburg	60 „	

¹⁾ Breslauer und Schweidnitzer Handelskammerbericht 1896.

²⁾ Schweidnitzer Handelskammerbericht 1896.

³⁾ Breslauer Handelskammerbericht 1897.

Die Bahnfracht ab mittlerer Fabrikstation bis zur nächsten Oderstation beträgt 30 Pf., Spesen infolge längerer Transportzeit auf dem Wasserwege nach

Stettin	10 Pf.	} pro 100 kg
Hamburg	20 „	

Insgesamt macht also die kombinierte Bahnwasserfracht nach

Stettin	0,80 Mark
Hamburg	1,10 „

gegen 1,72 Mark bezw. 2,93 Mark im direkten Bahnverkehr.

Herabsetzung der Bahnfrachten und der Oderumschlagtarife wird dringend gewünscht.

Noch ungünstiger als die Wilson-Bill für den deutschen Zuckerexport nach den Vereinigten Staaten war die Dingley-Bill, die am 24. Juni 1897 in Kraft trat.

Sie belegte Rohzucker über Nr. 16 holländisch Standard mit einem Zoll von 1,95 Dollar per Pfund, ebenso Raffinaden. Raffinaden bis Nr. 16 inkl. Melasse bis 95 % Polarisation zahlte einen Grundzoll von 0,95 cts. und einen Zuschlag von 0,035 für jeden höheren Polarisationsgrad. Am meisten traf aber den deutschen Zuckerexport die Bestimmung, dass bei der Einfuhr nach Amerika noch ein Zollzuschlag in Höhe des Nettobetrages der Prämie zu zahlen sei.

Das Bekanntwerden dieser Bill verursachte im Jahre 1897 vor ihrem Inkrafttreten einen grossen Zuckerexport nach den Vereinigten Staaten. (Vergl. Konsularbericht.) In den folgenden Jahren fiel die Grösse des Exports nach Nordamerika wieder sehr.

Wie andere Industrien, so klagte auch die schlesische Zuckerindustrie in den Jahren 1897—1899 über Arbeitermangel. Im allgemeinen lauten die Geschäftsberichte in der Zeit von 1897—1900 günstig.

Im Jahre 1900 kam ein deutsches Zuckersyndikat zu stande, das sämtliche Rohzuckerfabriken und Raffinerien umfasst.

Ueber den Versand des schlesischen Zuckers geben folgende Tabellen eine Uebersicht.

Versand von Zucker auf der Eisenbahn in Tonnen.

Jahr	Gesamtversand	Vom Gesamtversand treffen auf					
		Versand innerhalb Schlesiens		Versand nach dem übrigen Inland		Versand nach Oesterreich	
	roher u. raffinierter Zucker	roher	raffinierter	roher	raffinierter	roher	raffinierter
1889	158 967	49 322	18 820	42 795	40 512	2913	4605
1890	199 663	65 819	23 158	62 815	38 233	5463	4175
1891	194 953	62 106	25 130	63 678	38 174	1616	4249
1892	181 614	58 577	26 657	60 436	35 875	21	48
1893	196 079	56 289	28 341	70 225	41 173	35	16
1894	222 235	56 404	30 933	89 163	44 112	1615	8
1895	258 131	66 777	33 823	102 109	55 253	101	68
1896	227 348	65 644	34 879	79 069	47 753	—	3
1897	254 559	82 974	37 742	82 988	50 839	—	16
1898	255 670	87 783	39 201	68 532	58 649	1487	18
1899	256 929	96 806	51 368	57 927	50 725	10	93
1900	242 490	87 234	53 364	51 377	50 489	—	26

Zusammengestellt nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

Zunächst ist zu bemerken, dass in dem „Versand nach dem übrigen Inland“, der über die Seehäfen mitenthaltten ist. Der Gesamtversand zeigt mit Schwankungen eine Steigerung von ca. 50 0/0. Die grösste Versandziffer weist das Jahr 1895 auf.

Den Zuckerversand auf dem Wasserwege zeigt folgende Tabelle ¹⁾:

Tabelle 2.

Zucker-, Melasse- und Sirupverkehr
thalwärts ²⁾ ab, an und durch Breslau.

Jahr	In Tonnen		
	durch- gegangen	an- gekommen	ab- gegangen
1889	855	—	43 197
1890	777	817	82 910
1891	160	308	80 591
1892	372	443	65 545
1893	—	—	86 930
1894	593	—	90 932
1895	1 010	320	109 452
1896	6 803	3720	115 756
1897	5 534	6513	104 166
1898	10 625	3725	103 542
1899	28 044	6200	112 436
1900	26 655	5973	98 226

Die sehr starke Steigerung des Durchgangverkehrs seit dem Jahre 1896 ist dadurch zu erklären, dass in diesem Jahre die Umschlagstelle Cosel dem Betriebe übergeben wurde. Erhebliche Mengen Zucker, Melasse etc., die vordem per Bahn nach Breslau gebracht worden waren und hier ins Schiff verladen wurden, gelangten nun in Cosel zum Umschlag und in Breslau zur Durchfuhr.

Es gingen ab Cosel Zucker etc. in Tonnen:

¹⁾ Nach den Mitteilungen der königl. Strombehörde in den Jahresberichten der Breslauer Handelskammer 1889—1900.

²⁾ Der Bergversand ist unerheblich.

1896	4 427
1897	4 826
1898	12 152
1899	20 619

Während der Gesamtversand von Zucker auf der Eisenbahn in 1900 gegen 1889 eine Steigerung von ca. 50 % aufweist, hat sich der Wasserversand in dieser Zeit um über 300 % gehoben.

Der Versand von Zucker, Melasse und Sirup betrug auf der Eisenbahn in 1889 rund 180 000 Tonnen, auf der Oder bei Breslau rund 44 000 Tonnen, in 1900 betrug er rund 270 000 bzw. 131 000 Tonnen, d. h. in 1889 betrug der Wasserversand ca. 24 %, in 1900 ca. 49 % vom Bahnversand.

Bezüglich des überseeischen Exportes von schlesischem Zucker liegen nur Angaben¹⁾ für die Vereinigten Staaten vor. Es betrug der Export in Dollars:

1889	26 298,46
1890	fehlt Bericht
1891	327 803,33
1892	65 639,63
1893	—
1894	108 837,85
1895	33 111,75
1896	23 357,08
1897	287 902,25
1898	24 488,02
1899	—
1900	23 558,57

Vorstehende Zahlen zeigen die ungemein grossen Schwankungen des Exports nach den Vereinigten Staaten, hauptsächlich hervorgerufen durch die oft veränderte Zollgesetzgebung.

Im allgemeinen zeigt die schlesische Zuckerindustrie eine günstige Entwicklung. Die Zahl der Fabriken hat sich nur wenig vermehrt, aber ihre Leistung hat sich verdoppelt. Die schlesische Zuckerindustrie hat in der hier betrachteten Zeit ihre Stellung innerhalb der deutschen Zuckerindustrie voll behalten. (Vergl. dagegen die Zuckerindustrie der Provinz Sachsen

¹⁾ Nach den Konsularberichten in den Breslauer Handelskammerberichten 1889—1900.

bei Haacke¹⁾.) Eine grosse Rolle spielen die Handelsverträge bei der schlesischen Zuckerindustrie nicht. Wichtiger ist, dass das mit der Zuckersteuer verbundene Prämiensystem in andere Wege geleitet werde.

Dieses Prämiensystem wirkt auch auf handelspolitische Massnahmen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika legen, wie bereits erwähnt, auf Zucker, der bei ihnen eingeführt wird, einen Zoll in Höhe der Prämien, die er im Erzeugungsland erhält.

Ueber die Rentabilität der schlesischen Zuckerindustrie ist wohl nur aus den Erträgnissen der an der Börse gehandelten Papiere der wichtigsten Aktiengesellschaften ein annäherndes Bild zu gewinnen²⁾.

Es betrogen die Dividenden³⁾:

¹⁾ Handel und Industrie der Provinz Sachsen 1889—1900 von Dr. H. Haacke. Stuttgart 1901.

²⁾ Es ist jedoch zu berücksichtigen, dass oft die Rübenbauer Aktionäre der Zuckerfabriken sind, und ist daher ohne Kenntnis der Vergütung bei den Rüben nicht allzu viel aus den Dividenden zu schliessen.

³⁾ Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, Ausgabe 1898/99, II. und Salings Börsenjahrbuch 1902.

Jahr	1888 89	1889 90	1890 91	1891 92	1892 93	1893 94	1894 95	1895 96	1896 97	1897 98	1898 99	99 1900
	Trachenberger Zuckersiederei	14	10	0	5	12	11	0	10	0	0	5
Zuckerfabrik Fraustadt	18	0	0	0	7	12	0	5	4	0	9	11
Zuckerfabrik Alt-Jauer	15	7	0	0	11	10	0	9 ^{1/2}	7 ^{1/2}	5	—	—
Zuckerfabrik Neu- } Stamm-Prioritäts- stadt OS. AG. } Stammaktien	5 0	5 0	3 0	13 ^{1/2} 13	8 6	11 8 ^{1/4}	6 4 ^{1/2}	5 0	0 0	0 0	— —	— —
Zuckerfabrik Haynau, Aktiengesellschaft	7	7	7	15	6	6	0	5	4	?	—	—
Zuckerfabrik Bernstadt } Lit. A . . . } Lit. B . . .	0 5	0 5	0 5	5 5	6 6	0 5	0 5	8 8	6 6	— —	— —	— —
Aktienzuckerfabrik Gräben	—	—	—	—	12	7	7	0	?	0	—	—
Aktienzuckerfabrik Bauerwitz	—	—	0	6	8	8	0	10	0	4	—	—
Zuckerfabrik Münsterberg	—	—	—	—	—	15	0	0	0	0	—	—

Ergebnis.

Fasst man die Ergebnisse der vorausgegangenen Ausführungen zusammen, so ist folgendes zu sagen.

Die unmittelbare Wirkung der Caprivischen Handelsverträge auf die einzelnen Industrien Schlesiens, d. h. die Steigerung der Ausfuhr, ist verschieden gewesen. Die grösste Exportsteigerung hat die gesamte Eisenindustrie zu verzeichnen. Andere Industrien, wie z. B. die Textilindustrie, weisen nur eine mässige Steigerung des Exports auf.

Eine zweite höchstwichtige, meist ganz übersehene, Bedeutung ist aber die Stabilisierung der bestehenden Verhältnisse gewesen. Diese Wirkung wird oft nicht erkannt, weil keine Veränderung herbeigeführt wurde, sondern nur erreicht wurde, dass die Verhältnisse sich nicht verschlechterten.

Es wurde Stetigkeit in die Absatzbedingungen im Export nach solchen Ländern gebracht, die ihre Tarife uns gegenüber gebunden haben oder die sie dritten Ländern gegenüber gebunden haben und uns als Meistbegünstigten ihre niedrigsten Tarifsätze gewähren. Sicherung gegen fortwährende Beruhigung durch Zollerhöhungen, sowohl deutscherseits für ausländische Wareneinfuhr als ausländischerseits für unsere Ausfuhr wurde gewährt.

Die Möglichkeit blieb gewahrt, auch nach Staaten, die keine Tarifverträge eingegangen, als meistbegünstigte Nation, d. h. zu Zollsätzen zu konkurrieren, die in mindestens gleicher Höhe jeder wettbewerbende Fabrikant anderer Nationalität sich auferlegen lassen muss.

Als allgemeinste und wohl grösste Wirkung der Handelsverträge aber ist die mittelbare zu bezeichnen, d. h. der Aufschwung, der unter ihnen erfolgte, und der dem gesamten Wirtschaftsleben, auch solchen Zweigen, die nichts exportieren, zu gute kam.

Wie ganz Deutschland, zeigt Schlesiens Handel und Industrie in der Aera der 90er Handelsverträge einen sehr bedeutenden Aufschwung. Je länger die Handelsverträge in Kraft waren, um so mehr wurde ihre gute Wirkung anerkannt. Dass in den ersten Jahren seit ihrem Inkrafttreten die Handelsverträge keine grosse Wirkung ausüben konnten, muss bei der allgemeinen Depression, die in diesen Jahren herrschte, einleuchten. Es heisst von den Verträgen etwas Unmögliches verlangen, wenn sie unsere Ausfuhr nach Ländern erhöhen sollen, deren Aufnahmefähigkeit durch Missernten, Kriege, politische Wirren, schlechte Finanzgebarung etc. beeinträchtigt ist. Die Handelsverträge haben es uns aber ermöglicht, über eine Reihe höchst ungünstiger Wirtschaftsjahre, wenn auch nicht ohne Einbusse, aber besser wie andere Länder hinwegzukommen, wie die Vergleichung des deutschen Aussenhandels mit dem anderer Länder zeigt.

Die sehr bedeutende Steigerung der gesamten deutschen Ausfuhr in der Aera der Caprivischen Handelsverträge ist durch die Reichsstatistik bekannt. Für eine Provinz lässt sich ziffermässig der Gesamtexport oder der der einzelnen Industrien nicht feststellen, aber schon die wenigen Angaben, die vorliegen, zeigen, dass gerade Schlesiens Industrie alle Ursache hat, die Caprivischen Handelsverträge segensreich zu nennen: wurde doch der Warenverkehr nach Russland bedeutend gesteigert, der nach Oesterreich zum Teil auf derselben Höhe gehalten, zum Teil auch gehoben.

Folgende Tabellen zeigen den gesamten Eisenbahngüterverkehr zwischen Schlesien und Oesterreich bzw. Russland. Die bei weitem grössere Steigerung zeigt der Versand nach Russland. Derselbe hat sich in der angegebenen Zeit mehr als verdreifacht. Der Versand nach Oesterreich hat sich ungefähr um zwei Drittel gehoben.

Eisenbahngüterverkehr zwischen Schlesien und
Russland¹⁾.

Jahr	Versand Tonnen	Empfang Tonnen
1889	290 366 ^{1/2}	216 200
1890	299 018	207 898
1891	240 660	191 821
1892	239 986 ^{1/2}	128 824 ^{1/2}
1893	264 573 ^{1/2}	98 296 ^{1/2}
1894	414 980	118 465
1895	436 590	128 622
1896	543 166	165 229
1897	613 645	175 037
1898	726 803	174 994
1899	993 958	146 680

Eisenbahngüterverkehr zwischen Schlesien und
Oesterreich-Ungarn¹⁾.

Jahr	Versand Tonnen	Empfang Tonnen
1889	3 271 331	635 328 ^{1/2}
1890	3 605 003	763 982 ^{1/2}
1891	4 036 860 ^{1/2}	886 387
1892	3 658 585 ^{1/2}	774 555
1893	4 118 325 ^{1/2}	748 555
1894	4 431 202	838 726
1895	5 079 885	925 225
1896	5 765 429	1 195 934
1897	5 494 945	1 288 218
1898	5 947 799	1 579 681
1899	5 602 583	1 686 446

¹⁾ Berechnet nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

Der gesamte Eisenbahngüterverkehr der Provinz Schlesien in Tonnen¹⁾.

Jahr	Gesamt-		Inland		Ausland	
	Versand	Empfang	Versand	Empfang	Versand	Empfang
1889	13 578 427 ^{1/2}	5 531 713	10 011 835	4 678 245	3 566 592 ^{1/2}	853 468
1890	14 294 594	6 055 366 ^{1/2}	10 386 544	5 079 496	3 908 049 ^{1/2}	975 870 ^{1/2}
1891	15 239 293 ^{1/2}	6 421 152	10 956 714 ^{1/2}	5 339 954	4 282 579	1 081 198
1892	14 165 731 ^{1/2}	6 109 702	10 262 122	5 203 857	3 903 609 ^{1/2}	905 845
1893	15 103 375	6 252 243	10 712 380 ^{1/2}	5 401 570	4 390 794 ^{1/2}	850 673
1894	15 470 814	6 666 337	10 615 394	5 704 946	4 855 420	961 391
1895	16 313 069	6 784 581	10 788 231	5 723 340	5 524 838	1 061 241
1896	17 441 902	7 525 271	11 124 808	6 158 435	6 317 094	1 366 836
1897	17 655 441	7 880 882	11 537 777	6 410 147	6 117 664	1 470 735
1898	19 414 453	8 309 991	12 728 488	6 541 671	6 685 965	1 768 320
1899	20 401 453	8 658 264	13 789 953	6 815 040	6 611 500	1 843 224
1900	21 789 012	9 133 877	14 436 954	7 044 931	7 352 058	2 088 946

¹⁾ Berechnet nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

Der Gesamtversand zeigt in 1900 gegen 1889 eine Steigerung von ca. 60 %, der Gesamtempfang eine solche von ca. 65 %. Bei der Scheidung von Inland und Ausland muss hervorgehoben werden, dass unter „Ausland“ das nicht überseeische Ausland, also fast ausschliesslich Oesterreich-Ungarn und Russland, zu verstehen sind. Der Versand nach dem überseeischen Ausland ist im Inlandsversand mitenthalten. Der Versand nach dem Inland weist in 1900 gegen 1889 eine Steigerung von ca. 40 %; der Empfang von dort eine solche von ca. 50 % auf. Der Versand nach dem Ausland hat eine Steigerung von über 100 %, der Empfang von dort eine solche von ca. 145 % erfahren.

Die Tabelle zeigt also erstens eine erfreuliche Steigerung des Güterverkehrs und ferner die steigende Bedeutung des Auslandversandes, der in dem hier betrachteten Zeitraum um 100 % zunahm, während der Inlandsversand nur eine Steigerung von ca. 40 % aufweist.

Den Güterverkehr auf der Oder bei Breslau zeigt folgende Tabelle ¹⁾:

Jahr	Durchgegangen		Angekommen		Abgegangen	
	zu Berg	zu Thal	zu Berg	zu Thal	zu Berg	zu Thal
	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
1889	1 039	31 296	231 851	64 531	14 942	560 596
1890	1 224	33 889	248 442	41 745	8 126	906 423
1891	3 349	34 828	258 895	31 000	2 351	980 279
1892	1 595	41 942	252 703	34 102	2 859	998 649
1893	1 943	29 444	308 442	35 881	2 860	976 919
1894	711	31 867	330 911	28 481	1 814	1 218 201
1895	817	38 548	324 179	42 160	4 355	999 672
1896	7 932	257 656	330 520	85 160	21 112	1 064 257
1897	23 907	445 127	394 957	98 876	37 976	911 792
1898	36 411	750 573	381 531	89 233	52 282	708 827
1899	58 493	915 167	367 340	81 376	54 113	810 504
1900	47 386	823 655	374 540	66 940	53 346	657 366

¹⁾ Nach den Mitteilungen der kgl. Strombehörde in den Handelskammerberichten Breslau 1889—1900.

Die kolossale Steigerung des Durchgangverkehrs im Jahre 1896 (fast die 7fache Menge des Jahres 1895) ist dadurch zu erklären, dass im Jahre 1896 die Kanalisierung der oberen Oder fertiggestellt und die Umschlagstelle Cosel eröffnet wurde. Grosse Mengen von Gütern, die bis dahin per Bahn nach Breslau gelangten und dort ins Schiff verladen wurden, werden nun in Cosel umgeschlagen und gelangen bei Breslau nur zur Durchfuhr. Es betrug der Umschlagverkehr am Coseler Hafen¹⁾ in Tonnen:

	Empfang	Versand
1896	20 892	250 676
1897	45 418	462 868
1898	70 011	724 443
1899	97 069	876 386
1900	79 701	813 272

Im allgemeinen zeigt der Güterverkehr auf der Oder eine sehr erhebliche Steigerung in der Zeit von 1889—1900, sie beträgt über 100%. Die Schwankungen in den einzelnen Jahren sind zum Teil auch auf den verschiedenen Wasserstand zurückzuführen.

Wegen der geringen Schiffbarkeit der Oder bleibt der Verkehr auf derselben weit hinter dem auf dem Rhein und der Elbe zurück.

Für überseeischen Export aus Schlesien und zwar nach den Vereinigten Staaten liegen Angaben in den Konsulatsberichten vor. Es betrug die Ausfuhr²⁾ Schlesiens in Dollars:

1889	2 084 108,94
1890	2 079 447,68
1891	2 619 172,23
1892	2 740 643,96
1893	2 588 859,87
1894	1 781 201,28
1895	2 222 983,87
1896	1 693 567,77

¹⁾ Nach Mitteilungen der kgl. Strombehörde in den Handelskammerberichten Oppeln 1896—1900.

²⁾ Nach den Konsulatsberichten, Breslauer Handelskammerberichte 1889—1900.

1897	1 913 312,02
1898	1 071 289,20
1899	1 164 948,34
1900	1 272 740,64

Diese Tabelle zeigt ein starkes Schwanken in der jährlichen Ausfuhr und einen starken Rückgang. Zwar darf man nicht vergessen, dass die Ausfuhr hier dem Werte nach angegeben ist, und die Schwankungen in der Ausfuhrgrösse zum Teil durch die Wertschwankungen der Waren hervorgerufen sein können, aber ein ungefähres Bild bietet diese Tabelle dennoch; sie bringt das Auf- und Niedergehen der wirtschaftlichen Lage in den Vereinigten Staaten und die oft geänderte Zollgesetzgebung zum Ausdruck.

Dass in der hier betrachteten Zeit sich auch der Wohlstand breiter Volksschichten hob, zeigt die Betrachtung der Sparkassenthätigkeit und der Einkommensteuerstatistik.

Folgende Tabellen veranschaulichen die Verbreitung der Sparthätigkeit in der Provinz Schlesien in Gegenüberstellung mit der in Preussen. Nach Angabe der Zeitschrift des Kgl. Preussischen Statistischen Bureaus bietet die Menge der vorhandenen Sparkassenbücher einen besseren Massstab für die Bedeutung des Sparkassenwesens in den breiten Schichten der Bevölkerung als die Höhe der Einlagen, für welche oft die von wohlhabenden Leuten herrührenden Beträge von ausschlaggebender Bedeutung sind. Ausserdem ist das Verhältnis der Sparkassenbücher zur Kopffzahl der Bevölkerung angegeben.

Der Bestand ¹⁾ an Sparkassenbüchern war in

	Preussen	Schlesien
1888	5 029 174	651 380
1889	5 312 192	694 453
1890	5 592 662	750 926
1891	5 772 956	780 854
1892	5 974 782	802 676
1893	6 255 507	835 720

¹⁾ Zeitschriften des kgl. preuss. statist. Bureaus.

	Preussen	Schlesien
1894	6 527 337	879 218
1895	6 869 548	926 333
1896	7 261 363	971 070
1897	7 643 840	1 014 156
1898	8 049 599	1 062 035

Auf je 100 Einwohner entfielen Bücher ¹⁾ in

	Preussen	Schlesien
1888	17,76	15,84
1889	17,73	16,44
1890	18,65	17,77
1891	19,05	18,38
1892	19,50	18,79
1893	20,20	19,46
1894	20,86	20,37
1895	21,54	20,96
1896	22,50	21,79
1897	23,41	22,56
1898	24,37	23,43

Innerhalb Schlesiens, in den drei Regierungsbezirken, entfielen auf je 100 Einwohner Bücher ¹⁾:

	Regierungsbezirke		
	Breslau	Liegnitz	Oppeln
1890	18,75	32,63	6,92
1891	19,44	33,86	7,12
1892	20,00	34,59	7,27
1893	20,90	35,53	7,63
1894	22,11	36,69	8,16

¹⁾ Zeitschriften des kgl. preuss. statistischen Bureaus 1890—1900.

	Regierungsbezirke		
	Breslau	Liegnitz	Oppeln
1895	22,95	38,08	8,40
1896	23,67	39,79	8,92
1897	24,59	41,25	9,27
1898	25,62	42,74	9,76

Endlich sei noch eine interessante Sparkassenstatistik für Oberschlesien, dem Handelskammerbericht Oppeln 1900 entnommen, angeführt (siehe Tabelle S. 189).

Die vorstehende Tabelle zeigt, dass sowohl die Anzahl der Sparer wie die Summe der Spareinlagen stetig gestiegen ist, sowie, dass die Einzahlungen die Auszahlungen um ein Bedeutendes übersteigen. Es ist von Interesse, dass in den industriellen Kreisen zwar die Anzahl der im Umlauf befindlichen Sparkassenbücher bedeutend geringer ist als in den landwirtschaftlichen, dass jedoch die Gesamtsumme der Spareinlagen in den landwirtschaftlichen Kreisen nicht in entsprechendem Verhältnis grösser ist als in den industriellen Kreisen; es entfällt mithin auch auf den einzelnen Sparer in den industriellen Kreisen eine grössere Sparsumme als in den landwirtschaftlichen. Auch in Bezug auf die Einzahlungen übertreffen die industriellen Kreise zwar nicht absolut, aber relativ die landwirtschaftlichen Kreise.

Die Einkommensgestaltung in der Provinz Schlesien zeigt Tabelle S. 190 u. 191.

Sowohl die vorstehenden Tabellen über die Sparthätigkeit als die Uebersicht über die Einkommensteuerveranlagung in der Provinz Schlesien zeigen eine erfreuliche Zunahme des Wohlstandes in den mittleren und unteren Bevölkerungsklassen.

Sparkassenstatistik für Oberschlesien.

Jahr	I. Industrielle Kreise.					
	Zahl der berücksichtigten Sparkassen	Gesamtbetrag der Spareinlagen am Jahresschluss in Mark	Zahl der im Umlauf befindlichen Sparkassenbücher am Jahresschluss	Durchschnittlich entfiel auf ein Sparkassenbuch ein Betrag von Mark	Es wurden neu eingelegt Mark	Es wurden ausgezahlt Mark
1897	23	40 515 101	65 968	614,16	14 529 642	12 030 441
1898	23	44 869 420	71 853	624,46	15 812 982	12 035 289
1899	21	49 958 443	77 796	642,17	17 186 516	13 125 247
1900	24	55 859 218	87 494	638,43	20 786 325	17 286 280
					II. Landwirtschaftliche Kreise.	
1897	77	58 499 773	106 181	550,94	20 322 259	15 774 362
1898	77	64 487 487	113 370	568,82	21 490 759	16 679 982
1899	70	68 911 819	120 271	572,97	22 316 079	17 083 231
1900	79	74 268 873	126 758	585,91	21 940 790	18 593 057

Uebersicht über die Einkommensteuer-Veran-
treffend in der

	Anzahl der ver- anlagten Censiten	Jahres- betrag der ver- anlagten Steuern	Es wurden veranlagt				
			900—3000 M.		3000—6000 M.		
			Censiten	Steuer- betrag	Censiten	Steuer- betrag	
1893/94							
Städte	122 331	6 823 971	98 853	1 802 089	15 553	1 435 194	
Plattes Land	113 805	4 423 918	104 402	1 508 832	6 716	583 772	
Ueberhaupt	236 136	11 247 889	203 255	3 310 921	22 269	2 018 966	
1894/95							
Städte	123 700	6 843 521	100 041	1 854 697	15 605	1 435 724	
Plattes Land	112 367	4 307 357	103 102	1 499 007	6 616	575 338	
Ueberhaupt	236 067	11 150 878	203 143	3 353 704	22 221	2 011 062	
1895/96							
Städte	126 727	6 991 811	102 623	1 914 359	15 946	1 465 306	
Plattes Land	112 544	4 447 433	103 491	1 507 967	6 430	562 536	
Ueberhaupt	239 271	11 439 244	206 114	3 422 326	22 376	2 027 842	
1896/97							
Städte	128 949	7 190 593	104 353	1 962 069	16 107	1 490 074	
Plattes Land	112 899	4 562 029	103 675	1 514 759	6 506	570 024	
Ueberhaupt	241 848	11 752 622	208 028	3 476 828	22 613	2 060 098	
1897/98							
Städte	134 429	7 727 383	108 333	2 018 789	16 927	1 575 696	
Plattes Land	113 277	4 703 317	103 948	1 525 237	6 548	576 662	
Ueberhaupt	247 706	12 430 700	212 281	3 544 026	23 475	2 152 358	
1898/99							
Städte	139 871	8 260 057	111 846	2 085 287	18 083	1 673 570	
Plattes Land	114 467	5 023 616	104 766	1 540 172	6 822	592 546	
Ueberhaupt	254 338	13 283 673	216 612	3 625 459	24 905	2 266 116	
1899/1900							
Städte	146 430	8 719 444	117 211	2 175 032	18 730	1 731 830	
Plattes Land	119 043	5 246 583	108 886	1 600 433	7 158	621 158	
Ueberhaupt	265 473	13 966 027	226 097	3 775 465	25 888	2 352 988	

Zusammengestellt nach den „Mitteilungen aus der Verwaltung der direkten vom Kgl. statistischen Bureau.

lagungsergebnisse die physischen Personen be-
Provinz Schlesien.

mit einem Einkommen von							
6000—9500 M.		9500—30 500 M.		30 500—100 000 M.		100 000 M.	
Censiten	Steuer- betrag	Censiten	Steuer- betrag	Censiten	Steuer- betrag	Censiten	Steuer- betrag
4283	861 312	3107	1 383 276	464	768 500	71	573 600
1243	249 144	1053	503 070	308	560 300	83	1 018 800
5526	1 110 456	4160	1 886 346	772	1 328 800	154	1 592 400
4392	882 200	3155	1 400 700	442	730 800	65	539 400
1210	241 952	1061	508 260	295	557 400	83	925 400
5602	1 124 152	4216	1 908 960	737	1 288 200	148	1 464 800
4456	895 856	3180	1 413 150	459	760 940	63	542 200
1193	238 060	1040	498 870	303	550 200	87	1 089 800
5649	1 133 916	4220	1 912 020	762	1 311 140	150	1 632 000
4613	928 610	3330	1 483 800	485	828 240	61	497 800
1254	250 286	1059	510 360	311	568 000	94	1 148 600
5867	1 178 896	4389	1 994 160	796	1 396 240	155	1 646 400
4935	995 548	3630	1 629 990	537	946 560	67	560 800
1245	250 838	1111	537 600	326	580 580	99	1 232 400
6180	1 246 386	4741	2 167 590	863	1 527 140	166	1 793 200
5326	1 071 500	3950	1 780 920	588	1 014 380	78	634 400
1291	257 898	1128	548 880	356	625 320	104	1 458 800
6617	1 329 398	5078	2 329 800	944	1 639 700	182	2 093 200
5589	1 124 842	4156	1 877 820	652	1 100 520	92	709 400
1365	274 862	1164	563 670	366	629 260	104	1 557 200
6954	1 399 704	5320	2 441 490	1018	1 729 780	196	2 266 600

Steuern im preussischen Staate“ im Auftrage des Finanzministers bearbeitet

Schluss.

Die vorausgegangenen Betrachtungen zeigten, dass unter dem Einfluss der Handelsverträge seit 1891 Schlesiens Industrie einen erfreulichen Aufschwung nahm. Wie zur Zeit, da die Handelsverträge festgesetzt wurden, deren Wirkung wir betrachtet haben, ist heute ein heftiger Kampf über die zukünftige Gestaltung der handelspolitischen Massnahmen entbrannt. Wir stehen im Zeichen der Handelsverträge. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, im Streit der Meinungen ein Wort mitzusprechen. Dagegen kann diese Arbeit nicht anders als mit dem Wunsche schliessen, dass die günstige Entwicklung von Schlesiens Handel und Industrie, die unter den Caprivischen Handelsverträgen zu beobachten war, durch die zukünftigen handelspolitischen Massnahmen nicht gestört, vielmehr gesteigert werden möchte.

